

CORPUS
VASORUM ANTIQUORUM

DEUTSCHLAND
MÜNCHEN, ANTIKENSAMMLUNGEN
ehemals Museum Antiker Kleinkunst

BAND 9

UNION ACADÉMIQUE INTERNATIONALE

CORPUS
VASORUM ANTIQUORUM

DEUTSCHLAND

MÜNCHEN, ANTIKENSAMMLUNGEN

ehemals Museum Antiker Kleinkunst

BAND 9

BEARBEITET VON

ERIKA KUNZE-GÖTTE

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

DEUTSCHLAND, BAND 48

MÜNCHEN, BAND 9

Mit 23 Textabbildungen, Beilagen I–II, A–K und 68 Tafeln

Herausgegeben von der Kommission für das Corpus Vasorum Antiquorum bei der Bayerischen
Akademie der Wissenschaften



CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Corpus vasorum antiquorum / Union Academ.
Internat. – München : Beck

Deutschland / [hrsg. von d. Komm. für d. Corpus
Vasorum Antiquorum bei d. Bayer. Akad. d. Wiss.].
Bd. 48. München, Antikensammlungen, ehemals
Museum Antiker Kleinkunst: Bd. 9 / bearb. von
Erika Kunze-Götte. – 1982.

ISBN 3 406 07648 3

NE: Bayerische Akademie der Wissenschaften
(München) / Kommission für das Corpus Vasorum
Antiquorum; Kunze-Götte, Erika [Bearb.]

NE: International Union of Academies

ISBN 3 406 07648 3

© C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck), München 1982

Druck des Textteils: Passavia Druckerei GmbH Passau

Druck des Tafelteils: Pera-Druck Hanns Haug, München-Gräfelfing

Printed in Germany



ERNST BUSCHOR
ZUM GEDÄCHTNIS
2.6.1886–11.12.1961

INHALT

Abkürzungen	8
Vorwort	9
Attisch schwarzfigurige Halsamphoren	11
Verzeichnisse	
I. Darstellungen	78
II. Maler und Werkstätten	79
III. Inschriften	79
IV. Nummern- und Tafelkonkordanz	80
Beilagen I–II	
Beilagen A–K	
Tafeln 1–68	

ABKÜRZUNGEN

Die Abkürzungen entsprechen dem Verzeichnis des Deutschen Archäologischen Instituts, AA. 1968, 809 ff., AA. 1977, 673 ff., Arch. Bibl. 1976 Xf. Einige Ausnahmen und besonders häufig zitierte Publikationen sind hier aufgeführt.

Albizzati	C. Albizzati, Vasi Antichi Dipinti del Vaticano, Rom 1925–39
Beazley, ABV.	J.D. Beazley, Attic Black-Figure Vase-Painters, Oxford 1956
Beazley, Development	J.D. Beazley, The Development of Attic Black-Figure, University of California Press 1951
Beazley, Paralipomena	J.D. Beazley, Paralipomena. Additions to Attic Black-Figure Vase-Painters and to Attic Red-Figure Vase-Painters, Oxford 1971
Bothmer, Amazons	D. von Bothmer, Amazons in Greek Art, Oxford 1956
Brommer, Vasenlisten ³	F. Brommer, Vasenlisten zur griechischen Heldensage, Marburg 1973
Chase	G.H. Chase, The Shield Devices of the Greeks, in: Harvard Studies in Classical Philology, Volume XIII 1902
Grünhagen	Archäologisches Institut Erlangen. W. Grünhagen, Antike Originalarbeiten der Kunstsammlung des Instituts, Nürnberg 1948
Hackl	R. Hackl, Merkantile Inschriften auf attischen Vasen. In: Münchner Archäologische Studien dem Andenken Adolf Furtwänglers gewidmet, München 1909
Jacobsthal, Ornamente	P. Jacobsthal, Ornamente griechischer Vasen, Berlin 1927
Jahn	O. Jahn, Beschreibung der Vasensammlung König Ludwigs, München 1854
Johnston	A.W. Johnston, Trademarks on Greek Vases, Warminster, Wiltshire, England 1979.
Kunze, Schildbänder	E. Kunze, Archaische Schildbänder. Olympische Forschungen II, Berlin 1950
Langlotz	E. Langlotz, Griechische Vasen. Martin von Wagner-Museum Würzburg, München 1932
Mingazzini	P. Mingazzini, Catalogo dei Vasi della Collezione Castellani, Rom 1930
MuM.	Münzen und Medaillen AG Basel. Auktionskataloge

VORWORT

Der neunte Band des Corpus Vasorum München knüpft an die beiden vorausgehenden an. Mit ihm schließt jedoch, entgegen dem ursprünglichen Plan, die Publikation der schwarzfigurigen Halsamphoren noch nicht ab. Denn mehr Platz als vorausgesehen nehmen die Gefäße ein, welche sich aus den Scherben mehr oder weniger vollständig zurückgewinnen lassen, zumal die Art der Publikation der eng zusammengehörenden Bände einheitlich bleiben soll. Erst der Band München 10 wird also die Veröffentlichung dieser Vasen abschließen und dann auch die Liste der ganz verlorenen Stücke enthalten. – Eine kleine Neuerung wird hier eingeführt: Um die hohen Zahlen der Tafeln nicht weiter anwachsen zu lassen, wird von nun an jeder Münchner Band für sich numeriert. Band 9 beginnt also mit Tafel 1.

Von der Geschichte der Sammlung war im Vorwort zu Band 7 und 8 schon die Rede. Hier soll jedoch zur Klärung der Scherbenprobleme noch Einiges angemerkt werden. Denn verschiedene Scherbenbestände, die allerdings ihren gemeinsamen Ursprung in den großen Ankäufen König Ludwigs I. in Rom haben, sind hier einbezogen. Von dem sogenannten Scherbendepot der Glyptothek berichtet zuerst Johannes Sieveking 1912 in dem Vorwort zu Band 1 der damals als vierbändiger Katalog geplanten Publikation „Die Königliche Vasensammlung zu München“. Dort heißt es, Paul Arndt habe 1892 bedeutende Scherbenmengen aus dem Keller der Glyptothek ans Licht gebracht, welche aus den genannten Ankäufen stammten. Sieveking berichtet von der gründlichen Sichtung der Scherben, dem Fund ganzer Gefäße und vieler Gefäßfragmente. Rudolf Hackl hat denn auch viele Gefäße und Fragmente dieser Herkunft in den ersten Band aufgenommen; es fehlt nicht viel an 10% der aufgeführten Nummern. Daß die Sichtung nicht auf den Bereich des ersten Bandes beschränkt war, ist naheliegend und wird durch einige Fragmente mit Hackl-Nummern, die in dem Katalog von Otto Jahn nicht vorkommen, bezeugt. Jedoch hat der plötzliche Tod von Rudolf Hackl 1912 die Arbeit ganz zum Erliegen kommen lassen, und auch seine Ergebnisse gingen zum Teil wieder verloren. So ist z. B. die unvollständige Halsamphora 1450, aus den Scherben der Glyptothek gewonnen, lange bekannt und erst durch die Kriegswirren wieder in den nun viel größeren Scherbenberg geraten, während die Gefäßfragmente Inv. 9000 und Inv. 9001 (hier Tafel 41, 1–5 und Tafel 59, 1–4) im Scherbendepot der Glyptothek verblieben, aber schon mit Nummernschildchen aus der Hacklschen Numerierung versehen waren, s. S. 49; 66.

Merkwürdigerweise erwähnt Sieveking in dem Vorwort nicht die Schenkung einer Kiste Scherben aus dem Besitz König Ludwigs an die Universität Erlangen, welche im Jahr 1887 erfolgt war, also nur fünf Jahre vor der Entdeckung der Scherben in der Glyptothek. W. Grünhagen sagt im Vorwort seines Katalogs S. 7 der Erlanger Sammlung, daß die Kiste aus der Neuen Pinakothek stamme. Diese Mitteilung entspricht der Aussage eines Briefes des Bayerischen Kultusministeriums von 1887 an das Erlanger Seminar. Die Kiste wurde jedoch von der Glyptothek aus versandt, wie eine beigelegte Rechnung besagt. Sie trägt die Unterschrift des Hofrats von Hüther, damals Direktor der Neuen Pinakothek, der sich hier aber als Hausverwalter der Glyptothek bezeichnet (freundliche Mitteilung von Eberhard Reschke). Bei meinen Vorarbeiten zu der Publikation der Münchner Halsamphoren stellte sich dann heraus, daß Fragmente in Erlanger Besitz mit solchen aus München zusammenpassen. Einige davon sind in diesem Band enthalten: Inv. 9002, Tafel 50, 1–2, Inv. 9242 und Inv. 9243, beide Tafel 56. Die Scherben wurden also vor der Schenkung sicher nicht durchgesehen, ja es scheint sogar so, als hätte man zur Zeit von Arndt, Sieveking und Hackl von weiteren Scherben und ihrer Gabe nach Erlangen nichts gewußt. Denn im Gegensatz dazu wird die Leihgabe von 50 Gefäßen nach Erlangen im Jahr 1907 von Sieveking S. IV berichtet.

Es eröffnet sich jedoch noch eine weitere Perspektive für die Scherben durch die Beobachtung, daß bisher zwei Fragmente der Münchner Sammlung in Gefäße anderer Museen hineinpassen, das eine in die Halsamphora des Exekias Berlin 1720 (dazu Vorwort CVA. München 8), das andere in die Hydria Vatikan 423, Albizzati Taf. 64 (aus Vulci, 1828). Hier handelt es sich um die linke obere Ecke des Bildfelds mit dem Kopf des rechten Pferdes mit

Zügel und Zweigen auf dem Bildgrund (im Vatikan ergänzt und übermalt). Wie ungeordnet es bei den großen Vasenfunden von Vulci und deren Verkäufen im frühen 19. Jahrhundert zuing, beweist ja auch die ganz entsprechende Entdeckung von Heide Mommsen, daß die Halsamphorenfragmente Berlin F 1842 und Vatikan 482 zusammengehören (CVA. Berlin 5 Taf. 23, 4. 27, S. 7 und 39). Ich möchte daher alle Fragmente aus dem Scherbendepot der Glyptothek der besonderen Aufmerksamkeit empfehlen hinsichtlich möglicher Anpassungen in anderen Museen, die Gefäße entsprechender Herkunft besitzen.

Die Auswahl und Anordnung der Halsamphoren des hier vorgestellten Bandes konnte nicht allein nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten erfolgen, sondern wurde auch durch äußere Umstände bestimmt. Denn die große, jahrelange Restaurierungsarbeit erforderte öfter, Gefäße für die Werkstatt nach praktischen Gesichtspunkten auszusuchen.

Der Band beginnt mit spätschwarzfigurigen Halsamphoren aus dem heil über den Krieg gekommenen Museumsbestand, einschließlich sechs der als Leihgabe nach Erlangen gegebenen Stücke. Ab Tafel 40 folgen die aus den Scherben gewonnenen Gefäße, fünfzehn im Krieg zerstörte und acht bisher unbekannte, die aus dem alten Scherbendepot der Glyptothek stammen müssen. Die letzte Tafel bringt sechs Einzelscherben, darunter vier von bescheidener Qualität, die vielleicht in Zusammenhang mit hier publizierten Gefäßen stehen.

Die unvollständigen Amphoren bilden keine einheitliche Gruppe, und auch die gewohnte Anordnung konnte nicht immer eingehalten werden. Von einigen der im Krieg zerstörten Stücke sind bescheidene alte Photographien erhalten. Sie sind als Dokumente des alten Zustands auf den Beilagen I u. II wiedergegeben.

Der Aufbau fast aller Gefäße entspricht der sogenannten Standardform. Ich verweise zu dieser auf die Ausführungen CVA. München 7, 52 und München 8, 9 sowie neuerdings CVA. Berlin 5, 31 f. (H. Mommsen).

Ein Wort noch zu den Zuweisungen an Malerhände und -gruppen. J. D. Beazley, dessen Schüler wir alle auf diesem Gebiet sind und bleiben, hat vor sehr langer Zeit die schwarzfigurigen Gefäße in München studiert und würde sicher, wenn er später dazu wieder Gelegenheit gehabt hätte, noch manche auch der hier veröffentlichten Halsamphoren in sein Werk aufgenommen haben. Es ist also mit der gebotenen Vorsicht und orientiert an Beazley's Arbeiten hier noch manches zu klären und zu finden. Andererseits ist zu bedenken, daß gerade spätschwarzfigurige Vasen nicht immer ihren Maler finden können und müssen, daß man ihrer stilistischen Stellung oft gerechter wird, wenn man, wie Beazley häufig getan hat, nur ihre Malertradition und Einflußnahme beobachtet und im übrigen den anderen interessanten Fragen nachgeht, welche diese späten Gefäße aufgeben.

Das Zustandekommen dieses Bandes wird zu einem guten Teil den technischen Mitarbeitern verdankt. Hier ist an erster Stelle die leitende Restauratorin der Werkstatt, Uta Strinisch-tie, zu nennen, die neben wechselnden Hilfskräften als einzige die ganze Zeit über an dem großen Restaurierungsprogramm mitarbeitete. Im letzten Jahr konnte zusätzlich zu der Bemühung des Museums dank der finanziellen Hilfe der Kommission für das Corpus Vasorum Agathe Hommel diese Arbeit wirksam fördern. Sie zeichnete außerdem in der Nachfolge von Barbara Klein einen Teil der Profile und das Spiralornament der unvollständigen Halsamphora Inv. 9000 S. 50. Die oft schwierigen photographischen Aufnahmen besorgte wieder zum größten Teil Cäcilia Moessner. Sechs Gefäße (1519, 1531, 1542, 1546, 1550 und 1574) wurden von Hartwig Koppermann aufgenommen. Christa Koppermann führte die mühsame maßstabgerechte Herstellung der Druckvorlagen aus.

Für vielfache Unterstützung meiner Arbeit habe ich außerdem dem Direktor des Museums, Klaus Vierneisel, und seinem Vorgänger, Dieter Ohly, herzlich zu danken, ebenso deren früheren und jetzigen wissenschaftlichen Mitarbeitern, Anna-Barbara Follmann, Friedrich Wilhelm Hamdorf und Michael Maaß. Dem archäologischen Institut der Universität Erlangen, insbesondere Eberhard Reschke, danke ich für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung meiner Beschäftigung mit den aus München stammenden Scherben. Abschließend gilt mein besonderer Dank dem Vorsitzenden der Kommission für das Corpus Vasorum, Emil Kunze, und dem Redaktor, Heinrich B. Siedentopf, für ihre unermüdliche Anteilnahme und die vielfache Förderung der langwierigen Arbeit.

Muri, im Februar 1981

Erika Kunze-Götte

ATTISCH SCHWARZFIGURIGE HALSAMPHOREN

TAFEL 1

1. *Tafel 2, 1–2. Tafel 6, 1. Beilage A 1.*

1510 (Jahn 451) Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Chase 94 XIV.99 LX.101 LXXII. 112 CLXV. 125 CCLVII. – Amyx, An Amphora with a Price Inscription. Univ. of California Publ. in Class. Arch. 1 Nr. 8, 1941, 194 Anm. 45. – Beazley, ABV. 375, 203.

H. 45 cm; Dm. Mündung 21,4 cm; Dm. Fuß 16,3 cm.

Zusammengesetzt. Kleine Ergänzungen. Auf Seite A mitten im Bild eine leicht eingedrückte Fehlbrandstelle, offenbar von einem Anstoß an ein anderes Gefäß im Ofen.

Tellerfuß mit sehr scharfkantig abgesetzter, konkav geschwungener Oberseite, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen. Der Ring zwischen Fuß und Bauch ist auf unregelmäßiger Firnisunterlage rot übermalt. Dreiripige Henkel mit tongrundiger Unterseite. Auf dem feinen Grat um den Halsansatz ein roter Streifen. Echinusförmige Mündung, die tongrundige Lippe außen rot gesäumt. Die Kehlung und die Halsinnenseite gefirnißt.

Ornamentabfolge: Über einem breiten Firnisstreifen Blattkelch und Knospenbogenfries, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Das Henkelornament zeigt fünfblättrige Palmetten, zum Teil mit Rücksicht auf die Figuren reduziert. Rot-schwarz abwechselnder Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses mit roten Tupfen und Ritzung.

Darstellungen. A: Kampf. Zwei Kriegerpaare füllen, in heftiger Aktion sich vielfach überschneidend, das Bildfeld. Dabei kehren die beiden Überlegenen einander in der Bildmitte den Rücken zu, so daß hier entgegen der Regel in einem Fall der von rechts Kommende siegt. Eine weitere Merkwürdigkeit ist die bis auf seine Waffen nackte Gestalt des rechten Gestürzten. Alle Vier sind mit Rundschild, Beinschienen, korinthischem Helm und Lanze gerüstet. Die beiden linken Kämpfer tragen zusätzlich über dem Chiton einen Panzer, der Angreifer der rechten Gruppe ein Fell mit weißen Zotteln. Bei den beiden nach links gewendeten Gestalten sieht man das Schwert an der linken Seite. Die Schilde tragen in der Reihenfolge von links nach rechts folgende weiß aufgemalte Zeichen: Bälle (= Sterne) – Stierkopf (halb sichtbar) – Bälle (= Sterne) – Dreifuß (halb sichtbar). Weiß sind außerdem der Helmbusch des zweiten Kriegers von links, Tupfen auf dem Ansatzstück der anderen Helmbüsche, das Schwertband bei allen mit Ausnahme des Lin-

ken, der Griff der Schwerter, bei dem Zweiten von links auch der obere Rand und das Ende der Scheide sowie Punktrossetten auf dem Chiton und auf dem Panzer. Rot: Der Schildrand der beiden mittleren Gestalten, Streifen an allen Helmbüschen mit Ausnahme des weißen, Streifen an den Chiton der beiden linken, Tupfen auf dem Chiton des folgenden Kriegers. Eine komische Flüchtigkeit ist die ‚doppelte Haartracht‘ aller Gestalten: Die übliche Markierung des Bartes unter der Helmwange durch kurze parallele Ritzlinien setzt sich als kurz geschnittenes Haar den ganzen unteren Helmrand entlang fort. Im Widerspruch dazu fällt eine lange Locke seitlich herab und liegt langes Haar im Nacken.

B: Vier Hopliten in schnellem Lauf nach links. Die großen Rundschilde verbergen die Körper. Man sieht nur die in gestrecktem Lauf weit ausholenden Beine, alle mit Beinschienen versehen, und die Köpfe, gewappnet mit korinthischen Helmen, zwei mit hohem, zwei mit anliegendem Busch. Zu beiden Seiten der Gruppe schauen die mit der rechten Hand gehaltenen Lanzen als waagerechte Parallelen heraus. Die Schilde haben rote Ränder mit Ausnahme des zweiten von links, der nur rote Abschnitte aufweist; als weiß aufgemalte Zeichen finden sich von links nach rechts: Bälle (= Sterne) – Wagenkorb – Bälle (= Sterne) – ein zu schnellem Lauf angewinkeltes Bein. Farbschmuck der Helme von links nach rechts: Weiße Tupfen auf dem Ansatzstück, rote Streifen auf den Buschenden und der Mitte – vollkommen weißer Busch – weiße Endstücke und Mitte des Busches – weiße Tupfen auf dem Ansatzstück, rote Streifen auf den Enden des Busches. Mehrfach stimmen Firnismalerei und Ritzung nicht überein: Bei dem gehobenen Fuß des letzten Läufers, der höher angelegt war, so daß nun die vordere Hälfte tongrundig ist. Alle Schilde gehen unten rechts über die Firnisunterlage hinaus; bei dem vorderen fehlt unter dem vorgestreckten Bein des Folgenden auch die Ritzzeichnung des Randes.

510/500.

Zu den Darstellungen. A: Ungewöhnlich sind in der Darstellung zwei Dinge: Erstens, daß der Sieger in der ersten Kampfgruppe von rechts kommt; zweitens die Nacktheit des Unterlegenen in der rechten Kampfgruppe. Man darf dem wohl bei der bescheidenen Bildqualität nicht zu viel Bedeutung beimessen, kann jedoch einige Beobachtungen daran knüpfen. Die untraditionelle Anordnung der Kampfgruppen erlaubt eine gute Ausnützung der durch die Palmettenbegrenzung gegebenen Bildwinkel. Zudem stellt sich durch die widerstreitenden, dicht gedrängten

Bewegungsrichtungen ein lebendiger Eindruck von Kampfgetümmel ein. – Die nackte Gestalt setzt, ohne jede konkrete Faßbarkeit, einen mythischen Akzent und überhöht dadurch das einfache Kampfgeschehen.

B: Auf den ersten Blick lassen Anordnung und Bewegung der Gruppe an einen Waffenlauf denken, zumal die Schildzeichen Wagenkorb und Bein im Knielauf Schnelligkeit und Wettkampf assoziieren. Dagegen sprechen jedoch die mitgeführten Lanzen. Wahrscheinlich geht die Darstellung von einer militärischen Übung aus. So auch Amyx a. O. und Gardiner, *Greek Athletic Sports and Festivals* 289. Die Deutung der Bälle auf den Schilden als Sterne: Yalouris, *AJA.* 84, 1980, 315.

Der Maler: Beazley a. O.: Leagros-Gruppe.

Vgl. Die Hydria Würzburg 311, Langlotz Taf. 88, 93, 97, Beazley, *Development* Taf. 41. Hier kehrt auch die doppelte Haartracht bei der behelzten Gestalt des Neoptolemos wieder. Faltenstil und Ellenbogenzeichnung stimmen ebenfalls überein. Die gleichen Übereinstimmungen finden sich neben deutlichen Unterschieden in der Darstellung der Hydria München 1709, Klein, *Die griech. Vasen mit Lieblingsinschriften* 71, Schaal, *Griech. Vasen I* (Bilderscheite zur Kunst- und Kulturgeschichte des Altertums) Abb. 45, Beazley, *ABV.* 361, 14, Leagros-Gruppe, Maler A.

Genau die gleiche Komposition wie auf Seite A unseres Gefäßes auf einer Halsamphora in Cerveteri, Photo DAI. Rom Neg. Nr. 76. 1343, welche auch stilistisch verwandt ist.

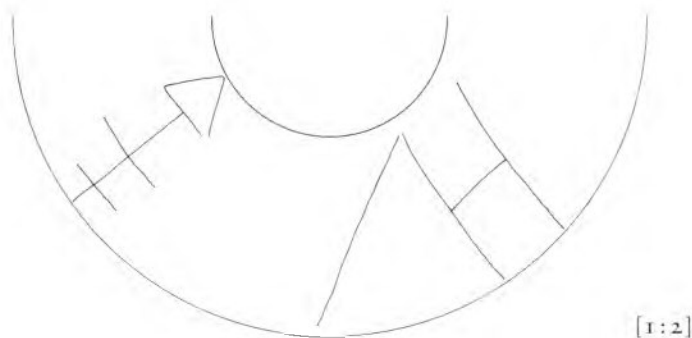
2. *Tafel* 3, 1–2. *Tafel* 6, 2. *Beilage* A 2.

1579 (Jahn 545). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Stephani, *CRPetersb.* 1864, 120 Anm. 2. – Chase 94 V.102 LXXXIII 2. 108 CXXVI. – Hackl 39 XLVI Nr. 392.46 LXIV Nr. 525. – Huddilston, *The Attitude of the Greek Tragedians toward Art* 24 oben. – Brommer *Vasenlisten*² 1960, 127, Nr. 81. 3. Auflage 170, hier im Gegensatz zu den früheren Auflagen: Typus unbekannt. – Moore-Bothmer, *CVA.* New York 4 S. 43 zu Taf. 38, 1–4. – Johnston 152, 2 F 20.

H. 44,2 cm; Dm. Mündung 21–21,5 cm; Dm. Fuß 15,9 cm.

Zusammengesetzt, kleine Ergänzungen. Unter dem Fuß eingekratzt:



Tellerfuß mit konkav geschwungener Oberseite, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen. Der Ring zwischen Fuß und Bauch ist in der unteren Hälfte gefirnißt. Dreirippige Henkel mit tongründiger Unterseite. Echinusförmige Mündung mit tongründiger, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite gefirnißt.

Ornamentabfolge: Nach zwei breiteren Firnisstreifen Blattkelch und Knospenbogenfries, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen der üblichen Breite. Unter den Knospen eine Tupfenreihe. Henkelornament mit fünfblättrigen Palmetten, teils den Voluten entwachsend, teils darüber schwebend. Rot-schwarz abwechselnder Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses mit Ritzung und roten Einzelheiten.

Darstellungen. A: Viergespann in Schrägansicht mit Athena als Lenkerin und Herakles als Mitfahrer. – Athena, im gegürteten Peplos, den attischen Helm auf dem Kopf, hält mit der rechten Hand die Zügel und zwei Stäbe, wohl Lanzen. Die Schlangen der Aegis züngeln hinter ihrem Rücken hervor. Ihr Gewand schmücken rote Tupfen und kleinere weiße, teils um geritzte Kreuzchen gruppiert. Die Fleischfarbe ist weiß. Herakles, von seiner göttlichen Lenkerin größtenteils verdeckt, ist durch die geschulterte Keule ausgewiesen. Bart und Haarbinde sind rot. Auf dem Gewand rote und kleinere weiße Tupfen. Die Pferde sind in der üblichen Anordnung gegeben. Die Mähnen schmücken rote Streifen, die Brustgurte rote Tupfen und weiße Troddeln. Die beiden frontal gegebenen Köpfe tragen einen weißen Streifen auf der Stirn, die beiden im Profil erscheinenden haben weiß getupfte Zähne. Auf den Pferdeleibern wenige kleine weiße Flecke. Das Gespann begleitet ein großer Hund, ebenfalls mit gehobenen Vorderbeinen. Hals- und Bauchkontur sind weiß betont.

B: Zwei Kriegerpaare in schnellem Lauf nach links. Voran eilt ein Hoplit in Begleitung eines Bogenschützen. Es folgen, das vordere Paar leicht überschneidend, zwei Hopliten. Die Paare sind so gestaffelt, daß bei dem ersten der Bogenschütze zurücksteht, folglich sein Gesicht verdeckt ist, aber Teile seines Körpers zu sehen sind, bei dem zweiten wie gewöhnlich die ganz sichtbare Gestalt gegen den Begleiter zurückgesetzt ist. Die großen Rundschilder beherrschen das Bild. Der des vorderen Hopliten, mit rotem Band, trägt als weiß aufgemalte Zeichen ein mondsichelförmiges Gebilde und einen Ball (Sterne?), der ganz sichtbare Schild des zweiten Paares, mit roten Tupfen auf dem Rand, zwei Mondsichelformen (Sterne?). Der halb sichtbare Schild, auf (nicht ganz vollständiger) Firnisunterlage weiß überdeckt, trägt als ausgespartes Zeichen einen Greifen. Von der übrigen Ausrüstung der Hopliten sieht man Beinschienen, Helm, Lanze, bei dem vorderen die Schwertscheide mit weißem Ende, bei dem ganz sichtbaren der zweiten Gruppe einen Mantelzipfel. Die Helme mit anliegendem Busch zeigen weiße Punkte auf dem An-

satzstück; den Helm des rechten Kriegerpaares schmücken zusätzlich zwei weiße Federn. Der hohe Helmbusch ist von ungewöhnlicher Form: Von dem hohen Ansatzstab geht oben nur ein geschwungenes Band mit feinen Ritzlinien an der Unterseite ab, vielleicht ein dünner Tierschwanz. Der Bogenschütze ist mit phrygischer Mütze, geschulterter Axt, langem Trikot und dem großen Köcher ganz exotisch ausgestattet. Über dem zottigen Gewand ist noch ein kurzer Chiton mit roten Tupfen zu sehen, über der Schulter zwei weiße Tragbänder.

Um 510.

Zu den Darstellungen. A: Das Thema der Einführung des Herakles in den Olymp ist hier nicht viel mehr als die mythische Ausschmückung der beliebten Darstellung eines galoppierenden Viergespanns. Vgl. dazu Furtwängler bei Roscher ML I, 2, 2218f. Auch ein anderes Ziel ist denkbar. So stellt z.B. die Darstellung auf der Halsamphora Tarquinia 679, CVA. 1 Taf. 12, 2, einen kriegerischen Zusammenhang her: Vor dem Gespann ein mit vorgehaltenem Schild zurückweichender Hoplit.

B: zu laufenden Kriegerpaaren s. hier zu Tafel 1, 1. – Der Maler hat die Ausrüstung der Krieger sorgfältig und originell gestaltet. Während Helmfedern relativ häufig sind (vgl. Wrede AM. 41, 1916, 369ff; CVA. München 7 S. 46), ist der Tierschwanz als Helmbusch eine große Seltenheit. Etwas Besonderes ist auch der ausgesparte Greif auf dem weißen Schild, für den Maler zugleich ein experimentelles Spiel mit der neuen rotfigurigen Technik. Sicheln und Bälle auf Schilden deutet Yalouris, AJA 84, 1980, 316 als Sterne aufgrund von Beschreibungen der Vorsokratiker, für die Schilde in unserer Darstellung mit einmal zwei Monden, einmal Mond und Ball eine interessante Deutung.

Der Maler: Leagros-Gruppe.

Dazu Beazley ABV. 354 ff. 695 f. 715. Paralipomena vielfach, s. Index 674. Vgl. besonders die Hydria Würzburg 321, Langlotz Taf. 96, Beazley, ABV. 364, 50. Die Zeichnung des Gespanns ist dieselbe, auch der ungewöhnliche Haken über dem rechten Vorderbein kehrt wieder. Der Kopf des Herakles stimmt mit dem des Dionysos in Würzburg gut überein. Ähnlich auch die Darstellung der Hydria Würzburg 310, Langlotz Taf. 87 und 97. Moore-Bothmer, CVA. New York a. O. verglichen Bild B mit den Darstellungen der Halsamphora New York 91.1.463, a. O. Taf. 38, 1–4. Der Zeichenstil ist ähnlich, die Ornamentik jedoch verschieden. Die dort aufgrund von Ornament und Maßen als drittes Vergleichs-Stück genannte Halsamphora München 1543, hier Tafel 18,4, hat jedoch im Zeichenstil mit unserem Gefäß wenig gemeinsam. Soweit die erreichbaren Abbildungen eine Beurteilung erlauben, scheinen mir auch stilistische Beziehungen zu den beiden Kelchkrateren Syrakus, NSc. 1943, 69–72 und Louvre F 316, Pottier T. 85. CVA. 2, III He Taf. 7, 3–4. 8, 1 zu bestehen (beide Beazley, ABV. 281, 18 und 19).

3. Tafel 4, 1–2. Taf. 6, 3. Beilage A 3.

1507 (Jahn 541). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Chase 119 CCXXV. – Buschor, Das Krokodil des Sotades. Mü. Jahrb. 1919, 37. – Beardsley, The Negro in Greek and Roman Civilization, Neuauf. 1967, 43 Nr. 64. – Fraser, AJA. 39, 1935, 37. – Beazley, Development 113 Anm. 27. – Beazley, ABV. 375, 207.

H. 43 cm; Dm. Mündung 19,1 cm; Dm. Fuß 14,7 cm.

Zusammengesetzt. Der in der Profilaufnahme rechte Henkel ergänzt.

Tellerfuß mit scharfkantig abgesetzter, konkav geschwungener Oberseite, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen. Der Ring zwischen Fuß und Bauch ist unregelmäßig gefirnißt und rot bemalt (?). Dreirippige Henkel mit tongrundiger Unterseite. Der feine Grat um den Halsansatz ist rot bemalt. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite gefirnißt.

Ornamentabfolge: Nach einem breiteren Firnisstreifen Blattkelch und Knospenbogenfries mit Tupfen unter den Knospen, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Das Henkelornament zeigt fünfblättrige Palmetten und Knospen mit licht eingesetzter Spitze. Selten: die Knoten in den Stengeln der Zwickelknospen. Rot-schwarz abwechselnder Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses mit Ritzung und roten Einzelheiten.

Darstellungen. Auf beiden Seiten die gleiche Darstellung, auch ohne Qualitätsunterschied: Hoplit zwischen zwei Neger: Memnon und zwei seiner Krieger. Ich bezeichne das besser erhaltene Bild als A.

A: Memnon steht nach links gewendet, der Körper ist verdeckt von dem großen weißen Rundschild mit einer großen schwarzen Schlange als Zeichen. (Die abgeblätterten Stellen zeigen, daß der überdeckte Rand durch eine Ritzlinie begrenzt und im Gegensatz zu der Schildfläche gefirnißt war.) Darüber schaut der Kopf mit rotem Bart und zurückgesetztem korinthischen Helm hervor. Den Helmbusch schmücken weiße Punkte auf dem Ansatzstück und ein roter Randstreifen. Beinschienen und ein Lanzenpaar vervollständigen die Hoplitenrüstung. Eine große Hündin zur Seite des Memnon wendet sich, vielleicht einfach aus Platzgründen, in die entgegengesetzte Richtung. Zu beiden Seiten des Hopliten bauen sich ganz symmetrisch die beiden Neger auf. Sie sind durch vorgewölbte Stirn, kurze runde Nase, aufgeworfene Lippen und eckige Kinnladen charakterisiert. Beide halten in symmetrischer Entsprechung die Keule geschultert und Bogen bzw. Köcher an ihrer Seite. Sie tragen über dem kurzen Chiton einen Panzer. Der Köcher hängt auf dem Rücken, das Schwert an der Seite. Beide haben eine rote Binde im Haar, rote Tupfen auf Panzer und Chiton, der Linke zusätzlich zwei rote Streifen entlang der Chitonfalten. Weiß sind die Tragbänder über dem Panzer, Schwert-

griff und -scheidenende, Pünktchen am Chitonsaum des Rechten.

B: Die Darstellung ist nicht so symmetrisch durchgeführt wie auf Seite A. Der linke Neger hält die Keule geschultert und den Bogen vor sich. Der Rechte hält den zum großen Teil von dem Schild des Memnon verdeckten Bogen ebenfalls vor sich, die Keule aber in der gesenkten Linken an seiner Seite. Beide Neger tragen keinen Panzer, der rechte den Köcher nicht auf dem Rücken, sondern an der Seite. Ihre Gewänder sind durch die Form (Ausschnitt rechts, Saumverlauf links) als fremdartig bezeichnet. Der Hund wendet sich hier in die gleiche Richtung wie Memnon und blickt zu diesem auf. Rot sind die Haarbinde aller Gestalten, das Halsband des Hundes, Tupfen auf den Gewändern, die Pfeilspitzen des linken, ein Streifen an der Köcherschleife des rechten Negers. Weiß der Schild, Schwertgriff und -scheidenende des linken, Tragbänder, Punktrosetten und eine Reihe Pünktchen auf der Köcherschleife beider Neger, eine Punktreihe auf dem Ansatzstück des hohen Helmbusches des Memnon. – Der Schild zeigt wie auf Seite A unter der weißen Deckfarbe einen schwarzen Rand und ein bis auf das Zeichen – wieder eine Schlange – hell belassenes Rund.

510/500.

Zu den Darstellungen. Neger, in ähnlicher Weise charakterisiert wie in diesen Darstellungen, finden sich in der schwarzfigurigen Vasenmalerei zuerst bei Exekias, der hier wieder deutlich als Vorbild zu fassen ist. Siehe dazu Beazley, *Development a. O.*, ebenso zu der Keule als der typischen Waffe der Schwarzen. Buschor a. O. weist auf die Abhängigkeit der Münchner Halsamphora von der des Exekias in London hin (B 209, Beazley, ABV. 144, 8, Technau, Exekias Taf. 26). Zum Thema Memnon und Negerkrieger Buschor 36 ff. Beazley-Caskey, *Attic Vase Paintings in the Museum of Fine Arts, Boston II* 18 f. – Zu weißen Schilden mit schwarzen Zeichen vgl. S. 13 zu 1579. Ihre Beliebtheit in der spätschwarzfigurigen Vasenmalerei hängt sicher damit zusammen, daß sie den Schildgestaltungen der gleichzeitigen rotfigurigen Maler so weitgehend gleichen.

Der Maler: Beazley, ABV. a. O.: Leagros-Gruppe. – „Recalls the Acheloos Painter and the Nikoxenos Painter“.

4. *Tafel 5, 1–2. Tafel 6, 4. Beilage A 4.*

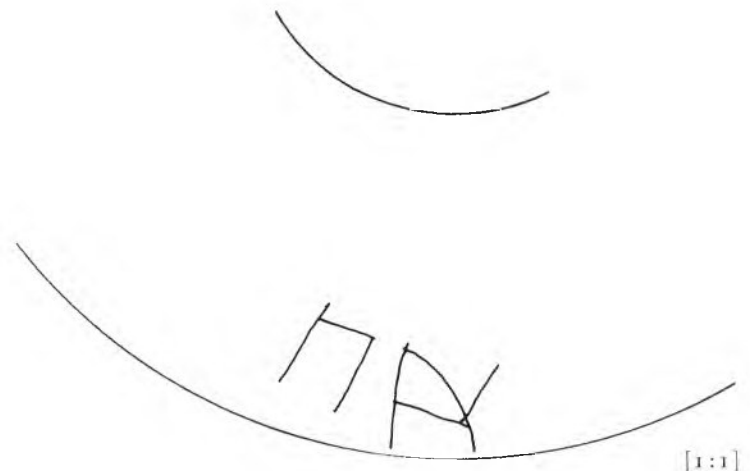
1550 (Jahn 1263). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Stephani, CRPetersb. 1865, 172 Anm. 1 Nr. 7. – Overbeck, *Kunstmythologie II* 1, 354 Anm. b. III 2, 329, 10. – Mayer, *Giganten und Titanen* 317, 10. – Chase 127 CCLXVI. – Waser, RE Suppl. III 683 Nr. 101. – Vian, *Répertoire des Gigantomachies* 70 Nr. 322. – Heimberg, *Das Bild des Poseidon in der griechischen Vasenmalerei* (Diss. Freiburg 1968) IX 12. – Johnston 104, 17 B 28.

H. 38,5 cm; Dm. Fuß 13,5 cm.

Mündung, Hals, Teile der Schulter und ein Henkel fehlen. Das Vorhandene zusammengesetzt und ergänzt.

Unter dem Fuß eingekratzt:



Hoher Tellerfuß mit kräftig gewölbtem Rand und relativ kleiner, konkav geschwungener Oberseite, außen gefirnißt bis auf den schmalen unteren Randstreifen. Der Ring zwischen Fuß und Bauch ist ungleichmäßig rot bemalt. Dreirippige Henkel mit tongrundiger Unterseite.

Ornamentabfolge: Breiter Firnisstreifen, Blattkelch, Knospenbogenfries, dieser eingefast von doppelten Firnisstreifen. Das Henkelornament zeigt siebenblättrige, über den Voluten schwebende Palmetten und Knospen mit licht eingesetzten Spitzen. Auf einer Seite (Tafel 6,4) verdeckt ein zufälliger Firnistropfen zum Teil das Kreuz im Zentrum des Ornaments.

Darstellungen. A und B: Poseidon im Gigantenkampf. Der Gott trägt auf der Schulter einen gewaltigen Felsbrocken, die spätere Insel Nisyros, um damit den schon zu Boden gehenden Giganten Polybotes zu zerschmettern. Poseidon ist in beiden Darstellungen nackt und außer mit dem Felsbrocken noch mit Schwert und Lanze ausgerüstet. Der Gigant ist jedesmal mit Panzer, Schwert, Helm, Beinschienen, Schild und Lanze voll gerüstet. Sein kurzer Chiton ist in Falten gelegt; über diesem sind auf Seite A noch die Enden eines umgebundenen Felles zu sehen. – Weiße Details in Bild A: Bei Poseidon Rand und Geländelinien des Felsbrockens zum größeren Teil. Griff, Scheidenende und Tragband des Schwertes. Bei dem Giganten der Efeukranz auf dem Schild, Scheidenende und Tragbänder des Schwertes, ein Streifen am Helmbusch. Rot der Bart des Poseidon, Schildrand, Saumstreifen und Kreuzchenmuster am Chiton des Giganten. In Bild B ist die Farbgebung bei Poseidon die gleiche, nur fehlen Schwertgriff und Tragband. Bei dem Giganten ist das Weiß bis auf den äußeren Helmbuschrand verblaßt. Der Schild trug einen im Profil gesehenen Dreifuß als Zeichen. Schwertband und -griff waren weiß, ebenso Pünktchen

am Hals- und Armrand des Panzers. Rot der Schildrand, die Ränder der Beinschienen und Streifen am Chiton.

Um 510.

Zu den Darstellungen. A und B: Poseidon ist selten Hauptgestalt einer Darstellung, hier jedoch gleich auf beiden Gefäßseiten. Zur Sage und zu der Benennung des Giganten als Polybotes Tümpel, RE V 2, 2847, auch zu Ephialtes, wie Jahn 353 den Giganten nennt. Overbeck a.O. macht auf die Darstellungen aufmerksam als zwei der seltenen Beispiele des mit der Lanze statt des Dreizacks kämpfenden Poseidon.

Der Maler: Art des Antimenes-Malers.

In manchen charakteristischen Einzelheiten dem Maler sehr getreu. Vgl. z.B. die Körperinnenzeichnung, den Doppelstrich für Knöchel und Wadenmuskel, das Knie, die gerade Brustlinie u.a. mit den Jünglingsgestalten der Hydria London B 304, Beazley, ABV. 266, 4, JHS. 47, 1927 Taf. XIII oder mit dem Poseidon in der Darstellung des gleichen Themas auf der Halsamphora Würzburg 185, Beazley, ABV. 270, 55, Führer durch die Antikenabteilung des Martin von Wagner Museums der Universität Würzburg Taf. 26, wo auch das Ohr so vereinfacht gezeichnet ist wie auf unserem Gefäß. Auch das in fein bewegte Fältchen gelegte Gewand, mit roten Kreuzchen gemustert, findet sich schon beim Antimenes-Maler: Halsamphora Basel 111, 3, Schefold, Götter- und Heldensagen der Griechen Abb. 193 S. 145, Beazley, ABV. 269, 41, Paralipomena 118. Wie manche Einzelheiten der Baseler Halsamphora erinnert auch auf unserem Gefäß einiges unmittelbar an die rotfigurigen Maler der „Pionier-Gruppe“, so die Gewandgestaltung. Die wuchtig plastische Gestalt des Poseidon erinnert an Gestalten des Euthymides, z.B. auf der Bauchamphora München 2307, Lullies, Griechische Vasen der reifarchaischen Zeit Taf. 24. 28. 29 ff.

TAFEL 2

siehe Tafel 1, 1.

TAFEL 3

siehe Tafel 1, 2.

TAFEL 4

siehe Tafel 1, 3.

TAFEL 5

siehe Tafel 1, 4.

TAFEL 6

1 *siehe Tafel 1, 1.*

2 *siehe Tafel 1, 2.*

3 *siehe Tafel 1, 3.*

4 *siehe Tafel 1, 4.*

5 *siehe Tafel 7, 1.*

6 *siehe Tafel 7, 2.*

TAFEL 7

1. *Tafel 8, 1–2. Tafel 6, 5. Beilage B 1.*

1546 (Jahn 1187). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Die Vase trug früher die Nummer 1554, wie auf einer alten Photographie festgehalten ist. Wo sie so zitiert wird, ist im Folgenden diese Nummer in Klammern hinzugefügt.

Bull. Inst. 1829, 83 Nr. 11. – Gerhard, Rapp. Volcente, Ann. d. I. 3, 1831, 154 Nr. 419b. – Micali, Storia degli antichi popoli italiani LXXXVII 5.6. – Gerhard, AV. Taf. 216. – Reichold, FR. I 157 Abb. 1.4. – Beazley, Attic Black-figure: a Sketch 48 Nr. 7 (1554). – Hackl 34 XXXIV Nr. 306. – Beazley, ABV. 392, 10 (1554). – Kunze, Schildbänder 137 Anm. 3 (1554). – Schauenburg, Perseus 119 Anm. 833. 835 (1554). – Schauenburg, Gymnasium 67, 1960, 179 Nr. 18 Taf. 11,2 (1554). – Beazley, Paralipomena 172, 10 (Hinweis auf die geänderte Nummer). – Brommer, Vasenlisten³ 387, 12 und 14 (zweimal aufgeführt, als 1546 und 1554). 277, 4 (1554). – Johnston 73, 8 A 11. – Woodford and London, AJA 84, 1980, 39 Gruppe V Nr. 9.

H. 41,7 cm; Dm. Mündung 19,7 cm; Dm. Fuß 14 cm.

Vollständig, ungebrochen. Im Bild Seite A auf der Gestalt der Athena eine kreisrunde, leicht vorgetriebene Fehlbrandstelle.

Unter dem Fuß eingekratzt:



Tellerfuß mit kantig abgesetztem, kräftig gewölbtem Rand, außen gefirnißt bis auf die untere Hälfte des Randes. Den Ansatz der Firniszone markiert ein roter Streifen. Der schmale, gefirnißte Ring zwischen Fuß und Bauch hat keinen roten Streifen. Dreirippige, an der Un-

terseite tongrundige Henkel. Auf dem kleinen Wulst um den Halsansatz sitzt über den Bildseiten ein roter Streifen. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung und gut die Hälfte der Halsinnenseite gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch und Knospenbogenfries mit einer Reihe kleiner Tupfen unter den Knospenansätzen, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnistreifen. Das Henkelornament zeigt sechs- bis siebenblättrige Palmetten, schwebend über spiralig eingerollten Voluten, und Knospen mit licht eingesetzter Mitte. Das abgebildete Ornament ist rechts zu Gunsten der Gestalt stark reduziert. Im Mittelteil ein zufälliger Firnistropfen. In dem abgebildeten Ornament ganz schwach eingeritzte Vorzeichnungen der oberen, vom Henkelansatz ausgehenden Bögen und des konischen mittleren Rankenvierecks. Schwarzer Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses ohne Ritzung und Rot.

Darstellungen: A: Tod der Medusa. Die Bildmitte zeigt die enthauptete Medusa, wie sie aus der Bewegung des Knielaufzuges heraus zusammenbricht. Dem hoch belassenen Halsstumpf entströmt rot und braun (mit verdünntem Firnis) aufgemaltes Blut. Rechts hinter ihr setzt Perseus nach vollbrachter Tat eilig zum Knielaufzug an, wohl ausgerüstet mit den zauberkräftigen Flügelschuhen. Vom linken vorgestreckten Oberarm hängt die Kibisis, aus deren Sack ein kleines Stück des gefährlichen Hauptes als dunkles Halbrund hervorschaut. Die rechte Hand umspannt noch fest das sichelförmige Schwert. Über dem kurzen Chiton ist der Mantel um die Hüften geschlungen. Auf dem Kopf sitzt der Petasos mit hinten aufgeschlagenem Rand. Athena am linken Bildrand ist ebenfalls in lebhafter Bewegung nach rechts gewendet. Ihr Blick ist auf die sterbende Medusa gerichtet, während ihre gesenkte rechte Hand die Lanze mehr halten soll als hält. Über dem vorgestreckten linken Arm ist die Aegis ausgebreitet, so daß ihr Schlangengeflecht wie eine Drohung über der Gestürzten erscheint. Die Hand umfaßt einen gebogenen Gegenstand. Der weit verzweigte Baum trägt weiße runde Früchte; weiß auch das Fleisch der weiblichen Gestalten, sowie Tupfen und winzige Punktrosen auf den Gewändern. Diese schmücken zusätzlich rote Tupfen. Das Stirnhaar und den unteren Bartrand des Perseus betonen rote Streifen. Den Kopf der Athena schmückt statt des Helms einfach eine rote Binde. Eine Locke hinter dem Ohr sowie die Iris sind mit verdünntem Firnis aufgemalt.

B: Aeneas mit Anchises auf der Flucht aus Troia. – Aeneas, der wie üblich seinen greisen Vater auf dem Rücken trägt, flieht mit großen, nach rechts gewendeten Schritten. Er ist mit Helm, Beinschienen, Lanzenpaar, Panzer und durch das Tragriemenpaar (rot unterhalb der Hand des Anchises, oberhalb weiß) bezeugtem Schwert voll gerüstet. Über der Rüstung trägt er noch einen schrägen Mantel, dessen oberer Saum fälschlich die Brustpartie

des Panzers unterschneidet. Aeneas umfaßt mit der rechten Hand die angewinkelten Beine des Anchises, der seinerseits mit dem linken Arm den Hals seines Sohnes umklammert und in der rechten Hand einen Stab hält. Der in einen langen Chiton gekleidete Greis ist durch das langlockige, gelichtete weiße Haar gekennzeichnet. Den Helmbusch des Aeneas schmücken ein breiter weißer Randstreifen und weiße Punkte am Ansatz. – Die Mittgruppe rahmen zwei fast antithetisch angeordnete Frauengestalten, jede in Begleitung eines eilig laufenden Knaben. Das vordere Paar flieht sinngemäß wie Aeneas nach rechts, während bei der linken Gruppe der Knabe nach rechts, die Frau nach links eilt. Beide Frauen wenden den Kopf zur Mitte um, richten den Blick auf das sie begleitende Kind und strecken einen Arm nach dessen Kopf aus. Ganz im Sinne des symmetrischen Bildaufbaus wendet der linke Knabe den Kopf zu der enteilenden Frau zurück. Beide Frauen sind in Chiton und schrägen Mantel gekleidet. Das Fleisch ist weiß, ihr Haar schmückt eine rote Binde. Ohrschmuck, Iris und eine Nackenlocke sind mit verdünntem Firnis aufgemalt. Auf dem Stirnhaar des linken Knaben ein roter Streifen. Farbschmuck aller Gewänder sind rote Tupfen und sehr kleine weiße Punktrosen. Auf dem Bildgrund breitet ein schlanker Baum, teils mit rund getupften, teils mit weinlaubartigen Blättern, seine Zweige aus, einige mit runden weißen Früchten besetzt.

Gegen 500.

Zu den Darstellungen. A: Zum Thema Hampe, AM. 60/61, 1935/36, 280ff. – Kunze, Schildbänder 136ff. – Schefold, Götter- und Heldensagen der Griechen 81ff. – Der gebogene Gegenstand in Athenas erhobener linker Hand, von dem Gerhard AV. 131 meint, es könne vielleicht das Sichelschwert des Perseus sein (welches ja aber deutlich in seiner Hand angegeben ist), könnte, in der etwas flüchtigen Manier des Malers, vielleicht Teil einer Schlange sein. Da man, wie die Stellung der rechten Hand lehrt, mit Verzeichnungen rechnen muß, wäre eine Schlange der Aegis nicht auszuschließen. Doch drängt sich – über den zeitlichen und landschaftlichen Unterschied hinweg – die Erinnerung an die Darstellung auf einem Schildband aus Olympia auf (Kunze, Schildbänder Taf. 57 XXIX α), wo Athena Perseus tatkräftig unterstützt und mit der linken Hand eine Schlange vom Haupt der Medusa gepackt hält. Jedenfalls ist auch in unserem Bild die Aktivität Athenas auffallend und ungewöhnlich. – Mit dem hoch belassenen Halsstumpf hat der Maler vielleicht unwillkürlich den grauenhaften Anblick der verstümmelten Gestalt gemildert und die Andeutung eines normal menschlichen Umrisses bewahrt.

B: Zum Thema Schauenburg, Gymnasium a. O.; 186 wird der Zusammenhang der Bildwahl mit den Wünschen der etruskischen Käufer erörtert. – Die symmetrische Anordnung der Randfiguren zeigt, daß ihre kompo-

istorische Bedeutung gegenüber dem Handlungszusammenhang überwiegt. Eine entsprechende Anordnung: Halsamphora Tübingen 2451, CVA. 2 Taf. 37 u. 38. Zwar kann man bei den Frauengestalten an Mutter und Gemahlin des Aeneas, also an Aphrodite und Eurydike bzw. Kreusa denken, bei den Kindern an Askanios und vielleicht einen Bruder, jedoch entspricht eine genaue Benennung der Gestalten nicht der Darstellung. Zwei Knaben finden sich auch auf der Halsamphora Neapel 2481, Schauenburg a. O. Taf. XII 1, ohne symmetrische Anordnung.

Zu dem kreisrunden Brandfehler Reichold a. O. Den Abdruck von Ritzlinien und Farben, der einem ganz ähnlichen Bild entstammen soll und Reichold veranlaßt, eine Ofenfüllung von Gefäßen mit ganz ähnlichen Darstellungen zu vermuten, kann ich leider nicht feststellen, ebenso wenig die vielen in der Zeichnung bei Gerhard a. O. angegebenen Vorzeichnungen.

Das Graffito kehrt mehrfach bei Amphoren des Malers wieder, so auch bei München 1527, hier Tafel 7, 2. Vgl. die Liste bei Johnston a. O.

Der Maler: Beazley a. O.: Nikoxenos-Maler.

2. Tafel 9, 1–2. Tafel 6, 6. Beilage B 2.

1527 (Jahn 397). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Stephani, CRPetersb. 1872, 41 Anm. 8. – Hackl XXXIV 34 Nr. 308. – Weickert, Festschrift Loeb 105 Abb. 4–5. – Beazley, JHSt. 47, 1927, 147. – Beazley, Attic Black-Figure: a Sketch, 260 (48) Nr. 6. – Buschor, Satyrtänze und frühes Drama, SB Münch. 1943, 5, 72. – Beazley, ABV. 392, 5. – Hampe-Simon, CVA. Mainz 1 S. 37 zu Taf. 34, 1. 2. – Rohde, CVA. Gotha 1 S. 42 zu Taf. 31. – Johnston 73, 8 A 5.

H. 42,3 cm; Dm. Mündung 19,5–19,8 cm; Dm. Fuß 13,4 cm.

Zusammengesetzt. Einige kleinere Ergänzungen. Im Bild A an der Gestalt der Ariadne an leicht eingedrückter Stelle ein kleiner Fehlbrand.

Unter dem Fuß eingekratzt:



[1:2]

Tellerfuß mit kantig abgesetzter, waagerechter Oberseite, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen. Am Anfang der Firniszone ein roter Streifen. Der Ring zwischen Fuß und Bauch ist einfach gefirnißt und ohne Wölbung. Dreirippige Henkel mit tongrundiger Unterseite. Der feine Grat um den Halsansatz ist auch unter den Henkeln durchgeführt. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Innen Kehlung und gut die Hälfte des Halses gefirnißt.

Ornamentabfolge: Über einem breiteren Firnisband Blattkelch und Knospenbogenfries mit Tupfen unter den Knospenansätzen, getrennt und oben abgeschlossen durch Firnisstreifenpaare. Das Henkelornament zeigt sechs- bis achtblättrige Palmetten, Knospen mit licht eingesetzten Spitzen, über der hängenden Knospe zusammengebundene Ranken. Schwarzer Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses ohne Ritzung und rote Deckfarbe.

Darstellungen. A: Dionysos und Ariadne in Begleitung eines Bockes, feierlich geleitet von zwei Kithara spielenden Silenen. Die nach rechts gewendete Bewegung wird verhalten durch das ruhig stehende Paar in der Bildmitte. Die beiden Gestalten sind dicht gestaffelt, so daß Dionysos im Hintergrund großenteils von Ariadne verdeckt wird. Er hält mit der linken Hand einen Kantharos vor sich hoch. Der Stamm des weit über den Bildgrund verzweigten Weinstocks ist in der nicht sichtbaren rechten Hand zu denken. Von der Kleidung des Gottes sieht man nur den Ärmelsaum über dem linken Handgelenk. Die Darstellung der Füße ist fortgelassen. Das Antlitz der Ariadne hebt sich durch die traditionelle weiße Fleischfarbe weiblicher Gestalten wirkungsvoll von dem schwarzen Haupt des Dionysos ab. Der rot betupfte Efeukranz in ihrem Haar geht einfach über in den des Gottes. Ariadne ist in Chiton und Mantel gekleidet und streckt beide Hände waagrecht vor sich aus. Die Gewänder schmücken rote Tupfen und weiße Punktrosetten, den Saum ein weißer Punktstreifen. Der Platz des großen Bockes muß zwischen den beiden Gestalten angenommen werden, da sein kräftig geripptes Steinbockhorn, durch weiße Farbe hervorgehoben, vor dem Mantel der Ariadne zu sehen ist. Ein weißer Streifen verläuft über Stirn und Nase und am unteren Körperkontur entlang, auch am linken vorderen Kniegelenk. Der vorausgehende und der nachfolgende Silen, beide mit dem gleichen wiegenden Silengang, spielen auf einer Kithara mit weißen Armen, Verstrebungen und weißem Boden. Die linke Hand greift wie üblich durch das mit roten Tupfen verzierte Tragband in die Saiten, während die rechte das Plektron hält. Nur bei dem vorderen Spieler ist die Schnur angegeben, mit der das Plektron an dem Instrument befestigt ist. Hinter der Kithara hängt bei jedem ein Tuch mit Faltenwurf herab, gemustert mit roten Tupfen und weißen Punktrosetten. Stirnhaar, Bart und Schwanz beleben

rote Streifen. Zusätzlich ist ein weißer Schnauzbart aufgemalt.

B: Feierlicher Götterzug mit Opferstier. In der Bildmitte verharnt zurückblickend Athena, neben sich das kleine Opfertier. Die Führung haben Hermes und eine Begleiterin, wohl seine Mutter Maja. Hinter Athena folgen Dionysos und Ariadne. Athena ist durch Helm und Lanze ausgewiesen, die sie mit der rechten Hand schräg vor sich hält, während die linke zu Gruß oder Ansporn erhoben ist. Ihre Kleidung besteht einfach aus Chiton und Mantel; die Aegis fehlt. Durch diesen ungewöhnlichen Zug erscheint ihre Gestalt den beiden anderen, ebenso gekleideten Göttinnen verwandter, ein dekorativer Gleichklang, der die Beherrschung des Bildes durch die drei weiblichen Gestalten unterstreicht. Dem Opferstier ist eine mehrfach geknotete Tānie an das Gehörn gebunden. – Athena voran schreiten Hermes und seine Begleiterin, so angeordnet, daß Hermes nur wenig hinter der Gestalt der Maja hervorschaut. Er ist durch Kerykeion und Petasos kenntlich gemacht und hält eine Hand vor sich erhoben. In gleicher Staffelform ist auch das andere Götterpaar dargestellt, Dionysos und Ariadne, zu denen Athena sich umwendet. Dionysos hält wie auf Bildseite A den Kantharos vor sich hoch, hingegen ist der Weinstock hier Ariadne in die Hand gegeben, deren rechte Hand wie die der Maja in einer sprechenden Geste vorgestreckt ist. Beide tragen einen Efeukranz im Haar. – Rot sind die Tānie im Haar der Maja und um den Helm der Athena, Streifen an Stirnhaar und Bart des Hermes und am Bart des Dionysos, Tupfen auf den Efeukränzen und auf den Gewändern; weiß das Fleisch der weiblichen Gestalten, Tānie und Hoden des Stiers, kleine Punktrossetten auf den Gewändern, eine Punktreihe am Helmbuschansatz der Athena. Einzelne Nackenlocken der Göttinnen sind mit verdünntem Firnis aufgemalt.

Gegen 500.

Zu den Darstellungen. Beide Darstellungen zeigen nicht einfach eine Göttergruppe, sondern deutlich einen feierlichen Götterzug. Der mit der Tānie geschmückte Stier deutet auf einen Opferzug. Jedoch sind die handlungsmäßigen Zusammenhänge unscharf und schwach. Der Maler ist hier wie in manchen anderen Darstellungen mehr an atmosphärischer und dekorativer Ausstrahlung interessiert. Auch ein einziger Götterzug ist nicht gemeint, da ja das Paar Dionysos–Ariadne auf beiden Bildseiten erscheint. Es sind Variationen des vagen Themas „Götterprozession“, wie häufig in dieser Zeit mehr ein Stimmungsthema als ein Handlungsthema. Daher ist es dann möglich, daß, selbst wenn Athena Hauptperson der Darstellung ist, dionysische Stimmung widerspruchslos das ganze Bild erfüllt: Man entdeckt gleichsam in dieser Atmosphäre die Gestalt der Göttin Athena erst auf den zweiten Blick. Ähnlich steht es um die Bildaussage z.B. in einer Darstellung auf der Halsamphora Vatikan 397, Al-

bizzati 58: Athena mit Panther und Zweigen, wieder ohne Aegis, zwischen Poseidon und Dionysos. – A: Zu Kithara spielenden Silenen Buschor a. O. 71 f. Sie bringen einen feierlich-ernsten Ton in das Bild. Eine ganz entsprechende Darstellung desselben Malers auf der Halsamphora Gotha 32, CVA. 1 Taf. 32, 2, Beazley, ABV. 392, 3 (nur statt des Bocks in der Mitte Panther zu Seiten der Silene) und auf Seite B der Halsamphora München 1564, hier Tafel 12, 1, Beazley, ABV. 394, 3 aus der Nähe des Malers. Vgl. auch den Zug aus drei Kithara spielenden Silenen auf der Halsamphora Berlin Inv. 1966,1, CVA. 5 Taf. 31. Sie sind nicht isoliert zu sehen, sondern gehören zu dem Dionysosgespann auf der anderen Gefäßseite, bilden mit diesem einen feierlichen Zug um das Gefäß.

Der Maler: Beazley a. O.: Nikoxenos-Maler.

Zu dem auffallenden Graffito Beazley JHSt. a. O. Es findet sich auf einer Reihe von Halsamphoren des Malers, aber meist ohne das zweite A: vgl. die Liste bei Johnston 73.

3. *Tafel 10,1–2. Tafel 17, 1. Beilage B 3.*

1538 (Jahn 578). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Stephani, CRPetersb. 1869, 171 Anm. 3. – Nilsson, Eine Anthesterienvase in München, SBMünch. 1930, Heft 4, Taf. 1. – Nilsson, Gesch. der griech. Religion, Handb. d. Altertumswiss. V, 2, 588 Taf. 36, 2. – Marcadé, BCH. 76, 1952, 599 Anm. 3. – Beazley, ABV. 395, oben 3. – Friis Johansen, Opuscula Romana 4, 1962, 76 Abb. 8. – Follmann, CVA. Hannover 1 S. 26 zu Taf. 15.

H. 44,5 cm; Dm. Mündung 20,6 cm; Dm. Fuß 15,3 cm.

Zusammengesetzt, vollständig erhalten.

Tellerfuß mit fast ebener Oberseite, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen. Zu Beginn der Firniszone und auf der Mitte der Oberseite ein roter Streifen. Der Ring zwischen Fuß und Bauch schmal und flüchtig gefirnißt. Dreirippige, an der Unterseite tongrundige Henkel. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite gefirnißt bis auf einen unteren Streifen.

Ornamentabfolge: Blattkelch, Knospenbogenfries mit Tupfen unter den Knospenansätzen, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Henkelornament mit sieben- bis achtblättrigen Palmetten, Knospen mit licht eingesetzten Spitzen, in der Mittelachse unter dem Henkel und über der Knospe zusammengebundenen Ranken. Schwarz-rot abwechselnder Blattstab, mit rotem Streifen auf dem Grat um den Halsansatz abschließend. Die Palmetten-Lotoskette des Halses ohne Rot und Ritzung.

Darstellungen. A: Vier bekränzte Frauen hantieren vor einer Säulenhalle und einem Opfertisch mit Weingefäßen. Die Feierlichkeit der Handlung zeigt sich in dem nicht alltäglichen Kopfschmuck aus langen Zweigen, der Säu-

lenhalle mit dem mit Brotfladen oder Fleischstücken bedeckten Tisch und den großen skyphosartigen Gefäßen. – Die Gebäudedarstellung, drei dorische Säulen mit Gebälk, welches über die Kapitelle hinaus ohne einen seitlichen Wandabschluß weiterführt, muß eine Halle bedeuten. Die obere Hälfte des Gebälks und das Kapitell der mittleren Säule sind weiß überdeckt. Die Frauen sind in zwei Gruppen aus einer Sitzenden und einer Stehenden derart angeordnet, daß die beiden mittleren Stehenden voneinander abgekehrt auf die beiden außen Sitzenden blicken. Links ist der Sitz ein Lehnstuhl, dessen Lehne in einem angedeuteten Schwanenkopf endet, rechts ein Klappstuhl mit weiß betonten Scharnieren. Die auf dem Lehnstuhl sitzende Frau hält mit beiden Händen einen Skyphos (der rechte Henkel war da, ist jedoch von der weißen Farbe des Arms der Stehenden überdeckt) vor sich hoch, in welchen ihre Partnerin aus einer Kanne eingießt: der Strahl ist durch zwei mit verdünntem Firnis gezeichnete Linien angegeben. Die auf dem Hocker Sitzende genießt den Duft einer Blüte, während ihre Partnerin ein besonders großes henkelloses Gefäß mit dem linken Arm an sich preßt und die Rechte nach der gesenkten Hand der Sitzenden ausstreckt, als wollte sie die Aufmerksamkeit der Versunkenen erwecken. Drei Frauen sind in Chiton und Mantel gekleidet. Der Chiton der mantellosen Trägerin des großen Gefäßes ist durch rote Gürtung und einen vorn weit herabhängenden Überfall ausgezeichnet. Gewandmuster sind rote Tupfen und weiße Punktrosetten, manche mit geritzten Kreuzchen. Die weiße Fleischfarbe ist an wenigen Stellen vergangen.

B: Agonale Szene: Faustkämpfer, Aulosbläser und Kampfrichter. Vom rechten Bildrand her biegen sich die Zweige eines schlanken Strauchs mit weißen Früchten über den oberen Bildgrund. – Vor den Aulosbläser ist in die linke Bildhälfte das Faustkampfpaar gesetzt, zwei bärtige nackte Athleten mit eingebundenen Händen, der linke massigere deutlich dem ins Knie gebrochen zurücksinkenden rechten überlegen. Dieser gibt auch bereits durch den ausgestreckten Finger die Niederlage bekannt. Ein roter Streifen unten am Bart, bei dem Stürzenden auch am Stirnhaar. Hinter den Kämpfern steht etwas aus der Mitte gerückt der Aulosbläser, Kopf und Instrument leicht aufwärtsgerichtet, er trägt eine wangenstützende Binde. Seinen langen weißen Chiton schmückt auffallend eine schwarze Seitenbahn mit groß aufgemaltem Zinnenmuster. An Bart- und Stirnhaar wieder ein roter Streifen. Blick und Geste des Kampfrichters am linken Bildrand gelten den Faustkämpfern. Er hält mit der rechten Hand eine waagrecht geführte überlange Gerte. Seinen Mantel schmücken rote Tupfen und weiße Punktrosetten; unten am Bart ein roter Streifen.

510–500.

Zu den Darstellungen. A: Die Deutung der Darstellung als das feierliche Weinmischen am Choentage der Anthes-

sterien im Heiligtum des Dionysos Limnaios stammt von Nilsson, „Eine Anthesterienvase in München“ a. O. Zu anderen Auffassungen derselbe „Geschichte der griechischen Religion“ a. O. – Die Anordnung der Frauen geschieht schon hier nach dem Muster des vor allem aus der sepulkralen Kunst bekannten Bildtypus der Herrin-Dienerin-Gruppe. Um etwa gleiche Kopfhöhe der Gestalten zu erreichen, hat der Maler die Oberkörper der beiden Sitzenden ganz unnatürlich überlängte.

B: Das Erheben der Hand mit meist drei gestreckten Fingern ist das übliche Zeichen der Aufgabe beim Faustkampf. Vgl. Gardiner, *Greek Athletic Sports and Festivals* 416, Abb. 141; Langlotz, *Griech. Vas. Würzburg* 40 zu 221. – Zum Aulosspiel bei Agonen M. Wegner, *Das Musikleben der Griechen* 101 f. Der Zusammenstellung von Darstellungen des Themas S. 192 wäre unser Bild hinzuzufügen. Bei Faustkämpfen tritt der Aulosbläser selten auf. Zur Wangenbinde, Phorbeia oder Peristomion, Wegner a. O. 55. – Beide Faustkämpfer hat der Maler als derbe Burschen charakterisiert, den einen durch seinen vorgewölbten Bauch, den anderen durch den fellartig gestrichelten Kontur des Leibes.

Der Maler: Beazley a. O.: Nahe dem Maler von München 1519: Gruppe von Kopenhagen 114, „may all be by one hand“.

Jedenfalls von der gleichen Hand wie die Halsamphora Würzburg 213, Langlotz Taf. 40, 52, Beazley ABV. 395, 6. Bild A scheint auch von der gleichen Hand zu sein wie die Darstellungen der Halsamphora München 1564, hier Tafel 13, während das Athletenbild ferner steht. Die recht zahlreichen Athletenbilder des späten 6. Jahrhunderts, von denen Beazley ABV. 381 eine Anzahl zusammengestellt hat (Gefäße mit zwei Athletenbildern), sind eine besonders schwer aufzulösende Gruppe mit vielen Gemeinsamkeiten bei deutlichen Unterschieden. Oft, wie auf unserem Gefäß, ist auch die Übereinstimmung mit dem Bild der anderen Gefäßseite nicht völlig überzeugend, wenn es sich um ein anderes Thema handelt. Auf vielen kehrt das seitlich aufwachsende schlanke Bäumchen mit weißen Früchten wieder. Besonders nahe scheint unserer Darstellung die der allerdings übermalten Halsamphora Kopenhagen 110, CVA. III H Taf. 105, 3, Beazley, ABV. 375, 214, Leagros-Gruppe, zu stehen.

4. *Tafel 11, 1–2. Tafel 17, 2. Beilage B 4.*

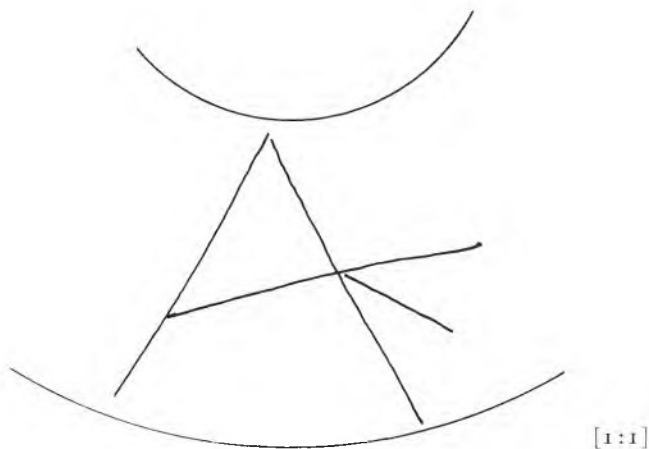
1519 (Jahn 651). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Bulle, *Silene* 57. – Hackl 35 XXXVII 325. – Mingazini, *Catalogo dei Vasi della Collezione Castellani* 254 zu Nr. 486. – Schoppa, *Darstellung der Perser* 16 Nr. 53. – Beazley-Magi, *Racc. Gugl.* 33. – Beazley, *ARV.* 151, 3. – Beazley, *ABV.* 394 oben 4. – Beazley, *Paralipomena* 173, Hinweis auf: *Enciclopedia dell'Arte Antica* V 150 Abb. 191. – Vos, *Scythian Archers* Kat. Nr. 371. – Brom-

mer, Vasenlisten³ 374, A8. – Johnston 88, 1 B 3. – Woodford and London, AJA. 84, 1980, 33.37 I 3. –

H. 42,5 cm; Dm. Mündung 19,8 cm; Dm. Fuß 14,6 cm. Vollständig, ungebrochen.

Unter dem Fuß eingekratzt:



Tellerfuß, mit weichem Übergang vom Rand zur Oberseite, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen; auf der Mitte der Oberseite ein roter Streifen. Der geradwandige Ring zwischen Fuß und Bauch ist mit Firnis überzogen. Schlanke Bauchform mit gestrecktem, langem Anstieg. Dreirippige, an der Unterseite tongrundige Henkel. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite bis auf einen schmalen unteren Streifen gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch (über einem breiteren Firnisband) und Knospenbogenfries mit Tupfenreihe unter den Knospenansätzen, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Henkelornament mit meist siebenblättrigen Palmetten, Knospen mit licht eingesetzten Spitzen, in der Mittelachse unter dem Henkel und über der Knospe zusammengebundenen Ranken. Schwarzer Blattstab, oben durch einen roten Streifen auf dem feinen Grat um den Halsansatz abgeschlossen. Die Palmetten-Lotoskette des Halses ohne Ritzung und Rot.

Darstellungen. A: Dionysos, umgeben von Silenen und Mänaden. In der Mitte steht Dionysos, ruhig nach rechts gewendet, hält mit der linken Hand einen Kantharos vor sich hoch und hat mit der rechten einen Rebstock geschultert, der sich weit über den Bildgrund verzweigt. Chiton und Mantel schmücken wenige rote Tupfen. Alle Blätter des üppigen Efeukranzes sind rot betupft; ein roter Streifen unten am Bart. Den Gott umgeben zwei ebenfalls nach rechts gewendete Silene. Der Linke trägt in tänzerischem Schritt eine Mänade auf der Schulter, der rechte, ithyphallisch gebildete Silen umklammert eine Mänade, als wolle er sie ebenfalls auf die Schulter heben. Beide Mänaden blicken zur Mitte auf Dionysos und heben einen Arm ihm entgegen. So ist trotz der Variierung der Gruppen und der Bewegung nach rechts eine starke

Symmetrie ins Bild gebracht. Rote Tupfen auf Kranz und Gewand der Mänaden, rote Streifen an Stirnhaar, Bart und Schwanz der Silene, weiß das Fleisch der Mänaden.

B: Ein Krieger trägt den toten Gefährten aus der Schlacht, voran ein eilender Bogenschütze, nachfolgend ein Greis. Wohl Aias mit dem Leichnam Achills. Die ganze Gruppe bewegt sich eilends nach links, wobei der Bogenschütze mit erregt erhobener linker Hand zurückschaut auf die Kriegergruppe, der auch der Blick und die klagende Gebärde des Greises gilt. Der Held trägt den gefallenen Freund schräg über dem Rücken, so daß die Beine hinter ihm, Kopf und Arme vorn herabhängen. Um dies zu zeigen, hat der Maler den Schild des Aias hinter die Gestalten versetzt, jedoch ohne die komplizierte Anordnung zu meistern. So ist widersinnig der vorn liegende linke Arm als der normale Schildträger beibehalten: er ist durch den Bügel gesteckt und greift in die Schlaufe. Auch andere Einzelheiten verraten unsichere Flüchtigkeit: Das Lanzenpaar des Aias ist hinter den Schild gezeichnet, ohne jede Möglichkeit der Erfassung. Der kleine böotische Schild des Gefallenen erscheint hinter dem Körper, zweimal ist die Schulterlinie des Aias angesetzt, der rechte Arm des Helden ist vergessen. Das Haar des Toten fällt nicht herab, sondern liegt auf dem Rücken. Beide Helden tragen Panzer und korinthischen Helm, Aias zusätzlich Beinschienen. Farbschmuck sind weiße Ringe auf dem Rand des von innen gesehenen Schildes, auf dem Schild des Toten weiße Bälle und rote Tupfen auf dessen Rand; weiße Punkte entlang dem Buschansatz am Helm des Aias. – Der nachfolgende Greis, ganz in seinen Mantel gehüllt, hält in der gesenkten linken Hand einen Stab. Sein Alter ist durch gelichtetes weißes Haar, weißen Bart und weiße Brauen gekennzeichnet. Auf dem Mantel verblaßte rote Tupfen. Der voraneilende Bogenschütze trägt das skythische Gewand mit langen anliegenden Hosenbeinen und Ärmeln und die spitze Ledermütze. Im Widerspruch dazu hat der Maler über der fremdländischen Tracht den vertrauten kurzen griechischen Chiton angegeben. An weißem (über der Hand durchgezeichneten) Band hängt an der Hüfte der große Köcher, und die rechte Hand hält eine Lanze.

Gegen 500.

Zu den Darstellungen. A: Ein der leichten, im Detail oft flüchtigen Hand des Malers wohl gelungenes dionysisches Bild, das die frische Bewegung eines Zugs mit der feierlichen Ruhe des Huldigungsbildes gewinnreich in Einklang bringt. Zu Silen-Mänaden-Gruppen dieser Art Bulle, Silene 56 f. Bei der Mänade der linken Gruppe lassen sich Haltung und Gebärde zugleich als Erschrecken vor der Zudringlichkeit des Silens und, von Dionysos aus, als Huldigung verstehen.

B: Zur Bildgeschichte Kunze, Schildbänder 151 ff. – Auch in unserer nicht ganz bewältigten Darstellung ist das Vorbild der Komposition des Exekias deutlich zu er-

kennen (vgl. CVA. München 7 Tafel 351. 352). Die Rahmenfiguren erinnern eher an die Bilder des aus Troia fliehenden Äneas, der seinen Vater Anchises auf dem Rücken trägt, ein Bildtypus von flüchtiger Ähnlichkeit durch die kompakte Mittelgruppe. Jedenfalls ist der skythische Bogenschütze dort als Vermittler fremden, östlichen Einschlags häufig zu finden (z.B. Halsamphora München 1496, CVA. München 8 Tafel 406). Auf die Beziehung der Darstellungen zueinander weist auch Beazley, Development 84 hin.

Der Maler: Beazley a.O.: Maler von München 1519, „Companion of the Nikoxenos Painter“.

Wohl von der gleichen Hand: Halsamphora Adolfseck 5, CVA. 1 Taf. 7. 8, 3. 9, 3 (Zeichnung, Ornament, Form).

TAFEL 8

siehe Tafel 7, 1.

TAFEL 9

siehe Tafel 7, 2.

TAFEL 10

siehe Tafel 7, 3.

TAFEL 11

siehe Tafel 7, 4.

TAFEL 12

1. Tafel 13, 1–2. Tafel 17, 3. Beilage C 1.

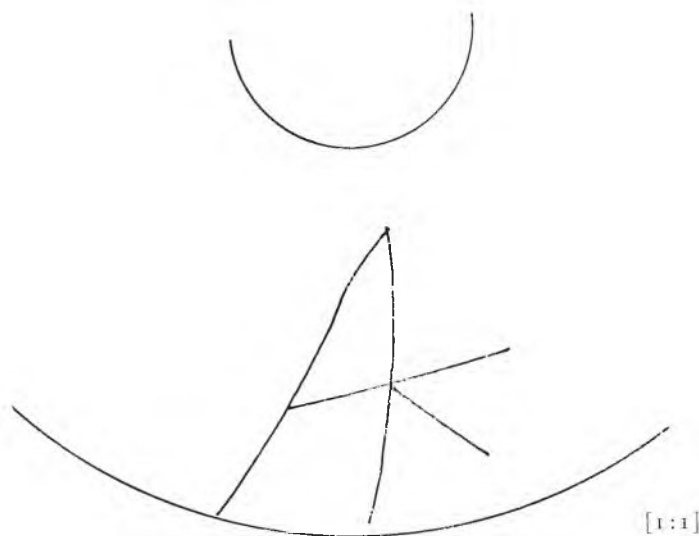
1564 (Jahn 425). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Bulle, Silene 54. – Hackl 35 XXXVII Nr. 324. – Roscher, ML. 1, 2, 2203. – Technau, Corolla Curtius 136 Anm. 30. – Beazley, Attic Vase Paintings in the Museum of Fine Arts, Boston, 152, 3. – Beazley, Racc. Gugl. 33. – Bothmer, Amazons 61 Nr. 245.62 f. Taf. 49, 2. – Beazley, ABV. 394 unten 3. – Beazley, ARV. 152, 3. – Beazley, Paralipomena 173 (Nachtrag der Jahn-Nummer). – Brommer, Vasenlisten³ 9 Nr. 9. – Johnston 88, 1 B 4.

H. 43 cm; Dm Mündung 19,3 cm; Dm. Fuß 13,8 cm.

Aus vielen Stücken zusammengesetzt und vielfach geflickt. Der von A aus rechte Henkel ergänzt, ebenso Teile von Hals und Mündung. Das Gefäß war stark übermalt.

Unter dem Fuß eingekratzt:



Tellerfuß mit scharfkantig abgesetzter, leicht konkav geschwungener Oberseite, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen. Die Mitte der Oberseite markiert ein roter Streifen. Der Ring zwischen Fuß und Bauch schwarz. Dreirippige Henkel mit tongrundiger Unterseite. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite bis auf einen unteren Streifen gefirnißt.

Ornamentabfolge: Nach einem breiteren Firnisband Blattkelch und Knospenbogenfries mit Tupfen unter den Knospenansätzen, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Das Henkelornament zeigt sieben- bis achtblättrige Palmetten, Knospen mit licht eingesetzter Spitze und doppelt durch Querstriche gefestigtem Rankenansatz. Einfach schwarzer Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses ohne Ritzung und Rot.

Darstellungen. A: Herakles im Amazonenkampf. Die übermächtig große Gestalt des Herakles in Angriffsstellung, das gewaltige Löwenfell wie einen Schild über dem vorgestreckten linken Arm ausgebreitet, beherrscht die Darstellung, obwohl sie am linken Bildrand erscheint. Herakles packt mit der linken Hand den Helmbusch seiner ins Knie gebrochenen Gegnerin und hält in der rechten das Schwert bereit zum tödlichen Stoß. Er ist in einen Schurz gekleidet und hat Köcher, Bogen und Schwertscheide umgehängt. Die gestürzte Amazone ist im Fall begriffen gedacht, wie der ein Stück über dem Boden dargestellte Schild lehrt, und wendet den Kopf von ihrem Bezwiner ab. Sie ist außer mit dem Schild mit Panzer, Beinschienen und attischem Helm gewappnet und ebenfalls mit einem Schurz bekleidet. Ihre rechte Hand umfaßt ein Lanzenpaar. In der rechten Bildhälfte sind zwei weitere Amazonen zu sehen, die eine bereits zur Flucht gewendet in geducktem Lauf, während die andere in Angriffsstellung Herakles entgegentritt. Diese ist wieder mit Panzer, Beinschienen und Schild gewappnet, trägt einen Schurz und an der Seite das Schwert. Sie deckt sich im

Angriff mit dem Schild ab und hält die Lanze stoßbereit in der erhobenen rechten Hand. Die beiden unter der Achsel sichtbaren geschwungenen Streifen sollen wohl von Bogen und Köcher stammen, die jedoch auf den Rücken gehören, nicht vor die Brust. – Die Fliehende am rechten Bildrand ist als einzige orientalisch gekleidet und ausgerüstet mit langen Hosen, Ärmelwams, Lederhelm, an der Hüfte hängendem großem Köcher und dem Hammer in der Hand. Über den Anzug ist ein Lendenschurz gebunden, von dem ein Zipfel erhalten ist. – Weiß das Fleisch der Amazonen, die Tragbänder der umgehängten Waffen, der Schwertgriff der angreifenden Amazone, das Scheidenende ihres Schwertes wie auch das des Herakles; verblaßt: die Zähne des Löwenfells, Punkte auf dem Ansatzstück des hohen Helmbuschs, wenige kleine Punktrossetten auf den Gewändern. Rot: Tupfen auf den Gewändern und der Löwenmähne sowie auf dem Schildrand, die Binde um den Helm der Stürzenden.

B: Dionysischer Zug: Dionysos und Ariadne zwischen zwei Kithara spielenden Silenen. Die Bewegung nach rechts findet ihren Ruhepunkt in dem göttlichen Paar, das in einer kleinen Schrittstellung verharret. Dionysos hält den Kantharos vor sich hoch, Ariadne einen Zweig mit getupften Blättchen in der rechten Hand, der sich weit über den Bildgrund ausbreitet. Beide sind in Chiton und Mantel gekleidet. Den Mantel des Dionysos beleben rote Streifen, die Gewänder der Ariadne rote Tupfen und weiße Punktrossetten. Ariadne trägt im Haar eine rote Binde. Die Fleischfarbe ist weiß, und vor dem weiß gemalten Profil verläuft bis zum Halsansatz hinab eine Art Hilfslinie, geritzt als Fortsetzung des oberen Kopfkonturs. – Rote Streifen auf Stirnhaar und Bart der Silene. Die Arme der Kitharen weiß.

Um 500.

Zu den Darstellungen. A: Herakles mit dem Löwenfell gleich einem Schild über dem Arm findet sich laut D.v. Bothmer a.O. 62 nur in sehr späten Darstellungen des Themas. – Stürzende, nicht gestürzte Amazonen finden sich öfter und auch schon in älteren Darstellungen, z.B. auf der Halsamphora München Inv. 9000, hier Tafel 41.42. Zu dem besonderen Kampfcharakter der Amazonenkampfbilder S. 51 zu Inv. 9000. – Die lebhaft bewegten Gestalten sind durch ihre Überschneidungen so gesetzt, daß das Geschehen in verschiedene Richtungen in die Tiefe dringt, die angreifende Amazone und Herakles eigentlich aneinander vorbei agieren. Wichtiger ist dem Maler die Tiefenstaffelung, ein wesentliches Anliegen der Maler seiner Zeit auf allen Ebenen des Könnens.

B: Züge in eine Richtung, gewöhnlich nach rechts, sind eine andere beliebte Figurenanordnung im späten 6. Jh. Krieger (z.B. Rhodos CVA. 1 III He Taf. 2, 2), Amazonen (z.B. Bauchamphora London 99.7–21.3, CVA. 3, III He Taf. 36), Epheben (z.B. Hydra Vatikan 416, Albizzati Taf. 63, Frauengruppen der mythischen Welt (z.B. Hals-

amphora München 1508, hier Tafel 47, 2) ziehen auf vielen Vasen ohne bestimmtes Ziel vorbei. Zu der Staffellung von Gestalten vgl. hier S. 56 zu 1508, hier Tafel 47, 2. – Das Spiel der großen feierlichen Kithara, sonst vor allem ein Instrument Apollons, verleiht dem Zug statt der üblichen Ausgelassenheit einen gemessenen Ernst. Ein solcher Ton ist im dionysischen Bild dieser Zeit nicht ganz selten. Mehrere Darstellungen dieser Art stammen vom Nikoxenos-Maler, eine davon auf der Halsamphora München 1527, hier Tafel 7, 2. Kithara spielende Silene ohne Dionysos: Halsamphora Berlin Inv. 1966. 1, CVA. 5 Taf. 31, 1, dazu H. Mommsen S. 66.

Der Maler: Beazley a. O.: Nahe dem Maler von München 1519. „Companion of the Nikoxenos Painter“.

Zu Zeitstufe vgl. in der rotfigurigen Vasenmalerei frühe Werke des Berliner Malers: Die langbeinigen Silene auf der Amphora panathenäischer Form München 2311, Lullies-Hirmer, Griech. Vasen 59–61. Europa auf dem Glockenkrater Tarquinia RC 7465, Simon, Die griech. Vasen Taf. XXXV mit dem hohen Busen und runden Kinn.

2. Tafel 14, 1–2. Tafel 17, 4. Beilage C 2.

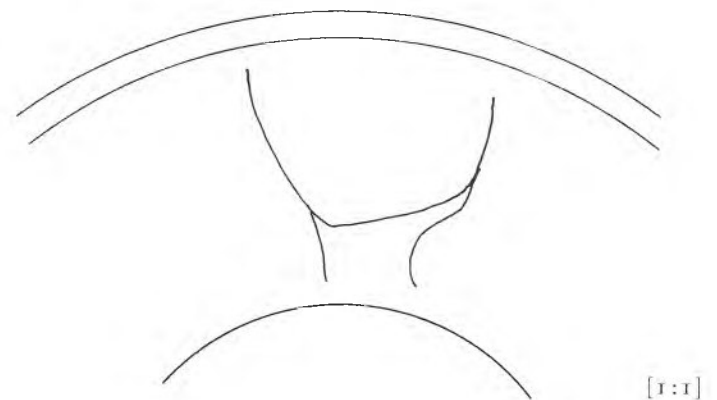
1542 (Jahn 653). Ohne Herkunftsangabe.

Luckenbach, Das Verhältnis der griech. Vasenbilder zu den Gedichten des epischen Kyklos (11. Suppl. des Jahrb. f. class. Phil. 1880) 576. – Gräf, Jdl. 1886, 202 Anm. 37. – A. Schneider, Der troische Sagenkreis 76 S. – K. Schneider, Thetis im Verwandlungskampf Nr. 3. – Brommer, Vasenlisten³ 321, 2. – X. Krieger, Der Kampf zwischen Peleus und Thetis in der griechischen Vasenmalerei 169, Nr. 129 (Diss. Münster 1973). – Johnston 84, 30 A 4.

H. 42,5 cm; Dm. Mündung 20,2–20,6 cm; Dm. Fuß 14,2 cm.

Vollständig, ungebrochen. An der Mündung Beschädigungen.

Unter dem Fuß eingeritzt:



Tellerfuß mit leicht konkav geschwungener Oberseite, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen. Der Ring zwischen Fuß und Bauch rot bemalt, teils mit Firnis-

unterlage. Dreirippige Henkel mit tongrundiger Unterseite. Der plastische Ring um den Halsansatz ist rundum rot bemalt. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite ganz gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch, Knospenbogenfries, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Henkelornament mit sieben- (einmal sechs-) blättrigen Palmetten, Knospen mit licht eingesetzten Spitzen und festigenden Knoten. Schwarz-rot abwechselnder Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses ohne Rot und Ritzung.

Darstellungen. A: Der Kampf zwischen Peleus und Thetis, in Gegenwart des Nereus und zweier Nereiden. Peleus, in weiter Schrittstellung nach rechts, hält den Leib der Thetis umklammert, als wolle er sie aufheben und wegtragen. Die Bedrängte mit erregt erhobenen Händen wehrt sich kraft ihrer Verwandlungsfähigkeit, die ein kleiner Löwe veranschaulicht, der dem Helden mit Zähnen und Pranken zusetzt. Die beiden Schwestern der Thetis nehmen mit erregten Gebärden Anteil, fliehen in entgegengesetzter Richtung die Ringenden und wenden sich zugleich zu diesen zurück. Nereus steht ruhig am linken Bildrand, hält das Zepter in der linken Hand und unterstreicht seine Teilnahme mit einer hinweisenden Gebärde der rechten Hand. – Peleus' langes Haar mit fein gravierten Schläfenlocken schmückt ein (ausgekratzter) Myrtenkranz (vgl. CVA. München 7, 64 zu Taf. 359). Über dem kurzen Panzer hängt an einem doppelten weißen Tragband das Schwert. An allen Gewändern rot betonte Säume, rote Tupfen und aus weißen Punkten gebildete Rosetten. Das Diadem der Thetis, die Haarbinden der Schwestern und die Tupfen auf der Mähne des Löwen sind rot. Das Fleisch der Frauen, Haare und Bart des Nereus, Zähne und Bauchstreifen des Löwen sind weiß. – Auf dem Bildgrund um die Mittelgruppe Zweige mit dicht getupften Blättern.

B: Dionysos und Ariadne einander gegenüber zwischen zwei Silenen. Dionysos, mit einem rot betupften Efeukranz im Haar, hält mit der linken Hand den Kantharos vor sich hoch und in der rechten einen Weinstock, dessen Blätter zum großen Teil zu Tupfen vereinfacht sind; an den oberen Ranken deuten weiße Tüpfelgruppen Trauben an. Die von den Zweigen umrahmte Gestalt des Gottes beherrscht das Bild. Ariadne ihm gegenüber erscheint ohne jedes besondere Attribut, in Chiton und Mantel gekleidet, ein rotes Band im Haar. Die Gruppe rahmen zwei Silene im üblichen tänzelnden Schritt, der rechte mit geschultertem Weinschlauch, der andere die linke Hand mit gestrecktem Zeige- und Mittelfinger vor sich erhebend. Die Haarbinde, ein Streifen an Bart und Schwanz des linken Silens sind rot, ebenso ein Streifen am Bart des Dionysos. Farbschmuck der Gewänder sind einzelne rote Streifen und Tupfen und weiße Punktrosen-

ten um geritzte Kreuzchen. Weiß auch die Fleischfarbe der Ariadne.

510–500.

Zu den Darstellungen. A: Das überaus häufig dargestellte und auch in der archäologischen Literatur reichlich behandelte Thema erreichte wohl den höchsten Grad seiner Beliebtheit in der spätschwarzfigurigen Vasenmalerei. Denn es befriedigte drei Neigungen der Maler und damit auch der Bildbetrachter dieser Zeit: Das in der Haltung des Peleus meist deutliche agonale Element, die erotische Spannung einer Frauenraubszene und eine märchenhafte Atmosphäre, wie sie das Reich des Nereus und seiner Töchter besonders veranschaulicht. Hier bricht Peleus, wie K. Schneider a. O. bemerkt, von hinten in die Mädchenschar ein und umklammert Thetis, als wolle er sie hochheben und forttragen. Dies zu tun und nicht loszulassen, bis die Zaubermächtige ihre ursprüngliche Gestalt wieder angenommen hätte, riet Cheiron dem Peleus (Apolodor 3, 13, 5, vgl. Roscher III 2, 1835 f.), und auf einer Halsamphora in Madrid (10903, CVA. S. Taf. 15, 1) ist dieses mühsame Hochhalten der Thetis dargestellt. – Eine Verwandlung ins Dionysische erfährt die Darstellung auf der Halsamphora Villa Giulia inv. 50765, Mingazzini Nr. 492, Taf. 75, 2. In der Bildmitte umfaßt ein Silen eine Mänade in der gleichen Haltung wie Peleus Thetis, zwei weitere Mänaden umgeben die Gruppe, die linke fliehende in gleicher Weise gestikulierend wie sonst die Nereiden. Der Vorrang der Atmosphäre, das Zurücktreten des genauen Erzählens demgegenüber in vielen spätschwarzfigurigen Bildern spricht auch aus einer solchen Übertragung.

Der Maler: A.D.-Maler?

Vgl. Beazley, ABV. 334 f.: „Near the later work of the Priam Painter.“ In Paralipomena, 147, hat Beazley das Werk des A.D.-Malers mit dem des Priamos-Malers vereinigt. Es scheint jedoch ein leiser Vorbehalt daraus zu sprechen, daß er auch hier noch Neuzuweisungen zu beiden Gruppen getrennt gibt, wobei natürlich die Unterscheidung von früherem und späterem Werk eine Rolle spielt. Die späteren Gefäße, früher als Werk des A.D.-Malers bezeichnet, sind fast ausschließlich Hydrien mit Brunnenhausbildern. Auch in Bild A der Münchner Halsamphora dominieren die weiblichen Gestalten. Die Zeichnung ist ganz die gleiche. Vgl. z. B. die Hydria London, Br. Mus. B 329, Pfuhl Abb. 296: dieselben charakteristischen Frauenköpfe mit den langen schrägen Stirn-Nasenlinien, dem als S gravierten inneren Ohr, die gleiche Gewandzeichnung und Musterung. Die Gestalt des Nereus vgl. mit den Greisen des Iliupersisbildes auf der schwarzfigurigen Hydria ehem. Neapel, Slg. Astarita, RM. 71, Taf. 4 (jetzt Rom, Vatikan). – Mit Sicherheit von derselben Hand stammt die Halsamphora Jahn 724, Erlangen M 35, welche auch mit dem gleichen seltenen

Graffito versehen ist (vgl. Johnston 84, 30 A). Das Gefäß wird in CVA. München 10 veröffentlicht.

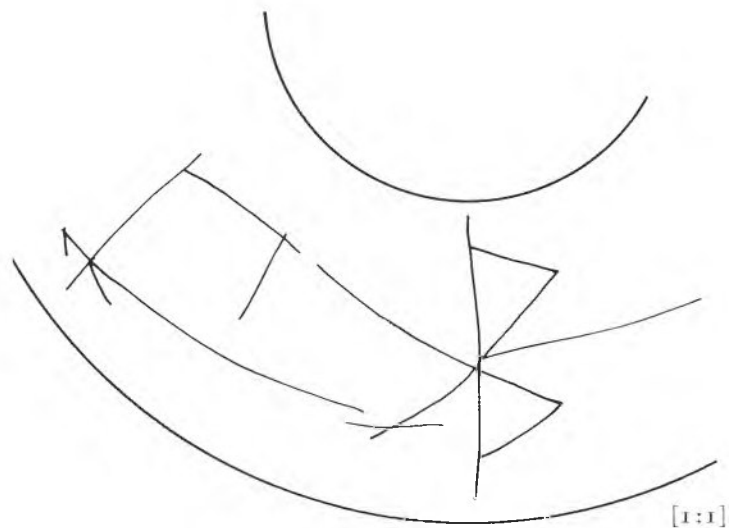
3. Tafel 15, 1–2. Tafel 17, 5. Beilage C 3.

1549 (Jahn 728).

Gerhard, AV. Taf. 87. – Roulez, Choix de Vases Peints du Musée d'Antiquités de Leide 64. – Stephani, CRPetersb. 1863, 48 Anm. 14. – Hackl 45 LXII Nr. 506. 46 LXIII Nr. 506. – Roscher, ML. IV 970 Abb. 4. – Möbius, AM. 41, 1916, 189. – Reichold, FR. I 157 Abb. – Pfuhl, MuZ. Abb. 283. – Beazley, Attic Black-Figure, a Sketch 258 (46) 7. – Kunze, Schildbänder 110 Anm. 2 Nr. 5. – Beazley, ABV. 383, 12. – Bloesch, JHS. 71, 38 Nr. 3. – Simon, Opfernde Götter 73. – Schauenburg, Jdl. 68, 1953, 60 Anm. 117. – Schauenburg, Jdl. 73, 1958, 50. – Beazley, Paralipomena 168. – Zancani-Montuoro, Atti Soc. Magna Grecia N. S. V 1964, 65 Nr. 6. – Stella, Mitologia greca 614 (Abb. von A). – Brommer, Vasenlisten³ 550, 6. – Peschlow-Bindokat, Jdl. 87, 1972, 76, 77 Abb. 6, 146 V 45. – W. Felten, Attische Unterweltdarstellungen 30 und Abb. 13. – Knigge, Kerameikos IX. 43. – Boardman, AA. 1978, 331 Nr. 4. – Johnston 127, 5 E 7.6 E 9. – Mommsen, CVA. Berlin 5 S. 69.

H. 42,4 cm; Dm. Mündung 18 cm; Dm. Fuß 14 cm.

Aus vielen Teilen zusammengesetzt. Eine Reihe größerer Ergänzungen. Unter dem Fuß eingekratzt:



Tellerfuß mit scharfkantig abgesetzter Oberseite. Außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen; auf der Mitte der Oberseite ein roter Reifen. Der Ring zwischen Fuß und Bauch ist gefirnißt. Dreirippige Henkel mit tongrunder Unterseite. Echinusförmige Mündung mit tongrunder, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite ganz gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch (die Blätter zum Teil mit tupfenförmig verdickten Spitzen) und Knospenbogenfries mit Tupfen unter den Knospenansätzen, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Hen-

kelornament mit fünfblättrigen Palmetten und Knospen aus drei am Ansatz nicht verbundenen Gliedern. Einfach schwarzer Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses ohne Ritzung und Rot.

Darstellungen. Auf A und B gleich mit nur kleinen Abweichungen: Sisyphos als Büsser im Hades, zwischen Hades und Persephone. A: Sisyphos, nackt bis auf das über die linke Schulter gelegte Manteltuch, stemmt das linke Bein gegen einen steilen Felsen und sucht mit beiden Händen einen großen Gesteinsbrocken auf der Felsspitze zu halten, dessen Neigung jedoch bereits den bevorstehenden Fall anzeigt. Weiße Partien und Ritzlinien markieren die Rauheit und Schroffheit des Gesteins. Bart und Stirnhaar des Sisyphos beleben rote Streifen, den Mantel rote Tupfen. Hinter Sisyphos sitzt links auf einem mit Ritzlinien und weißen Partien charakterisierten Felsen Persephone, in Chiton und Mantel gehüllt, klagend eine Hand unter dem Mantel vor sich erhoben. Die andere Hand hält ein Ährenbündel; zwei Ähren hängen lose vor ihrer Gestalt herab. Sie trägt eine rote Binde im Haar. Die Gewänder schmücken rote Tupfen und weiße Punktrossetten mit geritzten Kreuzchen, die Fleischfarbe ist weiß. Am rechten Bildrand dicht hinter dem Felsen sitzt auf einem Felsblock, der nur mit Ritzlinien gegliedert ist, Hades mit weißem Bart und schütterem, langen, weißen Haupthaar. Er stützt das Zepter vor sich auf und ist ebenfalls in den Mantel gehüllt, dieser mit roten Tupfen und wenigen weißen Punktrossetten. – Über dem Felsbrocken des Sisyphos und vor Persephone nicht lesbare Beischriften.

B: Sisyphos in gleicher Haltung, der Felsen etwas anders gelagert. Auf seiner Schulter sind zwei kurze Reihen von geritzten Bögen eingraviert. Persephone sitzt auf einem Lehnstuhl mit Schwanenhalslehne und Löwenfüßen. Die Handhaltung ist gleich, jedoch ausgewechselt. Hades hält das Zepter hier links, die rechte Hand über den Knien vorgestreckt. Keine Beischriften.

510/500.

Zu den Darstellungen. Literatur zum Thema bei Brommer, Vasenlisten³ 550, dazu Zancani-Montuoro, Atti e memorie della Società Magna Grecia, Neue Serie V; 964, 65 ff. Schefold, Götter- und Heldensagen der Griechen 70. W. Felten, Attische Unterweltdarstellungen 27 ff. – Die schwarzfigurigen Darstellungen des Themas sind mit Ausnahme der beiden Münchner Halsamphoren 1493 (CVA. München 7 Tafel 355, 1. 356, 1.) und 1494 (CVA. München 7 Tafel 360, 1. 361, 1) ganz am Ende des 6. Jh. entstanden. Diese späte Gruppe hat viele gemeinsame Züge und unterscheidet sich klar von den beiden früheren Bildern. Sisyphos ist nun der einzige Büsser, und nicht nur seine ewige qualvolle Strafe ist das Thema, sondern ein weiter ausgemaltes Bild des Hades von dunkler Stimmung. Hinter ihm sitzt gewöhnlich auf Felsen oder Lehn-

stuhl die trauernde Persephone, besonders eindrucksvoll trauernd in den Darstellungen unseres Gefäßes mit der klagend unter dem Gewand erhobenen Faust und den beiden aus dem Bündel zu Boden gebrochenen Ähren. Hades, der greisenhaft lebensfern auf der anderen Seite gebeugt auf dem Felsen sitzt, verstärkt noch den düsteren Ton des Bildes. Im Gegensatz zu Persephone kann er fehlen oder durch Kerberos oder Hermes ersetzt sein. Das erzählende Moment aber verkörpert immer Sisypchos, der, wie Schefold a. O. sagt, von den Bildern als Inbegriff des Büßers bezeugt wird. – Die Gravierung auf der Schulter des Sisypchos in Bild B hält Reichold a. O. für den Abdruck einer anderen Halsamphora im Ofen. Es handelt sich jedoch eindeutig um Ritzung und nicht um einen Abdruck. Ähnliche Gravierungen an männlichen Gestalten sind nicht ganz selten, in dieser besonderen Form, gebildet aus zwei Reihen kleiner Bögen oder Punkte, begegnen sie öfter gerade in der Leagros-Gruppe. Vgl. die Liste bei Boardman a. O. 331. Gemeinsam ist diesen Gestalten große vitale Kraft. Sisypchos ist unter sie geraten, weil auch er, allerdings unfreiwillig, für das Wuchten des Felsens große Kraft einsetzt. – Zu solchen Zeichen und ihrer Deutung zuletzt J. Boardman a. O. und B. Fellmann, JdI. 93, 1978, 1 ff., der sie als Träger übermenschlicher Kräfte umschreibt, für mich überzeugender als der Versuch einer einfachen Erklärung als vernarbte Wunden durch J. Boardman a. O. 330 ff.

Der Maler: Beazley a. O.: Acheloos-Maler.

Auf der Halsamphora Neapel 2490 (ABV. 383, 11, Zancani-Montuoro a. O. Taf. 13 b) hat der Maler das Thema noch einmal dargestellt, jedoch ist dort die Stimmung nicht von gleicher Intensität. Hades fehlt, ebenso die Trauergebärde und die gebrochenen Ähren der Persephone.

Der Töpfer: Bloesch a. O. Club-foot-Töpfer Nr. 3.

4. *Tafel 16, 1–2. Tafel 17, 6. Beilage C 4.*

1547 (Jahn 434). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Bulle, Silene 68. – Hackl 27 XVI b 142. – Chase 96 XXVIII. – Beazley, Attic Black-figure: a Sketch 47. – Schefold, JdI. 52, 1937, 69. – Beazley, ABV. 385, 3. – Brommer, Vasenlisten³ 335, 22. – Johnston 128, 8 E 8.

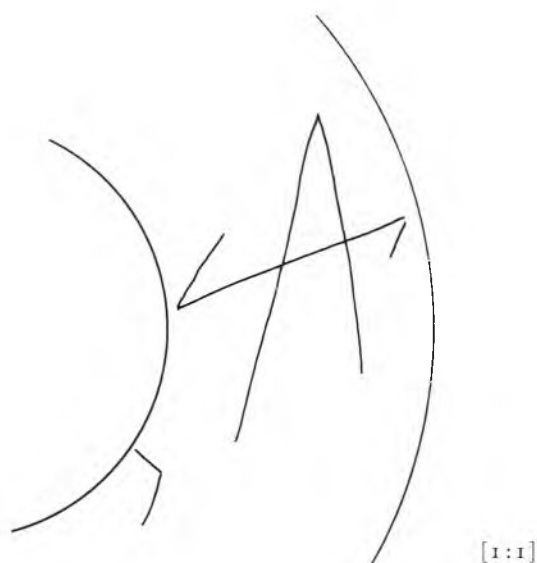
H. 42,5 cm; Dm. Mündung 17,7 cm; Dm. Fuß 13,8 cm.

Zusammengesetzt. Die äußere Hälfte des von A aus rechten Henkels ergänzt. Im Bauch einige kleine Flecken.

Unter dem Fuß eingekratzt (s. Abbildung rechts oben):

Tellerfuß mit kantig abgesetzter, fast waagrechter Oberseite, außen gefirnißt bis auf den relativ breiten unteren Randstreifen. Am Anfang der Firniszone und auf der Mitte der Oberseite je ein roter Streifen. Der Ring zwischen Fuß und Bauch ist (unregelmäßig) gefirnißt. Dreirippige, an der Unterseite tongrundige Henkel. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäum-

ter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite sind bis auf einen unregelmäßig begrenzten unteren Streifen gefirnißt.



Ornamentabfolge: Blattkelch über einem breiteren Firnisband, Knospenbogenfries mit Tupfenreihe unter den Knospenansätzen, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Henkelornament mit dichten, neunblättrigen Palmetten, die Knospen mit lichten Kernstücken, die Treffpunkte der Ranken in der Mittelachse durch Knoten gefestigt. Rot-schwarz abwechselnder Blattstab mit rotem Abschlußstreifen auf dem kleinen Wulst um den Halsansatz. Die Palmetten-Lotoskette des Halses ohne Ritzung und Rot.

Darstellungen. A: Achill und Aias beim Brettspiel, mit der Einhalt gebietenden Athena. Die beiden nicht namentlich bezeichneten Helden sitzen ganz entsprechend dem bekannten Bildtypus auf rechteckigen Hockern um einen Spieltisch, stützen sich mit dem geschulterten Lanzenpaar ab (bei dem Linken ist dieses aus Flüchtigkeit nicht ganz bis zum Boden durchgezogen) und strecken die rechte Hand nach den Spielsteinen aus. Sie haben die Schilde hinter sich abgestellt und die Helme oben darauf gesetzt. Beide sind in einen kurzen Chiton gekleidet und mit Panzer, Schwert und Beinschienen versehen. Der Linke zeigt am Oberschenkel zusätzlich die flüchtige Angabe einer Oberschenkelschiene. Ihr Haar schmückt eine rote Binde. Rot außerdem ein Streifen am Bart des rechten Helden und Tupfen auf den Chiton. Weiß sind Schwertband und -griff sowie einige Rosetten auf dem Gewand des linken Kriegers, bei dem rechten Schwertgriff sowie oberes und unteres Randstück der Scheide. Die böotischen Schilde schmücken weiße Bälle (Sterne) und auf dem Rand rote Tupfen, die Helmbüschel weiße Punkte am Ansatzstreifen. – Das Dazwischentreten der Athena macht der Maler dadurch anschaulich, daß er ihre Gestalt vor den Spieltisch setzt und die von ihr waagrecht gehaltene Lanze hinter dem Kopf des linken Spielers vorbeigeführt ist, so daß ihre Wendung nach links

zugleich als eine Drehung in die Raumtiefe, zwischen die Gestalten der beiden Helden anschaulich gemacht ist. Sie trägt über dem gegürteten Peplos Ägis und Mantel und hält mit der rechten Hand ihren Helm vor sich hoch. Ihr Haar schmückt eine rote Binde. Rot außerdem die Gürtung und Tupfen auf den Gewändern. Auf diesen außerdem einige aus geritzten Kreuzen und (verblaßten) weißen Pünktchen gebildete Rosetten. Die weiße Fleischfarbe ist zum Teil vergangen. Am linken Bildrand und rechts neben der Gestalt der Athena wachsen zwei gerten-schlanke Bäume auf, deren mit Punktblättern und weißen Fruchtbällen besetzte Zweige den Bildgrund überziehen und die Gestalten einspinnen.

B: Komos. Vier männliche Gestalten, von denen die dritte eine weibliche Gestalt auf der Schulter trägt, bewegen sich in tänzerischem Schritt nach rechts. Die Tänzer sind im Wechsel nackt und lose in einen Mantel gehüllt dargestellt, drei sind bekränzt, der mit der Frau verbundene trägt eine Binde im Haar. Die Körper sind durch weich vorgewölbte Leiber charakterisiert, der zweite ist zusätzlich durch zottiges Bauch- und Brusthaar aus der Norm herausgenommen. Die weibliche Figur hält mit der linken Hand eine Krotale vor sich hoch. Ihr Gewand schmücken geritzte, von weißen Pünktchen umgebene Kreuze, das Haar eine rote Binde; das Fleisch ist weiß. Die den Bildgrund überziehenden Zweige mit getupften Blättern gehen von einem Stamm aus, den der mit der Frau beladene Tänzer in der rechten Hand vor sich hält. Dessen Haarbinde, Tupfen auf den Kränzen der anderen, Streifen an den Bärten und Tupfen auf den Mänteln sind rot, hier zusätzlich wenige weiße Punktrosetten.

510/500.

Zu den Darstellungen. A: Zum Thema zuletzt K. Scheffold, *Götter- und Heldensagen der Griechen* 245 ff. – J. Boardman, *AJA.* 82, 1978, 11 ff. – H. Mommsen, *Tainia* (Festschrift Hampe) 139 ff. – Die Athena unseres Bildes mit dem Helm auf der vorgestreckten Hand und der deutlich aufbruchbereit gehaltenen Lanze, schräg, dem Spiel hinderlich zwischen die Helden gesetzt, kann ich nicht als Beistandsgöttin sehen, wie es H. Mommsen a. O. für die Erscheinung der Athena in den Brettspielsdarstellungen vorschlägt. Die hier typische Wendung nach rechts ist wohl weniger handlungsgebunden daraus zu erklären, daß der Gestalt der Göttin in der Bildmitte die sieghafte Wendung nach rechts gebührt. Ihr Innehalten jedoch, der Stand in angehaltener Aktion, erfordert nach den Gesetzen der archaischen Bildkunst die Kopfwendung nach links, also im Gegensinne der Beine. Auch die Darstellung der Halsamphora München 1482, hier Tafel 35, 1–2, spricht gegen den neuen Interpretationsversuch (s. S. 42). J. Boardman untersucht die historischen Hintergründe der kurzen Blütezeit des Themas. – In unserer Darstellung ist der Glanz der Helden in ihrer reichen, kostbaren Ausrüstung, der so wichtig ist in der Gestal-

tung des Exekias und seiner nächsten Nachahmer, nicht mehr zu finden. Statt dessen sucht der Maler mit mehr Handlung und Figuren sein Bild zu beleben. Die Zweige auf dem Bildgrund, zum Zeichen, daß sich die Szene in der freien Natur abspielt (H. Mommsen a. O. 143) hüllen die Darstellung zugleich in die typische Stimmung der spätschwarzfigurigen Bilder ein, eine Stimmung der Realitätsferne und des gedämpften Lichts.

B: Schon Bulle a. O. (1893) weist darauf hin, daß die spätschwarzfigurigen Komosdarstellungen noch unausgeprägt und völlig abhängig sind von den Gestaltungen des dionysischen Thiasos. Wie gewöhnlich ist dies nicht nur ein formales, sondern auch ein inhaltliches Phänomen. Es ist nicht vordringliches Anliegen der Maler, die Sphären klar zu scheiden, sondern ihren Bildern kräftiges Leben und einen höheren Glanz zu geben, wie ihn gerade die Bereicherung mit mythischen Elementen mit sich bringt. Ist früher in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts oft schwer zu sagen, ob eine solche Darstellung der mythischen oder der menschlichen Welt angehört (dazu Buschor, *Satyrtänze und frühes Drama*, SB Münch. 1943 Heft 5, 42 und 67 f.), so ist der Grundton der Darstellungen des letzten Jahrzehnts und um die Jahrhundertwende sicher menschlich, aber eben unrealistisch. Der zottige Bauch- und Brustkontur des einen Komasten ist den Silenen entliehen, ebenso wie die Silen-Mänadengruppe des dionysischen Thiasos, eine originelle Erfindung der schwarzfigurigen Vasenmalerei (Bulle 56 f.), hier kaum abgewandelt erscheint. In einer sehr ähnlichen Darstellung desselben Malers auf einer Halsamphora der Villa Giulia (50619, Mingazzini Nr. 497 Taf. 74, 8, Beazley, *ABV.* 374, 193) trägt die auf der Schulter sitzende „Mänade“ zusätzlich ein umgeknottes Fell, und wieder ist ein Komast mit zottigem Bauch dargestellt. Vgl. auch das unmittelbar aus der Welt des Thiasos entlehene tanzende Paar auf der Halsamphora Louvre F 216, Pottier Taf. 79, Beazley, *ABV.* 389, 6., um ein drittes Beispiel zu nennen.

Der Maler: Beazley a. O.: Art des Acheloos-Malers.

„B is very like the Acheloos-Painter, A less, yet the two are by the same hand.“ Wohl von der gleichen Hand die Darstellungen der Halsamphora Villa Giulia 50619 (s. oben).

TAFEL 13

siehe Tafel 12, 1 und Tafel 17, 3.

TAFEL 14

siehe Tafel 12, 2 und Tafel 17, 4.

TAFEL 15

siehe Tafel 12, 3 und Tafel 17, 5.

TAFEL 16

siehe Tafel 12, 4 und Tafel 17, 6.

TAFEL 17

- | | |
|----------------------|----------------------|
| 1 siehe Tafel 7, 3. | 4 siehe Tafel 12, 2. |
| 2 siehe Tafel 7, 4. | 5 siehe Tafel 12, 3. |
| 3 siehe Tafel 12, 1. | 6 siehe Tafel 12, 4. |

TAFEL 18

1. Tafel 19, 1–2. Tafel 29, 5. Beilage D 1.

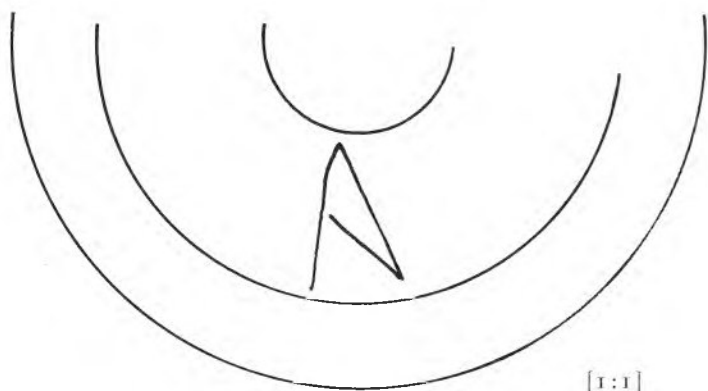
SL 459 Spitzamphora. Ehemals Sammlung Loeb.

Sieveking, Slg. Loeb 54 Taf. 40. – Beazley, ABV. 369, 121 und 357. – Brommer, Vasenlisten³ 101, 21 (Darstellung A). – Rönne-Linders, Medelhavsmuseet Bull. 3, 1963, 61 ff. Abb. 16. – C. Isler-Kerényi, Lieblinge der Meermädchen (Zürcher Archäolog. Hefte 3, 1977) 12 Abb. 3 a. – Mommsen, CVA. Berlin 5 S. 68. – Schauenburg, JdI. 94, 1979, 53 Anm. 14. 73 Anm. 101. – Johnston 39. 183 SL 6, 20.

H. 51 cm; Dm. Mündung 13,8 cm; Dm. Fuß 8,1 cm.

Aus vielen Bruchstücken zusammengesetzt. Das Gefäß war stark übermalt.

Unter dem Fuß eingekratzt:



[1:1]

Kleiner hoher Standring mit leicht gewölbtem Rand, außen gefirnißt wie auch der anschließende schmale Ring zwischen Fuß und Bauch. Typisch ‚panathenäische Form‘ des Bauches mit langem Unterbau und langer Schulter-schräge. Runde, innen abgeflachte Henkel, vollständig gefirnißt. Der feine Grat zwischen Hals und Bauch ist rot bemalt. Außen rund gewölbte Mündung ohne Lippenabsatz, ganz gefirnißt wie auch die Innenseite des Halses. Die Mündung innen nicht abgesetzt.

Ornamentabfolge: Die Bildfelder unten von einem stehenden Knospenbogenfries mit Tupfen unter den Knospenansätzen, oben von einem schwarzen Blattstab eingefaßt. Unter der Bildzone zwei umlaufende rote Streifen.

Auf dem unteren Henkelansatz je eine hängende Palmette auf Tongrund. Auf beiden Seiten des Halses Palmetten-Lotoskette ohne Rot und Ritzung.

Darstellungen. A: Herakles als Kitharode zwischen Athena und Hermes. – Herakles hat den linken Fuß auf ein hohes Podest gestellt, greift mit der linken Hand in die Saiten der Kithara, während die rechte das Plektron hält. Er hat das Löwenfell umgebunden und über den Kopf gezogen. Köcher und Bogen hängen auf dem Rücken. Weiß sind die Arme und Verstrebungen der Kithara, zwei Streifen am Boden des Instruments, ebenso das doppelte Tragband, Zähne und Krallen des Löwenfells. Das hinter der Kithara herabhängende Tuch ist ebenso wie die Gewänder von Hermes und Athena mit weißen Dreipunktrosetten und roten Tupfen gemustert. Rot findet sich außerdem noch als Tupfen auf dem Hals des Löwenfells, am Gürtel, als Halteband an der Kithara, am Köcher als Futterfarbe des Deckels. – Die Keule ist von dem Podest aus gegen die Gestalt der Athena gelehnt. Diese trägt über dem bunt gemusterten Gewand mit rotem Gürtel die Ägis mit rot umrandeten Schulterstücken, einem attischen Helm mit einem roten Streifen außen am Busch und weißen Punkten auf dessen Ansatzstück. Sie stützt die Lanze vor sich auf und richtet ihre ganze Aufmerksamkeit auf Herakles. Hinter ihr lehnt der Rundschild mit einem weiß aufgemalten Dreifuß als Zeichen und rotem Rand. Die Fleischfarbe ist weiß, die Farbe der Iris vergangen. – Am linken Bildrand findet sich Hermes als Zuhörer in Begleitung eines Widders, das Kerykeion in der rechten Hand und die linke bewundernd oder ermunternd vorstreckend. Er ist mit Petasos und Flügelschuhen ausgerüstet und trägt über dem kurzen Chiton einen schräg umgelegten Mantel. Kopf und Band des Hutes sind rot, am Hals-saum weiße Punkte, der Mantel in der beschriebenen Weise gemustert. Der Widder ist am Hals rot getupft. Auf dem Bildgrund rein dekorative Buchstabenfolgen.

B: Dionysos, begleitet von einem Bock, zwischen zwei Silenen. Dionysos steht wie üblich nach rechts gewendet, hält den Kantharos vor sich hoch, blickt jedoch in die entgegengesetzte Richtung. Die rechte Hand umfaßt den Weinstock, dessen Zweige den Bildgrund weit überziehen. Er ist in Chiton und Mantel gekleidet, deren Muster wieder aus weißen Dreipunktrosetten und roten Tupfen bestehen. Zusätzlich sind der von der Schulter fallende Mantelsaum und der Saum des Chitons von roten Streifen begleitet. Der Bart ganz, der Blattkranz zum Teil rot. Die Silene huldigen ihrem Gebieter tänzelnden Schrittes und mit (zum Gesang?) leicht geöffnetem Mund. Der Bart beider ganz, am Schwanz ein unterer Streifen rot.

510/500.

Zu den Darstellungen. A: Zu dem Thema ‚Herakles als Kitharode‘ neuerdings Schauenburg, Herakles Musikos, JdI. 94, 1979, 49 ff. Vgl. CVA. München 8, 11 zu Tafel

363, 1. 364, 1. – Unsere Darstellung ist gegenüber dem früheren Bild der Halsamphora München 1575 in eine Dreifigurenkomposition verwandelt und mit Details angereichert, allerdings auf Kosten der Intensität des Dargestellten. Herakles spielt gelassener, ‚ringt‘ nicht mehr mit dem Instrument wie in der Darstellung des Lysippides-Malers in München (s. oben), die Zuhörer sind weniger engagiert. Deutlich ist dennoch die weitgehende Übereinstimmung des Bildtypus. Das merkwürdige Anlehnen der Keule an Athena ist vielleicht durch die mit ähnlicher kompositorischer Wirkung ins Bild gesetzte Lanze des älteren Bildtypus angeregt. Auch sonst liebt es der Maler, die Keule des Herakles diagonal ins Bild zu setzen, ohne sich um ihren festen Halt weiter zu bekümmern: Halsamphora Berlin 1845 (s.u.). Spitzamphora Toledo (s.u.) zweimal. – Sicher ist der in dieser Zeit beliebte Bildtypus Herakles als Kitharode Ursache, daß auf der Halsamphora Berlin F 1873 in der Darstellung eines anonymen Kitharoden ein Zuhörer, statt sich auf den langen Knotenstock zu stützen, mit gestrecktem Arm eine Keule ganz wie die des Herakles schräg auf das Podium setzt. (CVA. Berlin 5, Taf. 38,2.) Selbstverständlich muß das Vorbild nicht die Darstellung des Lysippides-Malers sein, vielleicht aber eine dritte, der beide verpflichtet sind.

B: Das dionysische Repräsentationsbild gehört zu den häufigsten Darstellungen des ausgehenden 6. Jahrhunderts, in der Spätzeit auf qualitätvolleren Amphoren meist das zweitrangige Bild. Unser Maler versteht es, die Atmosphäre der Naturverbundenheit durch den Bock mit dem großen Gehörn, die dicken Trauben im Weinlaub farbig und anschaulich zu machen. Der Bock begleitet Dionysos gerade in dieser Zeit häufig, z. B. in Darstellungen des Nikoxenos-Malers wie auf der Halsamphora Brüssel A 200, Beazley, ABV. 392, 7, CVA. 3, III He Taf. 23, 1, oder München 1527, hier Tafel 9.

Der Maler: Acheloos-Maler.

Dazu Beazley, ABV. 382 ff. 696. Paralipomena 168 ff. Die Darstellungen auf diesem Gefäß machen die Schwierigkeiten der Zuweisung an Malerpersönlichkeiten innerhalb der Leagros-Gruppe besonders deutlich. Beazley führt es darum in ABV. dreifach auf: 357 II: The Group of Würzburg 210. 387; Manner of the Acheloos Painter. 369, 121: Leagros Group. Dort schreibt er: ‚This seemed to me to be by the Acheloos Painter: I have put it here, rather than in the list of his works, because it appears inseparable from the neck-amphora Berlin 1845 (no. 136), which I have placed in the Group of Würzburg 210 (p. 357). The fact is that the two groups are sometimes almost indistinguishable.‘ Die Mischung und Abschleifung der Charakteristika einzelner schwarzfiguriger Maler dieser Zeit ist die wichtige Beobachtung, die an unserem Gefäß besonders lehrreich anzustellen ist. Man kann noch versuchen sich vorzustellen, wie es zu solchen Ergebnissen kam, die der Forschung nach Malerpersönlichkeiten eine Grenze setzen: Große Werkstätten, in de-

nen in zuvor nicht dagewesenem Maße Mengen ähnlicher Gefäße sicher schnell hergestellt wurden. Viele Hände, die ineinander arbeiten, sicher auch einmal zwei verschiedene an einem Gefäß. Die Einflußnahme, das unmittelbar voneinander Absehen gehören zum schnellen Ablauf der Herstellung, zumal die Masse der spätschwarzfigurigen Gefäße zwar eine gute Durchschnittsqualität bewahren, aber herausragende Leistungen immer seltener werden.

Die Gefäßform stimmt genau überein mit der der Spitzamphora Toledo (Ohio) 1958. 69, CVA. 1 Taf. 14.15, 1.2, Beazley, Paralipomena 168, 2 bis: Acheloos-Maler. Dort weist Beazley darauf hin, daß das Gefäß Florenz 3871 die gleiche Form besitzt (Nr. 2 in seiner Liste der Werke des Acheloos-Malers in ABV., 383). Er korrigiert hiermit zugleich seine frühere (in ABV.) Bezeichnung ‚Panathenäische Amphora‘ in ‚Spitzamphora‘. Auch für das Münchner Gefäß muß die Bezeichnung ‚panathenäische Amphora‘ in ABV. a. O. in ‚Spitzamphora‘ verwandelt werden. – Neuerdings hat H. Mommsen bei der Veröffentlichung der Halsamphora Berlin 1845 in CVA. Berlin 5, 44 f. (Taf. 29, 3. 32, 1.2. 39, 1.2) es unternommen, die Beziehungen zwischen Beazley’s Gruppe 210 und dem Acheloos-Maler neu zu ordnen. Ausgehend von den drei Spitzamphoren Florenz, Toledo und München mit ihrer ungewöhnlichen, bei allen drei Gefäßen völlig übereinstimmenden Form erkennt sie auch in deren Darstellungen das Werk einer Hand. Dies ist sicher richtig und wird noch unterstützt durch die ganz gleiche Ornamentschrift, obwohl Beazley auch in Kenntnis des neuen dritten Gefäßes der Gruppe (Toledo) diesen Schritt nicht vollzogen hat. Die von H. Mommsen unternommene Zuweisung der beiden fraglichen Gefäße Berlin 1845 und Würzburg 210 ebenfalls an den Acheloos-Maler hat viel für sich und löst das Problem der doppelten Beziehungen unseres Gefäßes. Es bleibt jedoch dann die Schwierigkeit mit der Gruppe Würzburg 210 überhaupt, der frappanten Ähnlichkeit des Zeichenstils innerhalb einer größeren Gruppe von Gefäßen, bei deren Studium sich für Beazley’s Skepsis, hier klar Persönlichkeiten zu scheiden, immer neue Argumente einstellen. Siehe auch S. 28 zu 1568.

2. *Tafel 20, 1–2. Tafel 23, 1. Beilage D 2.*

1568 (Jahn 161). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Petersen, Adl. 54, 1882, 76 k. – Luce, AJA 26, 1922 Nr. 1. – Beazley, ABV. 371, 145. – Beazley, Paralipomena 162, Hinweis auf Rönne-Linders, Medelhavsmuseet Bulletin 3, 1963, 63 Fig. 16. – Brommer, Vasenlisten³ 144, 9.

H. 45 cm; Dm. Mündung 21,5–21,8 cm; Dm. Fuß 15,2 cm.

Zusammengesetzt. Einige kleinere Ergänzungen in der Bildszene.

Tellerfuß mit kantig abgesetzter Oberseite, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen. Über diesem und

auf der Mitte der Oberseite ein roter Streifen. Der schmale Ring zwischen Fuß und Bauch ist ebenfalls mit Firnis überzogen. Dreirippige Henkel mit tongrundiger Unterseite. Der feine Grat um den Halsansatz rundum rot. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite gefirnißt bis auf einen schmalen unteren Streifen.

Ornamentabfolge: Blattkelch, Knospenbogenfries mit Tupfen unter den Knospen, getrennt und oben abgeschlossen von doppelten Firnisstreifen. Die Palmetten des Henkelornaments siebenblättrig und über den Voluten schwebend, die Knospen mit licht eingesetzter Spitze. Rot-schwarz abwechselnder Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses ohne Rot und Ritzung.

Darstellungen. A: Herakles ringt mit Triton. – Gemäß dem sehr festliegenden Bildtypus steht Herakles in weiter Schrittstellung rittlings über dem Seedrachenleib des Triton und umklammert dessen Kopf und linke Schulter. Triton gefährdet durch heftige Windungen den Halt des Gegners am Boden und versucht mit der linken Hand dessen Ringergriff zu lösen, während die klagend erhobene Rechte bereits auf die Niederlage vorausdeutet. Herakles ist über dem kurzen Chiton in das Löwenfell gehüllt, dessen weiße Zähne sein Gesicht bedrohlich umrahmen. Auf dem Nacken des Fells und auf dem Chiton rote Tupfen, hier zusätzlich noch weiße Punktrosetten (verblaßt). Auf dem Rücken hängt an doppeltem weißen Tragband der offene Köcher. Das gewaltige Haupt des Triton schmückt ein Kranz mit roten Blättern. Der Schnauzbart und ein Streifen unten am Bart sind rot; um die Brustwarzen rote Ringe. Den Seedrachenleib schmückt wie gewöhnlich ein weißer Mittelstreifen, der durch die Verschiebung seines Verlaufs die Drehungen des gewundenen Leibes anschaulich macht. Zwischen den Oberschenkeln des Herakles und dem Schuppenleib des Triton ist wohl versehentlich eine rund begrenzte Partie schwarz gelassen. Am linken Bildrand ein Delphin. Zu beiden Seiten und oben Buchstaben ohne Sinnzusammenhang.

B: Dionysos und Ariadne zwischen Silenen. Dionysos steht ruhig nach rechts gewendet, hält mit der linken Hand den Kantharos vor sich hoch und in der rechten einen Rebzweig, der sich weit über den Bildgrund ausbreitet. Sein Haupt schmückt ein großer Blattkranz. Ariadne ihm gegenüber, mit einer roten Binde im Haar, blickt auf ihn und streckt ihm schräg abwärts die rechte Hand entgegen. Die weiße Fleischfarbe ist an der Wange und an der rechten Hand beschädigt. Beide sind in Chiton und Mantel gekleidet, gemustert mit roten Tupfen und wenigen weißen Punktrosetten (verblaßt). Am Bart des Dionysos unten ein roter Streifen, auf seinem Kranz rote Tupfen. Die Silene bewegen sich nach außen und blicken zur Mitte zurück, wobei der rechte einen Tanzsprung ausführt. An Bart und Schwanz je ein roter Streifen.

510/500.

Zu den Darstellungen. A: Zum Thema CVA. München 8 S. 30 zu Tafel 377, 1 und S. 55 f. zu Tafel 401, 1.

B: Eine Variante des in der spätschwarzfigurigen Vasenmalerei so überaus häufigen dionysischen Repräsentationsbildes. Die Gestalt der Ariadne bewirkt weniger eine Bereicherung der Handlung als eine Veränderung der Atmosphäre, die an Stille gewinnt. Hier steht die ruhige Mittelgruppe in wirksamem Kontrast zu der torsierenden Bewegung der Rahmenfiguren.

Der Maler: Chiusi-Maler.

Dazu ABV. 389. Paralipomena 170f. Bild A mit Herakles und Triton ist nicht zu trennen von dem der Halsamphora Karlsruhe 61. 24, Neuerwerbungen 25, Paralipomena 171, 8, der älteren Darstellung auf der Halsamphora München 1569, CVA. 7 Taf. 401 (vgl. dazu dort S. 56) und auch derjenigen der Hydria Boston 62. 1185, CVA. 2 Taf. 84, Paralipomena 171, 10. Die Übereinstimmung der Zeichnung, charakteristischer Einheiten, ist ungewöhnlich groß. Unser Gefäß ist von den genannten das jüngste. Manches ist entsprechend der allgemeinen Entwicklung summarischer ausgeführt, auch gelöster, besonders auffallend die Schuppen des Seedrachenleibs. Unter der Brust, am Ansatz des Schuppenleibs hat der Maler in der Mitte noch eine Schuppe in der alten genauen Manier ausgeführt, geht dann aber zu der neuen lockeren, „impressionistischen“ Gestaltung über. Auch der Vergleich mit der Bauchamphora Paestum Neusch, Τὰς Νύμφας ἔμυ ἡρώδην, SB Heid., 1957, 1, Abb. 15 f., 19–24, Beazley, Paralipomena 170, 6, mit guten Detailabbildungen, bezeugt die gleiche Malerhand. Das Henkelornament, mit seinen breiter gelagerten Palmetten deutlich jünger, ist dennoch von gleicher Art und bewahrt auch in der Spätzeit die für den Maler typischen Spiralvoluten. – Das dionysische Bild der Rückseite, einfacher ausgeführt, vgl. mit dem der Halsamphora Berlin 1827, CVA. 5 Taf. 8 (der Silen am rechten Bildrand), oder dem der Bauchamphora Faina 186, RM. 53 1938 Taf. 24, ABV. 368, 98: es ist der gleiche Stil. – Die problematische Gruppe von Würzburg 210, in welche Beazley a. O. das Gefäß einordnet (vgl. auch S. 28), schon reduziert durch die überzeugende Übernahme mehrerer Gefäße in das Werk des Acheloos-Malers durch H. Mommsen (CVA. Berlin 5, S. 44 f.) löst sich damit weiter auf und wird vielleicht ganz umzuordnen sein.

3. *Tafel 21, 1–2. Tafel 23, 2. Beilage D 3.*

1554 (Jahn 643). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

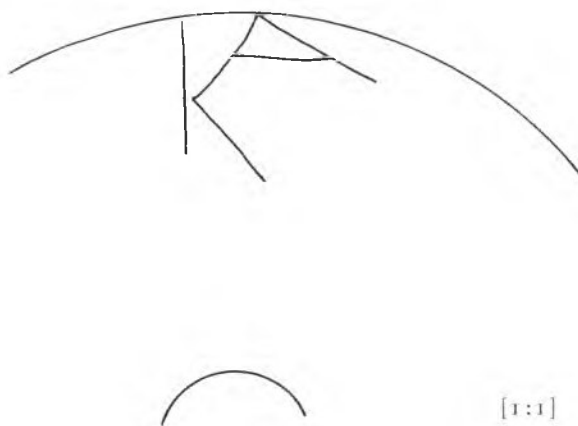
Diese Nummer gehörte früher der Halsamphora, hier Tafel 7, 1.8, 1–2.6, 5, jetzt Nr. 1546. Bei den Literaturnachweisen zu dieser Vase ist die Verwendung der ehemaligen Nummer 1554 in Klammern hinzugesetzt.

Brommer, Vasenlisten³ 109, 8 (nur mit der Jahn-Nummer 643 bezeichnet). – Johnston 159, 11 F 6.

H. 32 cm; Dm. Mündung 13,7 cm; Dm. Fuß 11,2–11,4 cm.

Vollständig, ungebrochen. Selten gut erhaltene Oberfläche, ganz frische Farben.

Unter dem Fuß eingekratzt:



Tellerfuß, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen. Der Ring zwischen Fuß und Bauch ist rot übermalt. Dreirippige Henkel mit tongrundiger Unterseite, mit Ausnahme des dem Hals anliegenden Stücks. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite ganz gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch, Knospenbogenfries und reduziertes Granatapfelnetz, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Henkelornament mit fünfblättrigen Palmetten und Knospen ohne Stiel. Einfach schwarzer Blattstab, auf B Blätter ohne Umrandung. Die Palmetten-Lotoskette des Halses ohne Ritzung und Rot. Die Ornamentik zeigt durchweg eine unsichere flüchtige Hand.

Darstellungen. A: Herakles im Löwenkampf, mit Athena und Iolaos als teilnehmenden Zuschauern. Herakles, nackt bis auf das umgehängte Schwert, ringt am Boden mit dem gewaltig großen Löwen. Er hat den Hals der Bestie mit ineinandergekrallten Händen umklammert, würgt sie und drückt ihren Kopf zu Boden. Der so bedrängte Löwe versucht mit der linken Hinterpfote den Kopf des Angreifers wegzustoßen. Auf Herakles' nacktem Körper kreuzen sich zwei weiße Tragbänder, im Haar sitzt eine rote Binde. Über ihm sind sein Köcher, Bogen und ein Gewand aufgehängt, dieses mit roten Tupfen und weißen Punktrossetten. Den Löwen schmücken eine rote Mähne, weiß getupfte Zähne und ein weißer Bauchkontur. Die Kampfgruppe ist so breit gelagert, daß die Zuschauer nur hinter den Ringenden Platz finden. Rechts kommt Athena herbei, mit Schild, Lanze und Helm gerüstet und blickt mit vor sich erhobener Hand

auf die Kämpfenden. Ihr Gewand schmücken rote Streifen und weiße Punkte. Um den Helm liegt eine rote Binde. Der Schild hat ein weiß aufgemaltes Bein im Knielauf als Zeichen und rote Tupfen auf dem Rand. Die Fleischfarbe ist weiß, die Iris rot aufgemalt. Iolaos am anderen Bildrand ist ebenfalls in Schrittstellung nach links gegeben. Er blickt jedoch zurück auf Herakles und den Löwen und hält dabei die Keule vor sich erhoben. Er ist wie Herakles nackt bis auf das umgehängte Schwert und die rote Binde im Haar, Schwertband und Griff sind weiß.

B: Sich rüstender Krieger. In der üblichen Weise ist das Anlegen der Beinschiene dargestellt. Gegenüber steht eine Frau, welche weitere Waffen, Schild und Lanze, bereit hält. Der Krieger, mit kurzem Bart und einer roten Binde im Haar, trägt bereits den Panzer, hier mit geritzten Kreuzen verziert, und hat an weißem Band das Schwert umhängen. Seinen Chiton schmücken rote Streifen und weiße Punktrossetten. Ebenso ist das Gewand der Frau farblich verziert. Der im Profil gegebene Schild mit rotem Rand trägt einen halb sichtbaren weißen Stierkopf als Zeichen. Die Fleischfarbe der Frau ist weiß, die Iris rot, im Haar sitzt eine rote Binde. Die Gruppe rahmen zwei in ruhiger Schrittstellung nach links gewendete Hopliten, die sich nur durch das Zurückblicken des linken und den fehlenden Farbschmuck seines Mantelzipfels unterscheiden. Die Schilde haben wieder ein weiß aufgemaltes Bein im Knielauf als Zeichen und rote Tupfen auf dem Rand, die Helme sind mit weißen Tupfen, einmal am Busch, einmal am Ansatzstück, und einer roten Binde verziert. – Die Zeichnung weist einen sehr ungenauen, spannungslosen Strich und viele Flüchtigkeiten auf. Ritzung und Deckfarbe weichen vielfach von der Firnismalerei ab (Schildränder, Arme des sich rüstenden Kriegers, der helfenden Frau).

520/510.

Zu den Darstellungen. Beide Darstellungen halten sich an verbreitete, bewährte Vorbilder, bleiben blaß und unselbstständig ganz entsprechend der unsicheren Zeichnung von Figuren und Ornament. A: Zum Löwenkampf des Herakles Kunze, Schildbänder 95 ff., Brommer, Herakles 3 ff. In unserer Darstellung ist die Nacktheit des Iolaos ungewöhnlich, aber wohl doch nicht mehr als eine flüchtige Angleichung an die Erscheinung des Herakles. B: Zu Rüstungszenen, auch der Frage mythischer Vorbilder und Anklänge Kunze, Schildbänder 188 f.

Zu dem reduzierten Granatapfelnetz S. 70 zu 1570.

Der Maler: Die Flüchtigkeit der Zeichnung läßt nur eine gewisse Abhängigkeit vom Umkreis des Lysippides-Malers erkennen. In einem vergleichbaren Verhältnis zu der Tradition dieser Werkstatt steht die Halsamphora München 1490, CVA. 8 Taf. 373, 1. 374. 378, 3. Vgl. auch die kleine Halsamphora Villa Giulia 63572 (Helbig⁴ III Nr. 2515). A: Herakles im Amazonenkampf, B: Dionysos

und Gefolge. – Die Löwenkampfgruppe ist so viel sorgfältiger gemalt als alles übrige, sodaß man hier ein Vorbild annehmen kann.

4. *Tafel 22, 1–2. Tafel 23, 3. Beilage D 4.*

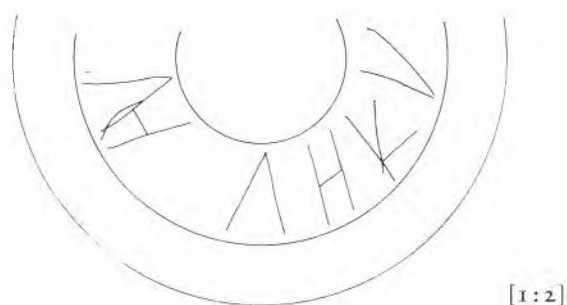
1543 (Jahn 501). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Stephani, CRPetersb. 1867, 27 Anm. 3. – Graef, AA. 1, 1886, 202 Nr. 27. – A. Schneider, Der troische Sagenkreis 76. – CIG. 8346 k. – Schöne, Über einige eingeritzte Inschriften griechischer Thongefäße (Commentationes philologiae in honorem Th. Mommsen, Bln. 1877) 658 Nr. 29. – Hackl 39 XLVI Nr. 391 und 49 LXIX Nr. 563. – X. Krieger, Der Kampf zwischen Peleus und Thetis in der griechischen Vasenmalerei (Diss. Münster 1973) 169 Nr. 130. – Moore-Bothmer, CVA. New York 4 S. 43. – Johnston 153, 2 F 54.

H. 39 cm; Dm. Mündung 17,5 cm; Dm. Fuß 12 cm.

Hals und Mündung zusammengesetzt. Kleine Flecken.

Unter dem Fuß eingekratzt:



[1:2]

Tellerfuß mit fast geradlinig ansteigender Oberseite, außen gefirnißt bis auf die untere Hälfte des Randes. Auf der Mitte der Oberseite ein roter Streifen. Der Ring zwischen Fuß und Bauch gefirnißt, sein unterer Ansatz ausgekratzt. Dreirippige Henkel mit tongrundiger Unterseite. Der kleine Grat um den Halsansatz über den Bildseiten rot bemalt. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite ganz gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch und Knospenbogenfries mit Tupfen unter den Knospenansätzen, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Das Henkelornament mit fünfblättrigen Palmetten, auf Seite A der Figuren wegen stark reduziert, und großen, aus drei Tropfenblättern gebildeten Blüten. Einfach schwarzer Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses ohne Ritzung und Rot.

Darstellungen: A: Raub eines Mädchens: Peleus und Thetis. – Peleus hat Thetis im Lauf ereilt und umklammert sie mit beiden Armen, um sie hochzuheben. Er trägt eine rote Binde im Haar und ist nur mit einem Schurz bekleidet. Um den nackten Oberkörper liegt das doppelte weiße Tragband des an der linken Seite sichtbaren

Schwertes. Das Ende der Scheide ist weiß. Auf dem Schurz rote Tupfen und weiße Punktrossetten. – Thetis verweilt noch im Laufschrift nach rechts. Sie erhebt aufgeregt klagend die Arme zu beiden Seiten des Kopfes. Chiton und Mantel sind gleich gemustert wie der Schurz des Peleus. Am oberen Mantelsaum ein roter Streifen. – Die Gruppe rahmen zwei Nereiden, die ebenfalls aufgeregt gestikulieren und zurückblickend nach den Seiten fliehen. Beide tragen eine rote Binde im Haar und sind in Chiton und Mantel gekleidet, das Muster wie oben beschrieben. Die Fleischfarbe der Frauen ist weiß.

B: Dionysos zwischen zwei Silenen. – In der Bildmitte Dionysos in tänzerisch wiegendem Schritt nach rechts gewendet und nach links zurückblickend. Er hält mit der linken Hand ein Rhyton vor sich, während die ebenfalls angewinkelte Rechte wohl eigentlich bestimmt ist, den Blattzweig zu halten, dessen Zweige hier zusammenlaufen müßten, wenn sie auch vor der Gestalt des Dionysos ausgeführt wären. Der Gott ist in Chiton und Mantel gekleidet und trägt einen Efeukranz im Haar, dessen Blätter zum Teil rot betupft sind. Unten an seinem Bart ein roter Streifen, auf den Gewändern rote Tupfen und wenige weiße Punktrossetten, am Chitonsaum ein kräftiger weißer, oben mit Bögen versehener Streifen. Beide Silene umgeben ihren Gebieter in sehr präzise dargestellten Tanzbewegungen. Der Mund des Rechten ist zu Schrei oder Gesang geöffnet. Der Bart des linken Silens, ein Streifen am Bart des rechten, der Schwanz des linken und die Stirnhaare beider sind rot.

Um 500/490.

Zu den Darstellungen. A: Zum Thema S. 23 zu 1542. Wie auf der Münchner Halsamphora 1524, hier Tafel 57, 1–3, bindet nur der Bildtypus aber keinerlei Attribute die Darstellung in die große Gruppe der Peleus-Thetisbilder ein, und auf beiden Gefäßen, wie auch auf der Halsamphora München 1542, hier Tafel 12, 2 trägt das Gefäß auf der anderen Seite ein dionysisches Bild, also zwei der beliebtesten Themen der Zeit. Die Darstellung auf unserem Gefäß ist allerdings besonders blaß, lebt nur noch von dem überkommenen Bewegungsrhythmus, der selbst in dieser reduzierten Zeichenart seine Wirkung nicht verfehlt.

B: Dionysisches Huldigungsbild mit der Variante des an der Bewegung des Thiasos teilnehmenden Gottes, welche im späten sechsten Jahrhundert und wohl unter dem Einfluß der frührotfigurigen Malerei (Kleophrades-Maler) häufiger begegnet (z.B. Halsamphora München 1450, CVA. München 8 Tafel 429, 2). Die breite weiße Saumborte ist ein Relikt des altherkömmlichen weißen Dionysoschitons. – Das bei Vernachlässigung der Ritzung auf dekorative Bewegungszüge ausgerichtete Interesse des Malers zeigt sich am deutlichsten in der manierierten Gestaltung der Hände des linken Silens, in denen die Bewegung rein ornamental ausschwingt.

Der Maler: Leagros-Gruppe. Nahe dem Red-Line-Maler.

Vgl. Beazley, ABV. 600ff., besonders die wenigen normal großen Halsamphoren, die der Leagros-Gruppe angehören, a.O. 600. Dazu die Halsamphora München 1524, hier Tafel 57, 1–3 und Berlin F 1853, CVA. 5 Taf. 28, 6. 29, 4. 33 (Zuweisung von H. Mommsen a.O. 46). München 1524 ist feiner und detailreicher, jedoch in den Grundzügen sehr ähnlich, auch im Ornament. Berlin F 1853 stimmt auch in der Form und dem Ornament mit unserem Gefäß überein. Moore-Bothmer a.O. weisen daraufhin, daß unser Gefäß in Form, Ornament und Größe der Halsamphora New York 91.1.463, CVA. 4 Taf. 38, 1–4 gleicht. Das Graffito ΛHKY ist sicher eine Abkürzung von $\Lambda\text{HKY}\Theta\text{O}\Sigma$. Zu der weiten Bedeutung dieses Gefäßnamens im Altertum G.M.A. Richter, *Shapes and Names of Athenian Vases* 14f. Allgemein zu der Problematik der Gefäßnamen Johnston 32f.

TAFEL 19

siehe Tafel 18, 1.

TAFEL 20

siehe Tafel 18, 2.

TAFEL 21

siehe Tafel 18, 3.

TAFEL 22

siehe Tafel 18, 4.

TAFEL 23

- 1 siehe Tafel 18, 2.
- 2 siehe Tafel 18, 3.
- 3 siehe Tafel 18, 4.
- 4 siehe Tafel 24, 1.
- 5 siehe Tafel 24, 2.
- 6 siehe Tafel 24, 3.

TAFEL 24

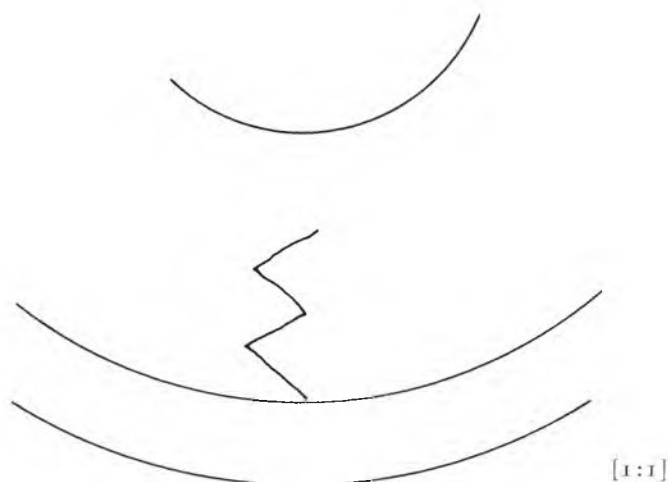
1. Tafel 25, 1–2. Tafel 23, 4. Beilage E 1.

1574 (Jahn 178). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Luce, AJA. 34, 1930 Nr. 74. – Brommer, Vasenlisten³ 38,8. – Knell, Die Darstellung der Göttersammlung in der attischen Kunst des 6. und 5. Jhs. v. Chr. 107: Liste A Nr. 15 (Diss. Freiburg 1965). – Bothmer, *The Struggle for the Tripod*, Festschrift Brommer 54 Nr. 44.

H. 44,8 cm; Dm. Mündung 19,3–19,5 cm; Dm. Fuß 13,2 cm.

Intakt bis auf einen Bruch an der Mündung.
Unter dem Fuß eingekratzt:



Tellerfuß mit ebener Oberseite und wenig gewölbtem Rand, außen gefirnißt bis auf einen schmalen unteren Randstreifen. Der geradwandige Ring zwischen Fuß und Bauch ist unregelmäßig gefirnißt und rot übermalt. Drei-rippige Henkel mit tongrundiger Unterseite. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch und Knospenbogenfries, getrennt und oben abgeschlossen durch Firnisstreifenpaare. Die über den Voluten schwebenden Palmetten des Henkelornaments sind am oberen Bildrand durchweg, unten einmal zugunsten der Figuren auf wenige Blätter reduziert; das Ornament wurde also nach den Darstellungen gemacht. Rot-schwarz abwechselnder Blattstab, darüber auf dem feinen Wulst um den Halsansatz ein roter Streifen. Die Palmetten-Lotoskette des Halses mit Ritzung ohne Rot.

Darstellungen. A: Herakles und Apollon streiten um den Dreifuß. Herakles wird von Athena, Apollon von Artemis unterstützt. Herakles, in Laufstellung nach links, hält mit einer Hand den geraubten Dreifuß vor sich und wendet sich zugleich mit der über dem Kopf geschwungenen Keule zurück gegen Apollon, der das Gerät an dem gleichen Bein mit beiden Händen gepackt hat, um es dem Gegner zu entreißen. Wohl nur durch die Flüchtigkeit der Zeichnung trifft die Keule direkt auf den Kopf des Apollon. Beide Kämpfer sind in einen kurzen Chiton gekleidet. Herakles trägt darüber Löwenfell, Köcher und Schwert. Rot sind Bart, Chiton und eine Partie des Löwenfells in Schulterhöhe, weiß die Zähne des Löwenmauls, Tragbänder und Griff des Schwertes sowie das Scheidenende, zwei Punktstreifen am Chitonsaum. Apollons Chiton ist in der unteren Hälfte rot getupft und am Saum mit einem weißen Punktstreifen geschmückt. Im Haar sitzt eine rote Binde. – Hinter Herakles hat der Maler das Reh der Artemis ins Bild gebracht, nicht sehr sinnvoll in der Haltung

eines bellenden Hundes gegen Apollon gewendet. Artemis selbst erscheint dicht hinter Apollon, die rechte Hand verweisend und abwehrend gegen Herakles vorgestreckt. Dessen Helferin Athena streckt ebenfalls einen Arm vor, über den sich drohend die Ägis breitet, und hält mit der anderen die Lanze kampfbereit vor sich. Die Gewänder beider Göttinnen schmücken einzelne rote und weiße Tupfen, die Fleischfarbe ist weiß. Den Helm der Athena schmückt am äußeren Buschrand ein roter Streifen. Artemis ist durch den Polos gekennzeichnet und trägt zusätzlich eine rote Binde im Haar.

B: Apollinische Trias mit Poseidon und Hermes. In der Bildmitte Apollon als Kitharode, in Chiton und Mantel gekleidet. Ihn umgeben zunächst Artemis und Leto, in der Haltung deutlich als Lauschende gekennzeichnet. Am linken Bildrand Poseidon, in Chiton und Mantel gehüllt und durch den Dreizack über der Schulter ausgewiesen, zeigt sich mit leicht gesenktem Haupt ebenfalls der Aufnahme der Klänge hingegen. Hermes am rechten Bildrand, in der Bewegung nach rechts und mit zurückgewendetem Kopf, erscheint unruhiger als die anderen. Weiß bemalt sind Arme, Verstrebungen und ein Streifen am Boden der Kithara, das Fleisch der Frauen, der Petasos des Hermes. Rot sind der Bart des Poseidon und Hermes, das Tragband der Kithara, die Tānien im Haar aller Gestalten mit Ausnahme des Hermes. Die Gewänder schmücken einzelne weiße und rote Tupfen.

Zu den Darstellungen. A: Zum Dreifußraub zuletzt Bothmer, Festschrift Brommer 51 ff. – Vgl. CVA. München 7, 61 zu 1478 und hier S. 55 zu 1572. Zur Frage der Abhängigkeit der Darstellungen vom Giebel des Siphnierschatzhauses Bothmer, Bull.Metr.Mus. 24, 1965/66 210. – Unser Bild stellt die Sage in dem Verfolgungstypus dar, der sich zu dieser Zeit großer Beliebtheit erfreute. Athena und Artemis sind meist zugegen, auch das Reh findet man öfter, und zwar deutlich anteilnehmend, lebhafter, aggressiver als es sonst seine Art ist (z.B. Halsamphora Oxford 1965.114, CVA. 3 Taf. 12. Bauchamphora Tarquinia RC 6847, Boardman, Athenian Black figure Vases Abb. 228, Beazley, ABV. 338, 1. Zwei Lekythen in New York, Festschrift Brommer Taf. 19).

B: Das Bild der apollinischen Trias wird im letzten Jahrhundertviertel häufig um andere göttliche Zuhörer erweitert, ein äußerlicher Versuch der Anreicherung, der in dieser Zeit bei verschiedenen Themen zu beobachten ist.

Der Maler: Gruppe von München 1501.

Dazu Beazley, ABV. 341.694. Paralipomena 153. Von der gleichen Hand wie die Halsamphora Capua 145, CVA. 2 Taf. 2. 3, 1, ABV. 694, Maler von London B 272 Nr. 3. In Paralipomena 153 vereint Beazley das Werk des Malers von London B 272 mit der Gruppe von München 1501 unter dem Namen der letzteren. Mehrfach kehrt auf den dort aufgeführten Gefäßen die Darstellung der apollinischen Trias sehr ähnlich wieder. Am nächsten steht die

obengenannte Halsamphora in Capua. Die gleichen Vereinfachungen und Nachlässigkeiten der Zeichnung lassen auf eine etwa gleichzeitige, späte Entstehung schließen. Der Maler besitzt Routine ohne Sorgfalt. Vieles, besonders die Deckweißmalerei, die grotesk gebogenen Hände, eine Hand mit drei Fingern (Seite B), verrät, daß der Maler sehr schnell arbeitete. – Das Henkelornament stimmt ganz überein mit dem der Halsamphora Winterthur 289, CVA. Ostschweiz und Tessin Taf. 17, 4, welche derselben Gruppe angehören muß, unterscheidet sich jedoch wesentlich von dem der Halsamphora München 1501: Von der gleichen Hand können die beiden Ornamente nicht stammen. – Vgl. auch die Halsamphora Los Angeles 50.9.36, CVA. 1 Taf. 8, die wohl derselben Gruppe zuzurechnen ist. – Enge Beziehungen bestehen zwischen der Gruppe und dem Maler von London B 343, wie die Darstellung der apollinischen Trias auf der Hydria Leyden PC 1, CVA. 1 Taf. 9. 12. 2. 16. 6, Beazley, Paralipomena 154 im Vergleich mit derselben Darstellung auf unserem Gefäß zeigt. Beazley selbst vergleicht ein Gefäß dieses Malers mit der Gruppe von München 1501 (Stamnos New York, Vogel, Paralipomena 153).

2. Tafel 26, 1–2. Tafel 23, 5. Beilage E 2.

1552 (Jahn 623). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

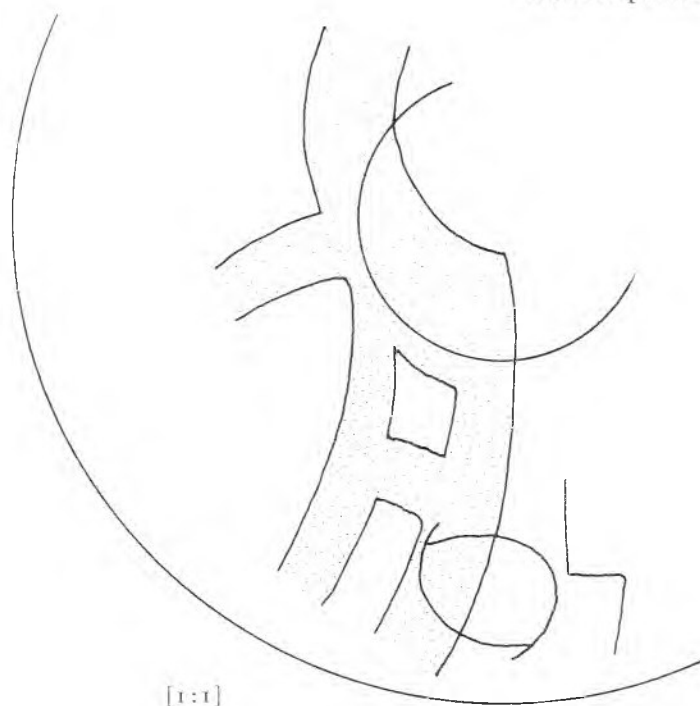
Chase 99 LX 127 CCLXVI. – Hackl 32 XXX Nr. 230. – Mayer, Giganten und Titanen 310 N. – Waser, RE Suppl. III 680 Nr. 62. – Vian, Répertoire des gigantomachies figurées dans l'art grec et romain 64 Nr. 270. – Johnston 82, 21 A 84. 182, SL. 33.

H. 41 cm; Dm. Mündung 17,6 cm; Dm. Fuß 12,3 cm.

Vollständig, ungebrochen. An der Mündung etwas bestoßen.

Unter dem Fuß eingekratzt:

und Reste eines roten Dipintos.



Auf Seite A oben rechts im Bild eine größere Fehlbrandstelle.

Tellerfuß mit scharfkantig abgesetzter, konkav geschwungener Oberseite; die Kante tongrundig. Bis auf diese außen ganz gefirnißt. Kein Ring zwischen Fuß und Bauch. Ungewöhnlich schlanker Körper. Dreirippige Henkel mit tongrundiger Unterseite. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite gefirnißt.

Ornamentabfolge: Nach einem breiten roten Streifen Blattkelch und Knospenbogenfries, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Das flüchtig (schief) gemalte Henkelornament zeigt fünfblättrige Palmetten, zweimal mit Rücksicht auf die Figuren auf drei reduziert. Rot-schwarz abwechselnder Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses mit Ritzung ohne Rot.

Darstellungen. A: Athena im Kampf mit einem Giganten (Enkelados) und zwei weitere unbeteiligte Hopliten. – Athena, in Angriffsstellung nach rechts gewendet, hat den linken Fuß in weiter Schrittstellung gehoben in der Art, wie sie zur Darstellung des Überwinders üblich ist, der seinen Fuß auf den Körper des gestürzten Gegners setzt. Dies ist hier jedoch nicht ausgeführt. Der Fuß wird bis auf die äußerste Spitze von der Gestalt des Giganten verdeckt. Die Haltung ihres linken Arms meint ein Greifen an den Helmbusch des Gegners, das jedoch ebenfalls nicht ausgeführt ist. Mit der Rechten stößt sie die Lanze auf den Giganten hinab. Dieser, ins Knie gebrochen und leicht zurückgelehnt zu Athena aufsehend, sucht sich gegen den Stoß mit dem Rundschild abzudecken. Athena ist außer mit der Lanze mit Ägis und Helm ausgerüstet. Ihr Gewand schmücken rote und kleinere weiße Tupfen. Außen am Helmbusch ein roter Streifen. Das Auge und die getupften Stirnlocken, heute tiefschwarz inmitten der blassen Fehlbrandstelle, waren einst wohl ebenfalls rot. Die Fleischfarbe ist weiß. Der Gigant trägt über dem kurzen weißen Chiton mit einer Reihe weißer Tupfen am Saum einen Panzer, über diesem hängt auf dem Rücken am weißen Tragband das Schwert mit weißem Griff und Scheidenende. Außerdem ist er mit Beinschienen, Helm und Lanze gerüstet. Auf dem Ansatzstreifen des Helms weiße Punkte, am äußeren Helmbuschrand ebenso wie am Rand der Beinschienen ein roter Streifen. Den Rundschild schmückt ein weiß aufgemalter Efeukranz. – Hinter der Kampfgruppe bewegen sich ohne sinnvollen Zusammenhang mit dieser zwei Hopliten nach links, wie zum Angriff bereit sich mit dem Schild über dem linken Arm abdeckend. Beide sind mit Beinschienen, Panzer, Schild, Schwert, Lanze und Helm voll gerüstet. Rot sind Chiton, Helmbuschrand, Beinschienenränder, Tupfen auf dem Mantel des linken Hopliten, weiß Punktreihen am Chitonsaum und auf dem Ansatzstück des Helmbuschs, das Ende der Schwertscheide und die halb sichtbaren Schildzeichen (bei dem Linken ein Stierkopf, bei dem

rechten ein Dreifuß) beider Gestalten, wenige kleine Tupfen auf dem Mantel des linken, die äußere Helmbuschhälfte, das Tragband und der Schwertgriff des rechten Kriegers.

B: Kampf zwischen zwei Hopliten und zwei Bogenschützen. Wie üblich zwingt der linke Hoplit den rechten in die Kniee; entsprechend spannt auch der rechte Bogenschütze abwehrend rückwärts gewandt seinen Bogen, während der von links kommende, ebenfalls mit gespanntem Bogen vordringt. Wie bei Athena auf Seite A ist die Angriffshaltung des linken Hopliten nicht ganz ihrem Zweck zugeführt, sollte der vorgesetzte linke Fuß wohl eigentlich auf das Bein des unterliegenden Gegners gestellt sein. Der Sieger stößt die Lanze von oben auf den Gestürzten, die jedoch auf dessen abwehrend erhobenem Schild endet. Beide Hopliten sind mit Beinschienen, Panzer, Schild, Helm und Lanze (die des Gestürzten ist schräg hinter seiner Gestalt in einer Höhe zu sehen, die seine Hand nicht erreichen kann) gerüstet, und weiße Tragbänder über den Panzern deuten ein nicht sichtbares Schwert an. Weiß außerdem die halb sichtbaren Zeichen der Rundschilde – links Stierkopf, rechts Dreifuß –, Punkte auf dem Helmbuschansatzstreifen des Linken, die äußere Helmbuschhälfte des Rechten, kleine Tupfen auf Chiton und Mantel des Linken. Rot die Ränder der Beinschienen (bei dem erhobenen Bein des Angreifers vergessen), der Helmbuschrand des Linken, Tupfen auf allen Gewändern. Die Bogenschützen sind beide mit einem kurzen Chiton gekleidet, dessen Oberteil schlingenartige Gravuren zeigt, wie sie sonst zu den langen Skythengewändern gehören. Sie sind mit skythischem Lederhelm, Köcher und Bogen ausgerüstet. Weiß sind Punktreihen an den Chitonsäumen, die Tragbänder der Köcher, eine Punktreihe auf dem Köcher des Rechten. Rot die untere Chitonhälfte des Linken, der Bart und die Seitenteile des Köchers des Rechten.

Um 500.

Die ungewöhnlich schlanke Form und die Flüchtigkeit der Zeichnung bewirken zunächst den Eindruck einer späteren Datierung. Die Gruppenbildungen, die Bewegung und alle Einzelheiten der Figuren gehören jedoch noch dem späten 6. Jahrhundert an. Ebenso das Ornament, die Palmetten der Henkelzone mit nur fünf und nicht gebogenen Blättern.

Zu den Darstellungen. A: Athena im Gigantenkampf ist eine Reduktion des alten, in dieser Zeit eher seltenen Bildtypus, die sich gerade auf kleinen und qualitativ geringeren Gefäßen um 500 häufig findet, besonders auf spätschwarzfigurigen Lekythen (vgl. Beazley, ABV. 724 Index II, Stichwort Athena and Giants, z.B. 546, Haimon Group, siebzehn Darstellungen). Der einfache Maler war offenbar stark auf Vorbilder angewiesen. So fällt bereits sein Versuch, die Kampfgruppe mit Rahmenfiguren zu bereichern, recht unglücklich aus.

B: Auch diese Komposition lebt ganz von Vorbildern. Vgl. die Darstellung CVA. München 8 Tafel 415, 2.

Der Maler: Gruppe von München 1501.

Vgl. Beazley, ABV. 341. Paralipomena 153. Die gleiche Hand zeigt sich sowohl im Ornament (die „holzigen“ Palmetten) wie in der Figurenzeichnung. Immer wieder wiederholt der Maler den steif ins Knie gebrochenen, unterlegenen Hopliten mit dem schräg aufwärts gewendeten Kopf in stets gleicher Zeichnung (überhoher Wangenschirm, tropfenförmige Nase).

3. Tafel 27, 1–2. Tafel 23, 6. Beilage E 3.

1531 (Jahn 500). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Gerhard, AV. Taf. 23. – Overbeck, Kunstmythologie Taf. 19, 18. – Pfuhl, MuZ. Abb. 763. – Beazley, CVA. Oxford II S. 99 zu Taf. 6, 3.4. – Bloesch, JHS 71, 1951, 33, Fig. 17. 38, Nr. 4. – Beazley, ABV. 336, 20. – Beazley, Paralipomena 148. – Christopoulos-Mortoja, Darstellungen des Dionysos in der schwarzfigurigen Vasenmalerei 102 Nr. 429 (Diss. Freiburg 1964).

H. 44 cm; Dm. Mündung 19–19,3 cm; Dm. Fuß 13,5 cm.

Der Hals mit kleinen Ergänzungen zusammengesetzt, sonst intakt.

Hoher Tellerfuß mit kantig abgesetzter Oberseite, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen. Die Mitte der Oberseite markiert ein roter Streifen. Der relativ hohe Ring zwischen Fuß und Bauch ist mit Firnis überzogen. Dreirippige Henkel mit tongrundiger Unterseite. Der feine Grat um den Halsansatz wird von den Henkelansätzen überdeckt. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnen-seite gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch, Knospenbogenfries mit Tupfenreihe unter den Knospenansätzen, Mäander, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Der oberste von diesen bildet zugleich die Bodenlinie der Bildzone. Henkelornament mit fünfblättrigen Palmetten, durch Querstäbe gefestigte Rankenkreuzungen und besonders locker gefügten hängenden Knospen. Schwarzer Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses ohne Rot und Ritzung.

Darstellungen. A: Apollon Kitharodos gegenüber Leto. Apollon steht wie üblich nach rechts gewendet, so daß die Kithara und ihre Handhabung deutlich vorgeführt werden können. Bei der linken, durch das rote Tragband gesteckten Hand Apollons ist der Daumen – fein geritzt – zum Zupfen an einer Saite vorgelegt, die rechte hält zum Spiel bereit das mit einer geritzten Schnur am Instrument befestigte Plektron. Die Arme und die reich verzierten Verstreben des Instrumentes sind weiß bemalt, und ein aus kurzen weißen Streifen zwischen Ritzlinien gebil-

detes Ornament füllt die Zone zwischen Boden und unterem Saitenansatz. Hinter der Kithara hängt wie üblich ein langes Tuch herab, das durch die dichte Verzierung im Gittermuster als kostbar bezeichnet ist. Apollon ist in Chiton und Mantel gekleidet, deren Verzierung aus kleinen weißen Tupfen, geritzten Kreuzchen und roten Mantelsäumen bestehen. Das Haar ist am Hinterkopf zu einem kleinen Schopf aufgebunden und mit einem roten Blattkranz geschmückt. Die Göttin gegenüber Apollon trägt ebenfalls Chiton und Mantel, hat diesen jedoch über das mit einem roten Diadem geschmückte Haupt gelegt und zieht ihn mit der rechten Hand hinter der Schulter vor. Die Verzierung der Gewänder ist die gleiche wie bei Apollon, die Fleischfarbe ist weiß.

B: Dionysos gegenüber Ariadne. Dionysos steht nach links gewendet, hält mit der linken Hand das Rhyton vor sich hoch und hat die rechte angewinkelt, so als hielte er das Endstück des Blattzweiges gefaßt, der sich vor ihm ausbreitet. Dieser ist jedoch nur auf dem Bildgrund dargestellt. Der Bart des Gottes ist rot, den Blattkranz schmücken im Wechsel rote und schwarze Blätter. Beide Gestalten sind mit Chiton und Mantel bekleidet. Deren Schmuck bilden kleine rote und weiße Tupfen, wenige Ritzkreuzchen und rote Mantelsäume. Ariadne streckt beide Hände Dionysos entgegen. Ihr Haar ist mit einem roten Diadem hochgenommen. Die Fleischfarbe ist weiß.

500–490.

Zu den Darstellungen. Die bewußte Gegenüberstellung der beiden mächtigen, gegensätzlichen Götter, auf spätar-chaischen Gefäßen keine Seltenheit, ist hier, reduziert auf die fast handlungslosen Zweipersonenbilder, besonders deutlich und sprechend. Bei dem Vergleich fällt auf, daß der Maler für das Apollon-Letobild den älteren Bildtypus der apollinischen Trias sinnvoll nutzen konnte, während die Darstellung Dionysos gegenüber Ariadne im Vergleich mit den üblichen Repräsentationsbildern der dionysischen Mächtigkeit blaß erscheint. Für die äußerliche Angleichung an das Apollonbild ist auf Kosten der Eindringlichkeit das wichtige dionysische Gefolge fortgelassen und damit die Ausstrahlung des Gottes reduziert. Diese Wirkung hat ihren Anfang schon in der Vorstellung des Malers, der das Dionysosbild deutlich als Rückseiten-darstellung behandelte. Man vergleiche die flüchtige und nicht fehlerfreie Mantelwiedergabe bei Dionysos mit den sorgfältig und fein gezeichneten Gewändern des Apollon, dessen klar und „modern“ (Lippen) gezeichnetes Antlitz mit den ausdruckschwachen Gesichtszügen des Dionysos.

Der Maler: Beazley a. O.: Rycroft-Maler. „Late“.

Der Töpfer: Bloesch a. O.: Club-foot Potter Nr. 4.

Zu der Zeitstufe: Das Gefäß gehört nach Form und Zeichenstil in das 5. Jh. Die Form: Der Hals ist enger

geworden, in der Mitte stärker eingezogen. Der Fußsteller ist im Verhältnis zur Vase kleiner, seine Höhe jedoch mindestens gleich.

Die Zeichnung: Die außen umrandeten Lippen erinnern an den Kleophrades-Maler, kommen allerdings auch schon beim Antimenes-Maler vor auf einer Halsamphora, deren Darstellungen in manchen Zügen an die rotfigurigen Maler der „Pionier-Gruppe“ erinnern: Basel 111, 3, Schefold, Götter- und Heldensagen der Griechen 145 Abb. 193, Beazley, ABV. 269, 41. Paralipomena 118. – Rotfigurig auf der Stufe des frühen 5. Jhs. ist der Gewandstil, und die mandelförmigen Augen der männlichen Gestalten zeigen ebenfalls eine Entfernung vom schwarzfigurigen Stil an.

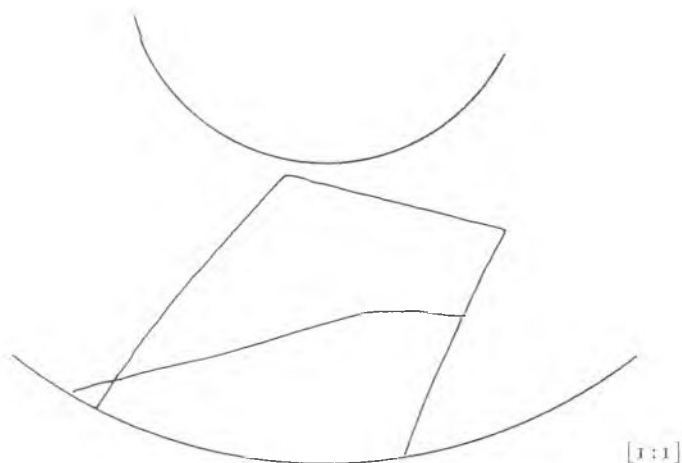
4. Tafel 28, 1–2. Tafel 34, 1. Beilage E 4.

1541 (Jahn 584). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Bull. Inst. 1829, 82 Anm. 7. – Braun, Bull. Inst. 1837, 216. – Gerhard, AV. Taf. 177. – Stephani, CR Petersb. 1864, 237 Anm. 7. – Bloch, Roscher, ML. III 2 Sp. 1840. – Baumeister, Denkmäler des klassischen Altertums I 144 Abb. 158. – Studniczka, JdI. 11, 1896, 289 Abb. 25. – Gardiner, JHS. 25, 1905, 247 Abb. 13. – Gardiner, Greek Athletic Sports and Festivals 387 und 389 Fig. 119. – Gardiner, Athletics of the Ancient World 190 Fig. 158. – Blümel, Sport der Hellenen Abb. 118f. Nr. 102. – Bloesch, JHS. 71, 1951, 38f., Taf. 19f. und S. 33 Fig. 20. – Eckstein, RM. 63, 1956, 93 Anm. 10 Nr. 7 (irrtümlich als rotfigurige Bauchamphora). – Recueil Charles Dugas 111. – Brommer, Vasenlisten³ 316, 5. – Christopoulos, Athletics in Ancient Greece (= 'H ιστορία τῶν Ὀλυμπιακῶν ἀγώνων) Abb. 13. – 'Ιστορία τοῦ Ἑλληνικοῦ ἔθνους Abb. S. 153. – Johnston 118, 6 D 9.

H. 43 cm; Dm. Mündung 18–18,2 cm; Dm. Fuß 13,7 cm.

Vollständig, ungebrochen. Auf Seite A im Bild ein ausgefüllter Riß mit einem kleinen Loch am oberen Ende und auf dem Hals des Peleus eine kleine Fehlbrandstelle. Die Lippe etwas bestoßen. Unter dem Fuß eingekratzt:



[111]

Tellerfuß mit scharfkantig abgesetzter, konkav geschwungener Oberseite, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen. Der Ring zwischen Fuß und Bauch ist rot bemalt. Dreirippige, an der Unterseite tongrundige Henkel. Der feine Grat um den Halsansatz ist über den Bildern rot bemalt. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite sind ganz gefirnißt.

Ornamentabfolge: Über einem breiteren Firnisband Blattkelch und Knospenbogenfries, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Das Henkelornament zeigt sieben- bis achtblättrige Palmetten, die über den Voluten schweben. Rot-schwarz abwechselnder Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses mit Ritzung, aber ohne Rot.

Darstellungen. A: Peleus und Atalante im Ringkampf, umgeben von zwei weiteren Athleten und einem Aufseher. Die Kämpfenden befinden sich im Vordergrund, alle Zuschauer sind tiefer im Raum angeordnet. Atalante kommt von rechts und umfaßt mit der linken Hand den Nacken des Peleus und beugt ihm mit dem Griff das Haupt nieder, während Peleus ihr rechtes Handgelenk umklammert. Er stemmt sich dabei leicht zurückweichend gegen den Boden und hält den linken Arm angewinkelt gespannt zur Abwehr des Drucks durch den Griff der Gegnerin. Durch seine Haltung erscheint er deutlich in der Defensive. Die mächtige, beherrschende Gestalt der Atalante wirkt durch die weiße Fleischfarbe noch dominierender. Sie ist mit einem roten, gebundenen Schurz bekleidet und trägt eine rote Binde im Haar. Peleus besitzt ein gewisses farbliches Gegengewicht durch das in feinen gelbweißen Linien aufgemalte blonde Haar. Er ist nackt wie die anderen Athleten auch. Der eine von diesen sitzt hinter der Ringergruppe ermattet auf beide Hände gestützt am Boden und blickt zu den Kämpfenden auf. Er ist bärtig und trägt das lange Haar tief im Nacken zusammengebunden und eine Binde um das Haupt. Nackenband und Hauptbinde sind rot, letztere von Punkten gesäumt. Am rechten Bildrand schaut ein weiterer bärtiger Athlet von etwas kleinerer Statur dem Kampf zu und hält mit beiden Händen ein Band vor sich, das wohl zum Einbinden der Hände gedacht ist. Sein Bart war einst mit roten Tupfen besetzt. Am linken Bildrand ist der Kampfrichter zu sehen mit der ihm eigenen doppelzweigigen Rute. Sein schräg umgelegter Mantel ist mit weißen Punktrossetten, roten Kreuzen und roten Saumstreifen verziert. Im Haar sitzt ein roter Kranz (wie bei dem am Boden Hockenden). Unten am Bart ein roter Streifen.

B: Faustkampf. Hier ist die Kampfgruppe zu Gunsten des Kampfrichters, der wieder am linken Bildrand steht, aus der Mitte gerückt. Der linke, überlegene Kämpfer greift im Sprungschritt mit beiden Fäusten an. Der rechte Kämpfer weicht zurück und droht zu stürzen. Sein Niedergang scheint trotz der erhobenen Faust nicht mehr

aufzuhalten. Beide Athleten mit kurzem Haar und kurzem roten Bart. – Der Kampfrichter mit seiner Rute ist in gleicher Haltung und Kleidung wie auf Seite A dargestellt, jedoch bleibt ihm hier Platz für eine anspornende Geste. Sein Bart ist rot, der Mantel wieder mit weißen Punktrosen, roten Kreuzen und roten Saumstreifen verziert.

500/490.

Das Gefäß erfährt demnächst eine Einzelpublikation, um den besonderen Fragen seiner zeitlichen und künstlerischen Stellung und auch des Themas in einem etwas weiteren Rahmen besser gerecht werden zu können. Hier sei darum nur kurz auf den starken rotfigurigen Einfluß hingewiesen und – innerhalb der schwarzfigurigen Malelei – auf die stilistische Verwandtschaft mit der freilich einfacheren und auch späteren Halsamphora Würzburg 221, Langlotz Tafel 59, Beazley, ABV. 401 oben 1, Gruppe von Würzburg 221.

TAFEL 25

siehe Tafel 24, 1.

TAFEL 26

siehe Tafel 24, 2.

TAFEL 27

siehe Tafel 24, 3.

TAFEL 28

siehe Tafel 24, 4.

TAFEL 29

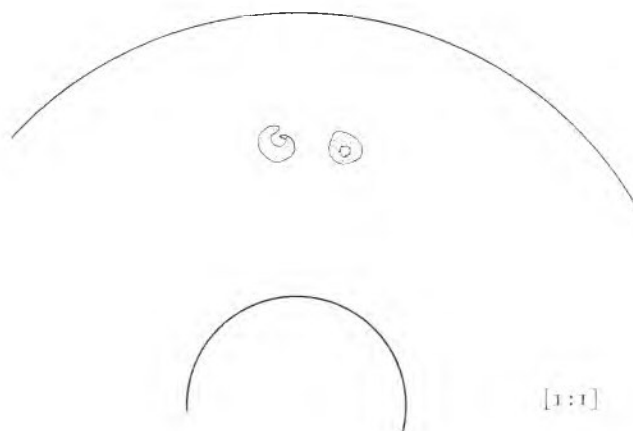
1–2. Tafel 30, 1–2. Tafel 34, 2. Beilage F 1.

1500 (Jahn 612). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Chase 127 CCLXVI. – Helbig, Les 'Ἰππεῖς Athéniens', aus 'Mémoires de l'Académie des Inscriptions', 37 Taf. 2, 1. – Burkhardt, Reitertypen auf griechischen Vasen 30 (Diss. München 1906). – Couissin, Les Institutions Militaires et Navales Taf. 8, 1. – Schoppa, Die Darstellung der Perser 11 Nr. 11. – Vos, Scythian Archers in Archaic Attic Vase-Painting 30.51.62.74. Kat. Nr. 297. – Moore, Horses on Black-Figured Greek Vases of the Archaic Period 143 Nr. A 1030. (Diss. 1971).

H. 32 cm; Dm. Mündung 15–15,3 cm; Dm. Fuß 10,2 cm.

Ein Bruch und ein kleiner Flecken an der Mündung, sonst intakt. Das Gefäß erlitt, wohl beim Einsatz in den Ofen, Verformungen: Eine Delle im Bauch Seite A, eine Verbiegung an der Mündung. Unter dem Fuß zwei kleine ringförmige Farbspuren:



Tellerfuß mit einer kräftigen Einkerbung oberhalb des rund gewölbten Randes. Außen gefirnißt bis auf die untere Hälfte des Randes und die Kerbe. Rote Streifen am Anfang der Firniszone, oberhalb der Kerbe und auf der Mitte des Fußstellers. Der Ring zwischen Fuß und Bauch, mit kantig vortretender Mitte, gefirnißt. Dreirippige Henkel mit tongrundiger Unterseite. Der feine Grat um den Halsansatz über den Bildern rot bemalt. Echinusförmige Mündung mit beidseitig rot gesäumter Lippe. Reste eines weißen Streifens auf der Außenseite der Mündung. Kehlung und Halsinnenseite gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch und Knospenfries ohne Bögen, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Henkelornament mit spiralg eingewickelten Voluten, dichten siebenblättrigen Palmetten, Knospen mit licht eingesetzter Mitte und dicken Festigungsknoten um die Ranken unter dem Henkelansatz und über der hängenden Knospe. Einfach schwarze Stäbe. Auf dem Hals A drei durch Ranken verbundene Palmetten der beschriebenen Art, die mittlere hängend. B: Palmetten-Lotoskette ohne Ritzung und Rot.

Darstellungen. A: Zwei gegeneinander ansprengende Reiter über einem gestürzten Krieger. Genauer gesehen droht der linke Reiter dem Gestürzten mit dem tödlichen Lanzenstoß, eilt der rechte herbei, um im Angriff den Gegner seines Kameraden abzuwehren. – Beide Reiter sind nur mit Schwert und Lanzen gerüstet. Der Linke, mit rotem Haar und Bart, trägt zusätzlich einen skythischen Lederhelm, verziert mit einem roten Streifen. Ungewöhnlich durch ihre Größe und die rote Farbe ist die bedrohlich auf den gestürzten Gegner gerichtete Lanzenspitze; den Lanzenschaft beschneidet der Halsansatz des Gefäßes um die Hälfte. Auch die in Reserve gehaltene zweite Lanze zeigt eine besonders große Spitze. Der kurze, ge-

gürtete Chiton des Reiters ist im unteren Teil rot, im oberen rot getupft, mit weißen Punktreihen an den Säumen. Das Schwert am weißen Tragband zeigt einen weißen Griff. Der rechte Reiter, räumlich hinter dem siegreichen Angreifer angeordnet, verfehlt mit seiner hinter dem Pferd verlaufenden Lanze genau genommen völlig sein Ziel, eine für die dekorative Wirkung des Bildes jedoch nicht gewichtige Flüchtigkeit. Unangenehm fällt es auf, daß durch die spätere Ritzzeichnung des Beins vor dem Pferdekörper die Fußspitze nicht ihren in der Firniszeichnung gegebenen Platz fand, so daß nun hinter dem Pferd zwei Füße herausschauen und die vorn herabhängende Fußspitze farblos ist. – Der Reiter, mit rotem Bart, trägt vorn auf dem Kopf an rotem Band einen kleinen weißen Ephebenhut. Die Farbgebung seines Chitons entspricht der des Gegners, ebenso das weiße Schwertband, jedoch ist hier nicht der Griff, sondern der obere Rand der Schwertscheide weiß. Die Ersatzlanze ist einfach schräg hinter das Pferd gezeichnet. Beide Pferde haben rote Mähnen und Schwänze, das linke weiße Blässen an Bauch, Rücken, Brust, Stirn und Beinen. Beide sind mit einem Brandmal hinten am Rücken versehen. Der Gestürzte, rückwärts aufgestützt in der Bildmitte, aber hinter dem Pferd seines Gegners am Boden liegend, wäre genaugenommen durch dessen Lanzenstoß gar nicht bedroht, gegen den er sich dennoch mit dem Rundschild abzudecken sucht. Seine Rüstung besteht außer dem Schild aus Panzer, korinthischem Helm und zwei Lanzen. Ein weißes Tragband über dem Panzer deutet das nicht angegebene Schwert an. Ein schräg abwärts verlaufender roter Streifen auf dem Panzer soll vielleicht Blut darstellen. Der Schild mit rotem Rand trägt einen (verblaßten) weiß gemalten Efeukranz als Zeichen. Den Chiton mit rotem Gurt schmücken eine große weiße Punktrossette mit roten Tupfen darum und weiße Punktreihen am Saum. Außen am Helmbusch ein weißer Streifen.

B: Drei nach rechts laufende Krieger. Sie sind so angeordnet, daß der im Bild Mittlere sich räumlich vorn befindet, die beiden anderen sich in einer tieferen Ebene vor und hinter ihm bewegen. Allen fehlen zur vollen Rüstung die Beinschienen. Der Schild des Hinteren ist nach seiner Armhaltung verdeckt vorgehalten zu denken. Der vorn in der Mitte Laufende ist auch durch die merkwürdige Gestaltung seiner Kleidung und den doppelten Helmbusch herausgehoben. Er trägt einen saumlos in schräger Wellenlinie endenden, ungegürteten Chiton mit gleichmäßig buntem Muster (rote Tupfen, weiße verblaßte Punkte um die Ritzkreuzchen), darüber umgeschlungen einen Mantel mit roten Streifen, dessen Zipfel in Knoten enden. Der Innenrand des Schildes ist rot. Der rechts vorauslaufende Krieger hält den Rundschild, mit rotem Rand und weißen Bällchen (Sternen) als Zeichen, schützend vor sich. Er trägt über dem kurzen Chiton den Panzer, ein umgebundenes Fell und das Schwert. Der Chiton ist flüchtig rot bemalt, am Saum weiße Punktreihen, auf dem Fell verblaßte weiße Haken. Den hohen Busch des korinthischen

Helms schmückt ein roter Randstreifen. Der hintere Krieger am linken Bildrand ist räumlich etwas beengt und am wenigsten ausgeschmückt. Er ist ebenfalls mit Panzer, Schwert, korinthischem Helm und Lanze gerüstet. Rot: Bahnen und Tupfen am Chiton sowie der äußere Helmbuschstreifen. Weiß: das Tragband des Schwertes, Punkte am Ansatzstreifen des Helmbuschs, am Halsrand des Panzers, auf den schwarzen Chitonbahnen. – Die weiße Farbe ist in dem ganzen Bild stark vergangen.

Um 510.

Zu den Darstellungen. A: Die Darstellung hat um 1900 eine bezeichnende Rolle in der archäologischen Literatur gespielt. Obwohl Löschke, *Bonner Studien* (1890) 248, 11 bereits erkannt hatte, daß in Darstellungen gegen einander ansprengender Reiter die auf alter Tradition beruhende Komposition Vorrang hat vor dem Bildinhalt, nutzte Helbig, *Les Hippeis* (1902) a. O. das Bild als unmittelbare Quelle für seine Untersuchungen über die Athener Reitertruppen – ein damals weit verbreitetes Ernstnehmen der Darstellungen, das durchaus nicht nur Nachteile hat. In diesem Fall führte es zu falschen Informationen, da die Unstimmigkeiten, auf die oben in der Beschreibung schon aufmerksam gemacht wurde, die Gestalten und ihre Ausrüstung als reine Ausschmückung erkennen lassen. Auf das Variieren von Reiterbildern durch Figuren aus verschiedenen Bereichen wurde dann wieder aufmerksam gemacht von Burkhardt, *Reitertypen* 43 (Diss. München 1906). Die Komposition gleicht in hohem Maße der in zwei Variationen auf die Halsamphora München 1502 gesetzten Reitergruppe: CVA. München 8 Taf. 379, dazu S. 33, und derjenigen der Halsamphora Lagunillas, Havanna, Bothmer, *Amazons* Taf. 55, 2. Der linke Reiter ist jeweils vorne, der Gestürzte, auf einen Arm zurückgestützt, liegt hinter beiden Pferden, die Lanzenführung geht in gleicher Weise aneinander vorbei. Die menschlichen Gestalten sind dabei jedesmal anders ausgestaffiert. Es muß eine gemeinsame Vorlage gegeben haben.

B: In den Kampf gehende oder laufende Krieger, nicht Waffenläufer (dazu S. 12 zu 1510), losgelöst vom Kampfesgeschehen: wie auf Seite A ein vor allem dekoratives Bild, bei dessen Betrachtung sich die Aufmerksamkeit auf Ausrüstung und Ausschmückung der Gestalten richtet. Damit ordnet sich die Darstellung in eine beliebte große Gruppe spätschwarzfiguriger Bilder ein: In einem ungewissen Zusammenhang vorüberziehende Gestalten von atmosphärischem Reiz. Eine Variante aus dieser Gruppe sind Kriegerzüge (vgl. z. B. in diesem Band 1510, Tafel 1, 1 und 1579, Tafel 1, 2). Vgl. auch S. 22 zu 1564, Tafel 12, 1. – Die Deutung der Bälle auf Schilden als Sterne: Yalouris, *AJA*. 84, 1980, 315.

Der Maler: Dem Mastos-Maler verwandt. Nachfolge des Lysippides-Malers.

Zu dem Maler und der Gruppe Beazley, *ABV*. 257.

422. 691. Paralipomena 115, 5ter. 175 to Chapter 27. Das Werk des Mastos-Malers wird zunehmend deutlicher und scheint sich über einen größeren Zeitraum zu erstrecken. Unser in diesem Zusammenhang spätes Gefäß zeigt nahe stilistische Verbindungen auch zu wesentlich früheren Darstellungen. Man vergleiche die Halsamphora München Inv. 8944, CVA. 7 Taf. 361, 3 und 362, 1–3 sowie die dort zitierte Bauchamphora Tarquinia RC 8262, CVA. 2 Taf. 40, 1.2, Beazley, ABV. 258, 6 „should be Mastos Group“. Halsamphora München SL 458, CVA. München 7 Taf. 359, Beazley, ABV. 259, 18 und 257, Mastos-Gruppe (vgl. besonders die Kriegergestalten der Seite B). Halsamphora Berlin F 1858, CVA. 5 Taf. 19, 4.5 und 20. 1.2, Mastos-Maler, von H. Mommsen zugewiesen. Man vergleiche das Viergespann in Vorderansicht mit dem der älteren Halsamphora München Inv. 8944, das Heraklesgespann von Seite A mit dem Gespann der Bauchamphora Würzburg 267, Langlotz Taf. 76. 77, Beazley, ABV. 258, 10, Mastos-Maler, die Zeichnung der Pferde auf den beiden zuletzt genannten Gefäßen mit denen in Bild A unseres Gefäßes. Das eigentümliche Muskelzeichen über den Vorderbeinen der Pferde scheint dem Mastos-Maler und über ihn seinen nächsten Gesellen eigen zu sein. Besonders nahe Beziehungen bestehen auch zwischen der Halsamphora Berlin (s. oben) und der Münchner Halsamphora der Slg. Loeb (s. oben), deutlich z. B. an der Gestalt des Dionysos.

3. Tafel 31, 1–2. Tafel 34, 3. Beilage F 2.

1615 A (Jahn 611). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Micali, *Storia degli antichi popoli italiani* 3, 119 Taf. 76, 2. – Panofka, *Die griechischen Eigennamen mit καλός* Taf. 4, 11. – Klügmann, *AZ.* 34, 1876, 199 f. Taf. 17. – Reinach, *RV.* 1, 419, 1. – Wernicke, *Lieblingsnamen* 10. – Roscher, *ML.* 1, 2, 2220, 2363. – Buschor, *FR.* 3, 238 f. Abb. 112. – Schmidt, *Münch. Arch. Stud.* 342 Abb. 47. – Baur, *Centauri* 101 Nr. 243 Taf. 2. – Schulze, *Das Parisurteil* 115, 18. – Beazley, *ABV.* 484, 6 (dort: 1615, berichtigt zu 1615 A Paralipomena 221). – Schefold, *Griechische Kunst als religiöses Phänomen*, Rowohlt *Enz. Bd.* 98, Taf. 6b (irrtümlich 1615 und H.: 10 cm). – *Recueil Charles Dugas* 117. – Brommer, *Vasenlisten*³ 69. – Zanker, *Wandel der Hermesgestalt in der attischen Vasenmalerei*, 357 Anm. – Schefold, *Götter- und Heldensagen der Griechen* 89.

H. 25 cm; Dm. Mündung 13,7 cm; Dm. Fuß 9,8 cm.

Vollständig und ungebrochen, an der Mündung etwas bestoßen. Auf Seite B ist der Firnis mattbraun und zum Teil abgeblättert.

Tellerfuß, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen. Auf der oberen Randkante ein roter Streifen, ebenso auf dem tongrundig gelassenen Ring zwischen Fuß und Bauch. Dreirippige Henkel mit tongrundiger Unterseite. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch und zweireihiges Punktband, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Das Henkelornament mit fünfblättrigen Palmetten, Knospen mit licht eingesetzter Spitze und Knoten unter dem Henkelansatz sowie über den Knospen. Einfach schwarze Stäbe. Auf beiden Seiten des Halses drei durch Ranken verbundene Palmetten, die mittlere hängend.

Darstellungen. A: Hermes unterwegs mit dem Knaben Herakles im Arm, beide mit Namensbeischriften versehen (Ἑρμῆς – Ἡρακλῆς). Faksimiles der Inschriften s. Verzeichnisse III. – Hermes, vom Boden gelöst, die Flügel an den Schuhen ausgebreitet, die Beine im Knielaufschema bewegt, ist im Flug dargestellt. Die schnelle Bewegung ist nach rechts gerichtet; der zurückgewendete Kopf gibt der Gestalt die zur Betrachtung willkommene Ruhe. Während das Kind in seinem linken Arm ruht, hält seine rechte Hand das mit einer Pfeilspitze am unteren Ende versehene Kerykeion vor sich. Über dem kurzen gegürteten Chiton trägt der Gott einen Mantel, auf dem Kopf den weißen Petasos mit roter, aufgeschlagener Krempe. Links unter dem Chitonsaum schaut das Ende einer umgehängten, offenbar großen Tasche mit weißer verbreiteter Spitze heraus, zu dieser gehören wohl die beiden im Bogen verlaufenden Tragbänder über der Brust. Den Chiton schmücken rote Tupfen und weiße Punktrossetten um geritzte Kreuzchen, den Mantel rote Bahnen und weiße Punktrossetten. Der Bart und der kompakte Teil an den Flügeln der Schuhe sind ebenfalls rot. Der kleine Herakles, eine rote Binde im zierlich gelockten Haar, ruht ganz in den Mantel gehüllt still im Arm des fliegenden Hermes. Sein Mantel ist wieder mit roten Bahnen und weißen Punktrossetten verziert. Außer den Namensbeischriften ist unter der Gruppe χαίρε σὺ, rechts davon καλὸς ὁ παῖς zu lesen.

B: Cheiron, als solcher durch die milde, idyllische Gestaltung des Kentaurenbildes gekennzeichnet. Er wendet sich wie Hermes nach rechts, hält mit der Linken einen Baum, behangen mit Jagdbeute, über der Schulter und streckt die Rechte in einer sprechenden Geste des Grußes oder der Aufforderung schräg abwärts vor sich aus. Ihm zur Seite steht still ein Hund mit freundlich gesenktem Kopf. Die milde Menschlichkeit des Fabelwesens bezeugt die bis auf die Tierohren ganz gegebene Menschengestalt und -bekleidung. Der Pferdeleib, bis zur halben Länge von dem Mantel bedeckt, schließt hinten an die Gestalt an. Bart und Stirnhaar sind rot. Den Mantel schmücken rote Bahnen und Tupfen, weiße Punktrossetten mit und ohne geritzte Kreuzchen, um das breite Saumornament weiße Punktreihen, Hals- und Bauchkontur des Hundes und der Hasen sind weiß, im Maul des Hundes weiß getupfte Zähne.

510/500.

Zu den Darstellungen. Cheiron, der weise Kentaur und Erzieher einer Reihe von Heroen mit einer Geste, die auf

ein Gegenüber bezogen sein muß, auf der einen Seite und Hermes, der einen Knaben an einen anderen Ort bringt, sind zwei Bilder, die nicht gut unabhängig voneinander gedacht werden können, auch wenn ein Aufenthalt des Knaben Herakles bei Cheiron sonst nicht überliefert ist und die Bewegungsrichtung beider Gestalten sich nicht begegnet. So deutet schon Klügmann a. O. und dann Buschor a. O., der auch auf die besondere Stimmung des Cheironbildes eingeht. Zu der Lehrtätigkeit des Cheiron besonders Dugas a. O.

Der Maler: Beazley, ABV. a. O.: Dot-Band Class. Eine Gruppe kleiner Halsamphoren ähnlicher Dekoration, aber von verschiedenen Händen.

Die Darstellungen unseres Gefäßes fallen innerhalb der Gruppe auf durch Originalität und feine Zeichnung, besonders auf Seite A. Zwar erinnert Einiges, wie die auf- und absteigenden Zickzacksäume und die Gewandmusterung an den Edinburgh-Maler, aber als Ganzes zeigen die Darstellungen einen anderen Maler von deutlicher Eigenart. Dieser kann der gleiche sein, von dem die Halsamphora München 1650, hier Tafel 60, 1, stammt. Peleus und Hermes zeigen z. B. die gleiche komplizierte Zeichnung der Knie über besonders kräftigen Waden, eine Zeichnung, welche die Schultradition des Lysippides-Malers verrät. Vgl. auch den Kopf des Peleus mit dem des kleinen Herakles sowie die Zeichnung des Ohrs bei Peleus und Hermes. Charakteristisch sind außerdem die ungewöhnlich langen Handrücken, wie sie Hermes, Apollon und Peleus zeigen. – Sehr nahe steht auch eine fragmentarische Halsamphora aus dem Scherbendepot der Glyptothek, z. T. aus Erlangen, welche im nächsten Band veröffentlicht wird.

4. Tafel 32, 1–2. Tafel 34, 4. Beilage F 3.

1619 (Jahn 86). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Gerhard, Rapp. volcente, Ann. Inst. 3, 1931, 165 Nr. 598. – Roscher, ML. I 2, 2663. – Pedrizet, Revue des Etudes anciennes VI, 1904, 26 Nr. 10. – Baur, Centaurs 34 Nr. 98. – Lamer, RE VIII 2. 1653 Nr. 7. – Beazley, ABV. 483. – Bothmer, Bull. Metr. Mus. 1953, 134. – Brommer, Vasenlisten³ 500 Nr. A 8.

H. 19 cm; Dm. Mündung 10 cm; Dm. Fuß 7,6 cm.

Vollständig, ungebrochen. Die Mündung etwas be-
stoßen.

Tellerfuß, außen gefirnißt bis auf den breiten Randstreifen. Am Anfang der Firniszone und auf der Mitte der Oberseite ein roter Streifen. Der Wulst zwischen Fuß und Bauch ist rot bemalt. Zweirippige Henkel mit tongründiger Unterseite. Der kleine Grat um den Halsansatz ist über den Bildseiten rot bemalt. Echinusförmige Mündung mit tongründiger, beidseitig rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch und Band aus zwei gegeneinander versetzten Tupfenreihen, getrennt und oben ab-

geschlossen durch doppelte Firnisreihen. Henkelornament mit fünfblättrigen Palmetten, Knospen mit licht eingesetzter Mitte und Knoten unter dem Henkelansatz und über der hängenden Knospe. Einfach schwarze Stäbe. Auf dem Hals B drei durch Ranken verbundene Palmetten, die mittlere hängend. Auf Seite A die gleiche Dekoration bis auf die Knospe an Stelle der linken Palmette.

Darstellungen. A: Hippalektryon, von einem Knaben geritten. Das groteske Mischwesen aus Pferd und Hahn steht nach rechts gewendet auf den Hahnenfüßen, während die Pferdevorderfüße wie galoppierend gehoben sind. Der junge Reiter, in einem vollkommen weißen Chiton und mit einer roten Binde im Haar, hält die Zügel und einen langen Stab in der rechten Hand. Die Pferdemahe ist rot, das Pferdemaul hat weiß getupfte Zähne. Zwei weiße Tupfen auch am Zaumzeug.

B: Kaineus wird von einem Kentauren in den Boden gestoßen. Der nach rechts gewendete Kentaur hält mit beiden Händen einen großen, vollständig weißen Felsbrocken auf der Schulter, um ihn auf seinen Gegner hinabzustürzen. Es ist dies nicht der erste Wurf, denn Kaineus ist bereits mit dem rechten Bein bis über das Knie, mit dem linken bis über das Fußgelenk in den Boden gerammt. So ist er in dieser Schrägstellung dem Kentauren wehrlos ausgesetzt. Die rechte Hand hat die Lanze nur mehr gefaßt und führt sie nicht zum Angriff. Der vorgehaltene Schild wirkt gegen den drohenden Felsbrocken eher hilflos. Der Lapithe ist in voller Rüstung dargestellt. Den korinthischen Helm mit hohem Busch schmücken eine rote Binde und weiße Querstreifen sowie ein langer roter Schwanz am Busch. Der Schild mit rotem Rand trägt als Zeichen einen halb sichtbaren weiß aufgemalten Widderkopf. Das weiße Tragband über dem Panzer deutet ein nicht sichtbares Schwert an. Auf dem kurzen Chiton eine große Rosette aus weißen Tupfen um ein geritztes Kreuz. Farbschmuck des Kentauren sind roter Schwanz und Bart und rotes Stirnhaar, ein weißer Streifen auf dem unteren Kontur des Pferdeleibs. Ein schräg hinter den Kentauren gezeichneter Baum deutet die freie Natur an.

Um 510.

Zu den Darstellungen. A: Zu dem grotesken Mischwesen Hippalektryon besonders Lamer, RE VIII 2 1652 f. mit der ersten ausführlicheren Liste der Darstellungen. Dann Rohde in AA. 1955, 112 ff. – Bothmer, Metr. Mus. Stud. 1953 a. O. und Rohde a. O. sowie CVA. Gotha 1 S. 40 bringen weitere Beispiele. Dazu die Schale MuM. 18, 1958 Nr. 88. – Das Mischwesen, ohne direktes orientalisches Vorbild, begegnet nur in der attischen Kunst von etwa 570 bis zum Ende des sechsten Jahrhunderts. Es ist aus der Mythologie nicht, aus der Literatur nur spärlich bekannt. Siehe dazu Lamer a. O. und Der kleine Pauly 2, 1152 zu Hippalektryon, mit Angabe neuerer, auch wider-

sprüchlicher Literatur. – Meist erscheint das Mischwesen als Reittier, gewöhnlich mit einem jugendlichen Reiter. Auf dem Skyphos in Privatbesitz AA. 1955, 113 f. Abb. 12 und 13 trägt der hier bärtige Reiter wie der unsere ein ganz weißes kurzes Gewand, darüber jedoch noch einen Mantel. Poseidon als Reiter des Hippalektryon: MuM. 18, 1958, 101 (Kyathos) mit einem weiteren Hinweis. Dazu Lekythos Ars Antiqua Luzern II 1960 Nr. 146. H. Cahn, MuM. a. O. 34 zu Nr. 101 weist darauf hin, daß nach Aristophanes, Frösche 933, der Hippalektryon in früheren Zeiten als Schiffselement verwendet wurde. – Wie immer es zu der Erfindung des Mischwesens gekommen sein mag, zu der kurzen Lebensdauer hat sicher seine unbefriedigende Erscheinung beigetragen.

B: Literatur zum Thema bei Brommer a. O. 499. – Die Göttergabe der Unverwundbarkeit des Lapithen Kaineus erscheint im Bild nie als sein Vorteil, sondern immer nur in ihrer gewaltsamen und listigen Überwindung durch die Kentauren dargestellt. Dieses Detail aus dem Kampf der Lapithen mit den Kentauren ist nach der bildlichen Überlieferung das beliebteste Element der Sage, obwohl es von dem Handlungsverlauf, der doch schließlich den Lapithen mit Hilfe des Theseus den Sieg bringt, eigentlich nichts widerspiegelt. Sein Reiz und seine Wirkung liegen wohl in der Möglichkeit der Charakterisierung der Gegner. Auf der einen Seite die übernatürliche Kraft und Wildheit der Kentauren, deren Darstellung die Bemühung der bildenden Kunst vor allem gilt. Auf der anderen Seite die dem Kaineus verliehene wunderbare Göttergabe, die hier in der kleinen Menschengestalt, welche durch gewalttätige List dennoch vom Erdboden verschwindet, gegenüber der wilden Natur fast als ein geistiges Gut erscheint.

Der Maler: Beazley a. O.: „The shape is just as in London B 277 by the Michigan Painter (p. 343 no. 8), and the drawing somewhat recalls him.“

5 siehe Tafel 18, 1.

TAFEL 30

siehe Tafel 29, 1–2.

TAFEL 31

siehe Tafel 29, 3.

TAFEL 32

1–2 siehe Tafel 29, 4.

3–6 siehe Tafel 35, 3.

TAFEL 33

siehe Tafel 35, 1–2.

TAFEL 34

1 siehe Tafel 24, 4.

2 siehe Tafel 29, 1–2.

3 siehe Tafel 29, 3.

4 siehe Tafel 29, 4.

5 siehe Tafel 37, 1–2.

6 siehe Tafel 37, 3–4.

TAFEL 35

1–2. Tafel 33, 1–4. Beilage F 4.

1482 (Jahn 717). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Brunn-Lau, Die griechischen Vasen Taf. 10, 10 (Schulterornament von A). – A. Schneider, Der troische Sagenkreis 110 Anm. 2. – Chase 94 XIV.99 LX.112 CLXV.119 CCXXV.125 CCLVII.127 CCLXVI. – Lipold, Münch. Arch. Stud. 426 Abb. 9. – Schefold, JdI. 52, 1937, 69. – Beazley, ABV. 486, 1. – Brommer, Vasenlisten³ 335, 21.

H. 33 cm; Dm. Mündung 15,9 cm.

Der Fuß modern. Sonst intakt bis auf einen Bruch an Hals und Mündung.

Dreirippige Henkel mit tongrundiger Unterseite. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite ganz gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch und Knospenbogenfries, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Infolge des rundum laufenden Bildfrieses kein Henkelornament. Der Bildfries schließt in Höhe der Henkelansätze durch doppelte Firnisstreifen ab. Die Schulterzone füllt auf Seite A eine hängende Palmetten-Lotoskette mit einer Tupfenreihe in den Rankenbögen, auf Seite B ein Knospenfries, wieder mit Tupfenreihe. Um den Halsansatz einfach schwarze Stäbe. Auf dem Hals A: Palmetten-Lotoskette ohne Ritzung und Rot, B: Drei durch Ranken verbundene Palmetten, die mittlere hängend, die äußeren stehend.

Darstellungen: Bilder aus dem troianischen Krieg. Die Hauptszene auf Seite A: Achilleus und Aias, in das Brettspiel vertieft, werden von Athena zum Kampf gemahnt. Von beiden Seiten droht ein Überfall durch zwei gerüstete Krieger, die rechten im Laufschrift, die linken stehend abwartend. Diese Krieger füllen den Raum unter den Henkeln. Auf der Rückseite ist die Schlacht zu sehen, an der es teilzunehmen gilt, dargestellt durch fünf Hopliten im Kampf. A: Die Helden sitzen auf Hockern an dem auf einem Sockel aufgebauten Spieltisch. Die Aufmerksam-

keit von Blick und vorgestreckter rechter Hand gilt bei beiden ganz dem Spiel. Mit der linken Hand wird das Lanzenpaar bequem aufgestützt. Beide tragen einen Panzer über dem kurzen Chiton, Bein- und Oberschenkel-schienen und das Schwert an der Seite. Schild und Helm sind, wie üblich bei diesem Bildtypus, hinter den Helden abgestellt. Da jedoch der von dem Erfinder der Komposition, Exekias, dazu benutzte Bildrand fehlt und nicht einmal der seitliche Abschluß durch das Henkelornament gegeben ist, hat der Maler die böotischen Schilde den Spielenden zugewendet, um so die Geschlossenheit des Bildes zu wahren. Der rechte Schild trägt einen weiß aufgemalten Dreifuß als Zeichen, der linke einen Efeukranz; der Rand ist jeweils rot. Den hohen Busch des rechten Helms schmücken weiße Enden und ein weißes Mittelstück, auf dem breiten Ansatzstück des linken Helms weiße mäanderähnliche Haken, darüber ein roter Streifen. Die Helden selbst sind mit rotem Bart und roter Haarbinde versehen. Der Chiton des Rechten ist mit Ausnahme des Saumes rot, der des Linken rot getupft. Weiß sind Griff und Tragband der Schwerter, Punkte am unteren Panzerrand des Rechten. – Athena steht vor dem Spieltisch, jedoch hinter den gestikulierenden Händen der Spieler und verdeckt auf eine eigentlich nicht mögliche Art die Lanzenenden des rechten Helden. Sie hält die linke Hand gebieterisch auffordernd erhoben und hält ihre Lanze mit der rechten aufbruchbereit vor sich. Über dem Peplos trägt sie die Ägis. Der hohe Busch ihres attischen Helms ragt weit in die Ornamentzone hinein, die überhaupt mehrfach angeschnitten wird. Um den Helm liegt eine rote Binde. Farbschmuck der Gewänder sind rote Tupfen, weiße Punkte um die geritzten Kreuze, Punktreihen an dem schräg über die Brust verlaufenden Saum. Die Fleischfarbe ist weiß. – Die laufenden Krieger auf der rechten Seite sind in gestaffelter Anordnung gegeben. Den Körper des vorderen, ganz Sichtbaren verbirgt der große Rundschild mit rotem Rand und weiß aufgemalter Schlange. Von seiner Rüstung sind außerdem die Beinschienen, das Lanzenpaar und der korinthische Helm zu sehen, dieser mit weißen Punkten auf dem Ansatzstück und einem roten Streifen außen am Busch. An seinem Begleiter ist die ganze Hoplitenrüstung sichtbar mit Ausnahme des verdeckt zu denkenden Schildes. Farbschmuck sind rote Tupfen und eine weiße Punktrose auf dem Chiton, ein weißes Schwertband und Ende der Schwertscheide, der vollkommen weiße Helmbusch. – Die unter dem linken Henkel der Hauptdarstellung zugewendet stehenden Krieger halten die Lanzen aufbruchbereit vor sich, beide voll gerüstet bis auf die fehlenden Beinschienen des vorderen. Rot sind die Tupfen auf den Chiton, der Rand des Rundschields, der Ausschnitttrand des böotischen Schildes, weiß die Bälle (Sterne) als Zeichen auf dem Rundschild, Kreise auf dem Innenrand des böotischen Schildes sowie die Andeutung der Ansatzpalmette des Schildbandes, die Schwertbänder (Schwerter nicht sichtbar), Punktreihen am Halssaum der Panzer, der vordere

Helmbusch ganz, am hinteren Ende und Mittelstück. – An der Kampfdarstellung auf der Rückseite sind fünf Hopliten beteiligt. Mit Ausnahme des Gestürzten hinter den Kämpfenden in der Bildmitte sind alle in Ausfallstellung mit gezückten Lanzen gegeben. In dieser Haltung treffen zwei Gegner in der Bildmitte unmittelbar aufeinander, die beiden anderen erscheinen dahinter im zweiten Glied. Alle sind voll gerüstet. Nur der Gefallene ist ohne Beinschienen, und bei dem rechten Krieger ist versehentlich eine Beinschiene nicht angegeben und der Panzer nicht sicher gemeint. Weiß sind die Schildzeichen (in der Mitte ein Bein im Knielauf, links halb sichtbar ein Dreifuß, rechts halb sichtbar ein Stierkopf, bei dem Gefallenen ein weißer Ball (Stern)), das Schildband des von innen sichtbaren Schildes, der Schildbandansatz bei dem linken Schild, das Schwertband aller Krieger, Punktrosen auf den schwarzen Partien der Gewänder, Punktreihen auf einigen Panzerrändern; an den Helmbüschen von links nach rechts: das Ansatzstück, der ganze Busch, das Ansatzstück, der obere Teil. Rot die Innen- und Außenränder der Schilde, Gewandpartien, Tupfen auf dem Gewand des rechten Kriegers, der äußere Helmbuschstreifen des zweiten Kriegers von rechts. Am linken Rand des Kampfbildes füllt ein ruhig stehender Jüngling in Chiton und Mantel eine kleine Lücke. Er trägt eine rote Binde im Haar, stützt einen Stab vor sich auf und blickt auf die Kämpfenden. Auf den Gewändern rote Streifen und Tupfen, weiße Punktrosen und eine weiße Punktreihe am Halssaum.

510/500.

Zu den Darstellungen. A und B: Der relativ einfache, aber sorgfältige Maler leistet hier etwas ganz Eigenes, indem er die beliebte Darstellung der Brettspielenden Helden in einen weiteren Erzählzusammenhang stellt, diesen wieder auf der Rückseite zu einer sinnvollen Mitte finden läßt. Allein schon die Umstellung der Spieler durch weitere Hopliten ist selten. Sie findet sich zuweilen auf Schalen, wo es breitere Bildfelder zu füllen gilt (Früh: Schale Vatikan 343, Schefold, Götter- und Heldensagen der Griechen 246, Abb. 330f. – Eine späte, sehr flüchtige Gruppe: Beazley, ABV. 646, 199–202). Interessant in diesem Zusammenhang ist die Darstellung auf einer Bauchamphora des Schaukel-Malers in Los Angeles (Masterpieces of Greek Vase Painting in the Andre Emmerich Gallery 1964 Nr. 14, Beazley, Paralipomena 134, 22 ter): Hinter jedem Spieler steht ein Hoplit in Angriffsstellung, die Lanze abwärts auf den über das Brett gebeugten Helden gerichtet. Dies scheint für einen direkten Überfall zu sprechen, wie schon Hauser FR. III 66 interpretierte. Auch in unserer Darstellung wirken die kampfbereiten Hopliten um die Spieler, vor allem die rechts herbeilaufenden, eher bedrohlich. – Neue Literatur zum Thema S. 26 zu 1547. Mehr noch als das dort besprochene Bild sprechen die Darstellungen unseres Gefäßes

gegen den Vorschlag von H. Mommsen, in Athena die den Sieg im Spiel bringende Beistandsgöttin des Achilleus zu sehen. Denn wären die Hopliten um die Spieler nur Füllfiguren, so hätte der Maler nicht die seltene Frieskomposition für seine Halsamphora zu wählen brauchen, welche einen Ausgleich der Bildhöhe und die unbefriedigende Notlösung der umgekehrten Schilde bedingt, nur um Platz für ihre Darstellung zu schaffen, er hätte vielmehr auf sie verzichten können. Der einfache Vasenmaler machte sich jedoch diese Mühe, weil es ihm so wichtig war, die Kämpfer mit den Spielern in Verbindung zu bringen. Die Erscheinung der Athena kann in diesem so deutlich angestrebten Handlungszusammenhang nicht ohne Bedeutung für das Kampfgeschehen sein. – Der Spieltisch auf einem Sockel ist ungewöhnlich. Die Deutung der Bälle auf den Schilden als Sterne: Yalouris, *AJA.* 84, 1980, 315. – Mit dem Schulterornament verschafft sich der Maler die für seine Darstellung benötigte gleiche Bildhöhe rund um das Gefäß. Diese Praxis war im 3. Jahrhundert nichts Seltenes, jedenfalls für hängende Knospen als zweites Schulterornament. Bei dem affektierten Maler ist diese Dekoration bei seinen Halsamphoren fast unerlässlich (zur Entwicklung der Ornamentform H. Mommsen, *Der affektierte Maler* 33), sonst begegnet sie öfter auf breitschultrigen Gefäßen, z.B. der Halsamphora Vatikan 359, Albizzati Taf. 47. – Halsamphora Tarquinia 623, Technau Exekias Taf. 28. Zeitlich näher steht die Halsamphora des Antimenes-Malers München 1555 mit derselben Dekoration (CVA. 8 Tafel 386, 2 und 388). Das Palmetten-Lotosornament über A ist an dieser Stelle ungewöhnlich. Es ist auch eigentümlich durch die Form der Lotosblüten, die dem Henkelornament vertraut ist, aber fremd in Palmetten-Lotosfriesen und -ketten. Lotosblüten und Palmetten sind ähnlich gebildet in dem ebenfalls ungewöhnlichen Halsornament der Halsamphora München 1490, CVA. 8 Taf. 373, 1, auf der fragmentarischen Halsamphora Würzburg 219, Langlotz Taf. 122, hier unter der Bildzone, und, in anderer Zusammenfügung, auf einer Reihe von Olpen, z.B. Musei Capitolini, CVA. 1 III H Taf. 31, 2.

Der Maler: Beazley a. O.: Maler von Vatikan G 31. Nahe dem Edinburgh-Maler.

Vgl. dazu die Halsamphora Tarquinia RC 2464, *Stud. Etrusc.* 36, 1968 Taf. 59. Halsamphora CVA. Gallatin Taf. 5, 1.2 = Bothmer, *Ancient Art from New York Private Collections* 206 Taf. 77.

3. Tafel 32, 3–6. Beilage F 5.

1639 (Jahn 1217). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori. Chase 112 CLXV. 115 CXCIV.

H. 23 cm; Dm. Mündung 11 cm; Dm. Fuß 8 cm.

Vollständig, ungebrochen. Nur an der Mündung ein kleiner Flicker und etwas bestoßen. Der Firnis in der unteren Gefäßhälfte weitgehend rot verfärbt (Fehlbrand).

Tellerfuß, außen gefirnißt bis auf den sehr schmalen unteren Randstreifen. Der Ring zwischen Fuß und Bauch ist gegen den Fuß nicht kantig abgesetzt und ebenfalls gefirnißt. Zweirippige Henkel mit tongründiger Unterseite. Echinusförmige Mündung mit tongründiger, außen schwarz gesäumter Lippe. Innen sehr flach gekehlt. Die Kehlung und ein schmaler anschließender Streifen gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch, darüber ein breiteres Firnisband zwischen zwei schmalen Streifen. Der obere dient als Bodenlinie der Bildzone. Die Bildzone ist im Verhältnis zum Gefäß sehr hoch.

Kein Henkelornament. Einfach schwarze Stäbe. Auf beiden Seiten des Halses zwei stehende um eine hängende Palmette, durch Ranken verbunden und mit vier Tupfen um das Mittelfeld geschmückt.

Darstellungen. A: Kriegers Abschied: Eine nach rechts gewendet stehende Frau im Mantel, eine Hand klagend unter dem Gewand erhoben, zwischen zwei nach links schreitenden Hopliten. Die Hopliten halten die Rundschilde so, daß nur die Beine, der größere Teil des Kopfes, die Lanzenenden und Mantelzipfel zu sehen sind. Sie tragen korinthische Helme und Beinschienen. Die Schilde schmücken weiß aufgemalte Zeichen, links ein Bein im Knielauf, z. T. verblaßt, rechts ein frontaler Pantherkopf, umgeben von vier kleinen Ringen, und rote Abschnitte auf dem Rand. An den Helmen links weiße Punkte auf dem Ansatzstück, rechts weiße Abschnitte und ein roter Streifen auf dem Helmkopf, wohl eine Binde. Auf allen Gewändern rote Tupfen und weiße Punktrossetten. Die Frau mit weißer Fleischfarbe und einer roten Binde im Haar.

B: Eine Mänade in Chiton und Mantel, Weinzweige in der rechten Hand, zwischen einem großen Augenpaar. Sie steht nach rechts gewendet, blickt nach links zurück und hält die linke Hand wie grüßend vor sich erhoben. Die Fleischfarbe ist weiß, die Iris rot aufgemalt. Im Haar eine rote Binde. Auf den Gewändern rote Tupfen und weiße Punktrossetten. Die Augen haben einen weißen Ring um die Iris und einen roten Mittelpunkt.

Unter beiden Henkeln ein Schwan.

Nach 500.

Zu den Darstellungen. A: Wie Versatzstücke sind typische Figuren des alten Bildthemas auf einfachste Weise zusammengestellt, so daß die Darstellung zwar noch benennbar ist, aber dennoch ganz inhaltsleer erscheint. – B: Große Augenpaare im Bildfeld von Halsamphoren waren besonders um 520 im Umkreis des Antimenes-Malers beliebt (vgl. CVA. München 8 S. 34). Sie sind immer als Maskenaugen zu verstehen, häufig auch mit Masken zwischen den Augen geschmückt oder doch mit anderen dionysischen Bildern. Insofern bewahrt unser spätes Bild,

das auch in seiner Zeit nicht allein steht, die Tradition. Nur ist die Gestalt allein durch den Weinzweig als Mänade zu erkennen, nichts von dionysischem Wesen ist mehr in ihr zu finden.

Der Maler: Maler von Oxford 216.

Beazley hat in *Paralipomena*, 297, seine Gruppe von Oxford 216 (ABV. 592), von der er schon in ABV. vermutete, es könnte sich um einen Maler handeln, in Maler von Oxford 216 umbenannt. Unser Gefäß paßt in Form, Ornament, Zeichenstil und Thematik vollkommen in die sehr einheitliche Gruppe. Vgl. z.B. das namensgebende Stück CVA. Oxford 3 Taf. 24, 1–3 oder die Halsamphora Frankfurt/Main Inv. VF. 288, CVA. 1 Taf. 32. Die meisten Gefäße haben Schwäne unter den Henkeln. Augen im Bildfeld finden sich nur auf unserem Gefäß.

4. *Tafel 36, 1–3. Beilage F 6.*

Jahn 1218 (Erlangen M 176). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Grünhagen 39.

H. 15 cm; Dm. Mündung 8,2 cm; Dm. Fuß 5,5 cm.

Ein Teil der Mündung und ein kleines Stück des Halses ergänzt, sonst intakt.

Hoher Tellerfuß, die Oberseite und ein schmaler anschließender Streifen des Randes gefirnißt. Kein eigentlicher Ring zwischen Fuß und Bauch, sondern ein unregelmäßiges Übergangsstück. Der Gefäßkörper setzt nach einer Kante schief zum Fuß an. Diese Partie ist mit Firnis überzogen. Zweirippige, an der Unterseite tongrundige Henkel. Echinusförmige Mündung mit schmaler tongrundiger Lippe. Innen die Kehlung und zwei Drittel des Halses gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkranz und doppelte Punktreihe, getrennt durch eine, oben abgeschlossen durch zwei Linien aus verdünntem Firnis, von denen die oberste zugleich als Bodenlinie der Bildzone dient. Kein Henkelornament. Einfach schwarze Stäbe. Auf beiden Seiten des Halses zwei halbe stehende um eine hängende Palmette, durch Ranken verbunden.

Darstellungen. A: Zweikampf. Der linke Krieger verfolgt seinen in weitem Laufschrift nach rechts fliehenden Gegner. Seine schräg abwärts gerichtete Lanze scheint den Feind am Oberschenkel zu treffen. Der Fliehende hält seine Lanze waagrecht und blickt auf den Verfolger zurück. Beide decken sich gegeneinander mit dem Schild ab, links ein runder, rechts ein böotischer Schild. Mit wenigen flüchtigen Ritzlinien sind Chiton und Mantel angegeben, sehr summarisch auch die Helme, links ein korinthischer mit anliegendem Busch, rechts offenbar ein Helm, der das Gesicht freiläßt, mit einem Busch, der wohl hoch sein soll. Auf dem böotischen Schild einst rote Strahlen, um den Helm des linken Kriegers ein rotes Band, auf dem

Helmbusch des Fliehenden eine einst weiße Schlangenlinie. Von beiden Kriegern gehen Zweige aus.

B: Sitzender Dionysos zwischen zwei tanzenden Mänaden. Der bekränzte Dionysos sitzt in den Mantel gehüllt auf einem Klappstuhl und hält einen Kantharos vor sich hoch. Hinter seiner Gestalt entspringen Zweige, daran eine Traube (?). Die Mänaden, mit Krotalen in den Händen, bewegen sich in weitem Tanzschritt von Dionysos weg und blicken auf ihn zurück. Rest von roten und weißen Streifen auf den Gewändern des Dionysos und der linken Mänade. Vor dieser rechts ein zufälliger Strich. Die Fleischfarbe der Mänaden war nicht weiß.

500/490.

Sehr flüchtige Malerei und Ritzung. Das Fortlassen der weißen Deckfarbe auf dem Fleisch weiblicher Gestalten ist eine Praxis, die der Edinburgh-Maler auf weißgrundigen Lekythen einführt und die sich schnell verbreitete, aber höchst selten auf tongrundigen Gefäßen zu finden ist. Dazu Haspels ABL. 89 und 91.

Zu den Darstellungen. Zu A und B s.S. 47 zu Erl. M 2216, hier *Tafel 38, 1–2*. Hier ist das Schwarzfigurige nur noch der Schatten seiner selbst, ein wenig Gewinn ziehend aus der großen Vergangenheit und ohne jeden eigenen Anspruch. Bezeichnend die Zweige, die als erprobter Stimmungswert von allen Gestalten ausgehen können. Der böotische Schild in Darstellung A wirkt nur wie ein Requisit aus heroischer Zeit.

Der Maler: Vgl. die Darstellungen auf den Lekythen der Krotala-Group, Haspels ABL. 119, nahe dem Sappho-Maler, Beazley, ABV. 515. *Paralipomena* 229. 251. 253, z.B. Haspels *Tafel 40, 3*: wgr. Lekythos Athen Slg. Vlastos. Haspels a.O. bemerkt, daß der Maler der Gruppe einen besonderen Sinn für Symmetrie hat. Das trifft auch für unsere Darstellungen zu, ebenso wie die unauflösbare Einheit von Krotale und Hand. Für Form und Ornament vgl. die Halsamphora New York 98.8.4, CVA. 4 Taf. 48, 5–8.

5. *Tafel 36, 4–6. Beilage G 1.*

1664 (Jahn 1214). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

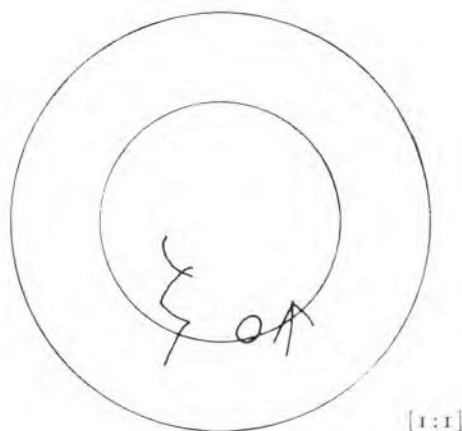
Follmann, CVA. Hannover 1 S. 27 zu Taf. 16, 1–3. – Johnston 83, 21 A 101. Das Gefäß war nicht verloren, wie Johnston angibt.

H. 15 cm; Dm. Mündung 7,2 cm; Dm. Fuß 5 cm.

Mit festem gelblich-weißem Überzug.

Tellerfuß, die Oberseite und ein schmaler anschließender Randstreifen gefirnißt. Kein Ring zwischen Fuß und Bauch. Zweirippige, an der Unterseite tongrundige Henkel. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger Lippe. Ein roter Saum ist nicht zu erkennen. Innen nur wenige Millimeter über die Kehlung hinab gefirnißt.

Unter dem Fuß eingekratzt:



Ornamentabfolge: Blattkelch, danach ein breiter Firnisstreifen. Unmittelbar darüber die flüchtig gezeichnete Bodenlinie der Bildzone. Kein Henkelornament. Einfach schwarze Stäbe. Auf beiden Seiten des Halses Palmetten-Lotoskette ohne Rot und Ritzung, die Lotosblüten zu einfacher Keulenform reduziert.

Darstellungen. Rundum vier lagernde nackte Zecher. Die Zecher lagern am Boden, alle in der gleichen Haltung mit einem angezogenen und einem gebeugt vorgestreckten Bein, frontalem Oberkörper und mehr oder weniger aufgestütztem linkem Arm. Eine besonders groß geratene Gestalt nimmt fast die ganze Bildseite A ein. Sie ist bartlos und also jugendlich wie drei der vier Gestalten. Der Jüngling blickt nach links zurück und hält ein großes Rhyton vor sich. Im hochgebundenen Haar sitzt ein doppelt geritzter Kranz mit roten Tupfen. Hinter ihm wächst ein blattloser Weinweig mit Trauben auf. Links schließt die einzige bärtige Gestalt an, deren Kopf und Oberkörper gerade noch vor dem Henkel Platz hat. Dem zurückgenommenen linken Arm fehlt die Stütze. Die rechte Hand hält ein Rhyton. Im Haar wieder ein Band oder Kranz aus doppelten Ritzlinien mit roten Tupfen dazwischen, unten am Bart ein roter Streifen. Die folgende Gestalt nimmt den größeren Teil der Bildseite B ein. Sie hat wie die Hauptgestalt von Seite A ein Kissen als Rückenstütze und wendet als einzige der Gruppe den Kopf nicht zurück. Der Dargestellte ist ein bartloser Jüngling mit einem rot gemalten Kranz im kurzen Haar und einem Rhyton in der vorgestreckten rechten Hand. Hinter ihm nehmen mit Trauben beladene Rebzweige ihren Ursprung. Ein weiterer Jüngling schließt den Kreis. Er sitzt etwas unstabil rückwärts geneigt mit angewinkelten Armen ohne Stütze. Im Haar wieder ein rot gemalter Kranz.

500–490.

Zu der Darstellung: Gelagerte Gestalten sind auf den Gefäßen der Klasse, zu denen diese Halsamphora gehört, häufig (s. unten), wobei die thematische Ausgestaltung

wechselt zwischen Mythos (Dionysos) und Alltag. Das hier dargestellte Symposion zweifellos sterblicher Menschen ist dennoch nicht ganz zu Hause in seinem Bereich. Die Gestalt mit langem Bart erinnert sehr an Silensbilder, das Rhyton ist kein übliches Trinkgefäß des Symposiums und ungewöhnlich in menschlichen Händen und die Weinzweige sind ebenfalls mythischen Bildern entlehnt.

Der Maler: B. Follmann a. O.: Light-make-Klasse, Pescia-Maler. Vgl. z.B. Halsamphora Villa Giulia M. 505, Mingazzini Taf. 78, 7–9, Beazley, ABV. 594, Pescia-Maler.

Zu der Form H. Mommsen, CVA. Berlin 5 S. 102 zu Taf. 46, 1–3.

TAFEL 36

1–3 siehe Tafel 35, 4.

4–6 siehe Tafel 35, 5.

TAFEL 37

1–2. Tafel 34, 5. Beilage G 2.

Jahn 575. Als Leihgabe in Erlangen M 117. Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Grünhagen 39.

H. 25 cm; Dm. Mündung 13,2 cm; Dm. Fuß 8,6 cm.

Vollständig, ungebrochen. An der Mündung bestoßen.

Tellerfuß mit kantig abgesetzter, fast waagerechter Oberfläche, außen gefirnißt bis auf einen Streifen am unteren Rand. Der Ring zwischen Fuß und Bauch rot bemalt. Dreirippige, an der Unterseite tongrundige Henkel. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger Lippe ohne roten Saum. Innen die Kehlung und gut die Hälfte des Halses gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch, darüber drei kräftige Firnisstreifen mit breiterem Abstand. Der Oberste dient als Bodenlinie der Bildzone. Das Henkelornament flüchtig mit dicht gemalten Palmetten und Knospen, die Ranken in der Mitte unverbunden. Der Blattstab zu schwarzen Strichen vereinfacht. Auf beiden Seiten des Halses zwei stehende um eine hängende Palmette, durch Ranken verbunden. Tupfen zu Seiten der Palmettenspitzen.

Darstellungen. A: Ein Silen verfolgt eine Mänade. Beide sind nach rechts gewendet. Die Mänade, mit aufgebundenem Haar, hebt einen Gewandzipfel auf und blickt zurück, der Silen hält sie am Arm gepackt. Die flüchtige Zeichnung läßt Mantel und Chiton der weiblichen Gestalt erkennen, aber nicht klar scheiden. Weiß waren das Fleisch der Mänade, Tupfen auf ihrem Gewand, ein vom Arm des Silens hängendes Band. Zweige mit Tupfenblättern auf dem Bildgrund.

B: Zwei tänzerisch bewegte weibliche Gestalten, wohl Mänaden, in Chiton und Mantel und mit aufgebundenem Haar. Ihre Bewegung geht aufeinander zu, während die Köpfe voneinander abgewandt sind. Da die weiße Fleischfarbe vergangen ist, erscheinen Hände, Füße und Gesichter, nur zum Teil in Firnis angelegt, heute rudimentär. Auf dem Gewand der linken Gestalt lassen sich einst farbige Tupfen erkennen, auf ihrer Haarbinde ein Rest von Rot. Zweige mit Tupfenblättern auf dem Bildgrund.

Um 500 oder wenig später.

Zu den Darstellungen. A und B: Ein typisches Produkt später Massenware, deutlich schnell gemacht. Entsprechend blaß sind Ornamente und Bilder, blaß die Bildinhalte. Dabei ist sowohl im Formalen wie in der Aussagekraft Tradition und große Routine wirksam. Das heißt, das Gefäß besitzt trotz der geringen Mittel doch noch einen gewissen Schwung und einen Hauch dionysischer Atmosphäre.

Der Maler: Art des Red-Line-Malers, Gruppe von Vatican G 50.

Vgl. CVA. Laon 1 Taf. 11, 6.7; s. Beazley, *Paralipomena* 191. Vgl. z.B. Halsamphora New York X. 21. 29, CVA. 4 Taf. 47, 1-4.

3-4. Tafel 34, 6. Beilage G 3.

Jahn 616. Als Leihgabe in Erlangen M 141. Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Grünhagen 39.

H. 25 cm; Dm. Mündung 13,2 cm; Dm. Fuß 9,1 cm.

Hals und Henkel gebrochen. Zusammengesetzt und das Fehlende ergänzt. Auf einer Seite ist das Bild durch Fehlbrand zum großen Teil rotbraun.

Tellerfuß mit scharfkantig abgesetzter waagerechter Oberfläche, außen gefirnißt bis auf einen schmalen unteren Randstreifen. Der Ring zwischen Fuß und Bauch rot bemalt. Dreirippige, an der Unterseite tongrundige Henkel. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger Lippe. Ein roter Saumstreifen ist nicht zu erkennen. Innen die Kehlung und zwei Drittel des Halses gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch, darüber drei kräftige Firnisstreifen mit breiterem Abstand. Der Oberste dient als Bodenlinie der Bildzone. Das Henkelornament in reduziertem Ausmaß, vor allem in der Höhe. Die Rankenbögen im Zentrum berühren sich nicht. Flüchtige Palmetten und Knospen. Der Blattstab zu schwarzen Strichen vereinfacht. Auf beiden Seiten des Halses zwei stehende Palmetten um eine hängende, durch Ranken verbunden. Tupfen zu Seiten der Palmettenspitzen.

Darstellungen. A und B: Sitzender Dionysos gegenüber einer tänzerisch bewegten Mänade. Dionysos sitzt nach

rechts gewendet auf einem Klappstuhl und hält vor sich einen Kantharos. Seine Haare sind aufgebunden, der lange Bart ist rot. Er ist in Chiton und Mantel gekleidet. A: Der Chiton schaut oben weiß aus dem Mantel heraus, während sein unterer Teil schwarz belassen ist. Auf dem Mantel sitzen rote und weiße Tupfen. Die Mänade ist in tänzerischem Schritt nach rechts bewegt, blickt zurück und hat eine Hand vor sich erhoben. Ihr Haar ist mit einer roten Binde aufgebunden. Auf dem Mantel wieder rote und weiße Tupfen. Das Fleisch weiß. Auf dem Bildgrund Zweige mit Tupfenblättern. B: Die Mänade steht ruhig nach rechts gewendet, blickt ebenfalls zurück und streckt den rechten Arm mit gesenkter Hand gegen Dionysos aus. Sonst ganz wie A.

Um 500 oder kurz danach.

Zu den Darstellungen. Der Bildtypus sitzender Dionysos und Mänade gehört zu den immer wieder fast gleich wiederholten Bildthemen der Halsamphoren dieses Typus und dieser Größe, besonders derjenigen aus der Werkstatt des Red-Line-Malers, eine fast zur Formel erstarrte ärmliche Kurzform des schwarzfigurigen dionysischen Huldigungsbildes.

Der Maler: Art des Red-Line-Malers.

Vgl. Beazley, ABV. 600-607. 710. 711. *Paralipomena* 300f. 302. 520. Vgl. z.B. Halsamphora Mannheim Cg 40, CVA. 1 Taf. 16, 5-7. Halsamphora Jahn 575, hier Tafel 37, 1-2.

TAFEL 38

1-2. Beilage G 4.

Erlangen M 2216. Nicht bei Jahn.

Grünhagen 39.

H. 20 cm; Dm. Mündung 9 cm; Dm. Fuß 6,6 cm.

Zusammengesetzt. Flicker im Bauch und am Fuß. Der Firnis in der unteren Hälfte zum größeren Teil durch Fehlbrand gerötet.

Das Gefäß ist weißgrundig mit Ausnahme der Lippe und dem Rand des Fußes. – Flacher Tellerfuß mit weich ansetzendem, tongrundigem Rand, die Oberseite gefirnißt. Kein Ring zwischen Fuß und Bauch. Dreirippige, an der Unterseite tongrundige Henkel. Die Mündung im unteren Drittel flacher, dann nach einem Knick steiler ansteigend. Tongrundige Lippe ohne roten Saum. Die ebenfalls kantige Kehlung und ein schmaler anschließender Streifen des Halsinneren gefirnißt.

Ornamentabfolge: Über dem Blattkelch ein breiter Firnisring. Dicht darüber, unregelmäßig ausgeführt, die Bodenlinie der Bildzone. Kein Henkelornament. Einfach schwarze Stäbe. Auf beiden Seiten des Halses drei durch Ranken verbundene Palmetten, einmal die mittlere unten stehend, die äußeren oben hängend, einmal die mittlere

oben hängend, die äußeren unten stehend. Die Palmetten nähern sich der Dreiecksform.

Darstellungen. A: Zweikampf über einem stürzenden Dritten. Zwei Hopliten in Angriffsstellung einander gegenüber halten mit einer Hand den Rundschild vor, während die andere über dem Kopf die Lanze schwingt. Der Dritte ist rückwärts ins Knie gebrochen und stützt sich mit dem Rundschild nach hinten ab. Die flüchtige Zeichnung und der zum Teil abgeplatzte Firnis machen manche Einzelheit unklar. So läßt sich ein Helm bei dem linken Hopliten nicht feststellen. Sein Schild hat rote Tupfen auf dem Rand und offenbar kein Zeichen. Der untere Teil des kurzen Chitons ist rot. Über der Brust schräg ein rotes Band. Der sehr schlecht erhaltene rechte Hoplit trug außer dem kurzen Chiton einen Mantel. Der Rand des wohl von innen gesehenen Schildes ist rot. Die mittlere Gestalt soll sicher im Sturz dargestellt sein, denn das Knie befindet sich deutlich ein Stück über der Bodenlinie. Sie trägt einen sehr summarisch gezeichneten Helm mit anliegendem Busch, einen kurzen Chiton und ein Schwert an der Hüfte. Eine Hand umfaßt die gesenkte Lanze. Der Schild hat rote Tupfen nicht auf dem Rand, sondern am Rand der Schildfläche selbst. Ein Zeichen ist wieder nicht zu sehen. Oben in der Bildmitte ein Zweig.

B: Tanzgruppe, gebildet aus zwei Silenen um eine Mänade. Alle drei sind nach rechts gewendet, wobei die Mänade und der rechte Silen zurückblicken. Die Silene mit rotem Bart und (jedenfalls bei dem linken) Schwanz. Die Mänade, in Chiton und Mantel mit roten Streifen, hat einen roten Kranz im Haar. Hinter ihr entspringen zwei blattlose Ranken mit Trauben daran.

490–480.

Zu den Darstellungen: Beide Themen gehören zu den häufigsten auf den kleinen flüchtigen Gefäßen der Spätzeit. Darstellungen, die allein aus den bewegten Silhouetten leben, sparsam ausgestaffiert mit ein wenig Atmosphäre und Handlung.

Der Maler: Light-make-Klasse I: Pescia-Maler.

Dazu Beazley, ABV. 593 f. 709. Paralipomena 298. Vgl. z. B. die kleine weißgrundige Halsamphora Tarquinia RC 1046, CVA. 2 III H Taf. 33, 3–4 oder Hannover 1961, 8, CVA. 1 Taf. 16, 1–3 (Zuweisung von B. Follmann a. O. S. 27).

3–4. *Tafel 39, 4. Beilage G 5.*

Jahn 1151. Als Leihgabe in Erlangen M 123. Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Grünhagen 39.

H. 17,6 cm; Dm. Mündung 9 cm; Dm. Fuß 6,5 cm.

Vollständig, ungebrochen. An der Lippe etwas be-
stoßen.

Tellerfuß mit kantig abgesetztem, tongrundigem Rand. Der Ring zwischen Fuß und Bauch rot bemalt. Gedrunge-

ner Körper, breiter Hals. Zweirippige Henkel mit tongrundiger Unterseite. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Innen Kehlung und zwei Drittel des Halses gefirnißt. Oben in der Kehlung ein, auf der Firniszone des Halses zwei rote Streifen.

Ornamentabfolge: Statt des Blattkelches eine einfach tongrundige Zone, darüber ein breites Firnisband, oben rot gesäumt. Sehr nachlässige Henkelornamente. Palmetten mit lichten, mit einem Tupfen gefüllten Kernen, eine stark verschmiert, die Knospen kaum mehr als Kleckse. Der Blattstab zu schwarzen Strichen vereinfacht. Die Palmetten-Lotoskette des Halses mit großem, durch Tupfen betontem Mittelglied, ohne Ritzung und Rot.

Darstellungen. A und B: Silen und Mänade, beide nach rechts gewendet. A: Die Mänade ist in Chiton, Nebris und Mantel gekleidet und trägt im Haar eine rote Binde. Von ihrer Gestalt gehen Zweige aus, die sie vielleicht in Händen hielt. Auf den Gewändern weiße Tupfen und rote Streifen. Der Silen setzt mit gesenktem Kopf und angehobenem linken Bein zu Lauf oder Sprung an. Sein Bart ist rot.

B: Die Kleidung der Mänade besteht hier aus gegürtetem Chiton und Mantel, beides mit roten Streifen geschmückt. Im Haar wieder eine rote Binde. Der Silen wieder mit gesenktem Kopf und angewinkelten Armen, aber im Stand. Sein Bart rot. Das Fleisch beider Mänaden ist weiß.

Um 500.

Zu den Darstellungen. A und B: Jahn und Grünhagen deuten die beiden Darstellungen als Verfolgungsbilder. Man kann jedoch auch an Tanzgruppen denken, denn die Haltung des Silens vor allem auf Seite A erinnert an eine häufig dargestellte dinoysische Tanzfigur mit angewinkelten Armen und einem angewinkelt erhobenen Bein, wobei auch oft der Kopf gesenkt ist. Vgl. z. B. Halsamphora München 1516, CVA. 8 Taf. 372, 2, dazu S. 22. Auf Seite B scheint der Silen gerade zu dieser Bewegung anzusetzen. Auch die Bewegung der Mänade muß nicht Flucht, sondern kann sehr gut Tanz sein in der Zeichenweise der kleinen flüchtigen Gefäße dieser Zeit. Vgl. z. B. die Mänade vor Dionysos auf der Halsamphora München 1592, hier Tafel 64, 3–4.

Der Maler: Form und Ornament entsprechen der Halsamphora Clara Rhodos 8, 101. 102.

TAFEL 39

1–3. *Beilage G 6.*

Jahn 1189 (Erlangen M 2015). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Grünhagen 39. – Brommer, VL.³ 194, A 2. –

H. 25 cm; Dm. Mündung 13,3 cm; Dm. Fuß 9,3 cm.
Zusammengesetzt und vielfach ergänzt.

Der Tellerfuß außen gefirnißt bis auf einen schmalen unteren Randstreifen. Der Ring zwischen Fuß und Bauch ist großenteils gefirnißt. Dreirippige Henkel mit tongrunder Unterseite. Echinusförmige Mündung mit tongrunder, außen rot gesäumter Lippe. Innen die Kehlung und zwei Drittel des Halses gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch und Knospenbogenfries, getrennt und oben abgeschlossen von doppelten Streifen aus verdünntem Firnis. Ein Zentimeter höher ein weiterer solcher Streifen als Bodenlinie der Bildzone. Das Henkelornament steigt nicht bis zur vollen Höhe der Bildzone auf. Die ungleich ausgeführten Palmetten sind mehrfach von den Figuren überdeckt. Einfach schwarze Stäbe. Auf dem Hals A Palmetten-Lotoskette ohne Ritzung und Rot, B zwei stehende Palmetten um eine hängende, durch Ranken verbunden. Jeweils zwei Tupfen seitlich der Palmetten spitze.

Darstellungen. A: Herakles bezwingt den Stier, in Gegenwart der lebhaft Anteil nehmenden Athena. Herakles umklammert den mit den Vorderfüßen ins Knie gebrochenen Stier und zwingt seinen Kopf zu Boden, indem er sein Knie auf den Nacken des Tieres preßt. Horn, Schnauze, Bauchlinie und Hoden des Stiers sind weiß; auf dem Nacken rote Tupfen. Herakles ist nackt dargestellt, mit kurzem, nur farblich bezeichnetem roten Bart und einer roten Binde im Haar. Keule und Mantel, Köcher und Bogen hängen über ihm in Zweigen, die weiße Früchte tragen. An Gewand und Köcher rote Einzelheiten. Von links eilt Athena herbei, den linken, von der Ägis bedeckten Arm vorgestreckt, während die Rechte die Lanze in Bereitschaft hält. Am Helmbusch und um den (sonst nicht sichtbaren) Helm ein roter Streifen, rote Tupfen und ein Streifen am Gewand. Die weiße Fleischfarbe zum Teil vergangen.

B: Drei nach rechts bewegte Gestalten der Götterwelt. Voran Hermes, dann eine weibliche Gestalt und als dritter Dionysos. Hermes, mit rotem Bart, ist durch die Flügelschuhe und den vereinfacht dargestellten Petasos ausgewiesen und mit dem Mantel bekleidet, unter dem die Enden eines umgebundenen Fells herabhängen. Rote Streifen an den Flügeln der Schuhe und rote Tupfen auf dem Gewand, oben auf dem Mantel ein dicker weißer Strich, vielleicht zufällig. Die folgende weibliche Gestalt ist in Chiton und Mantel gehüllt und hält einen Kranz vor sich hoch. Rote Tupfen auf dem Gewand, im Haar eine rote Binde. Die weiße Fleischfarbe ist zum Teil vergangen. Dionysos am linken Bildrand, mit rotem Bart und Stirnhaar, trägt unter dem Mantel mit roten Tupfen den ihm häufig eigenen weißen Chiton. Er ist durch diesen und das Rhyton in seiner erhobenen linken Hand kenntlich gemacht. Auf dem Bildgrund ein Netz von Zweigen mit weißen Früchten.

Um 500.

Zu den Darstellungen. A: Zum Thema Schefold, Götter- und Heldensagen der Griechen in der späarchaischen Kunst 103 f. Unser Gefäß gehört in die Zeit, in der dieses früher so merkwürdig seltene Thema plötzlich massenhaft und fast ausschließlich in bescheidener Form dargestellt wird, auf kleinen spätschwarzfigurigen Gefäßen. Da hier zugleich die Löwenkampfbilder zum Massenthema werden, mag die Freude an der Mischung aus Ringkampf- und Heroenbild mitgespielt haben, ähnlich wie es sich bei den gleichzeitig so besonders häufig auftretenden Darstellungen des „Ringkampfes“ zwischen Peleus und Thetis verhält.

B: Ein Zug vorüberziehender Gestalten, bewegt, ohne Bindung an eine Handlung. Vgl. S. 38. Die mittlere Gestalt, weder Dionysos noch Hermes näher zugesellt, läßt sich nicht sicher benennen, kann vielleicht Ariadne sein.

Der Maler: Nahe dem Red-Line-Maler.

Vgl. Beazley, ABV. 600–607. 710. 711. Paralipomena 300 f. 302. 520, z. B. Halsamphora Syrakus 23514, CVA. III H Taf. 7, 5, Beazley, ABV. 601, 16, Red-Line-Maler. Vgl. auch die Halsamphora Fiesole, CVA. I Taf. 19, 1.2 in der Art des Red-Line-Malers.

4 siehe Tafel 38, 3–4.

TAFEL 40

1–3. Beilage I, 1–2. Beilage H 1.

1450. Aus dem Scherbendepot der Glyptothek.

Beazley, JHS. 49, 1929, 261. – Friis Johansen, Iliaden i tidlig Graesk Kunst 157 f. Fig. 17. – Friis Johansen, The Iliad in Early Greek Art 100 Fig. 30.258 Gruppe 14 f. – Beazley, ABV. 86, 10. – Brommer, Vasenlisten³ 366 unten A 2. – Bothmer, Bull. MFA Boston XLVII, 1949, 88.

H. Bild plus Blattstab 17 cm; Dm. Mündung 17 cm.

Das unvollständige Gefäß wurde im Krieg zerstört, konnte jedoch zum größten Teil wieder gefunden werden. Für das Verlorene entschädigen ein paar neu hinzugefundene Scherben, wie der Vergleich der Vorkriegsaufnahme Beil. I, 1–2 mit der des jetzigen Zustandes zeigt: Verloren die untere Hälfte der Gestalt der Thetis mit einem Stück des Schildes und die Scherbe mit einem Stück ihres Hinterkopfes sowie ein Teil des Gesichts der Nereide. Gewonnen zwei Teile von der Gestalt der Nereide, der untere mit dem von ihr gehaltenen Panzer und einem Stück der Lanze sowie eine Partie des Rückens und der Haare. Hinzukommt ein nicht unmittelbar anpassender Fuß von einer der männlichen Gestalten. B: Kein Verlust. Hinzugekommen Fuß und Fußspitze des vordersten Kriegers mit der Bodenlinie der Bildzone.

Eiförmiger Körper. Über dem Wulst um den Halsansatz liegt ein breiter roter Streifen. Steile echinusförmige Mündung mit leichtem Auswärtsschwing im oberen

Drittel; ganz gefirnißt. Auf der Mitte der Außenseite zwei rote Streifen. Die Lippe rot gesäumt. Innen keine Kehlung, der Hals bis auf das untere Drittel gefirnißt.

Ornamentabfolge: In den Bildfeldern oben rot-schwarz abwechselnder Blattstab (auf Seite B am Anfang zwei schwarze Blätter). Auf beiden Seiten des Halses Palmetten-Lotoskreuz (auf Seite A nur wenig, aber eindeutig erhalten) mit roten Kernstücken und reicher Ritzung.

Darstellungen. A: Waffenübergabe: Achilleus erhält die Rüstung aus den Händen seiner Mutter Thetis und einer Nereide, in Anwesenheit seines Vaters Peleus (s. unten). – Achilleus, mit langem roten Haar und rotem Bart, ist in einen weißen langen Chiton gekleidet, über dem ein schwarzer Mantel liegt, dessen rote Innenseite am Überfall auf dem Rücken und vom erhobenen linken Arm abwärts sichtbar ist. Die linke Hand ist in einer Geste der Bewunderung und Freude erhoben, während die rechte das Tragband des böotischen Schildes umfaßt, das von Thetis auf der anderen Seite gehalten wird, so daß gerade der Moment der Übergabe im Bild festgehalten ist. Den Schild schmückt in der Mitte eine gravierte, rot ausgefaltete Rosette, der Rand war mit weißen Ringen verziert, die Ausschnitttränder mit weißen Tupfen. Der Blick des Achilleus gilt eher dem korinthischen Helm mit hohem roten Busch, den Thetis ihm mit der rechten Hand entgegenhält. Seine feine Arbeit ist durch die gravierte Linie über dem Augenausschnitt angedeutet, welche in eine Volute ausläuft. Auf dem Ansatzstück des Busches saßen weiße Tupfen. Die langen Haare der Thetis sind auf dem Rücken zusammengebunden, um den Kopf liegt eine rote Tānie. Ihr Gewand war oberhalb der Gürtung rot und wie bei Achilleus mit Ärmeln versehen, die über den Ellenbogen hinabgehen. Der untere Teil war schwarz und – wie die alte Aufnahme zeigt – auf der Mittelbahn mit einer Reihe farbiger Tupfen geschmückt. Die Fleischfarbe war weiß, wie auch bei der folgenden schwesterlichen Nereide. Diese bringt Panzer und Lanze herbei, beide von der linken Hand gehalten. Die andere Hand hat sie wie Achilleus und Peleus vor sich erhoben. Ihr Gewand war im Gegensatz zu dem der Thetis oben schwarz und unten rot; um den Kopf eine rote Binde. Am anderen Bildrand hinter Achilleus steht ein Mann im Mantel (Peleus, s. unten), dessen Alter einst durch das weiß aufgemalte Nacken- und Barthaar kenntlich war. Die linke Hand ist, der Verwunderung des Achilleus beipflichtend, erhoben. Bei dem Stab in der Rechten wird es sich um einen Lanzenschaft handeln. Den Mantel schmücken rote und schwarze, einst mit weißen Punktrosetten verzierte Bahnen.

B: Vier nach links ziehende Krieger. Alle halten den Rundschild so vor sich, daß nur Kopf und Unterschenkel sichtbar sind. Die Köpfe umschließen korinthische Helme mit anliegendem Busch, an den Unterschenkeln sitzen Beinschienen. Zusätzlich schauen hinter den Schilden die

schräg vorwärts gehaltenen Lanzen hervor. Reiche Farbdetails an den Waffen: Alle Schildränder sind rot bemalt. Der vordere Hoplit hatte als Schildzeichen ein weiß aufgemaltes Tier, von dem nur die Vorderbeine mit Hufen erhalten sind; der Helmkopf ist weiß bemalt. Bei dem Zweiten ein weiß aufgemalter Dreifuß als Schildzeichen, ein breiter roter Streifen außen am Helmbusch. Zusätzlich am Augenwinkel des Helms eine geritzte Palmette. Das Schildzeichen des Dritten ist nicht mehr zu erkennen. Sein Helmbusch weiß, die Beinschienen rot. Der Letzte hatte als Schildzeichen einen weiß aufgemalten Adler mit ausgebreiteten Flügeln, an dem die alte Photographie reiche Innenzeichnung erkennen läßt. Der Helmkopf war wohl rot wie das erhaltene Stück Nackenschirm.

570/60.

Zu den Darstellungen. A: Zum Thema vor allem K. Friis Johansen a. O., der erkannt hat, daß hier die erste Waffenübergabe an Achilleus, der Abschied von Eltern und Heimat dargestellt ist und nicht die in der Ilias geschilderte zweite; Kunze Schildbänder 171 mit Anm. 1; Bothmer, Bull. MFA. 47, 1949, 84 ff. – Das Thema wurde im 2. Viertel des 6. Jhs. häufig dargestellt, auch mehrfach von dem Maler der Münchner Halsamphora in Bildern von gleichem Aufbau, die sich nur in Details unterscheiden. Vgl. Beazley, ABV. 86, 9 und 11. 87, 17.

B: Daß die Hopliten zum Thema des Hauptbildes gehören, zeigt die Darstellung auf dem Kolonettenkrater Berlin 3763, Beazley, ABV. 87, 17, Johansen a. O. Fig. 16 bzw. Fig. 31, wo die Gefolgsleute des Achilleus dank dem breiteren Bildfeld am rechten Bildrand Platz finden. Aber auch losgelöst von der Waffenübergabe wird der Hoplitenzug in dieser Zeit gern dargestellt, z. B. auf der Halsamphora München 1436, CVA. München 7 Taf. 313. Zwei andere Beispiele AntK. 2, 1959 Taf. 3, 3.4. Das Besondere an unserer Darstellung ist ein Moment erzählerischer Spannung, dadurch verursacht, daß die Hopliten zunehmend dichter aufrücken.

Der Maler: Beazley a. O.: Maler von London B 76.

TAFEL 41

1–5. *Tafel 42, 1–5. Beilage H 2.*

Inv. 9000. Auf der Schulter war ein Schild mit der gedruckten Nummer 1472 aufgeklebt, zu der sich keine Unterlagen finden lassen. Wohl aus dem Scherbendepot der Glyptothek. Nach Art des Schildes und Höhe der Zahl stammt die Nummer von Hackl, welcher dieselbe jedoch auch an eine zweite ähnliche Halsamphora vergeben hat. Siehe dazu unten.

H. (auf der Oberfläche gemessen) vom Halsansatz abwärts bis zur Bodenlinie der Bildzone: 24,6 cm. H. Ornamentzone etwa 11 cm.

Von einem großen Gefäß mit weitausladendem Bauch und relativ niedrigem Hals. Der Fuß, mit einer kantigen Stufe oberhalb des gewölbten Randes, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen. Ein roter Streifen unterhalb der Stufenkante. Um den Fußansatz ein rot bemalter Wulst. Sehr kräftig gewölbter Körper mit starker Einziehung zu einer fast flachen Schulter. Dreirippige Henkel, am Ansatz auch unterwärts gefirnißt. Ein kräftiger, rot bemalter Wulst um den Halsansatz. Die Halsinnenseite im oberen Drittel gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch, Mäander, Knospenbogenfries mit Tropfen und Punkten im Wechsel unter den Knospen, getrennt und oben abgeschlossen durch je einen mit verdünntem Firnis gemalten Streifen. Der Oberste dient zugleich als Bodenlinie der Bildzone. Das Henkelornament aus großen, sich auseinander entwickelnden Spiralen ist auf den beiden Seiten verschieden ausgeführt.



Zwei große obere und untere Spiralenpaare, auf Seite A mit Palmetten und Knospen in den Zwickeln, auf Seite B mit einfachen tropfenartigen Gebilden. Um den Halsansatz rundum rot-schwarz abwechselnder Blattstab. Auf beiden Seiten des Halses Palmetten-Lotoskette mit roten Tupfen auf den Kernstücken und den Palmettenblättern um das Mittelblatt.

Darstellungen. A: Herakles im Kampf mit den Amazonen. Die Gestalten des Herakles und dreier Amazonen sind unvollständig erhalten. Von Herakles ist ein Stück des Oberkörpers und – unter dem Schildrand der gestürzten Amazone – ein Fuß erhalten. Man erkennt den weit ausholenden Schritt und die geneigte Körperhaltung des Angreifers. Der Held hatte das Löwenfell umgeknötet und trug auf dem Rücken einen offenen Köcher. Vor ihn ist in die Bildmitte die Gestalt einer vorwärts gestürzten Amazone gesetzt, die im Fall ihren frontal gegebenen Schild vor sich hält. Dieser berührt nicht die Bodenlinie.

Da er eine ganze Fußhöhe darüber bleibt, scheint eher Fallen als Liegen dargestellt. Dies würde auch die – soweit es sich noch erkennen läßt – merkwürdige Körperhaltung erklären: nicht liegend noch kauern, sondern in steiler, „unhaltbarer“ Schräglage nach rechts zum Boden gestreckt. Ein interessantes Detail kommt hinzu. Der Chitonsaum, sonst bei unserem Maler und in seiner Zeit gerade verlaufend, fällt hier in klein bewegten Wellenlinien, das Gewand hängt lose über die Gestalt hinaus nach unten herab. – Der Rand des Schildes ist rot bemalt. Als Zeichen ist ein Dreifuß, zwei Beine seitlich, eins von vorn gesehen, darauf gemalt. Mit der zusammengerückten Darstellung der Henkel wird die Räumlichkeit des Kessels angedeutet. Der hohe rotandige Helmbusch der Amazone ist vor der Gestalt des Herakles zu sehen. Links hinter Herakles befindet sich eine zweite Amazone in Angriffsstellung mit gezückter Lanze. Sie hat über dem kurzen roten Chiton mit schwarzem gemustertem Saum ei-



nen Mantel umgelegt, der von roten Bahnen belebt wird. Die Lanze in der erhobenen Rechten ist rot gemalt, der vorgehaltene Rundschild im Profil gesehen. Von dem Helm ist nur der hohe Busch deutlich angegeben, den am äußeren Rand ein roter Streifen ziert. Um den Kopf liegt eine rote Binde. Die Beinschienen sind einfach schwarz. Ihr vorgesetzter Fuß überschneidet den Fuß des Herakles und kreuzt sich vor diesem mit einem dritten, der einer in weiter Schrittstellung nach links bewegten Amazone gehört. Von dieser ist oberhalb des Rückenkonturs der Gestürzten der Ansatz der Oberschenkel sowie der schräge Verlauf des Chitonsaumes zu sehen. Der kleine Rest legt nahe, daß diese Amazone als zurücksinkende ins Knie brechende dargestellt war. Am rechten Bildrand, die äußere Spirale des Henkelornaments überschneidend, sind noch zwei Füße von Amazonen erhalten. Welcher von der Gestürzten und welcher von der Zurücksinkenden stammt, läßt sich kaum entscheiden. Die Fleischfarbe der Amazonen ist weiß, die Iris der Gestürzten rot.

B: Hoplitenzweikampf. Erhalten die untere Hälfte des linken Kriegers in Ausfallstellung, vom Oberkörper ein Stück des Panzers und des von der Schulter wehenden Mantels, vor der Gestalt Teile des ganz schwarz gegebenen, von innen gesehenen Schildes; von dem Gegner ein Stück des Rundschildes, ein schmaler Rest des vorgesetzten Beins, sowie Fuß und ein Stück Unterschenkel des anderen Beins auf einem anderen Fragment. Auf einer weiteren Scherbe ein Rest von Oberkörper, Kopf und Arm. – Der linke Krieger trägt rote Beinschienen, einen kurzen roten Chiton mit schwarzem, graviertem Saum unter dem Panzer. Die Mantelbahnen teils rot, teils mit weißen Punktrossetten verziert. Die erhobene Rechte des Kriegers schwang eine rote Lanze, von der ein Stück im Schulterfries erhalten ist. Die Beinschienen des rechten Hopliten waren ebenfalls rot. Der Schild mit rotem Rand trug ein weiß aufgemaltes Zeichen, von dem nur noch zwei kleine Striche erhalten sind. Der Schultermantel zeigt die gleiche Musterung wie bei dem linken Krieger. Die rechte erhobene Hand schwingt eine rot gemalte Lanze. Den Kopf des rechten Kriegers umhüllt ein korinthischer Helm mit breitem rotem Ansatzstreifen des anliegenden Busches.

Der Schulterfries: Jünglinge bei athletischen Übungen, soweit erhalten, beim Lauf. Offenbar fand eine Abgrenzung der Bildfeldpartien gegen die Henkelpartien statt. Auf Seite A begrenzt eine Mantelfigur, wohl ein Aufseher, die mittlere Szene, auf Seite B ein senkrechter, oben abgerundeter Gegenstand, vielleicht eine Zielsäule. Der schräg davon ausgehende rote Strich ist ein Stück der Lanze des linken Hopliten im Hauptbild und hat also nichts mit der agonalen Szene zu tun. Links anschließend sieht man zwei Läufer mit zurückgewendetem Kopf auf den Henkelansatz zueilen, eine Dekoration, die sich, soweit die Reste erkennen lassen, auf der anderen Seite wiederholte. Das Haar der Läufer und Mantelbahnen des Aufsehers rot.

Um 540.

Zu den Darstellungen. A: Eine Vorstellung des vollständigen Bildes zu gewinnen ist nicht einfach. Offenbar war die Darstellung sehr gedrängt, da die vornüber stürzende Gegnerin des Herakles direkt vor dessen Gestalt gesetzt ist. Ihr hilfloses Fallen hat eine ältere Parallele in dem Bild der Halsamphora Louvre E 963 des Camtar-Malers (Bothmer, *Amazons* Taf. 3). Vielleicht stieß Herakles ihr das Schwert tief in die Brust, denn man sieht über dem Schildrand, zwischen dem Gesäßkontur des Herakles und dem im Profil gegebenen Schild der von links nahenden Amazone die Faust des Helden, die gut den Schwertgriff umschlossen haben kann. Daß der Schild der Sterbenden die Todeswaffe verdeckt, ist nicht singulär: Vgl. das Bild der Sianaschale New York 12.234.1, Bothmer, *Amazons* Taf. 17, 2. Ob Herakles den Helmbusch der Stürzenden gepackt hielt wie im Bild des Camtar-Malers und vielen anderen, läßt sich nicht sagen. Es ist dagegen zu beden-

ken, daß die von rechts dicht folgende Amazone auch als zurücksinkende, also überlegen angegriffene dargestellt war. Dazu paßt die nach dem Sitz der Löwenmähne kaum gesenkte, sondern ziemlich gerade ausgerichtete Kopfhaltung des Helden. Es bleibt also die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten: 1. Herakles greift zwei Amazonen zugleich an, was ungewöhnlich wäre, aber die Haltung der rechten Hand des Helden gut erklärt. 2. Der Held wendet sich über die Gestürzte hinweg gegen die folgende Amazone, wodurch die im Sturz dargestellte Gestalt etwas unglücklich aus dem Handlungszusammenhang gerät. – Die beiden Fußreste am rechten Bildrand reichen nicht aus, um sie in die Darstellung einzubeziehen. Da Herakles gut die Bildmitte einnimmt, ist eine vierte Amazone kaum denkbar. – Wie viele besonders der früheren Darstellungen des Themas machen die Fragmente den besonderen Charakter dieses Kampfes deutlich: Bei aller Kampfesleidenschaft der Amazonen, wie sie im Bild in lebhafter Bewegung sich ausdrückt, erleiden sie doch eine eher derbe Überwältigung durch überlegene Kraft. In anderen, besser erhaltenen Bildern sieht man Herakles nicht nur mit der Waffe siegen, sondern der Held packt die Kämpferinnen, um sie zu töten, wo er sie nur erreichen kann: am Helm, an der Hand, an der Schulter, am Schild (alles zu sehen auf den Abbildungen bei Bothmer): Dieses gewaltsame Festhalten gibt ihnen mehr den Anschein von Opfern als von Gegnern des Helden.

B: Das Zweikampfbild muß ziemlich gleichgewichtig gewesen sein. Auch der linke Kämpfer schwang die Lanze, wie deren Rest im Schulterfries und der auf den Fragmenten fehlende rechte Arm zeigen. Ein Überlegener scheint nicht ausgemacht zu sein.

Das Ornament: Zum Spiralornament Jacobsthal, Ornamente 56 ff. Beide Ornamente sind hängend, nicht schwebend gestaltet. Der Ansatz an einer gemalten „Euthynteria“ entstammt ionischer Tradition: Jacobsthal a. O. Taf. 36 a. Zu dem eigenartigen Verhältnis von Statik und Dynamik in diesem Ornament Jacobsthal a. O. 62 f., wo er auf das „Moment der Vieldeutigkeit“, den „Zwang zu einer ruhelos gleitenden“ Betrachtungsweise hinweist, zu der die Abstraktion der Ranken, das Fehlen von Überschneidungen und Verklammerungsfesseln noch beitragen.

Der Schulterfries: Dieser ist wie meist auf dekorative Silhouettenwirkung angelegt: lebhafte Bewegung, wenig Einzelheiten. Dadurch entsteht ein stilistisch jüngerer Eindruck gegenüber den Hauptbildern. Dies völlig zu Recht, denn Anliegen und Ausführung nehmen spätere Praxis vorweg.

Der Maler: Von der gleichen Hand wie die Halsamphora München 1472, CVA. München 7 Tafel 349, 2–4, 350, 1 und 2. Beazley, ABV. 143 setzt München 1472 in die Nähe der Halsamphora London B 213. Die Übereinstim-

mung ist gleich groß in Form, Ornament und Zeichenstil.
– Bei der nahen Verwandtschaft der beiden Stücke scheint es mehr als Zufall, daß einem der Fragmente die Nummer 1472 aufgeklebt war, eben die der Halsamphora des gleichen Malers, die jedoch vollständig und ungebrochen ist. Ein Irrtum aufgrund der Erkenntnis der stilistischen Übereinstimmung?

TAFEL 42

1–5 siehe Tafel 41.

TAFEL 43

1. Tafel 44, 1–2. Tafel 48, 1. Beilage I, 3. Beilage H 3.

1489 (Jahn 1333). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Corey, *De Amazonum antiquissimis figuris* 61. – Beazley, BSA. 32, 1931/32, 15 Nr. 49. – Vian, *Répertoire des Gigantomachies* 49 Nr. 162. – Beazley, ABV. 308, 69.

H. 39,6 cm; Dm. Mündung 17,5 cm; Dm. Fuß 14,8 cm.

Im Krieg zerstört, jedoch zum größeren Teil aus den Scherben wieder zusammengefunden. Es fehlen vor allem Stücke des unteren Bauchs. Der vom Feuer geschwärzte Fuß und einige anschließende Scherben wurden zurückgebrannt.

Der rund gewölbte Rand des Fußes ist durch eine kleine kantige Stufe gegen die Oberseite abgesetzt. Außen gefirnißt bis auf den Einschnitt der Stufe und den unteren Randstreifen, am oberen Stufenrand ein roter Streifen. Der kleine Wulstring zwischen Fuß und Bauch war mit Firnis überzogen und rot bemalt. Kräftig gewölbter Körper mit langem Anstieg. Der kleine Grat um den Halsansatz rot bemalt. Dreirippige, an der Unterseite tongrundige Henkel, kräftig von der Halsmitte abschwingend. Der Hals ist relativ niedrig. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, beidseitig rot gesäumter Lippe. Innen die schwache Kehlung und der Hals in ganzer Höhe gefirnißt, etwa in halber Höhe ein roter Streifen.

Ornamentabfolge: Blattkelch, Mäander und Lotosknospenfries, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte, mit verdünntem Firnis gemalte Streifen. Der Oberste dient zugleich als Bodenlinie der Bildzone. Das Henkelornament zeigt relativ kleine, fünf- bis sechsblättrige Palmetten mit bogenförmigem Kern auf großen Voluten, hängende Knospen und Zwickelknospen von etwa gleicher Größe, so daß die hängende weit vom Boden entfernt bleibt. Die seitlichen Knospen ohne Stiel. Rot-schwarz abwechselnder Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses mit schwarzen Tupfen in den mittleren Kettengliedern. Die Blätter um das Mittelblatt der Palmetten und eine Partie über dem Kelch der Lotosknospen rot.

Darstellungen. A: Athena im Gigantenkampf. Athena, in Ausfallstellung nach links gewendet, nimmt die Bildmitte zwischen zwei als Hopliten gerüsteten Giganten ein. In dieser Stellung wird ihr großer Rundschild, am linken Arm gehalten, mit dem weiß aufgemalten Efeukranz und den dicken roten Tupfen auf dem Rand zum Blickfang des ganzen Bildes. Die von hinten gesehene Gestalt ist in einen Peplos mit Überfall und einen Mantel gekleidet, beides geschmückt mit roten Bahnen und weißen Punktrosetten. Mit der erhobenen rechten Hand schwingt sie gegen den Gegner die Lanze, welche, einst rot gemalt, heute bis auf ein kleines Stück zwischen Schildrand und Oberschenkel des Giganten verschwunden ist. Vom Kopf ist nur das Kinn und der obere Teil der Helmkalotte mit Busch erhalten. Dieser, an einem roten Stab befestigt, ist in der äußeren Hälfte rot. Der Gigant Athena gegenüber, mit auffallend mächtigen Schenkeln, ist nicht als unterliegender gekennzeichnet. Er ist ebenfalls in Ausfallstellung dargestellt und hielt wohl in der Faust der rechten Hand eine Lanze, von der jedoch nichts mehr zu sehen ist. Sein Schild ist als völlig verdeckt zu denken. Über dem kurzen Chiton mit weißen Punktrosetten und einem roten Armrand sitzt ein Panzer mit breitem weißen Rand. An zwei darüber gelegten Tragbändern hängt das Schwert an der linken Seite. Um den Helm mit schmalem, weißem Rand außen am Busch liegt eine rote Binde. Die Beinschienen waren ganz rot. Der schlecht erhaltene Gigant am rechten Bildrand scheint eher zurückzuweichen als anzugreifen. So erklärt sich der leicht zurückgenommene Oberkörper, die dadurch etwas niedrigere Gestalt und der schräg abwärts vorgehaltene Schild. Auch die Haltung des rechten Armes läßt keinen Angriff erkennen. Sein böotischer Schild mit rotem Rand war mit einer großen weißen Blüte geschmückt, unter deren Ansatz noch ein weißer Ball zu sehen ist. Über dem Rücken des Giganten verläuft ein breites Tragband, mit zwei gegeneinander versetzten weißen Punktreihen farbig belebt. Der Helm, wieder korinthischer Form und mit einer roten Binde darum, trägt einen doppelten hohen Busch; die gebogenen weiß bemalten Ansatzstäbe umschließen eine weiße Feder.

B: Kriegers Abschied. Nach links gewendeter Hoplit zwischen zwei bärtigen Männern im Mantel. Blickfang des Bildes ist wieder der große Rundschild, hier mit einer weiß aufgemalten Schlange als Zeichen und dicken roten Tupfen auf dem Rand. Der Hoplit hält ihn so vor sich, daß er bis auf Kopf und Beine ganz verdeckt ist. Seitlich hängen noch zwei Mantelzipfel herab. Den Kopf bedeckt ein korinthischer Helm mit anliegendem Busch, weißen Tupfen auf dem Ansatzstreifen und einer roten Binde um die Kalotte. Die Unterschenkel sind in rote Beinschienen gehüllt. Die beiden bärtigen Männer stehen – soweit erhalten – in ziemlich gleicher Haltung da und sind nur sehr sparsam charakterisiert. Dennoch kann man in dem Linken, der dem Hopliten gegenübersteht, den Vater vermuten, da sein Hinterkopf schon kahl und die Haltung leicht gebeugt ist. Bei beiden sind Bart und Stirnhaar rot. Chi-

ton und Mantel sind mit roten Bahnen und weißen, kranzförmigen Punktrosetten geschmückt, die Mäntel aber etwas verschieden drapiert.

Nach 540.

Die Form ist derjenigen der Halsamphora München 1494 des gleichen Malers (CVA. München 7 Tafel 360) nah verwandt, jedoch ist hier der Bauch noch mächtiger, der Hals im Verhältnis niedriger. Die frühere Entstehung unseres Gefäßes bezeugen auch die noch geschlossenen Palmetten des Halsornaments.

Zu den Darstellungen. A: Das Bild ist ungewöhnlich, insofern Athena nach links kämpft, also nicht in der traditionellen Richtung des Überlegenen. Überdies erscheint die mächtige Gestalt ihres Gegners völlig ungebrochen. Nur der zweite Kämpfer läßt eine gewisse Unterlegenheit erkennen. Zwar ist der Schaukelmaler ein Freund eigentümlicher Bildthemen, aber eigenwillige Interpretation alter Themen ist weniger seine Sache. So wird hier ein formales Anliegen den Ausschlag gegeben haben: Es geht vor allem um die in Bildmitte und Vordergrund mächtig ausgebreitete Athenagestalt von statuarischer Wirkung, die in der Linkswendung die effektvolle Wiedergabe der Schildaußenseite gestattet. Die Giganten müssen dann nicht durch Handlung eingebunden werden, sondern sind Beigaben, die das Bild der Göttin bereichern.

B: Deutlich Rückseitenbild: Handlungsarm und dekorativ mit geringem Aufwand. Deutlich ist wieder die Freude an der dekorativen Wirkung des Schildes. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Rückseitenbild der Halsamphora München 1494 (CVA. a. O.).

Der Maler: Beazley, BSA. und ABV. a. O.: Schaukelmaler.

2–3. *Tafel 45, 1–3. Beilage II, 1. Beilage H 4.*

1467 (Jahn 608). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Buschor, Satyrtänze und frühes Drama. SB Münch. 1943, Heft 5, 45, 48. – Brommer, Satyroi Anm. 18 Nr. 6. – Beazley, ABV. 326, 3.

H. nach alter Angabe 31,9 cm.

Im Krieg zerstört, größere Teile wieder gefunden. Die Scherben waren stark vom Feuer beeinträchtigt und wurden zurückgebrannt. Heute ist daher der Farbkontrast besser als zu der Zeit Jahn's, der S. 198 schreibt: Farbe und Firnis matt. Der Firnis ist jetzt hoch metallisch glänzend. Von Fuß, Hals und Mündung sind Teile erhalten, die Henkel fehlen.

Bedingt durch den fragmentarischen Zustand mußte Bild B durch zwei Aufnahmen wiedergegeben werden.

Sonderform. Echinusförmiger Fuß, außen gefirnißt bis auf den schmalen unteren Randstreifen. Auf der Mitte der Oberseite läuft ein roter Streifen um. Um den Halsansatz liegt ein kräftiger rot bemalter Wulst. Kantig vor-

springende konische Mündung mit tongrundiger Lippe, außen rot gesäumt. Ein roter Streifen auch über der unteren Kante. Innen nicht gekehlt, die knapp obere Hälfte des Halses gefirnißt, ein roter Streifen unter der Lippe.

Ornamentabfolge: Blattkelch, darüber eine von roten Streifen gesäumte breite Firniszone. Am oberen Rand der Bildfelder rot-schwarz abwechselnder Blattstab. Auf beiden Seiten des Halses stehende Lotosknospenkette, die geschlossenen Knospen mit roten Kelchblättern, die offenen mit weißer Blütenspitze.

Darstellungen. A und B: Tanzende Mänaden und Silene. – A nach Jahn a. O.: „Zwei bärtige Satyrn und zwei Frauen mit Hauptgebinde, langem Chiton und darübergeknüpfter Nebris, tanzend. Auf jeder Seite steht ein bärtiger ithyphallischer Satyr; oben hängt eine Binde. Im Felde Buchstaben ohne Sinn.“ – Es fehlt der obere Teil des Bildfelds mit allen Köpfen und dem Rumpf des linken Silens. Farben: Rot der Chiton der rechten Mänade mit Ausnahme des Saums, der Oberteil des Chitons der linken. Weiß das Fleisch der weiblichen Gestalten, Punkte am Saum der rechten Mänade, Punkte und Punktrosetten auf der Nebris beider Gestalten. Der zweite Silen von links trug am gesenkten rechten Arm eine lange weiße Binde, die beiden andern hatten eine solche um den Hals, alle verblaßt.

B: Das Bild im wesentlichen erhalten. Hier sind auch die Randfiguren in den Tanz einbezogen: es tanzen drei Mänaden und Silene im Wechsel. Dabei bewegen sich drei Gestalten nach links und drei nach rechts. Das Problem der Bildmitte ist dadurch gelöst, daß der Silen der Mittelgruppe seine Linksbewegung durch den zurückgewendeten Kopf aufhält. Auch die linke Randfigur wendet den Kopf um, zur Auflockerung der linken Dreiergruppe. Die Tanzbewegungen entsprechen denen auf Seite A. Zwei kleine Tänien hängen oben nahe den Köpfen der beiden mittleren Mänaden. Alle Mänaden sind in Chiton und Nebris gekleidet und tragen eine Binde im Haar. Rot sind der Oberteil aller Chitone, der Saumstreifen am Chiton der zweiten von links, eine breitere Partie über dem Saum der zweiten von rechts, alle Hauptbinden, Haar und Bart der Silene, vielleicht einst auch die Schwänze. Weiß das Fleisch der weiblichen Gestalten, Punkte und Rosetten auf der Nebris jedenfalls der beiden mittleren Mänaden. Der Silen am rechten Bildrand trug ein (heute verblaßtes) langes weißes Band um den Hals. Auf dem Bildgrund zwischen der zweiten und dritten Figur von links Buchstaben ohne Sinnzusammenhang.

550/540.

Zu den Darstellungen. A und B: Zu Satyr- und Silenstänzen auf attischen Vasen, dem Vordringen der Silene gegenüber den Satyrn in solchen Darstellungen von der Jahrhundertmitte an Buschor a. O. 39 ff. Darstellungen

wie die unsere, auch ohne Dionysos, sind gerade im Jahrzehnt nach der Jahrhundertmitte keine Seltenheit. Vgl. z.B. Bauchamphora München 1371, CVA. 1 Taf. 6, 3. 4; Taf. 12, 1. 2, Beazley, ABV. 297, 14.

Die langen weißen Binden, welche hier mehrere Silene umgehängt haben, gehören eigentlich vor allem den Satyroi (vgl. z.B. Bauchamphora Würzburg 454, Langlotz Taf. 131, Buschor a. O. Abb. 18f. und S. 65) und verbinden die Darstellung noch einmal eng mit den Satyrtanzbildern des 2. Jahrhundertviertels (vgl. z.B. tyrrhenische Amphora München 1430, CVA. München 7 Taf. 321, 2; Taf. 322, 1.2).

Der Maler: Jahns Urteil „Sehr rohe Zeichnung“ scheint mir zu streng zu sein. Die Qualität steht derjenigen der Bauchamphora München 1371 des Malers von Berlin 1686 (s. oben) durchaus nicht nach. Hier besteht auch ein stilistischer Zusammenhang. Die Bauchamphora München 1375 desselben Malers (CVA. 1 Taf. 9, 3.4, Beazley, ABV. 297, 15) weist ebenfalls verwandte Züge auf: Vgl. den Kopf des linken Kämpfers im Reitermantel mit dem des mittleren Silens auf Seite B, mit dem charakteristischen Schrägstrich von der Nase zum Mundwinkel. – Beazley, ABV. 326, 3 vergleicht unser Gefäß ebenfalls mit München 1371, außerdem mit München 1374 (ABV. 303, 3, The Princeton Group IV), das mir weniger nahe zu sein scheint. Beazley ordnet a. O. das Gefäß im Anschluß an die Halsamphora Sammlung Noble (ABV. 323.21. 325. Bothmer, *Ancient Art from New York Private Collections* 204) ein wegen der Abweichungen von der Standardform, die in Einzelheiten der sonst anders gebildeten Halsamphora Noble entsprechen (Mündung, Henkel, Fuß).

4. *Tafel 46, 1–2. Tafel 48, 5–6. Beilage I 1.*

1572 (Jahn 1198). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Roscher I 2, 2214. – Luce, *AJA.* 34, 1930 Nr. 16. – Brommer, *Vasenlisten*³ 38 A 6. –

H. 41,4 cm; Dm. Mündung 19,9 cm; Dm. Fuß 14,8 cm.

Im Krieg zerstört. Zum größeren Teil wieder zusammengefounden. Im Bild A eine große Lücke.

Tellerfuß, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen. Der gerade Ring zwischen Fuß und Bauch ist rot bemalt. Dreirippige, an der Unterseite tongrundige Henkel. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite ganz gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch, Knospenbogenfries, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Das Henkelornament zeigt siebenblättrige, zum Teil über den Voluten schwebende Palmetten. Die Rankenbögen berühren sich nicht in der Mitte. Die Verbindung stellen breite Ansatzstücke der seitlichen Knospen her, auf einer Seite keilförmig, auf der anderen tropfen-

förmig, wobei der kleiner geratene Tropfen rechts durch einen senkrechten Strich befestigt ist. In der Ornamentmitte A ein dicker Tropfen mit wellenförmigem Rand, B ein breit gemaltes Kreuz mit verdickten Enden. – Rot-schwarz abwechselnder Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses mit Ritzung und vielleicht einst roten Tupfen auf den Kernstücken der Palmetten.

Darstellungen. A: Apollon und Herakles streiten um den Dreifuß. Stark zerstört. Jahn beschreibt: „Herakles, bärtig, das Löwenfell über den Chiton geknüpft, entflieht mit dem Dreifuß in der L. und der geschwungenen Keule in der R. dem nachsetzenden Apollon, welcher mit Hauptbinde, kurzem Ärmelchiton Stiefeln Bogen und Köcher versehen, mit den Händen den Dreifuß und Herakles l. Arm packt.“ – Erhalten sind von Herakles ein nach links gesetzter Fuß, der größere Teil des zurückgewendeten Kopfes im Löwenrachen, der rechte Arm mit der über dem Kopf geschwungenen Keule. Der Bart war rot, die Löwenmähne mit roten Tupfen besetzt. Apollon fehlen nur Teile der Gliedmaßen, dazu aber leider sehr störend die obere Hälfte des Gesichts. Er trägt einen Chiton aus feinem, faltig und wellig fallenden Gewebe, das mit roten Kreuzchen und verblaßten weißen Punktrossetten um geritzte Kreuze verziert ist. Das lange Haar ist mit einer roten Binde aufgebunden, einzelne kurze Locken fallen vor dem Ohr herab. An seiner Seite hängt ein großer offener Köcher, der gut mit Pfeilen gefüllt und fein verziert ist. Das Feld innerhalb des Bügels ist rot. Auf diesem und auf dem Mittelpunkt jeder Spirale ein (verblaßter) weißer Punkt. Die Füße des Gottes waren mit Flügelschuhen bekleidet. Den erhaltenen Flügel schmückt ein roter Streifen. Von dem Dreifuß sind gerade noch die Enden zweier Beine zu sehen: seitlich das untere, frontal das mittlere.

B: Kriegers Abschied: Ein nach links gewendeter Hoplit zwischen einem Greis mit Zepter und einer in den Mantel gehüllten Frau. Es fehlen ein unteres Stück des Greises sowie der größere Teil von Kopf und Oberkörper der Frau. Den Körper des Kriegers verdeckt sein großer Rundschild, mit rotem Rand und aufgemaltem Wagenkorb als Zeichen. Von der Rüstung sieht man außerdem die Beinschienen mit rotem Rand, die Lanze und den korinthischen Helm mit anliegendem Busch, mit breitem weißen Außenstreifen und weißen Pünktchen auf dem Ansatzstück. Dem scheidenden Krieger gegenüber steht mit geneigtem Haupt der Vater, durch das Zepter in mythische Zeit und königlichen Rang versetzt. Weiß sind der Bart und das kurze gehaltene, über der Stirn gelichtete Haupthaar. Die Gestalt ist ganz in den Mantel gehüllt, die geballte Rechte greift in einer Gebärde der Trauer von innen in das Gewand. Auch die weibliche Gestalt hinter dem Hopliten, die Mutter, ist ganz in den Mantel gehüllt und hat ihn nach Art der Frauen noch über den Kopf gezogen. Sie führt mit der Linken die gleiche Trauergebärde aus wie der Vater. Die Rechte zog vielleicht den Mantel über der Schulter vor (keine Erwähnung bei

Jahn). Ihr Fleisch ist weiß. Beide Mäntel schmücken rote Kreuze und verblaßte kleine Punktrosetten. Am Mantel der Frau war der gravierte Saumstreifen mit weißen Punkten besetzt.

510/500.

Zu den Darstellungen. A: Zum Thema, ausführlich auch zu den wichtigsten Darstellungen, Schefold, Götter- und Heldensagen der Griechen 142 ff. Vgl. auch CVA. München 7, 61 zu 1478. – In unserer Darstellung fehlen die sonst meist vorhandenen Nebenfiguren. Dies muß nicht eine Verarmung bedeuten, denn so konzentriert sich die Aufmerksamkeit von Maler und Betrachter um so mehr auf das innere und äußere Kräfteressen der Streitenden. Die Reste lassen, in spätschwarzfiguriger Manier von etwa mittlerer Qualität, eine lebendig charakterisierende Darstellung vermuten: Man sieht Apollons durch Leichtigkeit der Bewegung gekennzeichnete Gestalt, wie sie hoch aufgerichtet dem Herakles Einhalt gebietet, und man erkennt die angespannte derbe Gegenwehr des Herakles, der zur Entfaltung seiner Kampfweise offenbar mehr Raum beansprucht als Apollon. Man vergleiche für die Anlage der Kampfgruppe etwa die Darstellung des Antimenes-Malers auf der knapp ein Jahrzehnt älteren Halsamphora Basel 111, 3, Schefold a. O. 145 Abb. 193 (Beazley ABV. 269, 41, Paralipomena 118).

B: Eine mythisch überhöhte Abschiedsszene, wobei nicht bestimmte Gestalten und ihre Geschichte gemeint sind, sondern, ganz im Sinn der Bilderwelt dieser Zeit, die heldische Atmosphäre, ein glanzvoller Bereich aufgesucht wird.

Der Maler: Maler von München 1416.

Vgl. Beazley, ABV. 367, 90 (Leagros-Gruppe) und 391, CVA. München 1 Taf. 50. 51. 52, 1 und 7. Derselbe Faltenstil, die Innenzeichnung der Gliedmaßen, der eigenartige Haken am Oberarm, die Gravierung des inneren Ohrs, auch die Vorliebe für rote Kreuzchen statt Tupfen auf den Gewändern. Beazley a. O. vergleicht einige andere Gefäße und setzt die zuerst von Lullies CVA. 1 S. 34 herangezogene Bauchamphora Akropolis 816, fr, Graef-Langlotz, Akropolisvasen Taf. 49 in besonders nahe Beziehung. Dabei weist er darauf hin, daß dieses Gefäß Beziehungen zur Tradition des Antimenes-Malers besitzt. All dies trifft auch für unser Gefäß zu. – Besonders an der Gestalt des Apollon ist zu erkennen, daß der Maler beeindruckt und beeinflusst ist von den Malern der neuen Technik. Er bemüht sich über die typische Faltengebung hinaus um einen leichteren, beweglicheren Strich, ritzt darum weniger tief, um sich den freieren, sensibleren Linien der rotfigurigen Malerei anzunähern.

5. Tafel 47, 1–2. Tafel 58, 6. Beilage I 2.

1508 (Jahn 1327). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Schoppa, Die Darstellung der Perser 13, 22. – Beazley,

ABV. 286 oben 2. – Vos, Scythian Archers in Archaic Attic Vase-Painting 16 Kat. Nr. 153. – Beazley, Paralipomena 125: Hinzufügung der Jahn-Nummer, jedoch irrtümlich 1329 statt 1327. – Brümmer, CVA. Hamburg 1 S. 26 zu Taf. 15, 3. 4 (Nummer nicht genannt).

H. nach alter Angabe 37,5 cm. – Dm. Mündung 17,5 cm.

Im Krieg zerstört, aus Scherben zum größeren Teil wiedergefunden. Der Fuß, der größte Teil der Ornamentzone und kleinere Partien der Bildzone fehlen.

Dreirippige, an der Unterseite tongrundige Henkel. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite ganz gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkelch (Rest erhalten) und Knospenbogenfries, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Das Henkelornament zeigt siebenblättrige (einmal acht), über den Voluten schwebende Palmetten. Auf der Palmette rechts oben von B ein großer runder Firnisfleck. Rot-schwarz abwechselnder Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses mit Ritzung, ohne Rot.

Darstellungen. A: Kriegers Abschied. Hoplit und Bogenschütze stehen dicht gestaffelt nach links gewendet zwischen einem Greis und einer in den Mantel gehüllten Frau. Hinter dem Kriegerpaar ein Hund mit hoherhobenem Schwanz, in entgegengesetzter Richtung. Wie üblich befindet sich der abschiednehmende Hoplit vorn, der begleitende Bogenschütze schräg hinter ihm und zum Teil von ihm verdeckt, und die Mitte der beiden Gestalten verbirgt sich hinter dem großen Rundschild. Dieser trägt einen weiß aufgemalten Löwen als Zeichen und rote Tupfen auf dem Rand. Von der Rüstung des Hopliten sieht man noch die Beinschienen, die Lanze und den korinthischen Helm mit hohem Busch, weißen Punkten an dessen Ansatz und einem roten Streifen am äußeren Rand. Der Bogenschütze ist durch die Skythenkappe gekennzeichnet. Der Greis dem Kriegerpaar gegenüber ist in Chiton und Mantel gekleidet und stützt einen Stab vor sich auf. Das gelichtete Haar, Bart und Braue sind weiß. Farbschmuck des Mantels sind rote Tupfen und wenige weiße Punktrosetten. Die Frau auf der anderen Seite der Gruppe, ebenfalls in Chiton und Mantel, hat diesen über den Kopf gelegt und hebt die Hand, von innen in das Gewand greifend, vor sich empor. Der Farbschmuck der Gewänder ist der gleiche wie bei dem Greis. Die Fleischfarbe ist weiß.

B: Fünf Frauen in einer nach rechts gewendeten Gruppe. Nymphen? Sie sind geordnet in zwei dicht hintereinander gestaffelte Paare um eine verbindende Mittelfigur, welche den Kopf zu den Folgenden umwendet und vor sich einen nach beiden Seiten ausgreifenden Zweig ohne Blätter, eine Art Rute, hält. Alle sind in Chiton und Mantel gekleidet. Farbschmuck der Gewänder sind rote

Tupfen und verblaßte weiße Punktrossetten. Die weiße Fleischfarbe ist zum Teil verblaßt. Die ganz sichtbaren Gestalten tragen eine rote Binde im Haar.

Um 510.

Zu den Darstellungen. Die Benennung der Darstellungen als A und B folgt derjenigen bei Beazley a.O., jedoch nicht ohne Bedenken. Denn im letzten Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts ist das Kriegers Abschied-Bild schon ganz zum Rückseitenbild geworden, während ein Zug wesensmäßig verwandter Gestalten, ohne greifbare Handlung, vielmehr aus der Atmosphäre lebend, eigentlich modern ist. Hinzu kommt eine wohl mehr formale Freude dieser Zeit an dicht gestaffelten Frauengruppen, das Weiß der Gesichter durch eine reizvolle, feine, schwarze Linie getrennt. Die Sphäre solcher Frauengruppen ist immer naturverbunden, zuweilen ist ein Reh dazugesellt, oft halten zwei der Gestalten Krotalen und die mittlere Zweige. Es ist nicht leicht, vielleicht auch nicht notwendig, zwischen Mänaden und Nymphen zu scheiden. Schauenburg RM. 71, 1964, 68 Anm. 66 stellt eine Reihe von Vasen mit gestaffelten Frauen zusammen. Acht sogar, zwei Dreiergruppen um eine Zweiergruppe auf der Halsamphora Orvieto 273, RM. 71, Taf. 11, 1, mit Reh, Zweigen und Krotalen. Beazley, ABV. 325: Mänaden. Auf einer Halsamphora in Madrid Inv. 10903, CVA. 1 III He Taf. 16, 1, nimmt die Mitte zwischen zwei solchen Frauenpaaren, die wieder mit Krotalen und Zweigen ausgestattet sind, Apollon Kitharodos ein. An Mänaden ist also hier trotz der Krotalen nicht zu denken. Man kann sie Nymphen nennen, wenn nicht die naturverbundene Menschenferne, welche Götternähe bedeutet, genügt. Im übrigen ist der Reiz gestaffelter weiblicher Gestalten ja keine Entdeckung dieser Zeit, sondern die Wiederaufnahme einer beliebten allgemein griechischen Darstellungsart der ersten Jahrhunderthälfte, vor allem in Korinth (z.B. Kolonettenkrater Vatikan 126, Albizzati Taf. 10, 11), aber auch im ionischen Bereich (chalkidische Halsamphora mit Schulterausguß Rom Villa Giulia 50410, Rumpf, Chalk. Vasen Taf. 118 Nr. 111). Die neue Beliebtheit gestaffelter Gestalten im späten 6. Jahrhundert hängt sicher mit der überall zu beobachtenden Bemühung um räumliche Tiefe zusammen. Vgl. S. 22 zu 1564.

Die Darstellung „Kriegers Abschied“ kehrt über den festgelegten und verbreiteten Bildtypus hinaus in individueller Übereinstimmung wieder auf der Halsamphora München 1509, CVA. 8 Tafel 414, 2, Beazley, ABV. 285 unten 1, Gruppe von Bologna 16 wie auch unser Gefäß (s. unten). Sie ist dort um einen zweiten Bogenschützen erweitert. Zu Bogenschützen in solchen Darstellungen CVA. München 8 S. 69 und 71. Zu der Gebärde der Frau a.O. 79.

Der Maler: Beazley a.O.: Gruppe von Bologna 16, Der Antimenes-Maler und sein Umkreis VIII.

Die beiden Halsamphoren München 1511 und 1492, in CVA. München 8 im Anschluß an München 1509 der Gruppe von Bologna 16 zugeordnet (a.O. 71, 73, 74), scheinen mir heute nicht mehr ausreichend mit dieser übereinzustimmen.

TAFEL 44

siehe Tafel 43, 1.

TAFEL 45

siehe Tafel 43, 2–3.

TAFEL 46

siehe Tafel 43, 4.

TAFEL 47

siehe Tafel 43, 5.

TAFEL 48

1 *siehe Tafel 43, 1.*

2 *siehe Tafel 49, 1–2.*

3–4 *siehe Tafel 50, 1–2.*

5–6 *siehe Tafel 46, 1–2.*

TAFEL 49

1–3. *Tafel 48, 2.*

1580 (Jahn 569). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Corey, De Amazonum antiquissimis figuris 72. – Bothmer, Amazons 228, V 183 ter.

H. nach alter Angabe 37,5 cm.

Im Krieg zerstört. Der Gefäßbauch größtenteils wieder zusammengefunden. Kleine nicht anpassende Halsfragmente ohne Abbildung. Kräftig gespannter Körper mit starker Schulterkrümmung. Der kleine Wulst um den Halsansatz war rundum rot bemalt.

Ornamentabfolge: Blattkelch, Knospenbogenfries und Mäander, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Das Henkelornament zeigt fünfblättrige, aus Spiralvoluten erwachsende Palmetten und hängende Knospen mit licht eingesetztem Mittelblatt. Rot-schwarz abwechselnder Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses mit Ritzung, aber ohne Rot.

Darstellungen. A: Viergespann in Schrägansicht mit Amazonen. Auf dem Wagen des nach rechts galoppierenden Gespanns stehen dicht gestaffelt zwei Amazonen, eine dritte, aus der Angriffsstellung zurückgesunken, ist vor den Pferden sichtbar. Die Wagenlenkerin trägt einen mit weißen Punktrosetten um geritzte Kreuzchen und roten Tupfen bunt gemusterten Chiton und einen attischen Helm, um den eine rote Binde liegt. Nach dem Ansatz des linken Arms muß sie die waagrechte Lanze gehalten haben, das Lanzenpaar die Begleiterin. Von dieser ist kaum mehr als das hinter dem Antlitz der Lenkerin hervorschauende Profil zu sehen. Vielleicht muß man ihr den böotischen Schild zusprechen, der so hinter dem Rücken der Lenkerin sitzt, daß keine Ecke hervorschaut. Er ist mit weißen Bällen (Sternen) und einem roten Rand geschmückt. Auch der hohe Helmbusch, mit einer weißen Punktreihe verziert, ist nur einfach dargestellt. Dort, wo dieser über die Bildzone hinausragt, hat der Maler den Blattstab nicht ausgeführt: Dieser ist also nach den Bildern entstanden. Bei dem Viergespann in Schrägansicht sind wie üblich die äußeren Pferdeköpfe im Profil, die mittleren von vorn gesehen. Farbschmuck sind rote Streifen an Mähne und Brustgurt, eine Blässe auf der zweiten Pferdestirn von links, ein aus weißen Punkten gebildeter, verblaßter Ring vorn auf dem Brustgurt. Auf dem Zaumzeug am Kopf blitzen einzelne weiße Punkte. Die Amazone (vorne vor und zugleich in der Tiefe hinter dem Gespann) ist in einen kurzen gegürteten Chiton gekleidet, den eine große weiße Punktrosette mit geritztem Stern, weiße Punktreihen am Saum und einzelne rote Streifen schmücken. Ihre Rüstung besteht aus attischem Helm, Rundschild mit rotem Innenrand und weißem Ball (Stern) als Zeichen, dem Schwert mit weißem Griff und einer Lanze. Vielleicht hat der Maler auch an einen Panzer gedacht. Das Schwert hängt an zwei weißen Bändern.

B: Theseus im Kampf mit dem Minotaurus, zwischen einem Jüngling und einer Frau als Zuschauer. – Theseus, in weiter Schrittstellung nach rechts, hält ein Horn des Minotaurus gepackt und stößt ihm mit der rechten Hand das Schwert von oben in den Kopf. Die Abwehr mit den gegen Theseus gerichteten Armen, in der erhobenen Rechten vielleicht ein Stein, bleibt ohne rechte Wirkung. Der Held ist in einen kurzen gegürteten Chiton gekleidet, wieder mit einer großen Rosette aus geritztem Stern und weißen Punkten verziert, dazu rote Streifen und eine weiße Punktreihe am Saum. Weiß außerdem das Tragband der Schwertscheide und der Schwertgriff. Im Haar saß eine rote Binde. Die weibliche Gestalt am rechten Bildrand muß Ariadne sein. Sie ist in Chiton und Mantel gekleidet, trägt eine rote Binde im Haar und hält mit der linken Hand einen langen Stab. Die rechte Hand hat sie in lebhafter Teilnahme vor sich erhoben. Auf dem Mantel rote Streifen und wenige verblaßte weiße Punktrosetten. Die Fleischfarbe ist weiß, die Iris rot. Am linken Bildrand steht eine männliche Figur mit langem Nackenhaar, ein Jüngling, laut Jahn, ebenfalls im Mantel und mit einem

langen Stab versehen. Der Mantel wieder mit roten Bahnen und verblaßten weißen Punktrosetten.

Um 520.

Zu den Darstellungen. A: Die um diese Zeit beliebte Darstellung des Viergespanns in Schrägansicht findet häufig ihren erzählenden Rahmen in einer Kampfdarstellung, in welcher der Angreifer auf dem sieghaft stürmenden Wagen, der unterlegene Gegner als Stürzender oder Gefallener rechts in dem freien Raum unter den gehobenen Pferdebeinen seinen Platz hat (z.B. Halsamphora München 1563, CVA. München 8 Taf. 365, 1). An diesen Bildtypus hält sich auch unser Maler, aber er macht den Fehler, beide Parteien als Amazonen darzustellen. Sicher wäre eine stürzende Amazone auch in der Nähe eines Amazonengespanns im Verlauf einer Schlacht denkbar, diese aber nimmt den traditionellen Platz des besiegten Feindes ein. Der Maler war offenbar vor allem an den Einzelheiten der Darstellung interessiert, besonders an der Gestaltung des Gespanns, aber auch an den exotischen Amazonen, und verlor darüber den sinnvollen Zusammenhang aus dem Auge. – Zu Viergespannen in Schrägansicht, White, *Perspective in Ancient Drawing and Painting* 12 ff. – Die Deutung der Bälle auf Schilden als Sterne: Yalouris, *AJA.* 84, 1980, 315.

B: Zum Thema Kunze, *Schildbänder* 129 ff. – K. Scheffold, *Götter- und Heldensagen der Griechen in der spätarchaischen Kunst* 150 ff. – Brommer, *Vasenlisten*³ 210 ff.

Der Maler: Maler von Cambridge 51.

Dazu Beazley, *ABV.* 340. *Paralipomena* 152. Vgl. z.B. die Halsamphora Vatikan G 16, *ABV.* 340, 3, *Racc. Gugl.* Taf. 4 und Halsamphora Boston 23210, *ABV.* 340, 2, CVA. 1 Taf. 46. Halsamphora München 1516, CVA. 8 Taf. 368, 4, 372, 378, 2. Es zeigt sich dieselbe Hand in der Zeichnung der Pferde, der Muskelzeichnung der männlichen Gestalten, der Gewandbildung und -musterung. Deutlich dieselbe Handschrift im Ornament. Der Maler hat, soweit wir seine Bilder kennen, eine Vorliebe für Amazonendarstellungen.

TAFEL 50

1–2. *Tafel* 48, 3–4.

Inv. 9002. Aus dem Scherbendepot der Glyptothek. Eine Scherbe (Rad und Pferdebeine) aus Erlanger Besitz.

H. der Bildzone, auf der Oberfläche gemessen: 18 cm.

Erhalten der größte Teil des Bauches mit dem Stück eines Henkels, drei Halsfragmente, diese hier nicht abgebildet.

Zusammengesetzt, nur das Nötigste ergänzt.

Dreirippiger, auf der Innenseite tongrundiger Henkel.

Ornamentabfolge: Rest eines Mäanderbandes, Lotosknospenfries, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Den Boden der Bildzone bildet hier ein Streifenpaar. Die Henkelornamente sind verschieden. Die seitlichen Palmetten sieben- bis neunblättrig und mit lichten Kernen, dicke hängende Knospen mit kurzen Kelchblättern. In den seitlichen Zwickeln auf einer Seite fünf- und sechsblättrige Palmetten, auf der anderen eine fünfblättrige Palmette und eine Knospe ohne Stiel. Das übliche Mittelornament in dem sphärischen Rankenrhombus fehlt. Einfach schwarzer Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses (ohne Abb.) wieder mit lichten Palmettenkernen, ohne Ritzung und Farbe.

Darstellungen. A: Ausfahrt. Nach rechts gewendetes Viergespann in Ruhestellung mit zwei Gestalten auf dem Wagen. Zwei weitere, ein Hoplit und ein Mann im Mantel, stehen hinter dem Gefährt in entgegengesetzter Richtung. – Auf dem Wagen sind Reste von zwei lang gekleideten Männern erhalten. Der vordere ist wie gewöhnlich der Lenker, welcher die Zügel straff mit beiden Händen hält. Beide sind in Chiton und Mantel gehüllt. Von der hinteren Gestalt ist noch die Hand zu sehen, die sich an der Wagenbrüstung festhält. Die Gewänder zieren (zumeist verblaßte) rote Bahnen und weiße Punktrosetten. Zunächst dem Wagen steht hinter dem Gespann ein Hoplit, kenntlich an den Beinschienen und dem Rundschild mit einst rotem Rand und einem weißen Ball (Stern) als Zeichen. Zweite Gestalt hinter den Pferden ist ein Mann mit kurz geschnittenem Haar. Er trägt über dem langen Chiton einen mit roten Bahnen und weißen Punktrosetten verzierten Mantel, dessen Drapierung um den Oberkörper dem Maler nicht recht gelungen ist. Er hält offenbar einen Stab oder eine Lanze, die sich jedoch unterhalb der Pferde nicht fortsetzt. Bei dem Viergespann fehlen die Zügel des linken Pferdepaars. Das dritte Pferd war weiß, Mähne und Brustgurt des vorderen Tiers rot (alle Farben verblaßt).

B: Zwei mit eingelegter Lanze gegeneinander ansprengende Reiter. Beide sind mit einem kurzen Chiton bekleidet und nur mit einer Lanze ausgerüstet. Der Linke war vielleicht bärtig, der Rechte ist als bartloser Jüngling dargestellt. Beide Chitone zeigen den Abdruck ehemaliger Farbigkeit.

530/20.

Zu den Darstellungen. A: Ein Wagenbild mit Elementen des Bildtypus „Kriegers Ausfahrt“, jedoch mit zwei unkriegerischen Gestalten, Männern im Mantel auf dem Wagen. Ähnliche thematisch unklare Darstellungen mit einem Viergespann finden sich öfter. Dazu CVA. München 8 S. 61 zu 1537. Auf der schwarzfigurigen Halsamphora Villa Giulia 857, CVA. 1 Taf. 5 wird ein Gespann mit zwei Männern auf dem Wagen sogar von Apollon Kitharodos und Hermes begleitet, so als handle es sich

um eine mythische Brautfahrt. Anliegen des Malers ist das Gespann, während die verschiedenen Themen entlehnten Gestalten nur Ausschmückung sind. – Die Deutung des Schildzeichens Ball als Stern siehe S. 57 zu 1580.

B: Wie auf Seite A sind die Gestalten auch hier nebensächlich, das eigentliche Thema die gegeneinander ansprengenden Pferde. Dazu S. 38 zu 1500. Wie dort gehen auch hier die Lanzen weit aneinander vorbei. Man kann vielleicht angesichts des sehr jugendlichen rechten Reiters an eine Reiterübung im Rahmen der Ephebenausbildung denken.

Der Maler: Klasse von Cambridge 49, dem Bucci-Maler verwandt.

Vgl. Beazley, ABV. 316. Paralipomena 138. Die Gestaltung von Henkel- und Halsornament sowie des Blattstabs ist bei den vier dort zusammengestellten Gefäßen die gleiche wie bei unserem Gefäß, die Ornamentabfolge unter der Bildzone variiert. Auch der Zeichenstil zeigt Übereinstimmungen. Vgl. z.B. Halsamphora Würzburg 218, Langlotz Taf. 49 und die Halsamphora Louvre F 57, CVA. 4, III He Taf. 30, 5 und 7, Taf. 31, 1 und 5. Die Detailabbildung Taf. 30, 5 zeigt deutlich die eigenartige Armmuskelzeichnung mit dem waagerechten Rundbogen über den beiden gestreckten senkrechten Muskelwölbungen, wie sie sich bei den Reitern unseres Gefäßes ebenfalls findet, eine charakteristische Einzelheit, die auch dem Bucci-Maler eigen ist. Nr. 4 der Klasse von Cambridge 49, die Halsamphora Louvre F 222 weist Beazley, Paralipomena 138 dem Bucci-Maler zu. Im Museum von Cerveteri befinden sich zwei weitere Halsamphoren der gleichen Gruppe. Zeichenstil und Ornamentgestaltung sind nächst verwandt. Auch die etwas ungewöhnliche stoffliche Beschaffenheit ist dieselbe: Der Ton etwas mehr gelb-orange als gewöhnlich, der Firnis matt schwarz-braun. 1. Halsamphora A: Pferd, dahinter ein Skythe, der es zu bändigen sucht. B: Zweikampf zwischen Skythe und Hoplit, beide mit Halbmondschild. – 2. Halsamphora A: Dionysos und Mänade. B: Reitender Ephebe mit zwei Lanzen, hinter ihm ein fliegender Vogel. Henkelornament beider Gefäße: In den Seitenzwickeln große Palmetten, alle Palmetten mit lichten Kernen. Blattstab einfach schwarz. Palmetten-Lotoskette des Halses mit lichten Palmetten- und Lotoskernstücken, wie auch bei unserem Gefäß. – Beide Gefäße mit Deckel.

TAFEL 51

1–5. Beilage I, 3.

Inv. 9244. Aus dem Scherbendepot der Glyptothek.

H. des Schulterbildes 6 cm, mit Blattstab 7,2 cm. H. des Halses 10 cm.

Die Schulter sehr kräftig gewölbt. Der kleine Grat um den Halsansatz rot bemalt. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung

und Halsinnenseite ganz gefirnißt. Unter den Bildern ein roter Streifen. Rot-schwarz abwechselnder Blattstab.

Darstellungen. A: Dionysos, auf einem Klappstuhl sitzend, zwischen zwei Augen, zu beiden Seiten des Augenpaares je ein Silen. Dionysos, in Chiton und Mantel gekleidet und mit einem Efeukranz im Haar, hält mit der linken Hand vor sich einen Kantharos hoch erhoben, während die rechte einen mit Trauben behangenen Rebstock umfaßt, dessen Zweige den Bildgrund um seine Gestalt überziehen. Sein Bart und Tupfen auf dem Gewand waren einst rot. Der Silen am linken Bildrand, in hüpfendem Schritt zur Mitte gewendet, trägt einen Weinschlauch über der linken Schulter und hält eine Gerte (?) in der rechten Hand. Sein Bart war ebenfalls rot. Von seinem Gegenpart auf der rechten Seite sind nur Kopf und Brust sowie ein vorgesetzter Fuß erhalten. Der Bart war auch hier einst rot. Die Augenränder waren einst weiß bemalt, ebenso der Ring unmittelbar um die Iris.

B: Eine Darstellung von gleichem Aufbau. Die in der Mitte sitzende Gestalt, wieder in Chiton und Mantel und mit einem Efeukranz im Haar, hält hier mit der linken Hand ein Rhyton vor sich hoch, während sie mit der rechten einen kräftigen Stock schultert, der oben auf der Grenzlinie des Blattstabs sich verbreitert und durch eine gebogene Ritzlinie begrenzt wird. Es scheint sich um ein Beil oder ein ähnliches Werkzeug zu handeln, und die Gestalt wäre damit als Hephaistos ausgewiesen. Unklar bleibt der schräg hinter dem Rhyton nach oben verlaufende Strich, der jedenfalls nicht an dem Stock ansetzt. Vielleicht der versehentliche Ansatz von nicht weiter ausgeführten Weinranken in diagonalem Verlauf wie auf Seite A. Auf dem Mantel Abdrücke einst farbiger Tupfen. Der Silen am rechten Bildrand in einem tänzerisch wiegenden Schritt ist ithyphallisch gebildet und trägt wieder einen großen Weinschlauch über der Schulter. Von dem Silen am linken Bildrand ist nur der größere Teil eines kräftig gebeugten Beins, ein Stück Schwanz und wohl der Rest eines Weinschlauchs erhalten. Der Augenrand war wieder weiß bemalt, ebenso der Ring unmittelbar um die Iris. – Auf einem anderen Fragment sind die Füße des Hephaistos erhalten.

520/10.

Zu den Darstellungen. A und B: Die Dekoration von Halsamphoren mit Schulterbildern unter Verzicht auf Ausschmückung des Bauches erfreute sich im vorletzten Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts besonderer Beliebtheit und bildete sich offenbar im Umkreis des Antimenes-Malers aus. Meist nimmt ein Augenpaar einen großen Teil des schmalen Bildfelds ein. Der flüchtige Charakter der Zeichnung spricht nicht unbedingt für geringere Maler, sondern entspricht der vereinfachten Zeichenweise des kleineren Formats, die wir von den Schulterbildern der Hydrien kennen. Auf unserem Gefäß ist um das große

Augenpaar die dionysische Sphäre in zwei Nuancen gegeben, einmal mit Dionysos, einmal mit Hephaistos im Zentrum, wobei die Geschichte, welche beide verbindet, nicht erzählt, sondern vorausgesetzt wird.

Der Maler: Umkreis des Antimenes-Malers.

Vgl. z.B. die Silene mit denen der Halsamphora München 1514, CVA. München 8 Taf. 387, 1. Von den Schulterbildhalsamphoren stehen die Darstellungen der Halsamphora Tarquinia RC 1062, CVA. 2 Taf. 24, 2.3, Beazley, Paralipomena 121 unserem Gefäß besonders nahe (keine Augen). Vgl. auch die Halsamphora Louvre F 202, Pottier Taf. 78, CVA. 4, III He Taf. 39, 4.7, Beazley, ABV. 274, 119, Antimenes-Maler.

Die Gruppe: Beazley stellt ABV. 276.691.692 eine Anzahl solcher Halsamphoren im Rahmen des Kapitels „Der Antimenes-Maler und sein Kreis“ zusammen und bemerkt bei der Ergänzung Paralipomena 121 noch einmal ausdrücklich, daß nur ein Teil der Gefäße Beziehungen zum Antimenes-Maler und seinem Kreis hat. Weitere Ergänzungen bringen Moore-Bothmer, CVA. New York 4 S. 48.

TAFEL 52

1–3.

Inv. 8997. Aus dem Scherbendepot der Glyptothek.

Fragmente einer Halsamphora mit umlaufendem Bildfries.

H. des Frieses, auf der Oberfläche gemessen: 18,1 cm.

Bauchfragmente aus der Bildzone. Vom Ornament ist nur ein Stück Mäanderband erhalten, mit doppeltem Firnisstreifen gegen die Bildzone abgeschlossen, und wenig vom Blattstab über dem Fries, mit rot-schwarz abwechselnden Blättern.

Darstellung: Thiasos mit Viergespann, in Bewegung nach rechts. Das in Schrittstellung vorgeführte Gespann hatte eine weibliche Lenkerin, wie die weiß überdeckten Hände am linken Scherbenrand zeigen, welche den Lenkerstab und die gespannten Zügel halten. Vom Wagen sind nur Deichsel, Brüstung und ein kleines Stück des Korbes zu sehen. Das Gespann begleitet, dem Wagen zunächst, ein Kithara spielender ithyphallischer Silen. Ihm läuft hinter den Pferden eine Mänade voraus, welche zurückblickt und sein Spiel mit Krotalen in den hoch erhobenen Händen begleitet. (Nur die rechte Krotale über der Pferdemanne ist erhalten.) Unmittelbar vor dem Gespann ist ein zweiter ithyphallischer Silen zu sehen. Dieser umklammert eine Mänade, scheint sie vom Boden zu heben, vielleicht um sie auf seine Schultern zu setzen, wie es oft dargestellt ist. Hinter der Gruppe, dem Gespann zugewandt wie die Mänade, ein weiterer Silen, der jedoch in entgegengesetzte Richtung blickt. Sein linker Arm wird

vom Henkelansatz überschritten. Die Partie unter dem Henkel füllt eine nach links dem Gespann zugewendet tanzende Mänade mit einer Krotale in der rechten Hand. Ihr Oberkörper war ebenfalls vom Henkelansatz überschritten; den Kopf kann man sich knapp dahinter denken. Hinter dieser Gestalt beginnt die Rückseitendarstellung, von der nur Reste zweier Figuren erhalten sind. Zunächst ein nach rechts gewendeter Silen in Schrittstellung, dessen Arme erhoben waren, dann eine Gestalt im langen Mantel, ebenfalls nach rechts gewendet und offenbar ruhig stehend. Auf dem Bildgrund beider Seiten Rebzweige. Rote Streifen finden sich auf zwei Pferdeschwänzen, auf allen sichtbaren Mähnen und Brustgurten, auf den Schwänzen aller Silene, auf dem Stirnhaar des Kithara spielenden Silens und des Silens vor dem Gespann, auf dem von der Kithara herabhängenden Tuch und dem Rock der tanzenden Mänade. Der Bart des Silens vor dem Gespann ist großenteils rot bemalt, auf dem des Kithara spielers nur ein roter Tupfen. Die Gewänder schmücken rote Tupfen und – mit Ausnahme der Mänade unter dem Henkel – weiße Punktrossetten um geritzte Kreuzchen. Rote Tupfen auch auf dem Blattkranz der Mänade hinter den Pferden. Die Arme der Kithara waren weiß bemalt, ebenso das Fleisch der Mänaden. Unter den Brustgurten der Pferde ist noch der schwache Abdruck weißer Troadeln zu sehen.

Gegen 510.

Zu den Darstellungen. Das Erhaltene läßt darauf schließen, daß der Maler nicht eigentlich einen Fries komponierte, sondern zwei thematisch zusammenpassende Bilder durch Füllfiguren unter den Henkeln verbunden hat. Dies ist auch die häufigere Ausführung einer Rundkomposition auf Halsamphoren. Auf dem Wagen kann man sich sehr wohl Dionysos und Ariadne vorstellen, denn, obwohl im allgemeinen in Darstellungen einer mythischen Brautfahrt der Gott vorne steht und die Zügel hält, fungiert Ariadne in Begleitung des Dionysos öfter als Lenkerin, so z.B. auf der Halsamphora Toronto 306, Robinson-Harcum-Ilife Taf. 41 (CVA. 1 Taf. 13, 1 und 14, 1) oder Villa Giulia 15370, CVA. 1 Taf. 19, 1.2. Robinson-Harcum a. O. 129 nehmen eine Abwandlung der Einführung des Herakles in den Olymp an, wo dann Dionysos den Platz des Herakles einnimmt, Ariadne als Ersatz der Athena die Rolle der Lenkerin zufällt. Zugleich ist die Anlehnung an den Bildtypus der mythischen Brautfahrt deutlich. Der Kithara spielende Silen hat den Platz Apollons eingenommen, die Mänade mit den zu beiden Seiten des Kopfes erhobenen Krotalen den der häufig hier zu findenden Fackelträgerin (vgl. z.B. die Halsamphora Jahn 692, CVA. München 8 Tafel 384, 1). – Das Erhaltene von der Rückseitendarstellung läßt vor allem an ein Huldigungsbild an Dionysos denken. Dies wäre möglich, auch wenn derselbe Gott schon auf Seite A auf dem Wagen dargestellt wäre, da es sich im Grunde doch um zwei

Bilder handelt und Dionysos in dieser Zeit in der Vasenmalerei so dominierend ist, daß er auch zuweilen auf beiden Bildseiten eines Gefäßes erscheinen kann, z.B. auf der genannten Halsamphora Villa Giulia 15370. – Der Silen hinter der Gestalt im Mantel, dessen beide Arme erhoben gewesen sein müssen, spielte vielleicht die Doppelflöte. Die parallelen Ritzlinien oben an seinem Rücken sind die Fortsetzung der Rebzweigdarstellung auf dunklem Grund.

Der Maler: Gruppe von Toronto 305.

Dazu Beazley, ABV. 282 ff., *The Antimenes Painter and his Circle V. Paralipomena* 124 f. Vgl. z.B. die Halsamphora München 1526 CVA. 8 Taf. 420, auch das namengebende Stück Toronto 305, CVA. 1 Taf. 11, 3.4. 12, 3.4 und andere. München 1526 scheint mir mit unserem Gefäß besonders nah verwandt zu sein. Man beachte übrigens dort die an ein und demselben Stück keineswegs einheitliche Muskel- und Gelenkzeichnung.

4–5. *Tafel* 58, 1.

Inv. 8996. Aus dem Scherbendepot der Glyptothek.

Größte Höhe des Bildfragments, auf der Oberfläche gemessen: 16 cm. Größte Breite: 26 cm.

Ornamentabfolge: Knospenbogenfries, darüber zwei Firnisstreifen. Die Bodenlinie der Bildzone folgt in relativ großem Abstand. Die erhaltene Palmette des Henkelornaments ist siebenblättrig und nicht mit den Voluten verbunden. Hängende Knospe mit leicht eingesetzter Spitze. Rot-schwarz abwechselnder Blattstab. Die Palmetten-Lotuskette des Halses mit Ritzung, aber ohne Rot.

Darstellung: Zwei in ruhigem Schritt nach rechts reitende Epheben in leichter Rüstung. Beide tragen einen Panzer über dem kurzen Chiton, haben das Schwert umgehängt und führen zwei Lanzen mit. Dem Vorderen sind sie nicht in die Hand gegeben, sondern sie verlaufen einfach hinter der Gestalt, als wären sie anderweitig befestigt: wohl ein Flüchtigkeitsfehler. Beide Reiter begleitet ein großer Hund: Von dem vorderen ist ein größeres Stück des Rückens und der aufgebogene Schwanz zu sehen, von dem hinteren nur ein Stück des Schwanzes. Rot: die Mähne der Pferde, der Chiton des vorderen Reiters. Weiß die Tragbänder, der Schwertgriff des hinteren, das Ende der Schwertscheide des vorderen Reiters, zwei Punktreihen an dessen Chitonsaum. Auf dem Zaumzeug einst weiße Punkte. Eine kleine Scherbe stammt vielleicht von der anderen Bildseite: Inv. 9258, hier *Tafel* 68, 11.

Um 510.

Zu der Darstellung: Zu vorüberziehenden Gestalten vgl. hier S. 38 zu 1500 *Tafel* 29, 1–2 und S. 22 zu 1564, *Tafel* 12, 1.

Der Maler: Gruppe von Toronto 305.

Dazu Beazley, ABV. 282 ff. Paralipomena 124 f. Vgl. besonders die Halsamphora New York 06.1021.88, CVA. 4 Taf. 26, ABV. 282, 1. Auch das Ornament zeigt die gleiche Handschrift. Sehr nahe auch Halsamphora München 1513, CVA. 8, Taf. 424, 1. 425. 430, 2, welche die beiden Halsamphoren Jahn 493 und Jahn 107 nach sich zieht (CVA. München 8 Taf. 424, 2. 425, 3.4. 430, 3 und Taf. 419, 4, 4. 423. 430, 1).

TAFEL 53

1–2. *Tafel 58, 2. Beilage I, 4.*

Inv. 8999. Aus dem Scherbendepot der Glyptothek.

Erhalten sind Hals und Mündung, der von A aus rechte Henkel ganz, der größte Teil der Schulterpartie und einige Bauchfragmente.

H. Hals und Mündung 10 cm. Dm. Mündung 16 cm.

Der Firnis ist besonders auf Seite A teils rot, teils rot-fleckig verfärbt.

Dreirippige, an der Unterseite tongrundige Henkel. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, beidseitig rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite gefirnißt bis auf einen schmalen unteren Streifen.

Ornamentabfolge: Das Henkelornament zeigt fünfblättrige, aus Spiralvoluten erwachsende Palmetten. Einfach schwarzer Blattstab. Auf beiden Seiten des Halses Palmetten-Lotoskette ohne Ritzung und Rot.

Darstellungen. A: Dionysos, umgeben von Silenen und Mänaden. Dionysos steht nach rechts gewendet und hält ein Attribut vor sich hoch, welches die Gruppe vor ihm verdeckt. Er trägt über einem einst weißen Chiton einen Mantel mit roten Streifen und Rosetten aus geritzten Kreuzchen und (verblaßten) weißen Pünktchen. Oben auf dem Mantel ist die Spitze des roten Bartes erhalten. Der Gott ist zunächst dicht von zwei Silenen umgeben, die beide eine Mänade auf der Schulter tragen. Beide Mänaden sitzen im Profil auf der linken Schulter des zugehörigen Silens und blasen die Doppelflöte (Aulos). Bei der linken Mänade bezeugen die beiden Enden, eines vor der Nase des Silens, das andere auf dem Oberarm des Dionysos, das Instrument. Die Silene müssen, wie es bei dieser Gruppe üblich ist, mit gebeugten Knien dargestellt gewesen sein, so daß die Mänaden im Bildfeld Platz finden. Der Silen vor Dionysos wendet höchst eindrucksvoll das Gesicht aus der Bildebene heraus. Sein gewaltiger Bart ist ganz rot, auf dem des linken Silens ein breiter roter Streifen. Die Gewänder der Mänaden mit roten Tupfen und weißen Punktrosetten mit Ritzkreuzchen. Die rechte Mänade trägt eine rote Binde im Haar. Die Fleischfarbe ist weiß. Zwei weitere Silene beschließen, an die Bildränder gedrängt, die dichte Gruppe, beide der Mitte zugewendet.

Der Linke bereichert die Musik mit Leierspiel, der Rechte lauscht mit bewundernd vor sich erhobener rechter Hand. Schwanz, Bart und Stirnhaar sind bei beiden rot übermalt. – Auf dem Bildgrund ein Zweig mit Punktblättern.

B: Rückführung des Hephaistos in den Olymp (?). Das Erhaltene läßt einen bärtigen Eselreiter mit einem Rhyton in der rechten Hand zwischen zwei Silenen erkennen. Man sieht den zum Schrei erhobenen Kopf des Esels mit offenem Maul, dahinter den Oberkörper des Reiters mit dem Rhyton, der einen weißen Chiton unter dem Mantel trägt und den Kopf, mit rotem Bart und Stirnhaar, zurückwendet. Im Haar sitzt ein Kranz mit rot getupften Blättern. Beide Silene sind wie der Esel nach rechts gewendet und bezeugen damit die Darstellung eines Zuges. Von dem Linken ist noch ein Bein bis zur Hüfte und der rot gemalte Schwanz erhalten. Man erkennt seinen weiten wiegenden Schritt und die tief gebückte Haltung. Von dem Vorauseilenden ist nur der größte Teil des Kopfes mit rotem Stirnhaar erhalten.

520/510.

Zu den Darstellungen. A und B: Beide Darstellungen gehören zusammen, obwohl der Zugcharakter nach rechts durch die beiden Rahmenfiguren unterbrochen wird. Wichtiger ist, daß auch auf Seite A die Hauptgruppe als ganze nach rechts bewegt ist, die beiden Mänaden nicht Dionysos zugewendet sind. Zweck der Rahmenfiguren ist es, innerhalb des Zuges der Darstellung der Seite A mit dem Bild des Dionysos einen besonderen Halt und eine Betonung zu geben. Thema des Ganzen ist die Rückführung des Hephaistos in den Olymp. Vgl. die Darstellungen der Halsamphora München 1526, CVA. 8 Taf. 420, dazu S. 78. Hier ebenfalls die Silen-Mänadengruppen um Dionysos und Hephaistos mit Rhyton. Einen weißen Chiton wie sonst häufig Dionysos trägt Hephaistos auch auf der Hydria London B 302, Simon, Die griechischen Vasen Taf. XXIX. Zu dem „enthousiastisch“ vom realen Bildgeschehen abgewendeten Silen vgl. die Bemerkungen CVA. 8 S. 13 zu Taf. 365, 2.

Der Maler: Euphiletos-Maler.

Vgl. Beazley, ABV. 322 ff. und Paralipomena 142 ff. 175. Ganz unverkennbar ist die Zeichnung besonders der Silene. Vgl. z.B. diejenigen der Halsamphora Berlin F 1872, ABV. 322, 15, CVA. 5 Taf. 25. Sehr häufig findet sich bei dem Maler das wenig ausgeprägte Profil wie bei dem Silen am rechten Bildrand auf Seite A. So sind auch die Silene auf der Halsamphora Jahn 1271 (Erlangen M 6) CVA. München 8 Taf. 377 gestaltet, ebenfalls ein Werk des Euphiletos-Malers, wie H. Mommsen, CVA. Berlin 5 S. 37 erkannt hat. Auch das Ornament mit großen Spiralvoluten, relativ kleiner hängender Knospe fast ohne Stiel und einem Kreuz im Zentrum wiederholt sich bei dem Maler sehr charakteristisch.

TAFEL 54

1–3. *Tafel 58, 3. Beilage II, 2.*

1491 (Jahn 546). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Benndorf, Griech. und sizil. Vasenbilder 83. – Bulle, Silene 57. – Beazley, ABV. 374, 190. – Kunze-Götte, CVA. München 8 S. 74 zur Halsamphora 1492.

H. nach alter Angabe 40,7 cm.

Im Krieg zerstört, ein größerer Teil des Gefäßbauchs wiedergefunden.

Der Tongrund durchweg streifig.

Auf der Unterseite des Fußes befand sich ein Graffito, s. Jahn Taf. XI 546.

Ornamentabfolge: Blattkelch, Silhouettentierfries Löwe gegenüber Eber in Wiederholung. Henkelornament mit breit gelagerten siebenblättrigen Palmetten, über den Voluten schwebend, mit einer Ausnahme. Rot-schwarz abwechselnder Blattstab.

Darstellungen. A und B: „Auf jeder Seite trägt ein bärtiger ithyphallischer Satyr, der in der R. einen Rebzweig trägt, eine epheubekränzte Frau im langen Chiton mit Krotalen auf der l. Schulter.“ (Jahn 182) – Das besser erhaltene Bild: Der Silen, mit rotem Bart und Schwanz, bewegt sich „im Knielauf“ nach rechts und blickt nach links zurück. Er hält mit der linken Hand die auf seiner linken Schulter sitzende Mänade fest, während die rechte einen weit verzweigten, mit Trauben behangenen Rebstock hält. Der über den Knien der Mänade hervorkommende Zweig hat jedoch mit dem des Silens keinen Zusammenhang. Die Mänade trägt einen gegürteten Chiton mit graviertem Saum, gravierten Sternchen und roten Tupfen. Links hinter ihr ist am Scherbenrand eine der Krotalen erhalten, die sie in den Händen hielt. Das andere Bild: Erhalten sind Kopf und Oberkörper der Mänade, ein Stück ihres Schoßes, die ausgestreckte Hand des Silens dahinter. Die Gruppe war wie auf der anderen Seite nach rechts gewendet. Die linke Hand des Silens hält hier nicht die Mänade fest, sondern ist ausgestreckt. Die Mänade trägt einen Chiton mit Überfall, gleich gemustert wie der ihrer Gefährtin auf der anderen Seite des Gefäßes. Im Haar sitzt ein Efeukranz mit roten und schwarzen Blättern im Wechsel. Mit der linken Hand hält die Mänade eine Krotale vor sich hoch, deren Gegenstück sie sicher in der rechten hatte. Auf dem Bildgrund Weinzweige. Die weiße Fleischfarbe der Mänaden ist verblaßt.

510/500.

Zu den Darstellungen. Zu der Gruppe, dem dionysischen Thiasos entnommen, wo sie nicht selten als belebende Variante der tanzenden und schwärmenden Silene und Mänaden erscheint, Bulle a. O. 56f. Eine Variante bringt die Olpe Vatikan 437, Albizzati Taf. 61, Beazley, ABV.

429, 8 in besonders feiner Zeichnung: Ein Silen trägt Dionysos auf der Schulter, dessen Antlitz aus der Bildfläche herausgewendet ist. – Als einzige Dekoration einer Halsamphora ist die Silen – Mänadengruppe trotz der effektvollen Ausführung Zeichen einer Verarmung. Die Huldigung an Dionysos, ihr eigentlicher Sinn, tritt in den Hintergrund, verdünnt sich zu dionysischer „Stimmung“.

Der Maler: Beazley a. O.: Leagrosgruppe.

Von der gleichen Hand: Halsamphora Tarquinia Inv. 670, CVA. 2 Taf. 35, 1. 2. – Halsamphora Syrakus Inv. 21957, CVA. Taf. 7, 3, Beazley, ABV. 374, 189, Leagros-Gruppe. – München 1492, CVA. 8 Taf. 413, 3, 416. 418, 3. – Halsamphora Villa Giulia 760, CVA. Taf. 7, 4. 5, Beazley, ABV. 372, 156, Leagros-Gruppe. Alle mit Ausnahme des letzten Gefäßes mit demselben Silhouettentierfries wie unser Gefäß. Die Darstellung A auf der Halsamphora Tarquinia wiederholt bis in Einzelheiten genau die Silen-Mänadengruppe. Auf der Halsamphora Syrakus ist auf beiden Seiten je zweimal diese Gruppe dargestellt. – Die beiden CVA. München 8 S. 74 im Zusammenhang mit 1492 genannten Gefäße 1509 und 1511 sehe ich heute in größerer Distanz zu dieser Gruppe.

Halsamphoren der Standardform mit einem Tierfries unter der Bildzone haben Moore-Bothmer CVA. New York 4 S. 47 zusammengestellt. Ihrer Geschichte nach sind sie die letzten Zeugen des Tierfriesstils der ersten Jahrhunderthälfte, der sorgfältiger und reicher variiert unter dem Bildfeld von Hydrien auch bis ins letzte Jahrhundertviertel seinen Platz behauptet, öfter auch mit menschlichen Gestalten und Handlungselementen belebt (z. B. Eberjagd: Hydria Neapel, CVA. 1 Taf. 38, 3. – Hirschjagd: Hydria Vatikan 426, Albizzati Taf. 65 u. a.). Die Masse der Halsamphoren mit dem reduzierten Silhouettentierfries stammt aus dem letzten Jahrzehnt des 6. Jhdts., wenige ältere weisen einen feineren Tierfries mit Ritzung auf, z. B. Oxford 510, CVA. 3 Taf. 13, Beazley, ABV. 290, 2, Umkreis des Antimenes-Malers. – Der Silhouettentierfries aus Löwe-Ebergruppen findet sich auch auf der Lippe spätschwarzfiguriger Kratere, z. B. Würzburg 526, Langlotz Taf. 135 und 211. Würzburg 331, Langlotz Taf. 135 und 101, beide gegen 500 entstanden, und überlebt sogar noch auf rotfigurigen Gefäßen des fortgeschrittenen fünften Jahrhunderts, auf den Rändern rotfiguriger Kratere: z. B. Tarquinia RC 2039 und Tarquinia RC 1960, CVA. 2 III I Taf. 14. Ferrara 2812, CVA. Taf. 35, 3. 4 oder Wien 681 und 823, CVA. 2 Taf. 98, 1–4, beide ARV² 1166, 89 und 95, Maler von München 2335, 3. Viertel des 5. Jhs.

TAFEL 55

1–2. *Tafel 58, 4. Beilage II, 3.*

1501 (Jahn 168). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

H. W. Burkhardt, Reitertypen auf griech. Vasen 37

(Diss. München 1906). – Hackl 39 XLVI Nr. 389 und 28 XIX Nr. 173. – Beazley, ABV. 341 oben l. – Vos, Scythian Archers Kat. Nr. 311. – Beazley, Paralipomena 153. – Johnston 140, 14 E 5. 153, 2 F 57.

H. der Bildzone, auf der Oberfläche gemessen, 19 cm.
H. des ganzen Gefäßes nach alter Angabe 39,6 cm.

Im Krieg zerstört. Teile des Bauches mit dem größeren Teil beider Bilder wiedergefunden.

Auf der Unterseite des Fußes befand sich ein Graffito, s. Jahn Tafel X.

Ornamente: Unter der Bildzone Knospenbogenfries. Henkelornament mit fünfblättrigen Palmetten, flüchtig angeordnet. Über den Bildern rot-schwarz abwechselnder Blattstab.

Darstellungen. A: Zwei gegeneinander ansprengende bewaffnete Reiter über einem gestürzten Hopliten. Die erhobenen Vorderbeine der Pferde überschneiden sich in der Bildmitte. Beide Reiter tragen einen kurzen Chiton und sind mit Helm, Schwert (auch für den linken bezeugt bei Jahn) und Lanze gerüstet. Bei dem Linken ist noch der obere Rand einer Beinschiene angegeben. Schwertgriff, Scheidenende und Tragband (verblaßt) des rechten Kriegers sind weiß, ebenso Abschnitte an beiden Helmbüschen sowie der äußere Randstreifen des hohen Buschs. Rot die Mähne beider Pferde, ein Streifen am erhaltenen Schwanz des linken. – Der Maler hatte vergessen, die Füße der Reiter in Firnis anzulegen, so daß nun die Ritzung der vor den Pferden sichtbaren Füße bzw. Fußspitze auf Tongrund erscheint. Der zweite Fuß ist bei beiden Reitern ganz fortgelassen. – Der Gestürzte kniete laut Jahn am Boden, durch seinen Schild fast ganz verdeckt. Erhalten ist der größere Teil des bis auf einen unregelmäßigen Rand weiß bemalten Schildes und der darüber schräg aufwärts gerichtet hervorschauende behelmte Kopf des Kriegers.

B: Von vorn gesehener Reiter zwischen zwei nach links gewendeten, aus Hoplit und Bogenschütze gebildeten Paaren. Der jugendliche Reiter, laut Jahn mit einem Hut auf dem Kopf, hält ein Lanzenpaar vor sich und blickt wie sein Pferd nach rechts. Die Mähne des Pferdes ist rot. Auch wenn man die auffallende Steifheit des Malers in Rechnung stellt, scheint das linke Kriegerpaar in Gehbewegung dargestellt zu sein. Dabei wendet der Hoplit den Kopf zur Mitte zurück. Sein Rumpf ist ganz, der des Bogenschützen zum Teil von dem Rundschild bedeckt, der mit rotem Rand und einer weiß aufgemalten Randschale geschmückt ist. Von der Rüstung sind außerdem Helm, Beinschienen und Lanzenpaar zu sehen; die Lanzenspitzen sind unglücklich vor dem Gesicht des Bogenschützen plazierte. Am Helmbusch ein weißer Streifen. Der Bogenschütze im kurzen Chiton ist durch den skythischen Lederhelm und den Bogen kenntlich, den er halb sichtbar neben sich hält. Bei dem rechten Kriegerpaar war im Gegensatz zu dem linken der Hoplit dem Bogenschützen

leicht vorausgestellt, offenbar um einer möglichst symmetrischen Anordnung willen. Erhalten der größte Teil des Rundschields mit rotem Rand und weiß aufgemalter Schlange, Teile der Beine und die Bartspitze des Hopliten, die Lanzenenden. Auf einem nicht anpassenden Fragment sind die Lanzenspitzen sowie Teile der rechten oberen Palmette erhalten (hier nicht abgebildet).

510–500.

Zu den Darstellungen. Aus beiden Darstellungen spricht stärker die Freude an dem Spiel mit der symmetrischen Komposition als der Wunsch zu erzählen. Auch überwiegt das Interesse an ungewöhnlichen Pferdebildern gegenüber der Darstellung der Krieger, wie schon die Vernachlässigung der Reiter auf Seite A (Füße) zeigt. Das Geschehen ist blaß. Der Kampf auf Seite A findet nicht eigentlich statt, die Lanzen bleiben an der Seite, ein Überlegener ist nicht sicher auszumachen. Die Darstellung auf Seite B lehnt sich an Kriegers Auszugsbilder an, ohne jedoch die daher entnommenen Motive handlungsmäßig zu verbinden.

Der Maler: Beazley, ABV. 341 oben l: Gruppe von München 1501. Ders. Paralipomena 153: „Group of Munich 1501 should in fact be merged with Group of London 272.“

Auf den in diesen Gruppen zusammengefaßten Gefäßen kehren die Themen der Münchner Halsamphora sehr häufig wieder. Auffallend ist eine Vorliebe für frontale Reiter und Wagen. Davon abgesehen ist der Erfindungsgeist durchweg gering. Die Halsamphora Leyden PC 52, CVA. Leyden 1 Taf. 29, wiederholt beide Themen des Münchner Gefäßes mit nur geringen Abänderungen. Der Gruppe hinzuzufügen sind die Halsamphoren München 1574, hier Tafel 24, 1. 25, 1. 2. 23, 4, S. 33, München 1552, hier Tafel 24, 2. 26, 1. 2. 23, 5 und Winterthur 289, CVA. Ostschweiz und Tessin Taf. 17, 3–5.

TAFEL 56

1–7. Tafel 58, 5. Beilage I, 5.

Inv. 9242 und 9243. Aus dem Scherbendepot der Glyptothek, zum Teil aus Erlanger Besitz.

Es fanden sich unter den Scherben Stücke von zwei Halsamphoren genau gleicher Größe, Form, Dekoration und auch von der gleichen Malerhand, von denen einige nicht sicher dem einen oder dem anderen Gefäß zugewiesen werden können. Von einem einzigen Gefäß können sie nach Lage der oberen Henkelpalmetten nicht stammen. Darum schließt hier an die Beschreibung der unvollständigen Halsamphora Inv. 9242 sogleich die des ebenfalls unvollständigen Gegenstücks Inv. 9243 an; danach

Inv. 9242 (Tafel 56, 1 und 2).

H. bis zum Hals, im Verlauf des mittleren Dreifußbeins auf der Oberfläche gemessen 16,5 cm; H. Mündung 11,5 cm.

Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite ganz gefirnißt.

Ornamente: Vom Henkelornament erhalten: zwei dick gemalte fünfblättrige Palmetten mit ebenfalls ungewöhnlich dick ausgeführten Ranken und Voluten. Über den Bildern rot-schwarz abwechselnder Blattstab. Die Palmetten-Lotoskette des Halses mit Ritzung und roten Tupfen auf den Kernstücken.

Darstellungen. A: Die Töchter des Pelias bestaunen den durch Kochen eines alten Widders vollzogenen Verjüngungszauber der Medea. Erhalten ist der größere Teil des Kessels mit dem verjüngten Widder und die obere Hälfte von zwei gestaffelt nebeneinander stehenden Peliastöchtern. Der Kessel ruht auf einem Dreifußuntersatz über dem Feuer, dessen Flammen, mit verdünntem Firnis gemalt, seitlich unter ihm hervor aus einem aufgeschichteten Holzstoß schlagen. Zwei Ritzlinien gliedern waagrecht den gewaltigen Kesselbauch; der hohe, konisch geschwungene Rand ist rot bemalt. Aus der Öffnung schauen die Vorderfüße und der Kopf des Widders hervor, dieser prächtig geschmückt durch das große weiße Gehörn. Beide Mädchen blicken mit lebhaften Gesten des Erstaunens auf das Zauberwerk. Sie tragen rote Tānien mit lang herabhängenden Enden im Haar, wie sie bei feierlichen Anlässen gebräuchlich sind. Die Gewänder schmücken dick gemalte rote Kreuze und weiße Punktrossetten. Die Fleischfarbe ist weiß, die Iris schwarz aufgemalt. Am linken Scherbenrand ist die gestikulierende Hand einer weiteren weiblichen Gestalt erhalten, bei der es sich um Medea oder eine dritte Peleustochter handeln muß. – Auf einer Scherbe vom linken oberen Bildrand ist ein Stück von Hinterkopf und Rücken einer weiteren weiblichen Gestalt erhalten, wieder mit der geknoteten, lang herabhängenden roten Binde im Haar. Auf dem Gewand, hier wohl ein Mantel, eine große weiße Punktrossette mit Ritzlinien und ein Stück eines roten Kreuzes. Ob dieser Gestalt die Hand vor dem Kessel gehört oder eine weitere Figur im Bild war, läßt sich nicht sicher sagen. Hinter dem Kessel entspringen Zweige mit Punktblättern, die sich weit über den Bildgrund ausbreiten.

B: Wahrscheinlich ein dionysisches Bild. Die Scherben Inv. 9242/9243 a und b könnten von Seite B stammen. S. unten.

Inv. 9243. (Tafel 56, 3).

Erhaltene Höhe des Henkelornaments am linken Bildrand, auf der Oberfläche gemessen, 20,7 cm.

Ornamente: Blattkelch und Knospenbogenfries, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen,

unter den Knospen Tupfen. Das Henkelornament mit dicken, fünfblättrigen Palmetten und breit gemalten Ranken.

Darstellung: Dionysos zwischen zwei tänzerisch bewegten Mänaden. Die ruhig in der Bildmitte stehende männliche Gestalt in Chiton und Mantel kann nur Dionysos sein. Darum sind hier die Zweige auf dem Bildgrund mit Trauben behangen und ganz um die Gestalt des Gottes herumgeführt. Die beiden Mänaden sind in weiter Schrittstellung nach links bewegt, wobei die linke sich zur Mitte umwendet. Der angewinkelte rechte Arm mit gestreckter Hand, dem wahrscheinlich ein im Winkel erhobener linker Arm entsprach, zeigt eine häufig dargestellte Tanzbewegung. Die Kleidung besteht aus Chiton und Mantel. Von der rechten Gestalt sind nur Teile der Füße und ein Stück Gewandsaum erhalten. Auf den Gewändern weiße Punktrossetten, rote Tupfen und verschmierte Kreuze.

Inv. 9242 a oder 9243 a (Tafel 56, 4).

Fragment mit dem Kopf einer weiblichen Figur, die einen Arm angewinkelt vor sich erhebt. Es könnte sehr gut der Kopf der linken Mänade von Inv. 9243 sein. Im Haar eine dicke rote Binde. Die Fleischfarbe weiß, die Iris schwarz. Hinter dem Kopf waagrecht ein Zweig mit Tupfenblättern, in der rechten Scherbenspitze Ansatz eines größeren Gegenstandes.

Inv. 9242 b oder 9243 b und Inv. 9242 c oder 9243 c (Tafel 56, 5 und 6).

Fragmente mit Resten von zwei Figuren, die beide weiblich sind. Zwischen ihnen wieder Zweige mit Punktblättern, daran eine Traube. Rechts ein größeres Stück aus der Mitte der Figur. Man erkennt Chiton und Mantel, ein Lockenende, den angewinkelten linken Arm mit gestreckter Hand, und man sieht am Verlauf der Mantelbahnen, daß die rechte Hand unter diesem erhoben war. Folglich kann der Rest der gesenkten weiblichen Hand vor der links anschließenden Figur nicht zu der rechten Gestalt gehören. Damit ist eine zweite ruhig stehende weibliche Figur gesichert. Wenn auf einer weiteren nicht anpassenden Scherbe die Füße der rechten Gestalt erhalten sind, wofür auch die Mantelspitze und das Zweigende sprechen, so geht der vorderen Gestalt ein Tier voran, wohl ein Panther oder Reh. Auf den Gewändern rote Streifen und unregelmäßige Tupfen.

Diese Fragmente eines dionysischen Bildes müssen von der anderen Seite einer der beiden fragmentierten Amphoren stammen. Kein Indiz erlaubt eine nähere Zuordnung.

Inv. 9242 d oder 9243 d (Tafel 56, 7).

Erhalten links ein Stück wohl einer ruhig stehenden Figur in langem Gewand, das durch Ritzlinien und einen roten Streifen unterteilt ist. Dahinter ein gebogen abwärts führender Weinweig mit Tupfenblättern, an dem eine

große Traube ansetzt. Am rechten und oberen Bildrand beginnen gerade begrenzte schwarze Partien, die keine sichere Deutung erlauben.

510/500.

Zu den Darstellungen. Inv. 9242: Das Thema taucht erst im letzten Viertel des sechsten Jahrhunderts auf, am frühesten wohl auf der Halsamphora London B 221, CVA 4, III He Taf. 54, 1, Beazley, ABV. 321, 4. Brommer, Vasenlisten³ führt 13 schwarzfigurige Beispiele auf. Der Widerspruch des barbarischen Schlachtungstodes zu den mehrfach in bedeutenden frühen Bildern gerühmten Leichenspielen zu Ehren des Pelias ist Ausgangspunkt für die Untersuchung von Ch. Dugas, *Le premier crime de Médée*, REA 46, 1944, 5 ff. = *Recueil Ch. Dugas* 109 ff. Dugas vermutet mit guten Gründen in der Geschichte von der Schlachtung des Pelias und dem bösen Zauber der Medea eine literarische Erfindung etwa aus dem 3. Viertel des 6. Jhdts., die dann die Bilder mit dem Widderzauber auflöste.

Aus dem Zusammenhang der grausam betrügerischen Mordgeschichte wird in den schwarzfigurigen Bildern immer nur der wunderbare Verjüngungszauber dargestellt: Das junge frische Böcklein springt aus dem über den Flammen siedenden Kessel. Hier lag offenbar der eigentliche Reiz für Maler und Betrachter. Die Kunst der Medea überwiegt ihren Schrecken. Freudig erstaunt erscheinen die Töchter des Pelias, strahlend triumphierend die Zauberin, die gewöhnlich zum Bild gehört (z. B. Halsamphora London B 221, Beazley, ABV. 321, 4, CVA. 4, III He Taf. 54, 1. – Hydria London B 328, Beazley, ABV. 363, 42, CVA. 6, III He Taf. 86, 4. 89, 2, A. Birchall, *Greek Gods and Heroes* Fig. 52). Auch Pelias ist in der Regel als stiller Zuschauer anwesend, aber nur als Randfigur. Erst in den rotfigurigen Bildern wird der schreckliche Tod des Pelias mehr in die Darstellungen einbezogen. – Auf der genannten Hydria London B 328 zeigt das Kernstück der Darstellung, der Kessel mit dem herauspringenden Widder über dem Feuer, große Übereinstimmung mit den Münchner Fragmenten. Sicher hatte auch der Kesseluntersatz unserer Fragmente seitlich Voluten wie im Bild der Hydria und der Halsamphora London B 221. Auch der Zeichenstil beider Bilder zeigt höchste Übereinstimmung (s. unten).

Inv. 9243: Eines der üblichen häufigen Huldigungsbilder an Dionysos, in denen der Gott ruhig nach links gewendet in der Mitte steht, meist Kantharos oder Rhyton vor sich hochhaltend, umgeben von der Verehrung seines Gefolges.

Der Maler: Von der gleichen Hand wie die Hydria London B 328 (s. oben). Beazley a. O. weist sie innerhalb der Leagros-Gruppe der Gruppe von London B 338 zu, einer kleinen, aus drei Hydrien bestehenden Gruppe. Auch die Darstellungen der beiden anderen Hydrien, Frauen am

Brunnen, passen, so weit sich das nach den Abbildungen beurteilen läßt, gut zu den Münchner Scherben.

TAFEL 57

1–3. Tafel 67, 1–2. Beilage II, 4.

1524 (Jahn 450). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Luckenbach, *Das Verhältnis der griechischen Vasenbilder zu den Gedichten des epischen Kyklos* (11. Suppl. Jahrb. f. klass. Phil. 1880) 576 Nr. 20. – Graef, *JdI*. 1886, 202 Anm. 27. – A. Schneider, *Der troische Sagenkreis* 76. – Beazley, ABV. 372, 169. – Brommer, *Vasenlisten*³ 321. – Krieger, *Der Kampf zwischen Peleus und Thetis in der griechischen Vasenmalerei*, 169 Nr. 128 (Diss. Münster 1973).

H. nach alter Angabe 43, 3 cm.

Im Krieg zerstört. Größere Teile beider Bildseiten wiedergefunden, dazu einige Fragmente mit Ornamenten.

Ornamentabfolge: Blattkelch und Knospenbogenfries mit Tupfen unter den Knospen, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Das Henkelornament mit fünfblättrigen Palmetten und hängender Knospe mit tief eingesetztem Mittelblatt. Einfach schwarzer Blattstab. Das einzige Halsfragment (ohne Abb.) zeigt eine Palmetten-Lotoskette ohne Ritzung und Rot.

Darstellungen. A: Peleus ringt mit Thetis. Zu jeder Seite eine fliehende Nereide. – Peleus umklammert in geduckter Haltung den Leib der Thetis, die im Laufschrift nach rechts zu entkommen versucht, dabei mit der rechten Hand nach seinen Haaren zu greifen scheint, während die linke aufgeregt erhoben ist. Peleus verdeckt sich mit dem umklammernden linken Arm Nase, Mund und Kinn, wodurch der Eindruck heftigster Anstrengung noch verstärkt wird. Er trägt ein mit roten Tupfen und weißen Punktrosetten gemustertes Tuch um die Lenden und Stiefel, die an Flügelschuhe erinnern. Um den nackten Oberkörper hängt an zwei weißen Tragbändern ein Köcher. Im Haar eine rote Binde, ebenso bei Thetis. Diese ist in einen Chiton mit Überfall gekleidet, den am Halssaum weiße Punkte schmücken; sonst entspricht die Musterung dem Schurz des Peleus. Die Schwestern fliehen lebhaft gestikulierend nach beiden Seiten und blicken dabei auf die Kampfgruppe zurück. Beide haben über dem Chiton einen Mantel umgelegt und tragen im Haar eine rote Binde. Die Gewandmusterung wie beschrieben, der Chiton der linken Nereide zusätzlich mit roter Gürtung. Die Fleischfarbe aller weiblichen Gestalten ist weiß, die Iris schwarz aufgemalt. Auf dem Bildgrund Zweige mit Punktblättern.

B: Dionysos und Ariadne zwischen zwei Silenen. Erhalten ist die Mitte aller Gestalten, Füße und unterer Gewandteil der Ariadne, ein Stück Bein mit Fuß des rechten Silens. – Der in Chiton und Mantel gekleidete Dionysos

steht nach rechts gewendet und hält laut Jahn einen Rebzweig in der rechten Hand und ein Rhyton in der linken. Von beiden Dingen sind Reste erhalten. Dionysos war laut Jahn ebenso wie Ariadne mit Efeu bekränzt. Auf den Gewändern beider Gestalten unregelmäßige rote Tupfen und weiße Punktrosetten. Die Fleischfarbe der Ariadne ist weiß. Beide Silene sind nach rechts gewendet und tänzerisch bewegt. Dabei blickte, wie Jahn berichtet, der rechte Silen mit vor sich erhobener Hand auf die Mittelgruppe zurück. Am Schwanz des rechten Silens ein roter Streifen. Auf dem Bildgrund Zweige mit Punktblättern.

510/500.

Zu den Darstellungen. A. Zum Thema s.S. 23, zu 1542. Die Verwandlungskunst der Thetis als ihre besondere Waffe, ein Märchenmotiv, das sonst viel zum Reiz der Bilder dieses Themas beiträgt, hat der Maler nicht dargestellt. Dies ist der eine ungewöhnliche Zug, andere sind der nach rechts gewendete Kopf der Thetis und das halb verdeckte Gesicht des Peleus, sicher nicht Ungeschick des versierten Zeichners, sondern ein Ausdrucksmittel, um die Anstrengung des Kampfes deutlicher zu machen. Wie häufig in diesen Bildern ist Peleus viel kleiner geraten als die Nereide, was durch seine geduckte Haltung noch unterstrichen wird: Obwohl man weiß, daß er siegt, wirkt er unterlegen, so wie ja auch im Verlauf seines Schicksals Thetis ihm schließlich überlegen ist. Von dieser Überlegenheit und, letzten Endes, Unhaltbarkeit des Meermädchens teilt sich in allen qualitativ volleren Darstellungen des Themas etwas mit.

B: Keine erzählende Darstellung, sondern ein dionysisches Huldigungsbild mit Ariadne, s. dazu S. 29. 35.

Der Maler: Red-Line-Maler.

Beazley a. O.: Leagros-Gruppe. – Das Gefäß gehört zu den wenigen normal großen und sorgfältiger gearbeiteten Halsamphoren des Red-Line-Malers, welche Beazley der Leagros-Gruppe zurechnet; vgl. ABV. 600. Es ist ein Schwesterstück der dort genannten Halsamphora Villa Giulia M 488, Mingazzini Taf. 69, 6 und Taf. 73, Beazley, ABV. 600. 603, 64, und von der gleichen Hand wie die ebenfalls dort angeführten Gefäße Hydria Stockholm MM 1968: 123, Medelhavsmuseet Bull. 11, 1976, 29 ff., Beazley, ABV. 600. 605, 83 und Halsamphora Orvieto, Faina 72, RM. 53 Taf. 27, Beazley, ABV. 600. 604, 65. – Eine weitere große Halsamphora des Malers: Berlin F 1853, CVA. 5 Taf. 29, 4. 33, 1. 2. 28, 6. Zuweisung von H. Mommsen a. O. S. 71. – Nahe dem Red-Line-Maler: Halsamphora München 1543, hier Tafel 18, 4.

TAFEL 58

1 siehe Tafel 52, 4–5.

2 siehe Tafel 53.

3 siehe Tafel 54.

4 siehe Tafel 55.

5 siehe Tafel 56.

6 siehe Tafel 43, 5.

TAFEL 59

1–4. Beilage J 1.

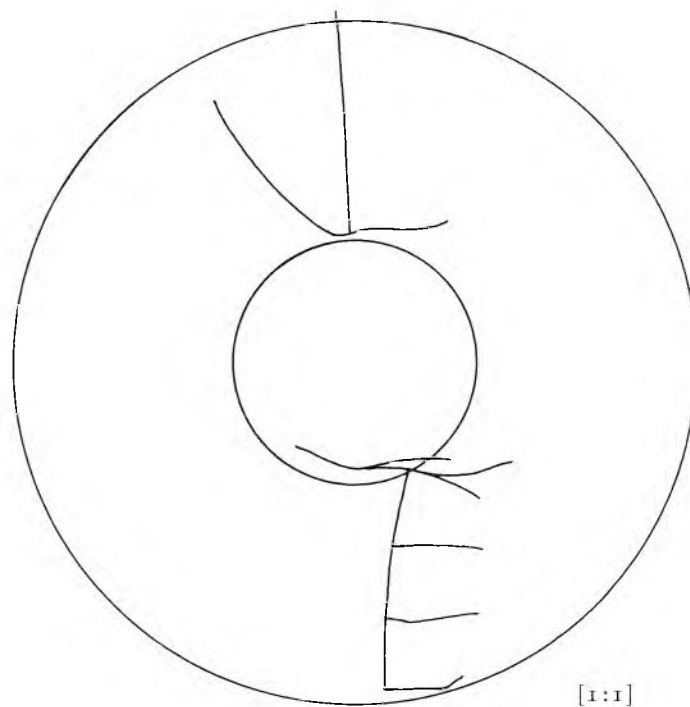
Inv. 9001. Aus dem Scherbendepot der Glyptothek.

Auf dem Stück war ein Schild mit der gedruckten Nummer 1479 aufgeklebt, zu der sich keine Unterlagen finden lassen. Die Art des Schildes und die Höhe der Nummer, aus dem Bereich der früheren Halsamphoren, legen nahe, daß diese Nummer von Hackl stammt.

H. der Bildzone: 15 cm. Dm. Mündung: 21,5 cm; Dm. Fuß 16,5 cm.

Wahrscheinlich zugehörig ist ein Fuß mit dem unteren Teil des Bauches, der jedoch nicht an den oberen Teil anpaßt.

Unter dem Fuß eingekratzt:



Sonderform. Tellerfuß mit größtenteils tongrundigem Rand und einem relativ hohen, geradwandigen Ring zwischen Fuß und Bauch, unregelmäßig mit Firnis übermalt. Kräftig vom Hals abstrebende Bandhenkel mit tongrundiger Unterseite. Echinusförmige Mündung, außen eine Rille unter dem Lippenrand. Die Lippe tongrundig. Innen Kehlung und Hals bis über die Hälfte gefirnißt.

Ornamentabfolge: Blattkranz, darüber eine breite Firniszone, an deren oberem Rand zwei rote Streifen. Unge-

wöhnliche Henkelornamente: Auf Voluten, welche die Henkelzone senkrecht begrenzen, sitzt seitlich je eine große zwölfblättrige Palmette. Die Henkelzone selbst füllen vier symmetrisch angeordnete silhouettenhafte Palmetten; in ihrer Mitte in der Henkelachse eine fünfte und darunter eine abwärts gerichtete Blüte. – Rot-schwarz abwechselnder Blattstab. Auf beiden Seiten des Halses Lotosknospenfries, mit Tupfen und Tropfen ausgeschmückt, auf einer Seite stehend und auf der anderen hängend.

Darstellungen. A und B: Zweikampfgruppen. Jedes Bild besteht aus zwei Kampfpaaaren, die so angeordnet sind, daß die Überlegenen in der Bildmitte einander den Rücken zukehren und nach außen kämpfen. A: Alle Kämpfer sind mit Beinschienen, Rundschilden, Helmen und Lanzen ausgerüstet, am Leib jedoch unterschiedlich bekleidet. Der linke Angreifer trägt über dem kurzen Chiton einen weißen Panzer, sein leicht ins Knie gebrochener Gegner ist nur in einen Chiton gekleidet, den rote Partien und weiße Punktrosetten schmücken. Der überlegene Kämpfer der rechten Gruppe hat über dem kurzen roten Chiton ein weiß geflecktes Fell umgebunden, während sein zur Flucht gewendeter Gegner am Körper nackt ist. Die Beinschienen waren bei der linken Gruppe sicher, bei der rechten wohl nur zum Teil rot bemalt. Den Helm des linken Angreifers zierte ein roter Streifen auf der Kalotte und vorn am Busch. Bei der rechten Gruppe sind beide Helme rot, der des Angreifers mit breitem weißen Streifen am Busch, der des Unterliegenden trägt einen hohen, von vorn gesehenen Busch und davor noch einen Zapfen (?). Nur zwei Schilde, der erste und dritte von links, sind verziert: Beide mit symmetrisch angeordneten weißen Kreisen, in denen Tupfen sitzen.

B: Erhalten ist die obere Hälfte von drei Kriegern. Alle sind mit Helm und Lanze ausgerüstet, bei dem linken Paar sind auch die Schilde zum Teil erhalten. Der Überlegene der linken Gruppe trägt hier ein Fell über dem roten Chiton. Seinen Helm schmücken ein roter Streifen (wie auf der anderen Seite keine Tānie) und eine breite weiße Partie am Busch. Der Schild war offenbar unverziert. Der ins Knie gebrochene Gegner trägt einen Chiton mit roten Bahnen und weißen Punktrosetten. Der Schild war wie auf Seite A verziert und der Helmschmuck besteht wie bei dem rechten Kämpfer auf Seite A aus einem hohen Busch und einem Zapfen (?). Der Angreifer der rechten Gruppe ist in einen Chiton gekleidet, der genau so verziert ist wie der des linken Kriegers. Sein Helm ist rot und trägt einen roten Streifen außen am Busch. Von seinem Gegner ist nichts erhalten.

Gegen 530.

Die Form, mit Bandhenkeln und Fuß ohne abgesetzten Rand, ist ungewöhnlich, ebenso die Anordnung der Dekoration mit der breiten Firnispartie unter der Bildzone

sowie die Ornamentik. Manches erinnert an die Halsamphora München 1467 (oben S. 53, Taf. 43, 2.3), die jedoch in ihrer Annäherung an Form und Dekorationsprinzip der Bauchamphoren noch weiter geht.

Zu den Darstellungen. Die auf beiden Seiten eingehaltene seltene Komposition des Angriffs von der Mitte aus nach den Seiten ist verständlicher bei Halsamphoren mit normalem Ornament, wo durch die Henkelpalmetten die Bildhöhe seitlich niedriger ist, vgl. z.B. die Halsamphora München 1510, hier Tafel 1, 1. Zwischen den weit in die Bildmitte vorspringenden Fächerpalmetten aber wirkt sie ungeschickt und wie in einen falschen Rahmen übernommen. Merkwürdigerweise ist hier auf Seite A ebenso wie in der Darstellung der späteren Halsamphora 1510 die rechte unterliegende Gestalt nackt. Gab es vielleicht ein von beiden Malern frei nachgeahmtes Vorbild? In jedem Fall bringt die Nacktheit des einen Kämpfers in das anonyme Schlachtbild einen mythischen Klang. – Der zweifach erscheinende Helmschmuck in Form eines kurzen Zapfens oder Stabes kann kaum eine Feder bedeuten, eher ein Horn oder Ohr. Vgl. dazu Kukahn, Der griechische Helm 51.

Der Maler: Wraith-Maler

Dazu Haspels, ABL. 30f. und 196. Beazley, ABV. 199ff. Paralipomena 79. 86. – Vgl. z.B. die Lekythos Athen 372, Haspels Taf. 11, 2 (hier kehrt übrigens auch der seltsame Zapfen auf dem Helm wieder).

Das besondere Henkelornament mit allen seinen Einzelheiten verbindet die Halsamphora mit einer Gruppe von Schalen und Skyphoi. Die Skyphoi hat zunächst Ure, Sixth and Fifth Century Pottery from Rhitsona 58 als Gruppe A 1 zusammengestellt. Schauenburg, JdI. 80, 1965, 100f. fügt bei der Vorstellung des Skyphos Lund diesen und drei weitere der Gruppe hinzu, die schließlich von Beazley, Paralipomena 83 f. weiter vergrößert aufgenommen wird. Eine Anzahl Schalen mit dem gleichen besonderen Ornament stellt Beazley, Paralipomena 80ff. als „FP Class“ zusammen. Skyphoi und Schalen entstammen dem gleichen Zeitraum und wohl derselben Werkstatt. Hier muß auch der Maler unserer Halsamphora tätig gewesen sein. Beazley führt in Paralipomena, 84 und 85, drei Skyphoi des Malers an, die zu Ure's „Class of Skyphoi A 1“ gehören: Nr. 22, 23 und 30, alle ohne Abbildung. Der Maler scheint die Werkstätten gewechselt zu haben, bemalte z.B. Schalen mit anderen Henkelornamenten, die keinerlei Zusammenhang mit den Schalen der „FP Class“ haben. – Bei manchen Darstellungen auf diesen Schalen und den verwandten Skyphoi, auch solchen des Wraith-Malers, fällt eine Verwandtschaft der Gestalten mit solchen nikosthenischer Amphoren auf, wo sich ja auch öfter ähnliche Ornamentgebilde finden, z.B. nikosthenische Amphora MuM. 18, 1958 Taf. 29, 92 (Paralipomena 105) oder Vatikan 362, Hoppin, A Handbook of Greek Black-figured Vases 275, Beazley, ABV 218, 12.

Wenn auch große seitliche Zwickelpalmetten unter den Henkeln auf Halsamphoren des dritten Jahrhundertviertels, zumal solchen mit Sonderformen, nicht ganz selten sind, so hat doch die besondere Ausprägung des Ornaments nicht dort, sondern eindeutig auf den genannten Skyphoi und Schalen ihre Parallelen. Bisher dürfte unser Gefäß die einzige Halsamphora aus dieser Werkstatt sein.

Die Lotosknospen auf dem Hals fallen ebenfalls aus dem Rahmen, finden sich aber zuweilen auf Gefäßen, die auch sonst Besonderheiten der Form und des Ornaments zeigen, z. B. Halsamphora München 1467, hier Tafel 43, 2–3, Halsamphora München 1444, CVA. 7 Taf. 343, 1. Halsamphora Tarquinia RC 6992, CVA. 2 Taf. 28, 2–3.

TAFEL 60

1. Tafel 61, 1–2. Tafel 67, 3. Beilage J 2.

1650 (Jahn 486). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Graef, Jdl. 1, 1886, 202. – Overbeck, Kunstmythologie 19. – Luckenbach, Das Verhältnis der griechischen Vasenbilder zu den Geschichten des epischen Kyklos (11. Suppl. Jahrb. f. klass. Phil. 1880) 576. – A. Schneider, Der troische Sagenkreis 76 D. – K. Schneider, Thetis im Verwandlungskampf Nr. 2 Taf. 1 (Diss. Breslau 1941). – Brommer, Vasenlisten³ 321 A 4. – Krieger, Der Kampf zwischen Peleus und Thetis in der griechischen Vasenmalerei 169 Nr. 132 (Diss. Münster 1973).

H. 23,8 cm; Dm. Mündung 12,3 cm; Dm. Fuß 8 cm.

Im Krieg zerstört. Wiedergefunden bis auf kleine Fragmente des Bauchs, größere von Hals und Mündung sowie beide Henkel. Diese sind etwas zu gerade ergänzt, schwangen sicher über dem Schulteransatz leicht nach außen.

Tellerfuß, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen. Auf der oberen Randkante und der Tellermitte rote Streifen. Der gerade Ring zwischen Fuß und Bauch ist auf Firnisgrundlage rot bemalt. Der kleine Wulst um den Halsansatz ist rundum rot. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, beidseitig rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite ganz gefirnißt. Ein roter Streifen unter dem Kehlungsknick.

Ornamentabfolge: Blattkelch und Knospenbogenfries, getrennt und oben abgeschlossen durch dreifache Firnisstreifen. Das Henkelornament zeigt Palmetten mit fünf geraden Blättern, welche aus großen Spiralvoluten erwachsen, mehrfache Verknotung der Ranken in der Henkelachse und Knospen mit licht eingesetzter Spitze. Rot-schwarz abwechselnder Blattstab. Auf beiden Seiten des Halses Palmetten-Lotoskette ohne Ritzung und Rot.

Darstellungen. A: Peleus im Ringkampf mit Thetis, zwischen zwei fliehenden Nereiden. – Peleus umklammert in einem weiten Sprung nach rechts die Gestalt der Thetis in der Mitte, so daß in der üblichen Weise sein Kopf vor

ihrem Körper erscheint und dem der Nereide schräg darüber freien Raum läßt. Der Maler hat versehentlich den linken Fuß des Peleus fortgelassen, der auch dann sichtbar sein müßte, wenn es sich um einen Sprung und nicht um einen Schritt handeln sollte. Die Verwandlungskunst der Thetis ist durch eine große, mehrfach gewundene Schlange mit einem langen schraffierten Bart dargestellt, welche seitlich ihrer Gestalt entwächst und Peleus von oben bedroht. Thetis, im Laufschrift nach rechts durch den Überfall festgehalten, blickt zurück und hält die rechte Hand erregt vor sich erhoben. Zwei ihrer Schwestern fliehen nach beiden Seiten, aufgeregt gestikulierend und auf die Kampfgruppe zurückblickend. Alle Gestalten tragen fein gemusterte Gewänder. Das gegürtete Gewand der Thetis zeigt über dem Saum einen zweifachen Überwurf, und ein Mantel ist hoch über den Nacken gelegt. Beide Gewänder mit rot-schwarz wechselnden Bahnen, ebenso der untere Chitoneil des Peleus. Der Held hat darüber ein weißfleckiges Fell umgegürtet und trägt an der Seite einen ungewöhnlich gemusterten Köcher. In seinem Haar, mit feinen lang hängenden Lockenpartien zu beiden Seiten des Ohrs, sitzt ein dichter Blattkranz. Beide fliehenden Nereiden tragen über dem Chiton ein kürzeres Übergewand mit schwarz-rot wechselnden Bahnen, das in Zipfeln oberhalb des Saums endet. Vor dem Oberkörper hängt der über die Schultern gelegte Mantel herab, wieder mit bunten Bahnen, die schwarzen zusätzlich mit weißen Punktrossetten um Kreuzchen verziert. Bei der rechten Gestalt ist die Verzierung des Mantels nicht mehr sicher festzustellen. Bei der linken auch auf Gürtel und Saum rote Streifen und im Haar eine rote Binde. Die weiße Fleischfarbe der weiblichen Gestalten ist zum Teil abgeblättert, bei der am besten erhaltenen linken Gestalt ist die Iris schwarz aufgemalt. – Am unteren Bildrand eine antike Korrektur: die linke Fußspitze der Thetis und die rechte der vorauseilenden Nereide hat der Maler auf einer Abplatzung der Oberfläche vor dem Brand neu gemalt, so daß sie etwas tiefer liegen.

B: Apollon Kitharodos zwischen Artemis und Leto. – Apollon steht wie üblich nach rechts gewendet, greift mit der Linken in die Saiten und hält in der Rechten das Plektron, an langem geritztem Band. Er ist in Chiton und Mantel gekleidet und trägt eine rote Binde im Haar, das merkwürdig steif vom Rücken abschwingt. Am Mantel rote Streifen und weiße Punktrossetten, am Chiton ein roter Saumstreifen. Das Instrument mit weißen Armen und Verstrebungen, rotem Tragband und roten Streifen an dem hinten herabhängenden Tuch. Die beiden Göttinnen lauschen der Musik mit verschiedenen Gesten der Anteilnahme. Die Gestalt Apollon gegenüber (Artemis?) hebt zierlich einen Mantelzipfel vor sich hoch, diejenige hinter ihm drückt mit ausgestreckt erhobener Hand Beifall und Bewunderung aus. Gewandmuster sind weiße Punktrossetten um geritzte Kreuzchen und rote Bahnen an den Mänteln. Im Haar eine rote Binde, die Fleischfarbe ist weiß, die einst aufgemalte Iris nicht erhalten.

Zu den Darstellungen. A: Vgl. S. 23 zu 1542 Taf. 12, 2 und S. 66 zu 1524 Taf. 57, 1–3. – Schon die früheste, nur indirekt bekannte Darstellung des Ringkampfs auf der Kypseloslade verband die Gestalt der Thetis mit einer Schlange (Pausanias V 18, 5). Die Schlange bezeichnet auch sonst häufig die Verwandlungskunst der Thetis, oft zusammen mit anderen Tieren und Kräften. In unserem Bild erscheint sie besonders groß und bedrohlich.

B: Deutlich Rückseitenbild, bei dem der Maler die zeitraubende Musterung der Gewänder sehr vereinfacht hat, wodurch das Bild auf den ersten Blick gelöster, jünger erscheint. Die Haltung der Göttin gegenüber Apollon, keine Seltenheit in den Bildern dieser Zeit, erinnert an die Akropoliskoren, deren Raffan des Gewandes der Maler hier in ein vorziehen des Mantels umsetzt, das an sich mit der üblichen Weise den Mantel zu tragen nicht vereinbar ist.

Der Maler: Three-Line-Gruppe

Zu dieser Beazley, ABV. 320f. Paralipomena 140f. Von der gleichen Hand wie die Bauchamphora mit Bildfeldern Berlin Inv. 3765, Jdl. 43, 1928, 186, ABV. 259, 25. In der Nachfolge des Exekias dem Lysippides-Maler verwandt. Seltsam wirken die nach alter Art streng im Gittermuster verzierten Gewänder der Nereiden in der Verbindung mit freien Faltenwürfen. Manches erinnert an den Chiusi-Maler (Beazley, ABV. 389. Paralipomena 170f.), der aus der gleichen Tradition stammt, so die wellenförmig im Fuß ausschwingende Knöchelzeichnung, die Knie- oder Ellenbogenzeichnung aus drei parallelen „Wülsten“, die Gewandgestaltung mit feinen Wellenlinien als Bahnen –, flachen Wellenlinien als Saumbegrenzung, auch Blattkränze aus besonders dichten Spitzblättern. Vgl. z.B. die beiden Bauchamphoren Berlin F 1827 und Inv. 1962. 28, CVA. 5 Taf. 8 und 10. – Innerhalb der Three-Line-Gruppe vgl. die Darstellung der Halsamphora Berlin F 1862, CVA. 5 Taf. 41, deren Zeichenstil dem einfacheren Rückseitenbild unseres Gefäßes sehr ähnlich ist.

2. Tafel 62, 1–2. Tafel 67, 4. Beilage J 3.

1570 (Jahn 443). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Hackl 41 XLIX Nr. 434. – Luce, AJA. 26, 1922 Nr. 3. – Brommer, Vasenlisten³ 144 Nr. 11. – Johnston 146, 21 E 42.

H. nach alter Angabe 29,8 cm; Dm. Mündung 14,9 cm.

Im Krieg zerstört. Zum größeren Teil aus den Scherben geborgen. Der von A aus rechte Henkel und der Fuß verloren. Einige Flicker im Bauch. Die sehr weiche Oberfläche ist stark angegriffen, so daß die gefirnißten Partien heute zum Teil leicht vorstehen.

Auf der Unterseite des Fußes befand sich ein Graffito, s. Hackl a. O.

Dreirippige Henkel mit tongrundiger Unterseite. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger Lippe. Ein roter Saum ist nicht mehr festzustellen. Die Kehlung und reichlich die Hälfte der Halsinnenseite gefirnißt. Unter der Kehlung und ein Stück tiefer je ein roter Streifen.

Ornamentabfolge: Blattkelch, Knospenbogenfries und Granatapfelgitter, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Der Oberste gilt zugleich als Bodenlinie der Bildzone. Das Henkelornament, auf beiden Seiten unvollständig erhalten, mit fünfblättrigen Palmetten. Einfach schwarze Stäbe. Die Palmetten-Lotoskette des Halses ohne Ritzung und Rot.

Darstellungen. A: Herakles ringt mit Triton. Als rahmende Gestalten links eine Frau im Peplos, rechts eine Gestalt im Mantel, vor sich einen Stab aufstützend, welche nach Jahn ebenfalls weiblich war und auf dem Kopf eine Haube trug (s. dazu unten). – Herakles sitzt wie gewöhnlich rittlings auf dem nach rechts gewendeten, wellenförmig gewundenen Körper des Triton und hält diesen schräg um die Schultern mit verschränkten Händen umklammert. Dabei hat der Maler die Schulter des Triton durchgezeichnet auch da, wo sie eigentlich der Arm des Herakles verdeckt. Der bedrängte Meeresherr hält die zur Faust geformte rechte Hand wie klagend vor sich erhoben, während er mit der linken den Ringergriff des Herakles zu lösen versucht. Herakles' Löwenfell ist in der gleichen Weise wie der Seedrachenleib des Triton mit einem Muster aus kurzen Doppelstrichen versehen. Unter dem Fell ist ein kurzer roter Chiton mit schwarzem, graviertem Saum sichtbar. Das gewaltige Haupt des Triton ist wie gewöhnlich in Darstellungen des Themas Blickfang des Bildes. Bart und Stirnhaar sind rot herausgehoben, und um den Kopf liegt eine rote Binde. Der Mittelstreifen an dem Seedrachenleib, welcher wie üblich Plastizität und Raumtiefe des Meerwesens verdeutlicht, war einst weiß bemalt. Ebenso saß Farbe, wohl rot, auf dem doppelten Ring um die Schwanzflosse und unregelmäßig auf der Mittelpartie von dieser selbst. Die mädchenhafte weibliche Gestalt am linken Bildrand kann nur eine Nereide sein. Lebhaft teilnehmend blickt sie auf die Ringenden, mit einer angewinkelt erhobenen und einer abwärts gestreckten Hand. Sie ist in einen gegürteten Peplos gekleidet, der mit roten Partien am Oberteil, Ritzmustern und roten Tupfen reich verziert ist. Im Haar sitzt eine rote Binde. Die weiße Fleischfarbe ist stark vergangen. Die zuschauende Gestalt am rechten Bildrand war in einen Mantel gehüllt, den rote Bahnen und wenige weiße Punktrosen zieren.

B: Ephebe zu Pferd nach rechts zwischen zwei nach links gewendeten Hopliten. Der junge Reiter ist mit einem Wollmantel bekleidet, bei dem (verblaßte) weiße und schwarze Partien in kelimartiger Verzahnung abwechseln. Seine rechte Hand hält zusammen mit den Zügeln die Lanze. An dem kurzen Chiton sind Farbreste

nicht festzustellen. Im Haar sitzt eine rote Binde. Rot war auch die Mähne des Pferdes. Ein großer Hund begleitet Pferd und Reiter. Die rahmenden Hopliten wirken dadurch, daß beide nach links gewendet und größtenteils von ihrem Rundschild überdeckt sind, etwas unvermittelt und beziehungslos in Bezug auf die Hauptfigur der Darstellung. Sie sind mit Beinschienen, Helmen und Lanzen ausgestattet, wobei die Lanzen deutlich durch den Schild hindurch gezeichnet sind. Bei dem rechten Krieger ist noch ein Mantelzipfel unter dem Schild zu sehen. Rot sind die Tupfen auf den Schildrändern, die Binde um den Helm des Linken, weiß der Helmbusch des Linken, der äußere Streifen am Busch des Rechten sowie die Schildzeichen, links fünf Bälle (Sterne), rechts der Rest eines kompakten, nicht mehr kenntlichen Gegenstandes.

Um 520.

Die Form mit dem freien weiten Henkelbogen und der weich gewölbten Mündung steht etwa auf der Zeitstufe wie die Halsamphora München 1490 und 1485, CVA. München 7 Taf. 373, 1.2., ebenso Ornament- und Zeichenstil.

Zu den Darstellungen. A: Zum Thema CVA. München 8, S. 30 zu Jahn 1271 und 55 f. zu 1569. Zuletzt Schefold, Götter- und Heldensagen der Griechen in der spätarchaischen Kunst 128 ff. In unserem Bild würde man die Gestalt am rechten Bildrand mit dem aufgestützten Stab als Nereus deuten, wäre nicht die alte Beschreibung von Jahn. Denn der aufgestützte Stab ist für Nereus typisch und für eine Nereide undenkbar. (Vgl. z.B. Halsamphora München Jahn 1271, CVA. 8 Taf. 377, 1 oder Bauchamphora Villa Giulia, Schefold a. O. 130, Abb. 166). Mir scheint nicht ausgeschlossen, daß Jahn durch eine Übermalung getäuscht wurde. Denn einmal ist das Weiß des Fußes, vor der Restaurierung deutlich sichtbar, danach auch als Abdruck, der sonst immer erhalten bleibt, nicht mehr feststellbar und zum anderen ist Jahns Bemerkung, die Gestalt trage eine Haube, für eine Nereide dieser Zeit mit Skepsis zu betrachten. Wahrscheinlicher rahmten auch hier Nereus und eine seiner Töchter den mit Herakles ringenden Triton ein.

B: Eine handlungslose Zusammenstellung verschiedener Elemente des wehrhaften Manneslebens von ähnlichem Charakter wie die Darstellungen auf der kleinen Halsamphora 1628. Der Reiz des Themas und sein Anklang lag wohl in der Vorführung vornehmer Jugend im Umgang mit Pferden und Waffen. Zu der Deutung der Bälle auf Schilden als Sterne: Yalouris, AJA. 84, 1980, 315.

Das Granatapfelnetz, ein altes Ornament, dessen feines Filigran besonders die lakonischen Töpfer der ersten Jahrhunderthälfte gern auf ihre hellgrundigen Schalen setzten, das aber zu gleicher Zeit auch in Korinth beliebt war und in Athen vorkam, findet sich zuweilen auf schwarzfigurigen Halsamphoren der zweiten Jahrhun-

derthälfte unter der Bildzone. Sorgfältigere (und frühere) Maler zeichnen das Krönchen auf die äußeren Apfelreihen, wie hier und z.B. auch auf der Halsamphora Cambridge 49, CVA. 1, III H Taf. 111, 1 oder auf der besonders feinen Halsamphora der Villa Giulia, Beazley ABV. 693 unten, Three-Line Gruppe, Moretti, Museo di Villa Giulia 110 Fig. 79. Einfachere (und spätere) Maler reduzieren die Äpfel zu Tupfen, z.B. München 1554, hier Tafel 18, 3, aus denen schließlich durch fortschreitende Vereinfachung die „Punktbänder“ werden, die sich häufig auf kleinen Halsamphoren der Spätzeit finden (vgl. Beazley, ABV. 483 ff.). Besonders häufig, oft auch in feiner Ausführung, ist das Ornament auf Olpen des letzten Jahrhundertviertels, und häufig haben wohl auch dieselben Maler Olpen und kleine Halsamphoren bemalt.

Der Maler. Von der gleichen Hand wie die Olpe Rom, Mus. Cap. 87, CVA. 1, III H Taf. 29, 1?

Vgl. die Zeichnung des Tritonhauptes, Ohr, Nase. Die langen geraden Linien zu den Knöcheln an Hand und Fuß, die Mädchengestalten. Am Hals der Olpe Granatapfelnetz und Lotosknospenfries, auch gleichen Stils wie auf unserem Gefäß. Eine gewisse Zierlichkeit der Darstellungen stellt deutlich einen Maler vor, der auf kleinere Gefäße spezialisiert ist. Dazu stimmt das Granatapfelornament (s. oben).

3–4. Tafel 63, 1–4. Beilage J 4.

1628 (Jahn 722). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

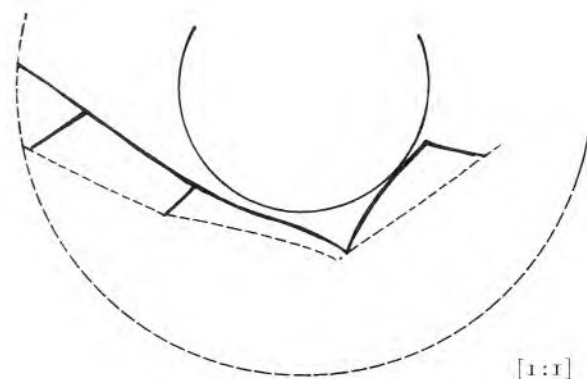
Hackl 41 XLIX b Nr. 435. – Johnston 146, 21 E 43.

H. 22 cm; Dm. Mündung 10,7 cm; Dm. Fuß 8,6 cm.

Im Krieg zerstört, zum größten Teil wieder zusammengefunden. Teile des Fußes, der Mündung, des von A aus rechten Henkels ergänzt. Kleine Flicker in Bauch und Hals.

Tellerfuß, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen. Am äußeren Rand der Oberseite ein roter Streifen. Der Ring zwischen Fuß und Bauch fehlt. Zweirippiger Henkel mit tongrundiger Unterseite. Ein roter Streifen auf dem kleinen Grat um den Halsansatz. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Die Kehlung kantig, ihr senkrechter Teil rot bemalt. Darunter noch etwa zwei cm gefirnißt.

Das Graffito Hackl a. O. ist nur noch zum Teil erhalten:



Ornamentabfolge: Blattkelch, Knospenbogenfries, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Der oberste Streifen dient zugleich als Bodenlinie der Bildzone. Kein Henkelornament. Einfach schwarze Stäbe. Auf beiden Seiten des Halses sehr reduzierte Palmetten-Lotoskette ohne Ritzung und Rot, auf Seite B im kompakten Silhouettenstil.

Darstellungen. A: Athena, umgeben von Epheben. Die durch Helm und Lanze ausgewiesene Göttin steht nach links gewendet zwischen zwei frontal gesehenen jugendlichen Reitern und je zwei der Mitte zugewendeten Jünglingen an den Rändern, der vordere nackt, der hintere im Mantel, alle mit Lanzen. Hinter den Pferden, in symmetrischer Anordnung der Mitte zugewendet, zwei Hunde. Die Pferdeköpfe sind nach außen gewendet, die Köpfe der Reiter zu Athena in der Bildmitte. Die Göttin ist in einen Peplos mit Überfall gekleidet, den breite rote Bahnen, geritzte Kreuzchen auf den schwarzen Partien und gravierte Säume schmücken. Um ihren attischen Helm mit hohem Busch liegt eine rote Binde. Die weiße Fleischfarbe ist fast völlig vergangen. Die jungen Reiter mit breit abgespreizten Beinen sind in einen kurzen Chiton gekleidet, der bis auf den Saumstreifen ursprünglich weiß war. Die Pferde haben rote Mähnen und breite rote Brustgurte. Die Rahmenfiguren tragen breite rote Binden im Haar mit Ausnahme des linken Manteljünglings. An beiden Mänteln auf dem vom Arm fallenden Saum ein breiter roter Streifen, der nicht ganz hinabreicht.

B: Stehende Frau gegenüber einem sitzenden Mann zwischen Epheben. Alle Gestalten sind dem bärtigen Sitzenden in der Bildmitte zugewendet, welcher ebenso wie die drei Jünglinge eine Lanze hält. Die Frau ihm gegenüber, der nackte Jüngling hinter ihm und der ebenfalls nackte am rechten Bildrand führen eine grüßende oder sprechende Geste auf die Hauptfigur hin aus. Rot: Streifen auf den Mänteln, am Bart des Sitzenden, der Peplosoberteil der Frau, die Haarbinden der Frau und der beiden nackten Epheben. Weiß, nur am matten Abdruck zu erkennen, das Fleisch der Frau, der Hund vor dem linken nackten Jüngling, von dem nur der Rumpf eine Firnisunterlage hatte, einzelne Punktrossetten auf den Mänteln.

Unter beiden Henkeln eine nach rechts gewendete zurückblickende Sirene, diejenige links von A mit roter Haarbinde und einem roten Streifen am Flügel.

530/520.

Zu den Darstellungen. A: Die Darstellung lebt ganz von der Freude an der symmetrischen Komposition, welche detailreich durchgespielt wird. Die Beliebtheit von Darstellungen mit frontalen Reitern oder frontalem Viergespannen beruht sicher zu einem guten Teil auf der mitgegebenen symmetrischen Bildanlage. Ein zweiter dabei geschätzter Effekt, die durch die Vorderansicht suggerierte Raumtiefe, unterstreicht unser Maler noch spielerisch

durch die quer hinter die Pferde gesetzten Hunde. – Der Bildinhalt ist ganz unbestimmt. Attische Epheben bei Reitübungen, die Gestalt der Stadtgöttin dazwischen als Element der glanzvollen Erhebung der Szene, eine Art göttlicher Teilnahme ohne Handlungszusammenhang, auf einfache Art, ähnlich derjenigen später am Parthenonfries. – Zu dem alten Motiv des frontalen Reiters Payne, NC 74. Kunze, Schildbänder 183 ff., 183 Anm. 2 entgegend auf de la Coste-Messelière, Au Musée de Delphes 180 ff. Siedentopf, Das hellenistische Reiterdenkmal 41. Schauenburg, AA. 1963, 411 ff.

B: Das Rückseitenbild zeigt ebenfalls Epheben, die vielleicht aufbrechen zu oder heimkehren von Übungen, in der Mitte dann Vater und Mutter oder Schwester.

Die Sirenen unter den Henkeln stehen in einer sehr alten Tradition. Dazu Kenner, OeJh. 31, 1939, 38 ff. Götter, Frauengemachbilder in der Vasenmalerei des fünften Jahrhunderts 38 f.

Der Maler: Maler der Nikosia-Olpe.

Zum Maler Beazley, ABV. 452 ff., 698. Paralipomena 196 f. H.R.W. Smith, AJA. 1945, 470. Das namengebende Gefäß jetzt abgebildet bei Gjerstad, Greek Geometric and Archaic Pottery found in Cyprus Taf. LIV, 5. Die drei Halsamphoren des Malers sind von gleicher Form und entsprechen unserem Gefäß genau in der eigenartigen Dekoration der beiden Seiten des Halses. Keines hat ein Henkelornament. Der Zeichenstil stimmt vollkommen überein. Auffallend ist eine Vorliebe für die Vertikale: Ruhig stehende Gestalten, die Senkrechte noch durch die mehr oder weniger motivierte Lanze in der Hand betont, z.B. auf der Halsamphora London B 292 (CVA. 4 Taf. 71, 2, ABV. 453, 7) auch in der Hand der beiden Frauen um das frontale Viergespann. Selbst dionysische Gestalten verlassen mit ihren sparsamen Bewegungen kaum die Senkrechte (z.B. Bauchamphora London B 181, CVA. 3 Taf. 32, 4, Beazley, Paralipomena 196, 8 ter). Die Halsamphora London B 292 steht unserem Gefäß besonders nahe, wiederholt auch die Sirenen unter den Henkeln. Die häufigen ruhig stehenden, oft eine Lanze aufstützenden Gestalten erinnern an Bildgewohnheiten von Schulterlekythen des dritten Jahrhundertviertels, von denen der Maler auch einige bemalt hat (Beazley, ABV. a.O. 2–6). Die auffallende Halsdekoration kehrt bei einer Gruppe kleiner Halsamphoren wieder, welche Beazley Gruppe von Brüssel R 309 nennt (ABV. 588), und die schon H.R.W. Smith a.O. in Beziehung zu dem Maler der Nikosia-Olpe setzte. Auch die Form ist sehr ähnlich (z.B. Halsamphora Mannheim Cg 41, CVA. Taf. 16, 1–3), der Zeichenstil flüchtiger, reduzierter und später. Eine Werkstatttradition ist jedoch sicher anzunehmen. Der Gruppe von Brüssel R 309 ist hinzuzufügen die Halsamphora Bourges D 863.1.37, CVA. Taf. 3.

Zum Problem der Datierung: Der Zeichenstil, flüchtig und altmodisch zugleich, erschwert die genaue zeitliche Einordnung, jedoch scheint mir ein Ansatz gegen 520

wahrscheinlich. Auf Lekythen, wo die genannte Kombination von Eigenarten häufiger zu finden ist, läßt sich die Stilstufe der beiden Gefäße Haspels ABL. Tafel 13, 2 und 3 (Athen 524 und Chäronea 320, 4) vergleichen, a. O. um 530 vielleicht etwas zu früh datiert. Auf der Schulter der Athener Lekythos finden sich auch die gleichen voll und frei gemalten Knospen mit getrennt ansetzenden Ranken, und der Kopf des Triton erinnert zumal in der Behandlung von Ohr und Haarbegrenzung an den Greis auf Seite B unserer Amphora. – Die Halsdekoration, Palmetten-Lotoskette, einmal mit den alten geschlossenen, einmal mit den jüngeren Palmetten mit getrennten Blättern und beide Arten in flüchtig-reduzierter Form, bringt die Eigenarten des Malers auf eine knappe Formel.

TAFEL 61

siehe Tafel 60, 1.

TAFEL 62

siehe Tafel 60, 2.

TAFEL 63

siehe Tafel 60, 3–4.

TAFEL 64

1. Tafel 65, 1–2. Tafel 67, 5. Beilage K 1.

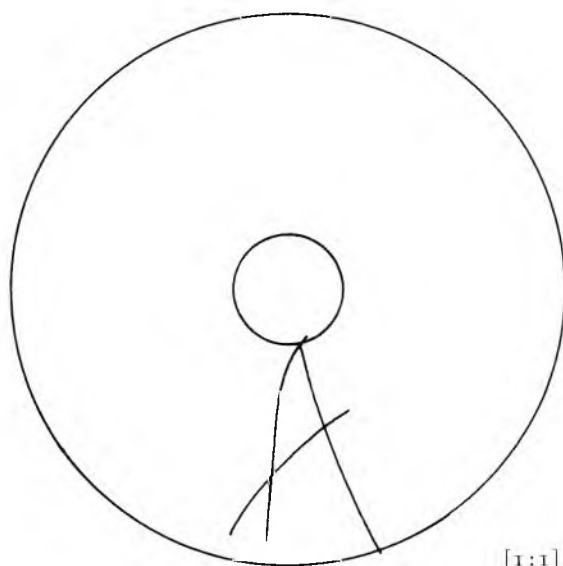
1602 (Jahn 579). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Wrede, AM. 41, 1916, 226 Nr. 48. 255. 275.

H. 22,2 cm; Dm. Mündung 12,5–12,7 cm; Dm. Fuß 7,5 cm.

Im Krieg beschädigt an Hals, Mündung und Fuß. Wieder vollständig bis auf den von A aus linken Henkel und ein Stück des Fußstellers. Der Firnis, besonders auf Seite A stark abgerieben, die Oberfläche stellenweise abgeplatzt.

Unter dem Fuß eingeritzt:



Tellerfuß, außen gefirnißt bis auf den breiten unteren Randstreifen. Der kräftige Ring zwischen Fuß und Bauch war gefirnißt, der Firnis ist zum größten Teil abgerieben. Dreirippige, an der Unterseite tongrundige Henkel. Der kleine Grat um den Halsansatz ist rundum rot bemalt. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, beidseitig rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite sind ganz gefirnißt, am unteren Kehlungsrand ein roter Streifen.

Ornamentabfolge: Blattkelch und Knospenbogenfries, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte Firnisstreifen. Das Henkelornament zeigt fünfblättrige Palmetten mit Spiralvoluten und Knospen mit licht eingesetzter Spitze. Einfach schwarzer Blattstab. Auf beiden Seiten des Halses zwei stehende siebenblättrige um eine hängende neunblättrige Palmette, durch Ranken verbunden.

Darstellungen. A: Kriegers Ausfahrt. Ein Bogenschütze besteigt als Lenker ein Viergespann, Zügel und Stab in den Händen. Der zugehörige Hoplit steht noch hinter dem Wagen, nach links gewendet und nach rechts zurückblickend. Vor dem Gespann sitzt als trauernd Zurückbleibender ein Greis auf einem Klappstuhl, mit der Rechten einen langen Stab schräg aufstützend. – Das dritte Pferd des Gespanns war ein Schimmel, überdies ist auch der vordere Brust- und Halskontur des zweiten Pferdes weiß bemalt, vielleicht aus Versehen. Alle sichtbaren Mähnen und Schwänze waren rot, ebenso der Brustgurt des ersten und das Zaumzeug des dritten Tieres. Am Wagen sind keine Farbspuren erhalten. Der Lenker im kurzen Chiton mit einer großen weißen Punktrossette darauf und weißen Punktreihen am Saum, hat an einem weißen Tragband die große skythische Köcher-Bogentasche umgehängt. Um die eigenartig aufgebundene Skythenkappe liegt ein rotes Band, vielleicht ein Laschenende. Der Bart erscheint nur hell, weil der Firnis abgerieben ist. Den Rumpf des Hopliten verdeckt sein Rundschild mit rotem Rand und drei weißen Bällen (= Sternen) als Zeichen. Seinen korinthischen Helm mit doppeltem hohen Busch schmücken weiße Abschnitte an beiden Teilen. Er hält die Lanze hinter dem Schild vor sich. Beinschienen sind nicht zu erkennen. Der zweite Bogenschütze trägt die Skythenkappe wie der Lenker mit einem roten Band gebunden. Sonst ist nur der kurze Chiton zu erkennen, verziert mit weißen Punktrossetten um geritzte Kreuze und mit einem weißen Punktstreifen am Hals. Vor ihm hängt ein Mantelzipfel unter den Pferden herab. Der Greis vor dem Gespann ist durch den weißen Bart und langes weißes Haupthaar gekennzeichnet. Den Mantel schmücken rote Streifen und wenige weiße Punktrossetten, auf dem Saum eine weiße Punktreihe. Auf den Scharnieren des Klappstuhls weiße Tupfen.

B: Krieger und eine verschleierte Frau: Rückführung der Helena. In der Bildmitte steht eine Frau im gegürteten

Chiton, den Mantel über den Kopf gelegt und mit der Linken leicht vorgezogen, hinter einem nach rechts gewendeten Hopliten, welcher auf sie zurückblickt. Dabei überschneidet ihre Gestalt ein wenig die des Kriegers, so daß der Maler das Paar wohl in die Tiefe gestaffelt nebeneinander vorstellen wollte. Voraus geht ein Bogenschütze in Begleitung eines Hundes und blickt auf die Mittelgruppe mit grüßend oder anspornend erhobener Hand zurück. Links entfernt sich ein zweiter Hoplit und wendet dabei ebenfalls seinen Blick zur Mitte. – Alle Gewänder schmücken rote Streifen, Tupfen und weiße Punktrosen, teils mit geritzten Kreuzchen. Eine rote Mantelbahn umrahmt wirkungsvoll das Antlitz der Frau, die deutlich als Hauptfigur herausgestellt ist. Ihre Fleischfarbe ist weiß, Iris und Stirnlocken sind schwarz aufgemalt. Der sie geleitende Krieger ist bis auf die fehlenden Beinschienen voll gerüstet. Der böotische Schild, von innen gesehen, trägt rote und weiße Tupfen im Wechsel auf dem Rand, einen roten Saumstreifen am Ausschnitt, ein weiß aufgemaltes Schildband; der Armbügel fehlt. Weiß sind außerdem Schwertband und Scheidenende sowie Punktstreifen am Ansatz des hohen Helmbuschs. Helmwanne und Bart gehen ineinander über. Auch dem Hopliten hinter der Frau fehlen die Beinschienen. Sein Rundschild mit rotem Rand trägt einen weißen Dreifuß als Zeichen. Das Schwert mit weißem Griff hängt an einem doppelten weißen Tragband. Auf dem Panzer rote Tupfen, auf dem anliegenden Helmbusch senkrechte rote Streifen auf Enden und Mitte, weiße Punkte auf dem Ansatzstück. Um den gravierten Chitonsaum zwei Reihen weißer Punkte. Der Bogenschütze trägt die Skythenkappe ebenso aufgebunden mit einem roten Band wie sein Gefährte auf Bildseite A. Über dem Panzer hängt an weißem Band die große Köcherbogensacktasche.

520/10.

Zu den Darstellungen. A: Zu Kriegers Ausfahrtsbildern Wrede a.O. Der überlange Stab des Greises muß, wie Jahn, 190, schreibt, ein Zepter sein. Gemeint ist also ein Bild aus mythischer Zeit. Dazu paßt auch das Bild auf Seite B, in welcher schon der böotische Schild in diese Sphäre verweist, ebenso die monumental wirkende weibliche Gestalt, der alle Blicke gelten. Dies ist keine Abschied nehmende Unbekannte, sondern eine bedeutende bewunderte Gestalt; sie kann nur Helena sein. Der Maler macht das mit seinen einfachen Mitteln ganz deutlich, selbst ohne das in Darstellungen des Themas häufige wichtige Handlungselement des festen Anpackens der Helena durch Menelaos. Aber die Rückführung der Helena ohne dieses Festhalten ist auch nicht selten; Ghali-Kahil, *Les enlèvements et le retour d'Hélène* 108ff. Das kriegerische Element ist in den Darstellungen des Themas meist durch einen oder mehrere Begleiter des Menelaos verstärkt. Zu Bogenschützen in dem Zusammenhang vgl. CVA. München 8 S. 63.

Der Maler: Von der gleichen Hand wie die Halsamphora Tarquinia RC 2464, Ghali-Kahil a.O. Taf. 83, 2, S. 109 h. Vgl. auch die Halsamphora Tarquinia RC 5652, CVA. 2 Taf. 41, 1. 2. Alle drei Gefäße sind von Beazley nicht eingeordnet. – Der Zeichenstil weist Merkmale der Three-Line-Gruppe auf, wirkt jedoch aufgelöster und flüchtiger als die Gefäße dieser Gruppe im allgemeinen sind. (Vgl. z.B. Halsamphora Berlin F 1862 CVA. 5 Taf. 41, Beazley, *Paralipomena* 141, 11. Three-Line Group).

2. Tafel 66, 1–2. Tafel 67, 6. Beilage K 2.

1612 A. (Jahn 429). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

H. 28 cm; Dm. Fuß 9 cm; Dm. Mündung 14,5 cm.

Im Krieg zerstört. In Scherben zum größten Teil wiedergefunden. Der von A aus rechte Henkel und die untere Hälfte des linken verloren. Die ergänzten Henkel müßten über dem Schulteransatz etwas eingezogen sein.

In die Mitte des Fußes ist, sicher mit Absicht, ein ziemlich regelmäßiges Loch von knapp zwei Zentimeter Durchmesser geschlagen.

Hoher Tellerfuß mit einem sich kräftig verjüngenden Rand und entsprechend kleiner, kantig abgesetzter Oberseite, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen, die Kante rot bemalt. Der schmale Ring zwischen Fuß und Bauch ist unregelmäßig gefirnißt. Dreirippige Henkel mit tongrundiger Unterseite. Der kleine Grat um den Halsansatz ohne Rot. Echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen einst rot gesäumter Lippe. Kehlung und Halsinnenseite sind ganz gefirnißt.

Ornamentabfolge: Über einem kräftigen Firnisstreifen Blattkelch und zweireihiges Punktband, getrennt und oben abgeschlossen von doppelten Firnisstreifen. Das Henkelornament zeigt fünfblättrige Palmetten, die aus sehr kleinen Voluten erwachsen, und eine schmalblättrige hängende Blüte mit licht eingesetztem Mittelblatt. Einfach schwarze Stäbe. Auf beiden Seiten des Halses zwei stehende siebenblättrige Palmetten um eine hängende, durch Ranken verbunden.

Darstellungen. A und B: Umzug schwärmender Zecher (Komos). Alle Gestalten bewegen sich nach rechts, so daß man sie als einen um das Gefäß schwärmenden Zug sehen kann. A: Voran schreitet ein Aulosbläser mit kurz geschnittenem weißen Haar, einen Schurz um die Lenden gewickelt. Ihm folgt in hüpfender Tanzbewegung ein bekränzter Bärtiger, nackt bis auf den über dem rechten Arm liegenden Mantel. Er wendet sich um und balanciert seinen langen Stock waagrecht vor sich mit der linken Hand. Der Nächste trägt auf der linken Hand einen Skyphos oder Krater. Sein Gewand ist von der rechten Hüfte schräg um den Körper über die linke Schulter gelegt.

B: Es folgt nun ein Tänzer mit angewinkeltem linken Bein und emphatisch aufwärts zurückgewendetem Kopf. Sein Bart ist rot und das Haar mit einer roten Binde ge-

schmückt. Die nächste Gestalt, welche die Bildmitte einnimmt, ist ein Aulosbläser, wie der erste auf der Seite A mit weißem Haar und Bart und einem Tuch um die Lenden. Sein vorgewölbter Leib unterstreicht noch das schon durch die weißen Haare bezeichnete vorgeschrittene Lebensalter. Den Schluß des Zuges bildet ein nackter Bärtiger mit einem Blattkranz im Haar, in einer ruhigeren aber doch deutlich tänzerischen Haltung. Der Zweig seines Kranzes war rot. Auf allen Gewändern vereinzelte weiße Punktrosetten und rote Streifen.

Gegen 500.

Zu den Darstellungen. Schwärmende Zecher, Gestalten, aus der mythischen Welt des dionysischen Gefolges, übertragen in die menschliche des Symposions und dessen Begleiterscheinungen, sind mehr ein Thema der frührotfigurigen als der spätschwarzfigurigen Vasenmalerei. Hier ist im allgemeinen die Menschenwelt nicht so hell beleuchtet und klar begrenzt, wie zum Beispiel auch das verwandte Bild des Acheloos-Malers auf der Halsamphora Beazley, Development Taf. 43, 1 (ABV. 383, 10, Paralipomena 168, 10 mit neuer Abb. im Catal. Sotheby 18.6.1968 Nr. 88 S. 51). Die Mittelgruppe wiederholt genau eine alt bekannte Silen-Mänadengruppe (vgl. CVA. München 8 Taf. 420, 2. Hier 1491, Tafel 54, 1–3 und Inv. 8999, Tafel 53, 1–2). Selbst die gewöhnlich von der Gruppe ausgehenden Zweige sind beibehalten. So ist auch die tanzende Frau auf der Halsamphora Tübingen S./665 (CVA. 2 Taf. 37, 4. Taf. 39, 1–3), dem Schwesterstück unseres Gefäßes (s. unten), mit den sich weit ausbreitenden Zweigen in der Hand ihrer Bildherkunft nach eine Mänade. Hier wie dort sind die Sphären nicht klar geschieden. Vgl. auch die Darstellung B der Halsamphora München 1547, nahe dem Acheloos-Maler, hier Tafel 12, 4, Beazley, ABV. 385, 3, S. 26. Für unsere Darstellung dagegen, die keine mythischen Elemente enthält, läßt es sich nachweisen, daß sich der Maler an rotfigurigen Vorbildern orientierte. Denn die mittlere Gestalt auf Seite A reflektiert die mittlere Zechergestalt des Euthymides-Bildes, welches der Maler selber preist, auf der Bauchamphora München 2307 (Simon, Die griechischen Vasen 113, Beazley, ARV.² 26, 1. Paralipomena 323). Von hier übernahm der Maler das Balancieren mit dem Knotenstock, das abzugleiten drohende Manteltuch auf dem gestreckten Arm, auch den Ansatz zur schrägen Rückenansicht in der unteren Körperhälfte, die er jedoch in der oberen Hälfte nicht bewältigte, sondern dann einfach nach alter Weise in den frontal gesehenen Oberkörper übergehen ließ. Ein wenig erinnert auch die nachfolgende Gestalt mit dem schräg drapierten Mantel und dem großen Gefäß in der Hand noch an das Vorbild. Man sieht, wie die Leistung des Euthymides, deren er sich selbst so stolz bewußt war, im Kerameikos Aufsehen erregte und Nachahmer fand, auch in der naiven Weise unseres Gefäßes, das das Vorbild in großem Abstand kopiert und von

der Freude lebt, daran zu erinnern. – Die weißhaarigen Flötenspieler, von denen der eine sonst durchaus nicht greisenhaft gebildet ist, sind eine Eigenart der Darstellung, in der vielleicht ein parodistisches Element enthalten ist.

Zum Tupfenband vgl. S. 30 zu 1554.

Das ausgeschlagene Loch im Boden zeigt eine kultische Verwendung des Gefäßes an.

Der Maler: Dem Acheloos-Maler verwandt.

Von der gleichen Hand wie die Halsamphora Tübingen S./665 = Watzinger D 11, Watzinger Taf. 7, CVA. 2 Taf. 37, 4. 39, 1–3. Beazley, ABV. 375 f., 219, 483, 1. Zeichnung, Ornament und Form stimmen vollkommen überein. Die bei Beazley a. O. mit der Tübinger Halsamphora verbundene Halsamphora Havana, Lagunillas, leider unpubliziert, muß dem Münchner Gefäß in gleicher Weise nahestehen wie dem Tübinger.

3–4. Tafel 65, 3–4. Beilage K 3.

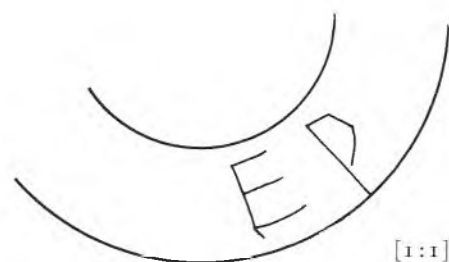
1592 (Jahn 364). Aus Vulci, ehem. Slg. Candelori.

Beazley, ABV. 602, 33. – Johnston 126, 3 E 50.

H. 26,4 cm; Dm. Mündung 14 cm; Dm. Fuß 9,2 cm.

Im Krieg zerstört. Bis auf wenige Lücken wieder vollständig.

Unter dem Fuß eingekratzt:



Tellerfuß, außen gefirnißt bis auf den unteren Randstreifen. Der unregelmäßige Ring zwischen Fuß und Bauch ist rot bemalt. Dreirippige Henkel mit tongrundiger Unterseite. Stark verzogene echinusförmige Mündung mit tongrundiger, außen rot gesäumter Lippe. Innen die Kehlung und zwei Drittel des Halses gefirnißt, ein roter Streifen unterhalb der Kehlung.

Ornamentabfolge: Blattkelch und Knospenbogenfries, getrennt und oben abgeschlossen durch doppelte rote Streifen. Der Oberste dient zugleich als Bodenlinie der Bildzone. Flüchtliges Henkelornament mit verschiedenen blattreichen Palmetten und Knospen aus unverbundenen Blättern. Blattstab aus einfachen schwarzen Stäben. Auf dem Hals A gegenständige Palmetten-Lotoskette ohne Ritzung und Rot, B zwei stehende um eine hängende Palmette, durch Ranken verbunden.

Darstellungen. A: Dionysos mit Viergespann. – Dionysos besteigt den Wagen und hält mit beiden Händen die Zü-

gel. Hinter den Pferden eine Mänade in tänzerischem Schritt, in der vor sich erhobenen Rechten eine Krotale. – Dionysos, mit rotem Bart und einem Blattkranz im Haar, trägt einen weißen Chiton und darüber einen Mantel, der mit roten Tupfen und weißen Punktrosetten verziert ist. Die Pferde haben rote Streifen an der Mähne, das vordere trägt einen roten Brustgurt mit weißen (verblaßten) Troddeln daran; in beiden sichtbaren Mäulern weiß getupfte Zähne. Die Mänade ist in Chiton und Mantel gekleidet, einst wohl gemustert wie der Mantel des Dionysos. Im Haar sitzt ein Blattkranz. Das Fleisch ist weiß, die Iris schwarz aufgemalt. Auf dem Bildgrund Zweige.

B: Dionysos und Mänade. – Dionysos, in Chiton und Mantel gekleidet, sitzt auf einem Klappstuhl und hält einen Kantharos vor sich hoch. Sein Bart ist rot, im Haar ein flüchtig gezeichneter Blattkranz. Der Rebzweig entspringt hinter seiner Gestalt, ohne von ihm gehalten zu werden. Die Mänade im Tanzschritt nach rechts, mit angewinkelten Armen und zierlichem Fingerspiel, blickt auf Dionysos zurück. Sie trägt ebenfalls Chiton und Mantel und im Haar eine rote Binde; ihr Fleisch ist weiß. – Auf allen Gewändern dicke rote Tupfen und wenige weiße (verblaßte) Punktrosetten.

Nach 500.

Zu den Darstellungen: Beide Darstellungen gehören zu den wenigen Themen, die der Maler (s. unten) ständig auf seinen massenhaft hergestellten kleinen Halsamphoren in gleicher Manier wiederholt hat. Dabei gehört die Darstellung des Viergespanns noch zu den größeren Anstrengungen. Das einfachste und darum häufigste Bild der Produktion ist das hier auf die Rückseite gesetzte, auf vielen noch ärmlicheren Gefäßen Darstellung beider Seiten (z.B. Halsamphora Mannheim 40, CVA. 1 Taf. 16, 5–7). Beide Darstellungen unseres Gefäßes kehren in großer Übereinstimmung wieder z.B. auf der Halsamphora des Red-Line-Malers Würzburg L 231, Langlotz Taf. 62, Beazley, ABV. 602, 32 oder der Halsamphora Katalog Galerie Günter Puhze, Freiburg 1979 Abb. 62, ebenfalls Red-Line-Maler. Unter den Münchner Kriegsscherben befinden sich Fragmente von einer Anzahl solcher Gefäße, die so wenig differenziert sind, daß man sie nicht sicher identifizieren kann. Die Darstellungen leben inhaltlich und formal nur von der Erinnerung an vergangenes Vorstellungsvermögen und zeichnerisches Können.

Der Maler: Beazley a. O.: Red-Line-Maler.

TAFEL 65

1–2 siehe Tafel 64, 1.

3–4 siehe Tafel 64, 3–4.

TAFEL 66

1–2 siehe Tafel 64, 2.

TAFEL 67

1–2 siehe Tafel 57.

3 siehe Tafel 60, 1.

4 siehe Tafel 60, 2.

5 siehe Tafel 64, 1.

6 siehe Tafel 64, 2.

TAFEL 68

1–5. Beilage K 4.

Inv. 9247. Aus dem Scherbendepot der Glyptothek.

Halsfragment: Größte Höhe 4,5 cm. Länge der Lippenkante 12,8 cm. Hals-Schulterfragment: Erhaltene Länge des Blattstabs, unten gemessen: 11,7 cm.

Fragment mit Ranken und Palmetten: Länge der linken Kante 5 cm. Fragment mit verschlungenen Ranken: Länge der unteren Kante 5,6 cm. Fragment mit Leier: Länge der Kante mit Leier 4,9 cm.

Die Fragmente passen nicht aneinander, lassen sich jedoch stilistisch einander zuordnen (s. unten).

Echinusförmige Mündung mit gefirnißter Lippe. Innen ganz gefirnißt.

Ornamente: Henkelornament mit verschlungenen Ranken, unter der Henkelwurzel durch einen rot bemalten Querstab locker zusammengefaßt. Große Spiralvoluten, die nach außen reichende größer als die andere, mit kleiner Zwickelpalmette. Unter deren Ansatz ein rot bemalter Querstab. Auch in den seitlichen Rankenzwickeln des Ornaments kleine Palmetten, mit rotem Kernstück und weißen Punkten darüber. – Rot-schwarz abwechselnder Blattstab. Sicher (s. unten) wechselständiges Palmetten-Lotosornament, die Palmetten mit grossen roten Kernen, darum ein Streifen mit weißen Punkten, die Knospen prall gerundet und mit weißen Spitzen, wobei die Spitzen der Hüllblätter sich zu feinen Bögen über die Palmetten verbinden. Knoten kräftigen die senkrechten Stiele zwischen Palmette und Knospe.

Von den *Darstellungen* ist nur erhalten: Der größere Teil eines bärtigen Kopfes. Das kurze Haar schmückt ein rot bemalter, beidseitig mit weißen Tupfen besetzter Kranz. Vom Ohr aus verläuft über die Wangen eine weiße Binde, die durch zwei über dem Hinterkopf lie-

gende Bänder gehalten wird. Es muß sich um die Wangenbinde der Aulospierer handeln. Der am unteren Scherbenrand des anpassenden Fragments gerade noch erhaltene waagerechte Strich kann von dem Instrument stammen, schwierig jedoch ist das Verständnis der darüber herausragenden Bögen, die dann nur als Finger zu deuten sind. Der Bart ist rot bemalt. Am Hals ist der Ansatz des Gewandes und des Arms zu erkennen. Ein anderes Fragment bewahrt den oberen Teil einer siebensaitigen Leier in einer genauen Darstellung. Der Bruch durch die Leier verläuft nach den Drehspuren senkrecht.

540 oder wenig später.

Zu den Darstellungen: Zu Wangenbinde, Phorbeia oder Peristomion, Wegner, Das Musikleben der Griechen 55.

Der Maler: BMN-Maler.

Vgl. Beazley, ABV. 226 III. Paralipomena 106f.

Das besondere, feine Ornament zeigt eindeutig die Handschrift des Malers, wie er es auf Halsamphoren der Bellerophon-Klasse (Beazley ABV. 226. 228) zu gestalten pflegte. Das Halsornament wiederholt er gewöhnlich genau (z.B. auch auf der Halsamphora München 1469, CVA. 7 Taf. 345), während er das Henkelornament variiert. Dabei gehört die schöne pflanzliche und plastisch wirkende Verschlingung der Ranken zum festen Bestand (vgl. CVA. München 7 Taf. 344, 4). Die Seitenteile des Ornaments sind ganz entsprechend unseren Fragmenten gestaltet auf der Halsamphora Angers 4, Morant, Le Musée Pincé: Art grec et romain Taf. 5 und 41 (ABV. 226, 4 und Paralipomena 106, 4) oder Warschau 147664, CVA. 1 Taf. 18, 3 (Paralipomena 107, 5 bis).

Das Gefäß gehörte seiner Form nach der Bellerophon-Klasse an (s. oben).

6.

SL 469, 6. Ehemals Sammlung Loeb.

Fragment wohl einer Halsamphora.

Sieveling, Bronzen, Terrakotten, Vasen der Sammlung Loeb Taf. 45, 6, S. 45.

Länge der linken senkrechten Kante 5,6 cm.

Das Fragment stammt von der Schulter eines Gefäßes mit abgesetztem Hals, höchst wahrscheinlich einer Halsamphora. Um den Halsansatz liegt ein rot-schwarz abwechselnder Blattstab.

Die Darstellung: Erhalten der Kopf und ein Teil des Oberkörpers von einer Heraklesgestalt. Der Heros ist nach rechts gewendet, offenbar ruhig aufrecht stehend dargestellt. Er hat das Löwenfell um die Schultern geknotet und über den Kopf gezogen. Bogen und Köcher schauen im Nacken über der Schulter hervor. Der Bart des Herakles und der Nacken des Löwen sind rot, das Gebiß des Raubtiers und zwei Tragbänder, die sich über der Brust des Helden kreuzen, sind weiß gemalt.

Zu der Darstellung: Die ruhige aufrechte Haltung des Herakles spricht gegen die Darstellung eines Kampfes und läßt eher an den Themenkreis der Einführung in den Olymp denken.

Der Maler: Mastos-Maler. Art des Lysippides-Malers.

Vgl. Beazley, ABV. 257, 691. Paralipomena 115.

Vgl. z.B. die Darstellungen der Bauchamphora Würzburg 267, Langlotz Taf. 76, 77 oder des Mastos Würzburg 391, Langlotz Taf. 109. Sehr nahe auch der Psykter Frankfurt/Main, Universität inv. 144, Beazley, Paralipomena 116, 44 quater, Art des Lysippides-Malers, JdI. 80, 1965, 78 und 87.

7.

Inv. 8956. Fragment einer Halsamphora, von unbekannter Herkunft.

Mommsen, Der Affekter 113, Nr. 121 Taf. 128.

Obere Kantenlänge 4 cm. Rechte Kantenlänge 1,5 cm.

Erhalten ist die Mitte einer nach rechts gewendet stehenden Gestalt, unbekleidet bis auf einen über den linken Arm gelegten Mantel, dessen eine Bahn rot ist. Ein roter Ring liegt um die Brustwarze. Von der links folgenden Gestalt ist ein Stück des Mantels mit roten Tupfen zu sehen und die linke Hand, welche eine Lanze umschließt.

Gegen 540.

Zu der Darstellung H. Mommsen a. O.

Der Maler: Affektierter Maler (von Bothmer, s. H. Mommsen a. O.).

8.

Inv. 9254. Fragment, wohl von einer Amphora. Von einem im Krieg zerstörter Gefäß oder aus dem Scherben-depot der Glyptothek.

Höhe 3,8 cm.

Erhalten ein Stück von Oberkörper und Beinen einer sitzenden weiblichen Gestalt. Sie ist in Chiton und Mantel gekleidet. Der rechte Arm war angewinkelt, wie der Rest der Hand zu erkennen gibt. Auf dem Gewand rote Tupfen und weiße Punktrossetten, einmal mit geritztem Kreuzchen. Vor der Gestalt am Scherbenrand ein kurzer Strich.

510/500.

Zu der Darstellung: Das Fragment erlaubt keine thematische Eingrenzung.

Der Maler: Wohl Leagros-Gruppe.

Ich hielt die Scherbe lange für einen Teil der rechten Nereide in Darstellung A der Halsamphora München 1524, hier Tafel 57, 1–3, die mit ungewöhnlich hoch

erhobenem linken Bein entflieht. Dem widerspricht jedoch die wiedergefundene alte Photographie. – Stil und Material, auch die Scherbendicke stimmen vollkommen mit 1524 überein.

9.

Inv. 9256. Fragment einer Amphora. Von einem im Krieg zerstörten Gefäß oder aus dem Scherbendepot der Glyptothek.

Obere Kantenlänge 5,3 cm. Länge der linken Seite 3,6 cm.

Erhalten der rückwärtige Teil des Oberkörpers einer ruhig stehenden Mantelfigur mit angewinkeltem rechten Arm. Sie überschneidet leicht die Gestalt des Silens, welche fast um Kopfhöhe niedriger gehalten ist. Wahrscheinlich war dieser in einer tänzerischen Bewegung dargestellt: der Kopf ist gegen den Oberkörper zur Seite gedreht und leicht erhoben, der Mund wie zu Gesang oder Schrei geöffnet. Unten am Bart ein roter Streifen.

510/500.

Zu der Darstellung: Das Fragment entstammt wahrscheinlich einem dionysischen Huldigungsbild. Die Mantelfigur wird Dionysos sein, wie üblich ruhig stehend nach rechts gewendet und in der rechten Hand nach der Konvention eher den Rebzweig als das meist links gehaltene Trinkgerät. Kleinere Silene hinter Dionysos finden sich öfters, z. B. Halsamphora München 1568 Bild B, hier Tafel 20, 2. Halsamphora München 1524 Bild B, hier Tafel 57, 2.

Der Maler: Leagros-Gruppe. Nahe dem Acheloos-Maler.

Vgl. den Silen hinter Dionysos in Bild B der Spitzamphora Loeb 459, hier Tafel 19, 2. Zu der Darstellung

der genannten Halsamphora München 1524 würde die Scherbe gut passen, wenn nicht die Oberkörperzeichnung des Silens eine solche Verbindung ausschliesse.

10.

Inv. 9257. Fragment wohl einer Amphora. Von einem im Krieg zerstörten Gefäß oder aus dem Scherbendepot der Glyptothek.

Untere Kantenlänge 2,6 cm. Linke Länge 2,1 cm.

Erhalten ein Stück von Rücken und Kopf eines Silens mit zurückgewendetem leicht erhobenem Haupt und geöffnetem Mund. Keine Farbreste zu erkennen.

Gegen 500.

Zu der Darstellung: Fragment wohl aus einem dionysischen Huldigungsbild.

Der Maler: Leagros-Gruppe. Die Zeichnung erinnert an den Nikoxenos-Maler. Vgl. z. B. die Silene in Bild B der Halsamphora München 1527, hier Tafel 7, 2.

11.

Inv. 9258. Von einem im Krieg zerstörten Gefäß oder aus dem Scherbendepot der Glyptothek.

Pferdekopf mit roter Mähne, dahinter ein kleines Stück von einer Gestalt, vielleicht eines Reiters. Schräg abwärts vor dem Kopf eine Lanze (?). Unten an der rechten Spitze der Scherbe ein winziger schwarzer Rest.

Um 510.

Die Scherbe könnte von der Rückseite der fragmentierten Halsamphora Inv. 8996, hier Tafel 52, 4–5 stammen.

VERZEICHNISSE

I. DARSTELLUNGEN

Für jede Darstellung wird nur deren beste Abbildung zitiert

- Abschied 63, 3–4; s. auch Kriegers Abschied
Achilleus, sein Leichnam von Aias getragen 11, 2; mit Aias
beim Brettspiel 16, 1; 33, 2; Waffenübergabe 40, 1
Aineas, Flucht aus Troja mit Anchises 8, 2
Aias s. Achilleus
Amazonen, Herakles im Amazonenkampf 13, 1; 41, 2;
auf Viergespann 49, 1
Anchises s. Aineas
Apollon, Kitharodos mit Artemis, Leto, Poseidon, Her-
mes 25, 2; mit Artemis 27, 1; mit Artemis und Leto 61,
2; Dreifußstreit 46, 1
Ariadne s. Dionysos
Artemis s. Apollon
Atalante, Ringkampf mit Peleus 28, 1
Athena, mit Herakles im Viergespann 3, 1; Perseus bei-
stehend 8, 1; in Götterprozession 9, 2; bei den Brett-
spielern 16, 1; 33, 2; bei Herakles als Kitharodos 19, 1;
bei Herakles im Löwenkampf 21, 1; im Giganten-
kampf 26, 1; 44, 1; mit Epheben 63, 2
Ausfahrt 50, 1; s. auch Kriegers Ausfahrt; Viergespann
Bogenschützen 3, 2; 11, 2; 26, 2; 55, 2
Brettspieler 16, 1; 33, 2
Chiron 31, 2
Dionysos, mit Ariadne und Silenen 9, 1; 14, 2; 20, 2; 57,
2–3; in Götterprozession 9, 2; 39, 2; mit Silenen und
Mänaden 11, 1; 19, 2; 53, 1; sitzend mit Mänade 36,
1–2; 37, 3–4; 65, 4; sitzend zwischen Augen und Sile-
nen 51, 1.5; in Viergespann 65, 3
Dreifußstreit 25, 1; 46, 1
Epheben zu Pferde 50, 2; 52, 4; 62, 2; 63, 2
Gelagerte Zecher 36, 4–6
Gigantenkampf: Poseidon mit Polybotes 5, 1–2;
Athena 26, 1; 44, 1
Gorgonen s. Perseus
Hades s. Sisyphos
Helena, Rückführung 65, 2
Hephaistos, reitend mit Silenen (?) 52, 2
Herakles, mit Athena im Viergespann 3, 1; im Amazo-
nenkampf 13, 1; 41, 1–3; Kitharodos 19, 1; Kampf mit
Triton 20, 1; Löwenkampf 21, 1; Dreifußstreit 25, 1;
46, 1; als Kind, von Hermes getragen 31, 1; Stierkampf
39, 1; Einführung in den Olymp(?) 68, 6
Hermes, in Götterprozession 9, 2; 39, 2; bei Herakles als
Kitharodos 19, 1; mit apollinischer Trias und Poseidon
25, 2; mit dem Herakleskind 31, 1
Kaineus 32, 2
Kentauren, Chiron 31, 2; mit Kaineus 32, 2
Komos 16, 2; 66, 1–2
Kriegers Abschied 32, 3–5; 44, 2; 46, 2; 47, 1
Kriegers Ausfahrt 65, 1
Leto s. Apollon
Mänaden 37, 1–4; zwischen Augen 32, 6; mit Silenen 38,
2; 38, 3–4; 43, 2–3; 54, 1–2; mit Gespann im Thiasos
52, 1–3; s. auch Dionysos
Medea s. Peliaden
Medusa s. Perseus
Memnon, mit Neger-Kriegern 4, 1–2
Menelaos s. Helena
Minotauros s. Theseus
Peleus, Ringkampf mit Thetis 14, 1; 22, 1; 57, 1; 61, 1;
Ringkampf mit Atalante 28, 1; Waffenübergabe an
Achilleus 40, 1
Peliaden, beim Verjüngungszauber der Medea 56, 1
Persephone s. Sisyphos
Perseus, Gorgonenabenteuer 8, 1
Poseidon, im Gigantenkampf 5, 1–2; mit Apollinischer
Trias und Hermes 25, 2
Reiter frontal 55, 2; 60, 3; 63, 2
Rüstungsszene 21, 2
Silen s. Dionysos, Hephaistos, Mänade
Sisyphos, im Hades als Büßer 15, 1–2
Theseus, im Kampf mit Minotauros 49, 2
Thetis s. Peleus
Viergespann, in Schrägansicht 3, 1; 49, 1; im Thiasos 52,
1–2; Kriegers Ausfahrt 65, 1; mit Dionysos als Lenker
65, 3
Weinmischen, am Choentag der Anthesterien 10, 1
Züge, laufende Krieger 2, 2; 3, 2; 30, 2; schreitende Krie-
ger 40, 3; Götterprozession 9, 2; 39, 2; Nymphen 47, 2

II. MALER UND WERKSTÄTTEN

Über die angegebene Abbildung, meist die Gesamtansicht, sind der Text und die weiteren Abbildungen zu finden.

- | | |
|---|--|
| Acheloos-Maler 12, 3. 18, 1 | Michigan-Maler |
| Art des — 1, 3. 12, 4. 64, 2. 68, 9 | verwandt dem — 29, 4 |
| A.D.-Maler (Priamos-Maler) 12, 2 | München 1416, Maler von — 43, 4 |
| Affektierter Maler 68, 7 | München 1501, |
| Antimens-Maler | Gruppe von — 24, 1. 24, 2. 55, 1-2 |
| Art des — 1, 4. 49, 1-5 | München 1519, Maler von — 7, 4 |
| BMN-Maler 68, 1-5 | nahe dem — 7, 3. 12, 1 |
| Bologna 16, Gruppe von — 43, 5 | Nicosia-Olpe, Maler der — 60, 3-4 |
| Cambridge 49, Klasse von — 50, 1-2 | Nikoxenos-Maler 7, 1. 7, 2 |
| Cambridge 51, Maler von — 49, 1-2 | nahe dem — 1, 3. 68, 10 |
| Dot-Band-Klasse 29, 3 | Oxford 216, Maler von — 35, 3 |
| Euphiletos-Maler 53, 1-2 | Pescia-Maler, Light-make-Klasse I 38, 1-2. 35, 5 |
| Chiusi-Maler 18, 2 | Priamos-Maler (A.D.-Maler) 12, 2 |
| Krotala-Gruppe 35, 4 | Red-Line Maler 57, 1-3. 64, 3-4 |
| Leagros-Gruppe 1, 1. 1, 2. 1, 3. 18, 4. 43, 4. 68, 8. 68, 9. 68, 10 | nahe dem — 18, 4. 39, 1-3 |
| Light-make-Klasse I 35, 5. 38, 1-2 | Art des — 37, 1-2. 37, 3-4 |
| London B 76, Maler von — 40, 1-3 | Rycroft-Maler 24, 3 |
| London B 213, Maler von — nahe dem — 41, 1-41, 1-5 | Schaukel-Maler 43, 1 |
| London B 338, Gruppe von — 56, 1-6 | Skyphoi-Gruppe A 1 59, 1-4 |
| Mastos-Maler 68, 6 | Three-Line-Gruppe 60, 1 |
| verwandt dem — 29, 1-2 | Toronto 305, Gruppe von — 50, 1-3. 52, 4-5 |
| | Vatikan G 31, Maler von — 35, 1-2 |
| | Wraith-Maler 59, 1-4 |

III. INSCHRIFTEN

ἡεϱμεϑ

ἡ ε ρ α κ λ ε ϑ

s. Tafel 31, 1

ἡεϱακλεϑ

ἡ ε ρ α κ λ ε ϑ

s. Tafel 31, 1

καλοϑ ἡο παιϑ

κα λ ο ϑ ἡ ο παι ϑ

s. Tafel 31, 1

χαιρε ϑυ

χ α ι ρ ε ϑ υ

s. Tafel 31, 1

IV. NUMMERN- UND TAFELKONKORDANZ

1450 ff. = Museumsnummern, die 1908 für die geplante, aber nicht ausgeführte Fortsetzung des Katalogs von J. Sieveking und R. Hackl ausgegeben waren.

J = Nummern des Katalogs von Otto Jahn: Beschreibung der Vasensammlung König Ludwigs, München 1854.

Inv. = Neues Inventar.

Erl. M = Nummern der Münchner Leihgaben in Erlangen.

SL = Sammlung Loeb, seit 1933 im Besitz des Museums.

1450	—	Taf. 40, 1–3	J 425	1564	Taf. 12, 1
1467	J 608	Taf. 43, 2–3	J 429	1612 A	Taf. 64, 2
1482	J 717	Taf. 35, 1–2	J 434	1547	Taf. 12, 4
1489	J 1333	Taf. 43, 1	J 443	1570	Taf. 60, 2
1491	J 546	Taf. 54, 1–3	J 450	1524	Taf. 57, 1–3
1500	J 612	Taf. 29, 1–2	J 451	1510	Taf. 1, 1
1501	J 168	Taf. 55, 1–2	J 486	1650	Taf. 60, 1
1507	J 541	Taf. 1, 3	J 500	1531	Taf. 24, 3
1508	J 1327	Taf. 43, 5	J 501	1543	Taf. 18, 4
1510	J 451	Taf. 1, 1	J 541	1507	Taf. 1, 3
1519	J 651	Taf. 7, 4	J 545	1579	Taf. 1, 2
1524	J 450	Taf. 57, 1–3	J 546	1491	Taf. 54, 1–3
1527	J 397	Taf. 7, 2	J 569	1580	Taf. 49, 1–2
1531	J 500	Taf. 24, 3	J 575	Erl. M 117	Taf. 37, 1–2
1538	J 578	Taf. 7, 3	J 578	1538	Taf. 7, 3
1541	J 584	Taf. 24, 4	J 579	1602	Taf. 64, 1
1542	J 653	Taf. 12, 2	J 584	1541	Taf. 24, 4
1543	J 501	Taf. 18, 4	J 608	1467	Taf. 43, 2–3
1546	J 1187	Taf. 7, 1	J 611	1615 A	Taf. 29, 3
1547	J 434	Taf. 12, 4	J 612	1500	Taf. 29, 1–2
1549	J 728	Taf. 12, 3	J 616	Erl. M 141	Taf. 37, 3–4
1550	J 1263	Taf. 1, 4	J 623	1552	Taf. 24, 2
1552	J 623	Taf. 24, 2	J 643	1554	Taf. 18, 3
1554	J 643	Taf. 18, 3	J 651	1519	Taf. 7, 4
1564	J 425	Taf. 12, 1	J 653	1542	Taf. 12, 2
1568	J 161	Taf. 18, 2	J 717	1482	Taf. 35, 1–2
1570	J 443	Taf. 60, 2	J 722	1628	Taf. 60, 3–4
1572	J 1198	Taf. 43, 4	J 728	1549	Taf. 12, 3
1574	J 178	Taf. 24, 1	J 1151	Erl. M 123	Taf. 38, 3–4
1579	J 545	Taf. 1, 2	J 1187	1546	Taf. 7, 1
1580	J 569	Taf. 49, 1–2	J 1189	Erl. M 2015	Taf. 39, 1–3
1592	J 364	Taf. 64, 3–4	J 1198	1572	Taf. 43, 4
1602	J 579	Taf. 64, 1	J 1214	1664	Taf. 35, 5
1612 A	J 429	Taf. 64, 2	J 1217	1639	Taf. 35, 3
1615 A	J 611	Taf. 29, 3	J 1218	Erl. M 176	Taf. 35, 4
1619	J 86	Taf. 29, 4	J 1263	1550	Taf. 1, 4
1628	J 722	Taf. 60, 3–4	J 1327	1508	Taf. 43, 5
1639	J 1217	Taf. 35, 3	J 1333	1489	Taf. 43, 1
1650	J 486	Taf. 60, 1	Erl. M 117	J 575	Taf. 37, 1–2
1664	J 1214	Taf. 35, 5	Erl. M 123	J 1151	Taf. 38, 3–4
J 86	1619	Taf. 29, 4	Erl. M 141	J 616	Taf. 37, 3–4
J 161	1568	Taf. 18, 2	Erl. M 176	J 1218	Taf. 35, 4
J 168	1501	Taf. 55, 1–2	Erl. M 2015	J 1189	Taf. 39, 1–3
J 178	1574	Taf. 24, 1	Erl. M 2216	—	Taf. 38, 1–2
J 364	1592	Taf. 64, 3–4	SL 459		Taf. 18, 1
J 397	1527	Taf. 7, 2	SL 469		Taf. 68, 6

Inv. 8956
Inv. 8996
Inv. 8997
Inv. 8999
Inv. 9000
Inv. 9001
Inv. 9002

Taf. 68, 7
Taf. 52, 4-5
Taf. 52, 1-3
Taf. 53, 1-2
Taf. 41, 1-5
Taf. 59, 1-4
Taf. 50, 1-2

Inv. 9242/3
Inv. 9244
Inv. 9247
Inv. 9254
Inv. 9256
Inv. 9257
Inv. 9258

Taf. 56, 1-6
Taf. 51, 1-5
Taf. 68, 1-5
Taf. 68, 8
Taf. 68, 9
Taf. 68, 10
Taf. 68, 11

TAFELN



1

(1510)



2

(1579)



3

(1507)



4

(1550)



(1510)



(1510)



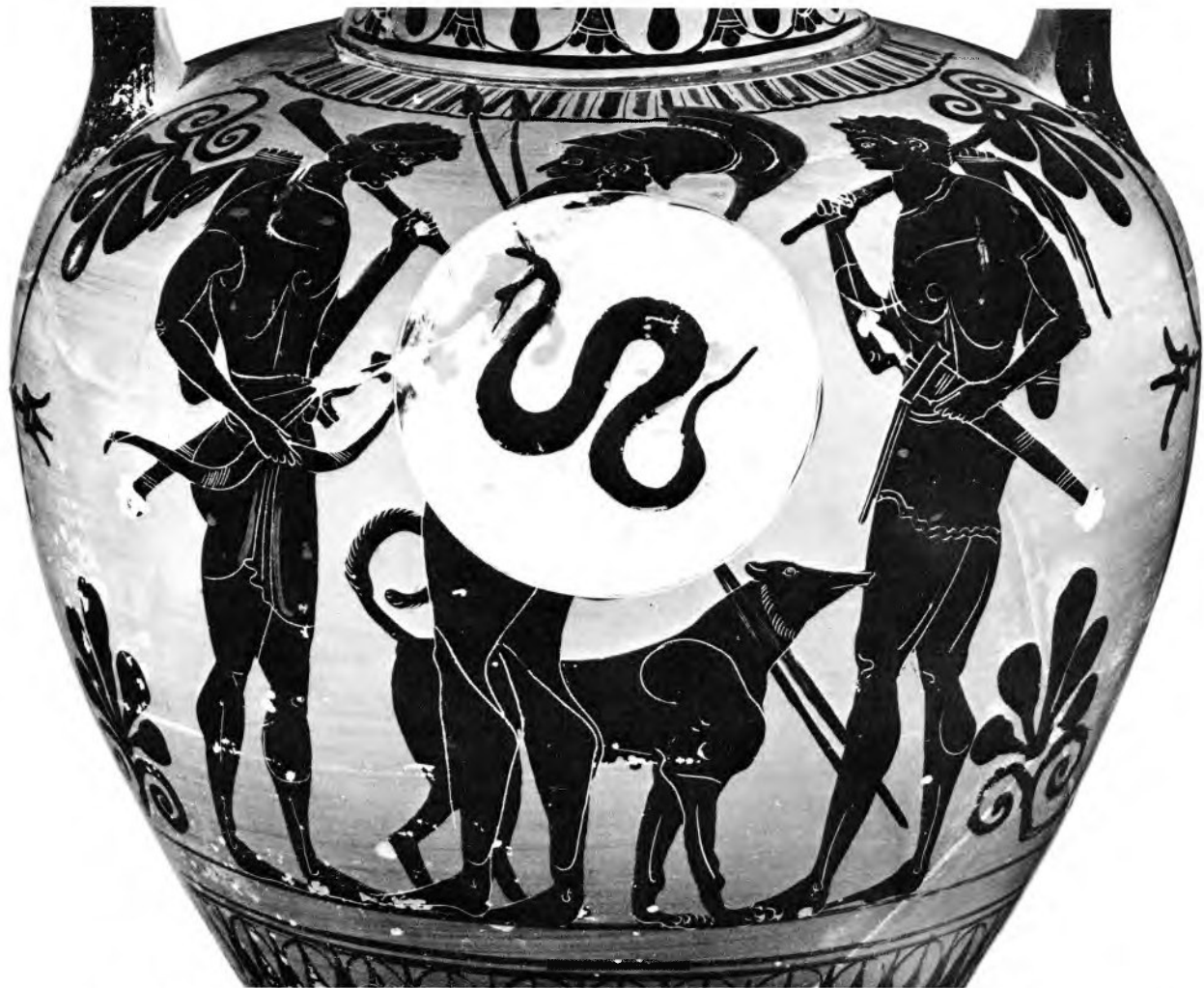
1

(1579)



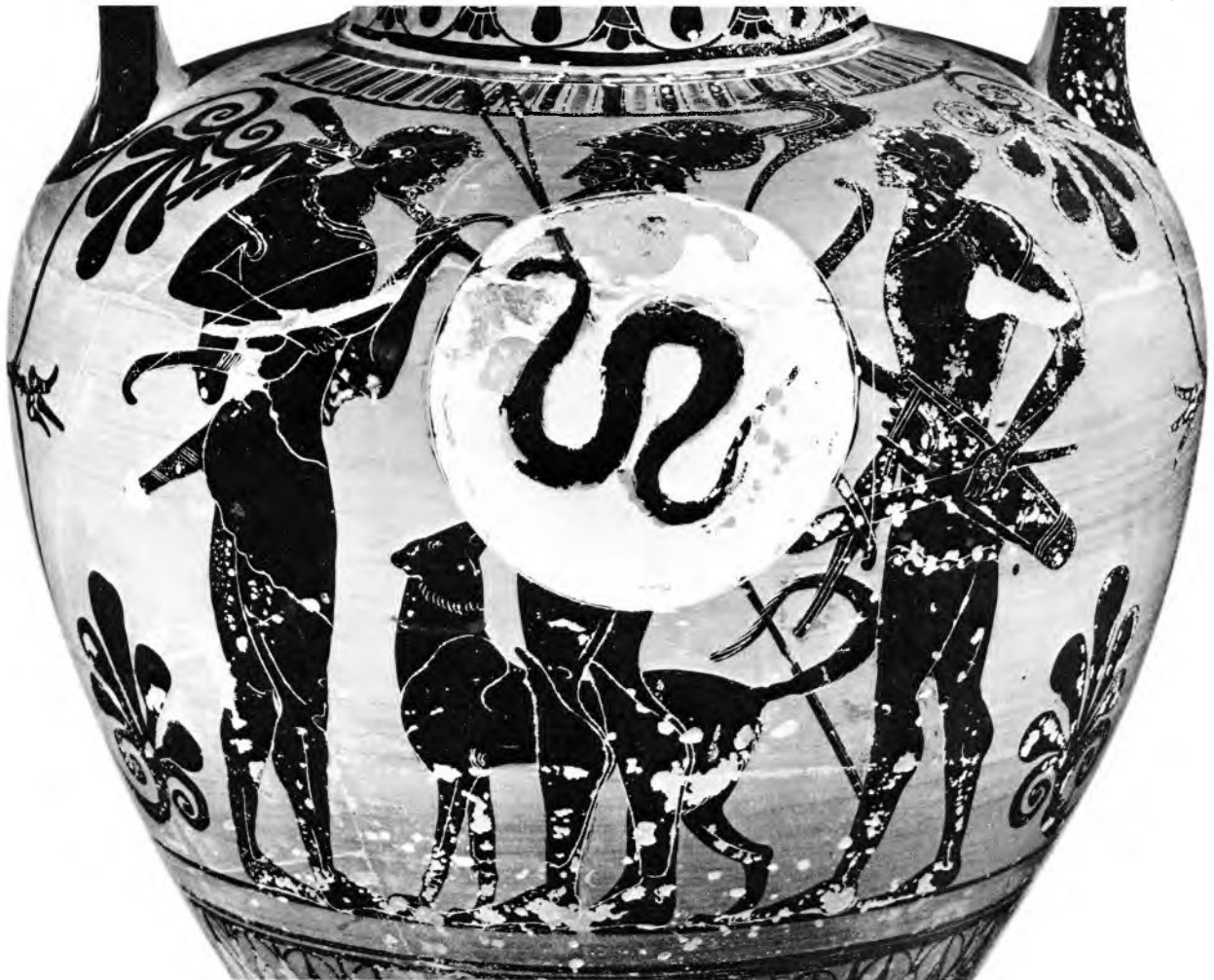
2

(1579)



1

(1507)



2

(1507)



1

(1550)



2

(1550)



1

(1510)



2

(1579)



3

(1507)



4

(1550)



5

(1546)



6

(1527)



1

(1546)



2

(1527)



3

(1538)



4

(1519)



1

(1546)



2

(1546)



1

(1527)



2

(1527)



1

(1538)



2

(1538)



1

(1519)



2

(1519)



1

(1564)



2

(1542)



3

(1549)



4

(1547)



1

(1564)



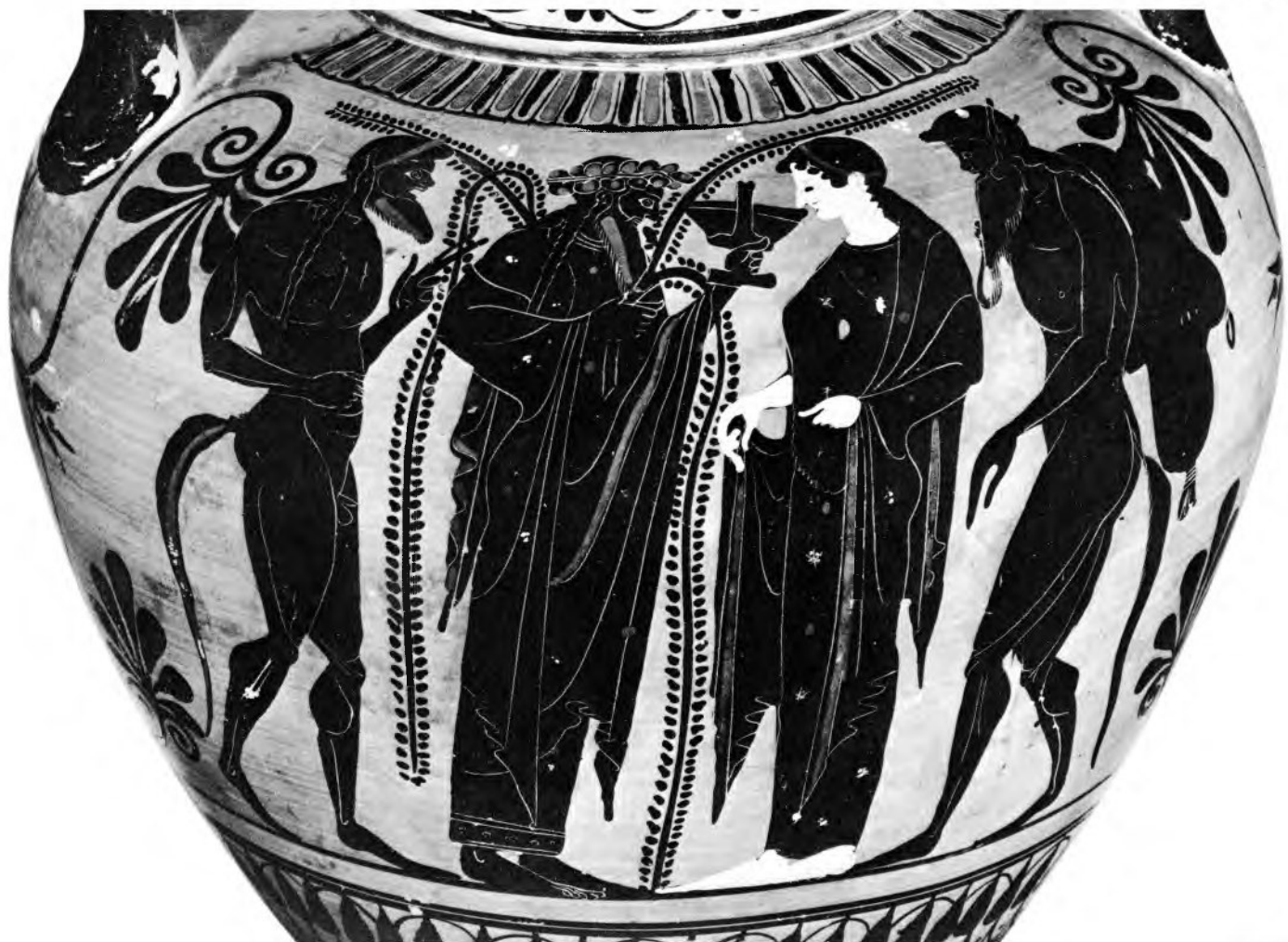
2

(1564)



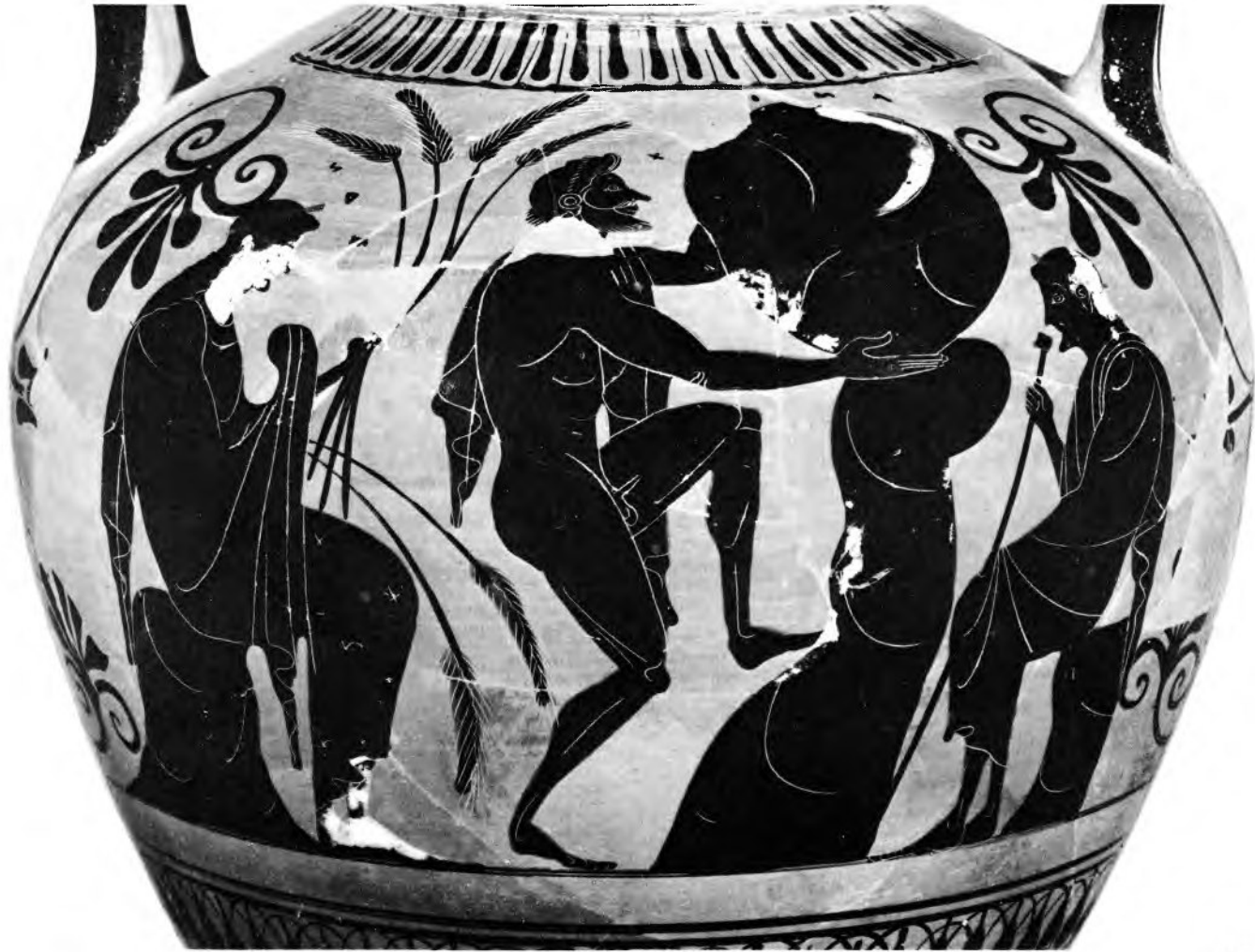
1

(1542)



2

(1542)



1

(1549)



2

(1549)



1

(1547)



2

(1547)



1 (1538)



2 (1519)



3 (1564)



4 (1542)



5 (1549)



6 (1547)



3 (1554)



4 (1543)



1 (SL 459)



2 (1568)



1

(SL 459)



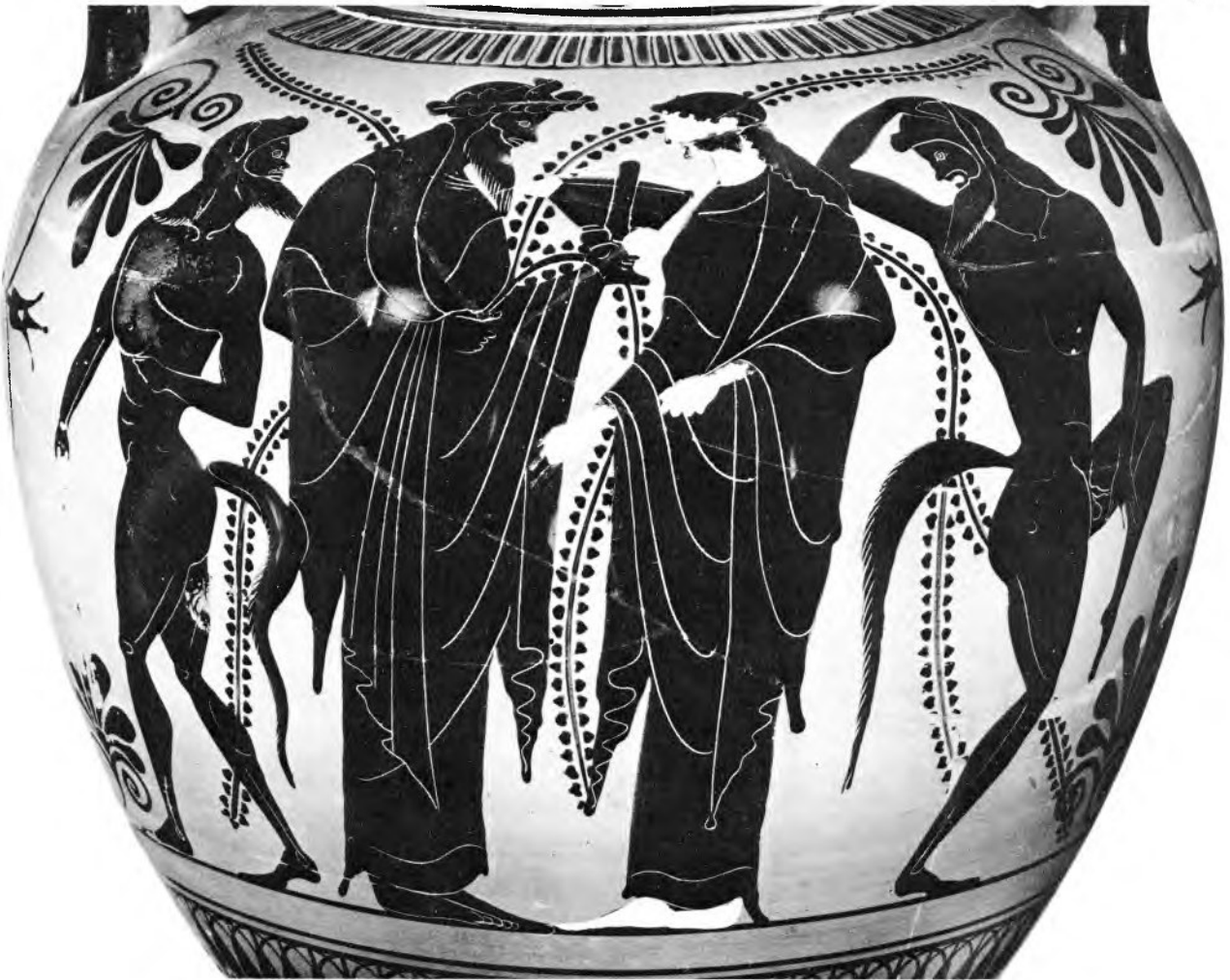
2

(SL 459)



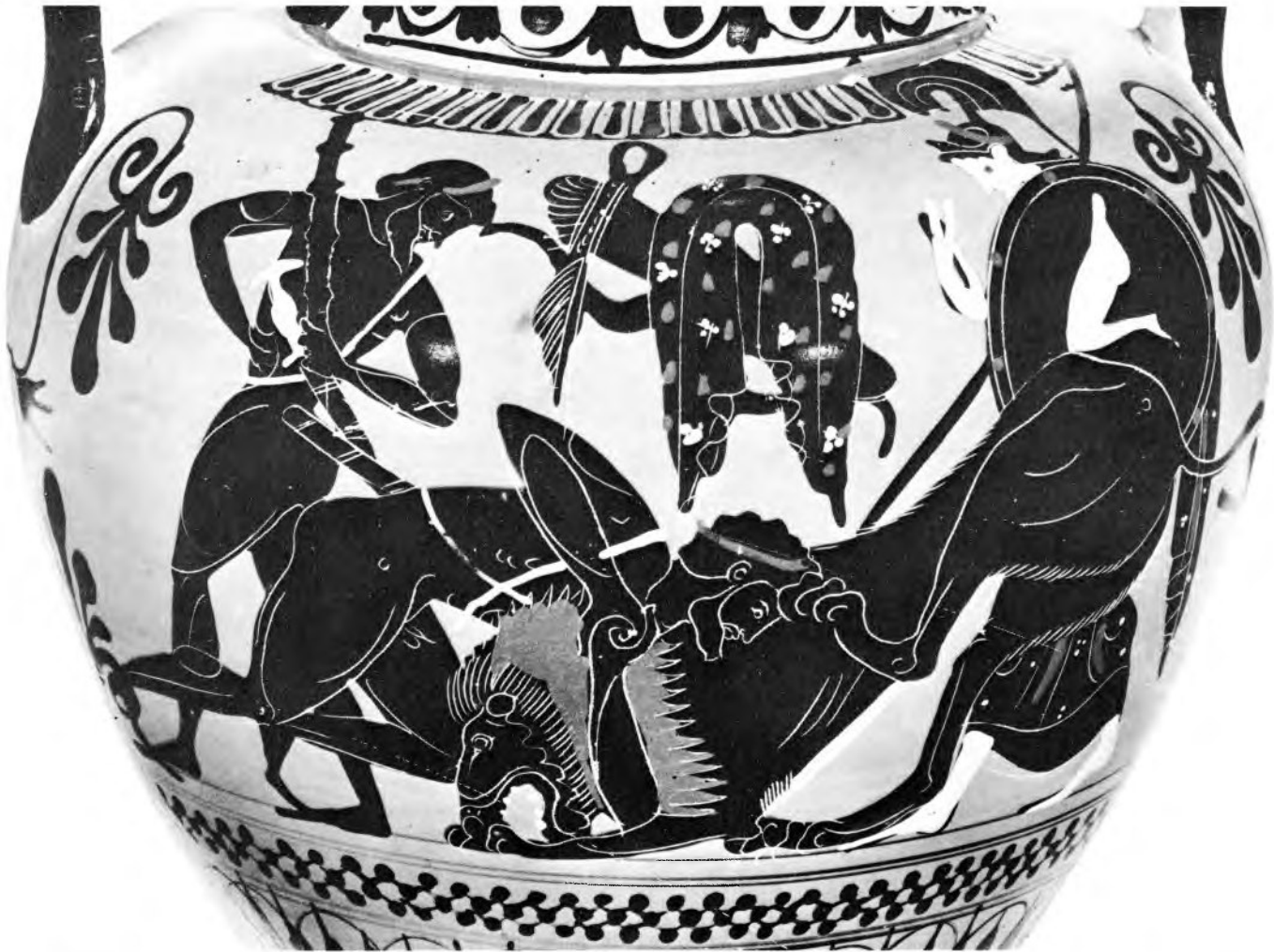
1

(1568)



2

(1568)



1

(1554)



2

(1554)



1

(1543)



2

(1543)



1

(1568)



2

(1554)



3

(1543)



4

(1574)



5

(1552)



6

(1531)



1

(1574)



2

(1552)



3

(1531)



4

(1541)



1

(1574)



2

(1574)



1

(1552)



2

(1552)

MÜNCHEN 9



(1531)



(1531)



1

(1541)



2

(1541)



1



2

(1500)



3

(1615 A)



4

(1619)



5

(SL 469)
5



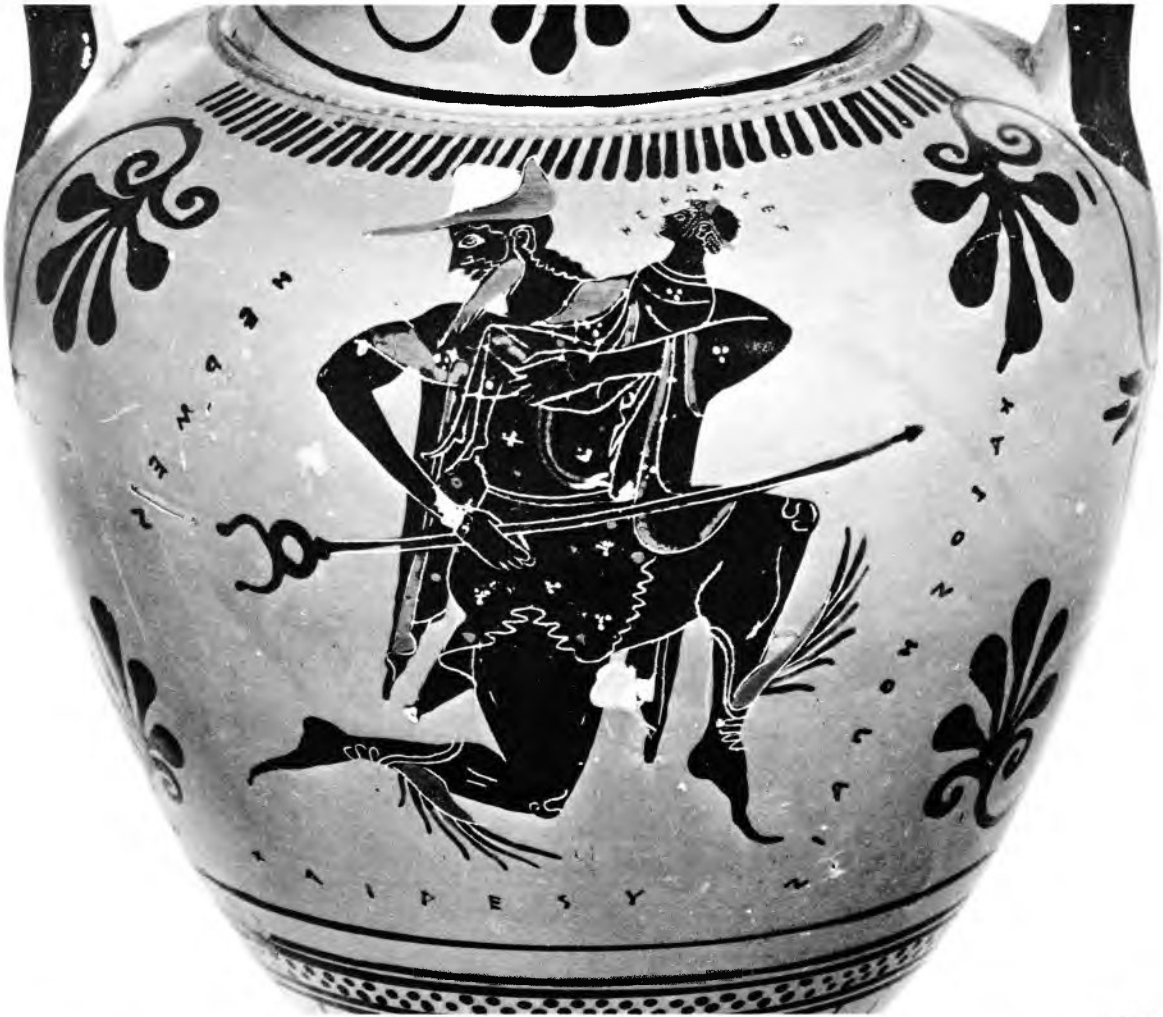
1

(1500)



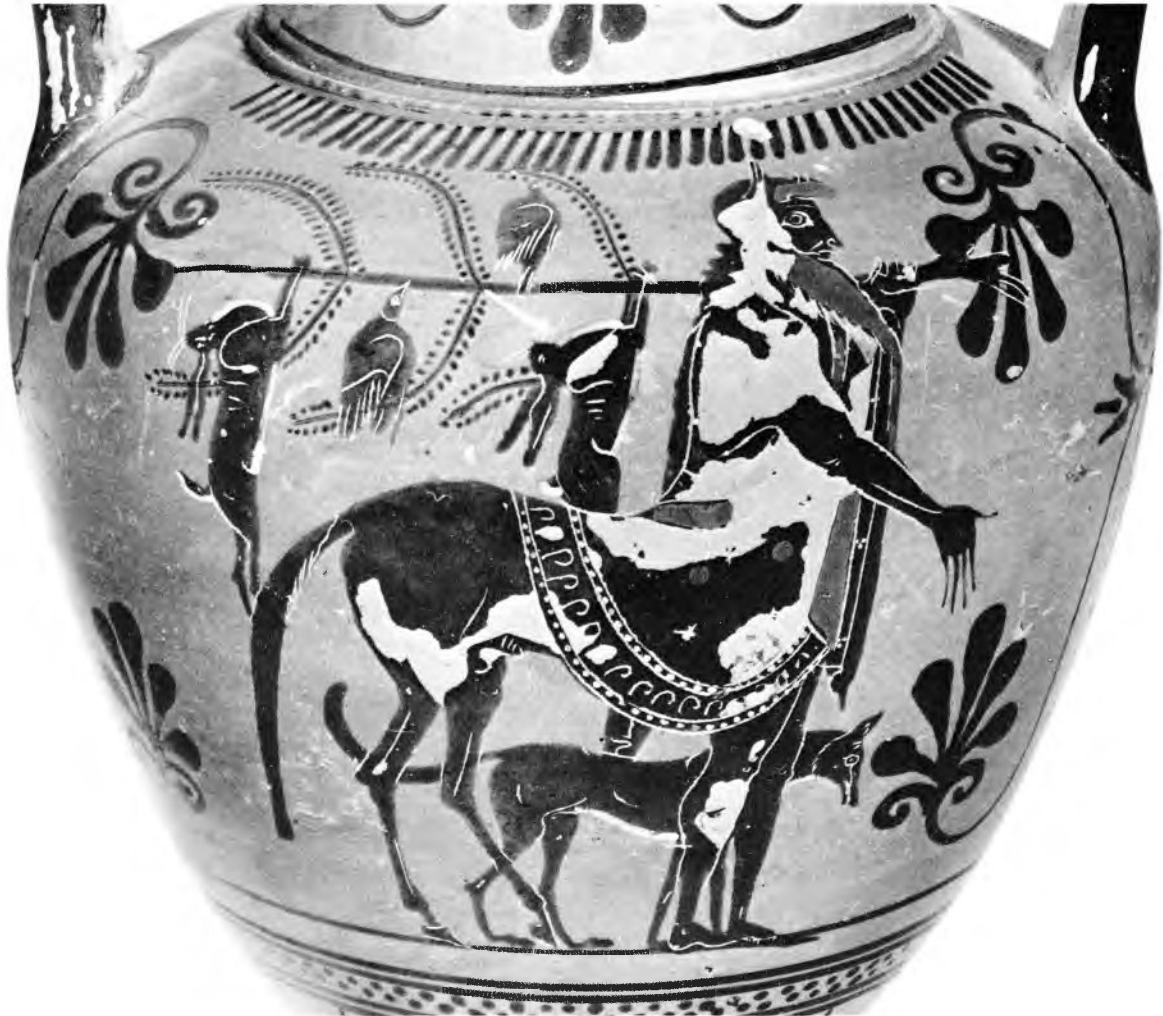
2

(1500)



1

(1615 A)



2

(1615 A)



1

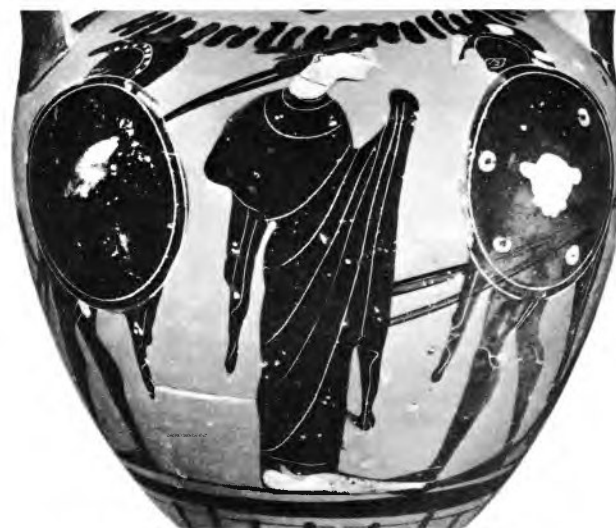


2

(1619)



3



4

(1639)



5



6

(1639)



2

(1482)



4

(1482)



1



3



1

(1541)



2

(1500)



3

(1615 A)



4

(1619)



5

(J 575)



6

(J 616)



1



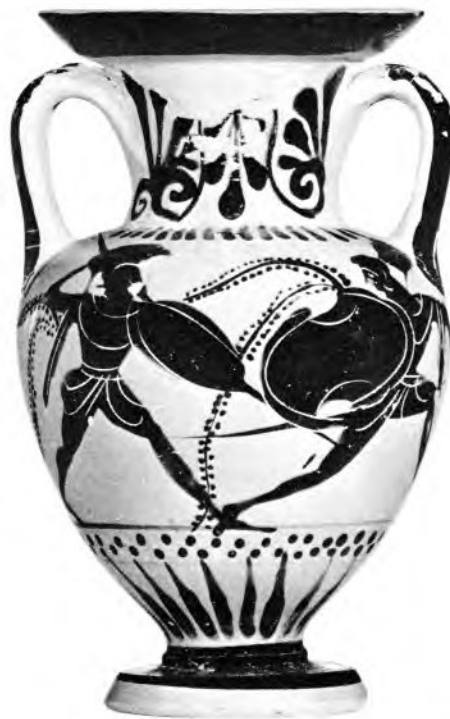
2

(1482)



3

(1639)



4

(J 1218)



5

(1664)



(J1218)



(J1218)



1



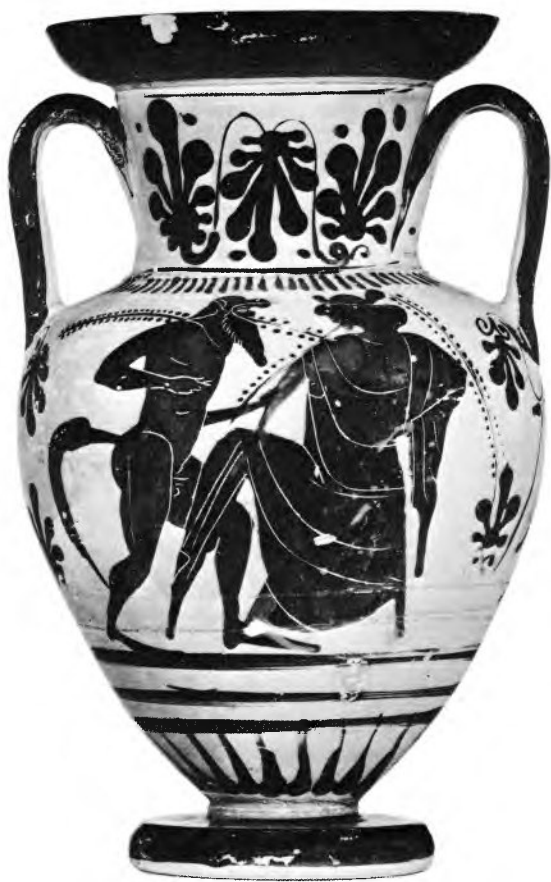
(1664)



(1664)

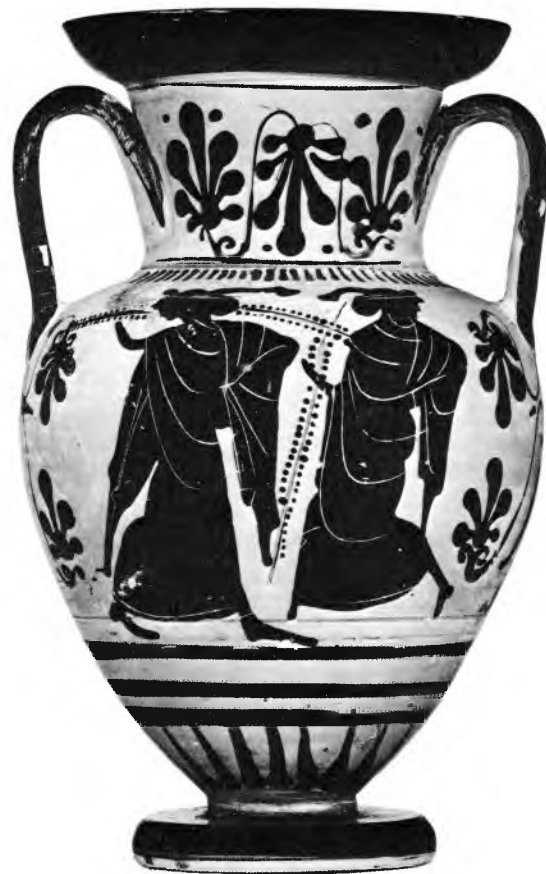


4



1

(J 575)



2



3

(J 616)



4



1

(M 2216)



2



3

(J 1151)



4



1

(J 1189)



2



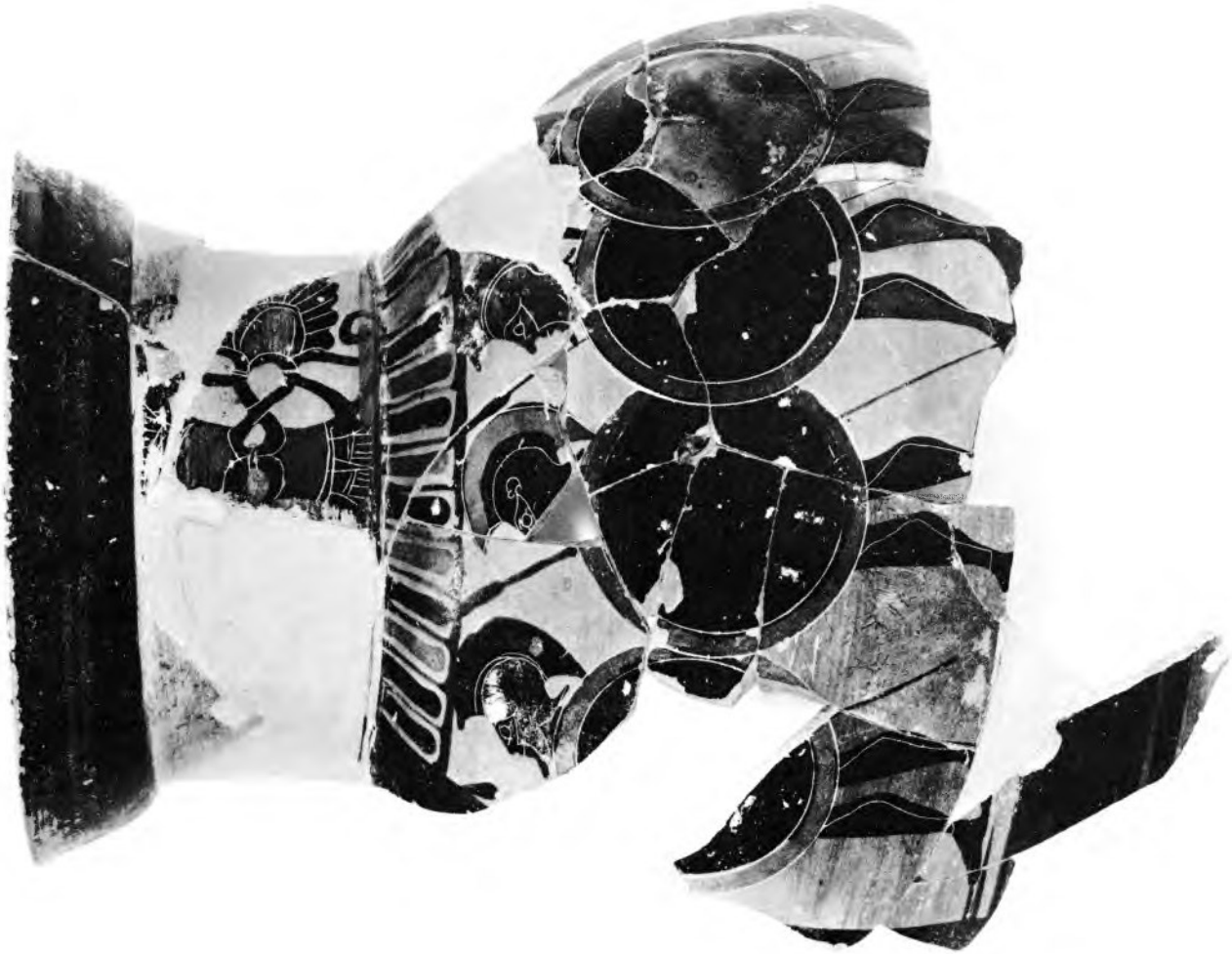
3

(J 1189)



4

(J 1151)



(1450)

3



(1450)

1



(1450)

2



2

(Inv. 9000)



1



4

(Inv. 9000)



3

(Inv. 9000)



5 (Inv. 9000)



1 (Inv. 9000)



3 (Inv. 9000)



2 (Inv. 9000)



5 (Inv. 9000)



4 (Inv. 9000)



1

(1489)



2-3

(1467)



4

(1572)



5

(1508)



1

(1489)



2

(1489)



1



2

(1467)



3

(1467)



1

(1572)



2

(1572)



1

(1508)



2

(1508)



1 (1489)



2 (1580)



3 (Inv. 9002)



4



5 (1572)



6



1

(1580)



2

(1580)



1

(Inv. 9002)



2

(Inv. 9002)



1

(Inv. 9244)



2 (Inv. 9244)



3 (Inv. 9244)



4 (Inv. 9244)

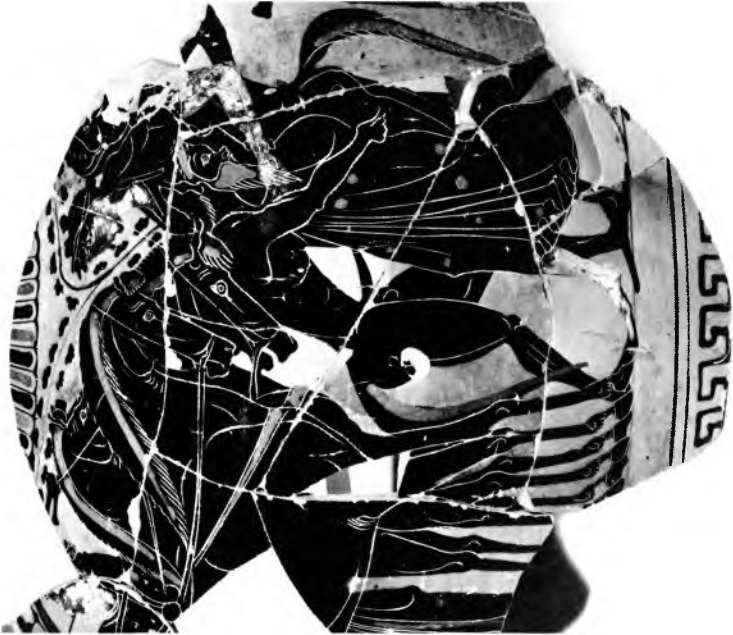


5



1

(Inv. 8997)



2



3

(Inv. 8997)



4

(Inv. 8996)



5

(Inv. 8996)



1

(Inv. 8999)



2

(Inv. 8999)



1

(1491)



2

(1491)



3

(1491)



1

(1501)



2

(1501)



2 (Inv. 9242)



4 (Inv. 9242a oder 9243a)



1 (Inv. 9242)



5 (Inv. 9242b oder 9243b)



6 (Inv. 9242c oder 9243c)



7 (Inv. 9242d oder 9243d)



3 (Inv. 9243)



1

(1524)



2-3

(1524)



3

(1524)



1

(Inv. 8996)



2

(Inv. 9899)



3

(1491)



4

(1501)



5

(9243)



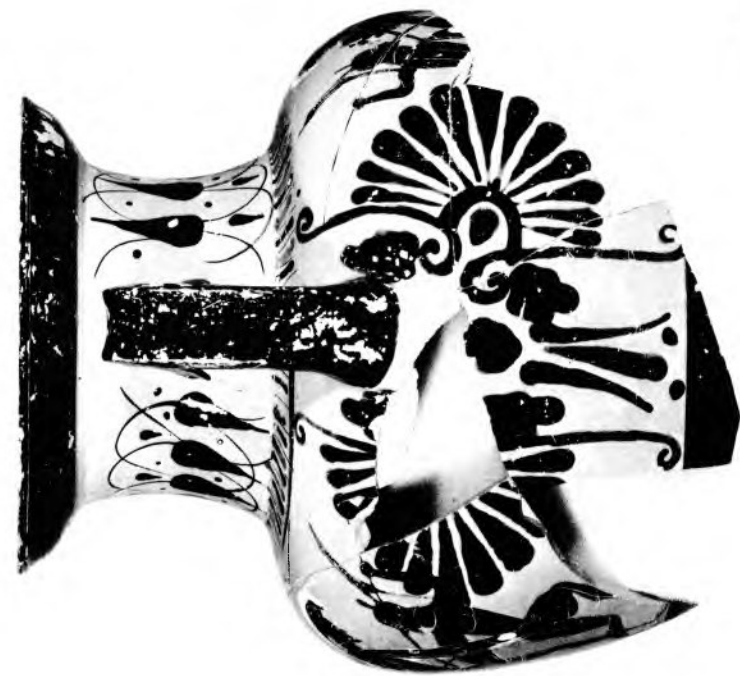
6

(1508)



(Inv. 9001)

1



(Inv. 9001)

2



(Inv. 9001)

3



(Inv. 9001)

4



1

(1650)



2

(1570)



3

(1628)



4



1

(1650)



2

(1650)



1

(1570)



2

(1570)



1

(1628)



2

(1628)



3



4



1

(1602)



2

(1612 A)



3

(1592)



4

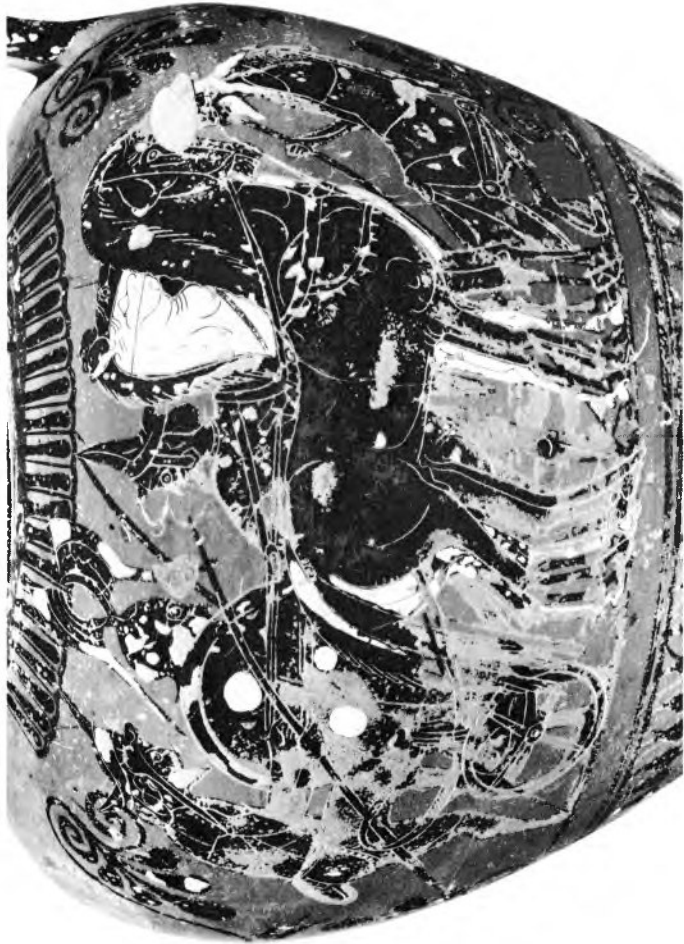
(1592)



(1602)



(1592)



1



3



1

(1612 A)



2

(1612 A)



1

(1524)



2

(1524)



3

(1650)



4

(1570)



5

(1602)



6

(1612 A)



1

(Inv. 9247)



3

(Inv. 9247)



2

(Inv. 9247)



4

(Inv. 9247)



5



6

(SL 469,6)



7

(Inv. 8956)



9

(Inv. 9256)



8

(Inv. 9257)



10 (Inv. 9257)



11

(Inv. 9258)